

Pestalozzianum  
Zürich.  
I. B. g. 207

43

G. 6-

*S*  
*Architectura*  
*Civilis.*



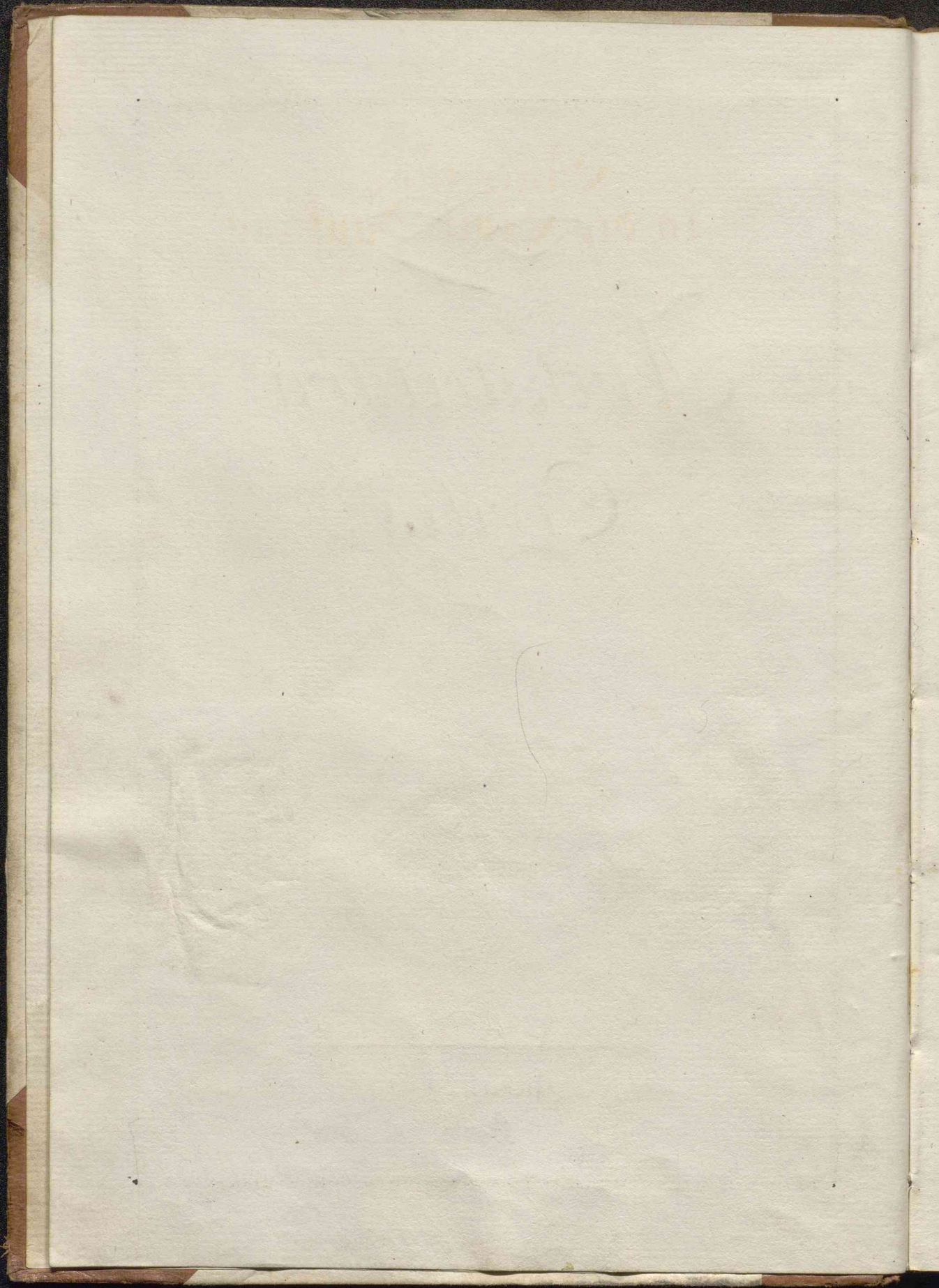
10

---

Zürich. 1789.

**Pestalozzianum**  
**ZÜRICH**

AM 19 II



# Einleitung in die Civil Baukunst.

Die Baukunst ist unstraitig eine von den ältesten  
Künsten. Die Nothwendigkeit sich gegen die Ungewiss-  
heit der Widerstand, und gegen die Zufälle von wilden Thie-  
ren in Pflanzzeit zu setzen, haben schon in den ältesten Zeiten die  
Künste auf Mittel und Wege aufmerksam machen müssen, die ihnen  
die nöthige Pflanzzeit verschaffen könnten: Anfanglich mögen sie sich  
in Erdlöchern, Höhlen, Höhlen, kleinen Hütten und auf dem Baum-  
stamm aufgeschult haben, bis sie hernach auf den Einsall gekommen,  
sich um mehrerer Dürremligkeit willen; eine Hütte zu erbauen;  
diese Hütten mögen den nach der Entdeckung der Himmelsstriche  
und der dazu gebrauchten Materialien nach ihrer Bestalt und Er-  
findungzeit sehr verschieden gewesen seyn. Die Ägypter z. B. bauten  
ihre Hütten, wegen Mangel nöthiger Nahrung, mit Stroh; Die  
Römer suchten zum Theil, bis auf den heutigen Tag in Hütten  
von Flechtwerk und Baumrinde; die Griechen, wie Man-  
gel fast aller Baumaterialien gruben sich Löcher in die Erde, die  
sie mit Thonsteinen und Erde überdeckten: Die Römer aber  
suchten unter einem warmen Himmelsstrich zu wohnen, bestanden  
in Stein, erbauten sich auf eine ungewöhnliche Weise Häuser  
den, von Zweigen und Rinden der Bäume zu erbauen, die sie  
nach mit Blüthen bedekten; dergleichen findet man noch heutiges  
Tage in America: Die Römer hingegen, die mehr gegen Norden  
lagen, und in Hütten wohnen lebten, bedienten sich der abge-  
brannten Baumstämmen zu ihren Hütten, die sie untereinander regel-  
förmig, in die Höhe stellten, oder ins Viereck über einander stän-  
den und oben ebenfalls mit Steinen und Rinden bedeckten, derglei-  
chen noch heut zu Tage in diesen und verschiednen andern Gegenden  
den gefunden worden; dieses war also die ursprüngliche Bauart,  
die zur nöthigsten Bestimmung der Menschen vor allem Dingen  
durch die Noth und Nothwendigkeit entstanden war.

Nach der Zeit aber, und nachdem man mehrere Materialien  
erfunden, suchten die Menschen ihre Hütten dicker und

voll-



nellkommen zu messen: so kann also wohl seyn, daß wir sind  
 in Nationen auf den Einfall gekommen sind, & können in  
 ublung gewohnt auf zu sein, selbige oberwarte mit & Quas  
 lalten zu sein zu seyn, auf welche sie noch andern zu  
 Dada überlayten; diese Quasart gab freylich ihren Hünften  
 ein leichteres und besserer Quasart: wasser fust man fort,  
 inas was zu künsten, sey um die gute Gestalt zu bekommen  
 und bay der Expiration nach massere Begünstigkeit und  
 ein gute Quasart zu wohnen.

Eine so ofne Hüte, was im Sommer kühl und lustig; allein  
 und Winter solter was man davon gewöhnlich, die &  
 Wände, gewisse den selbigen zu sein, und oberwarte das  
 Rayano solter ein Daz zu messen. Alles dieses mag anfangs  
 pflast und induriosust gewaschen seyn; so nach funden sie selb  
 das die & Räder, was sie selbige in die Erde graben nach  
 und nach abzuhalten, und was sie das Daz nicht genug war  
 wasolan, der Rayan ein wenig: diesem Abal abzusetzen, & k  
 tan sie alle ihre Hüte auf eine Art, von großen und  
 ungeschmaltten Meinen, so nach oben sie Vulkan gewisse die  
 Wände oder künstenen Daz und Prof unter einander, um  
 Hailo die Wände zu bekommen, Hailo das Daz zu baden.

Daz ist also das Bild, welches die ungeschmaltten Hölzer in  
 gewöhnlichen Zeiten zum Meister ihrer Kunst gewöhnlich  
 haben, und die Cabane rustique sind, davon zu allen Zeiten so  
 viel gemacht wurde: eigentlich aber, ist es nichts anders, als  
 ein ungeschmalttes System aller alten und neuen Völkern  
 wo nach die schönsten Gebäude gewöhnlich werden müssen.

Es ist aber wohl nöthig gewesen, daß sie sich das nicht und  
 andern zum Meister ihrer Kunst ungeschmaltten haben, daß weil  
 die Kunst nicht bloß die Rayanstände in der Natur, wie  
 die Messer und Bildhauer auf gewisse abbilden, son  
 dern sich selbst ein Bild schaffen müß, dem fast alle Gebäude  
 gleichen, so müßte man ein solches wachen, welches auf die Ex  
 piration der Haupten, jedoch mit einiger Schonheit verknüpft  
 abzuhalten.

Wollte man aber einwenden, daß in Messerung der

Pol.





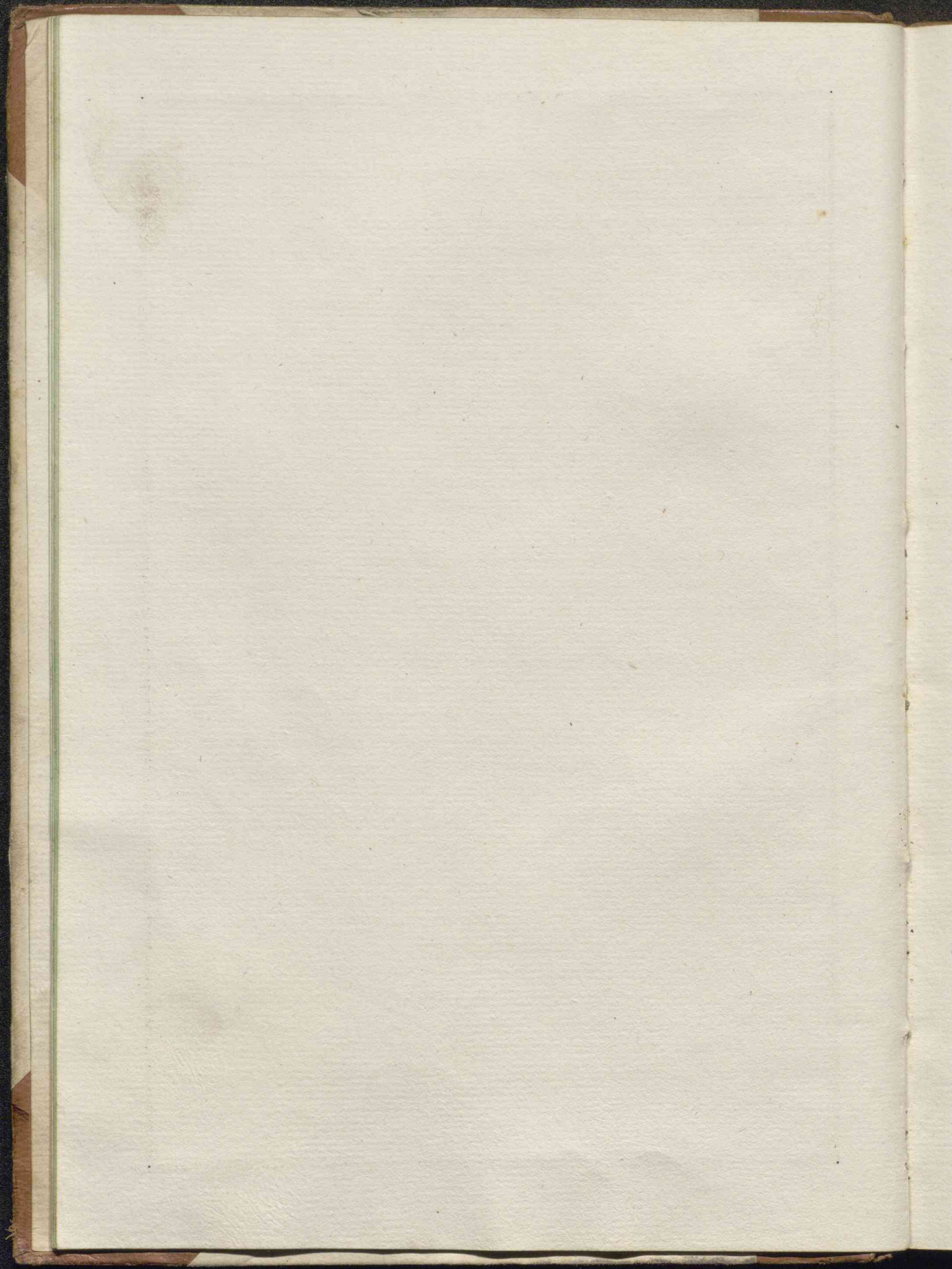
Pollarsüchten, Follösse, Adren Hesse u. s. w. atones Süßholz kö  
 te arfinden werden, so betrachtete man mir diese Roman, und  
 man wird von der Unmöglichkeit davon überzeugt werden:  
 Das singen aus den Süßholz, ihrer Natur nach, al  
 Loro Süßholz köna serwegabruht werden, ist nicht zu laugen,  
 und, was wisst, ob nicht die alle zierliche gallsige Coart das  
 ifran Erstrung hat, und nicht viel älter, als die Geisige ist,  
 die allmal ifra galwiden Ofenheiten hat, die nicht zu laugen  
 sind, und öftere sumeist, ofen zu wisen, Harum: Vergleich  
 man aber beide Ofen mit einander, so wird man bald mit  
 fiden, welches das vorzügliche ist, indem das Gallsige bruis,  
 flosch und allzu gefährlich ansieht, und allzu weis in die  
 Ringe fällt; da singen das Geisige allmal die Mittel  
 strecke, zueissen dem gar zu garben und allzueplumpen fällt:  
 wie läiden als das diefen:

In so fern die Bürgerliche Kunst, bloß aus der noth  
 wendigen Verbesserung und Vervollständigung, des Lebens beruht,  
 was, so ist selbige eine der nöthigsten Dinge und kan mit der Er  
 heidung des menschlichen Körpers in Vergleichung gesetzt werden.  
 So wie sie noch seitige Tage von den Naturwissenschaftlern angeht  
 wird, kan man sie mir ein bloßes Handwerk nennen, insofern  
 man sie singen, als eine Kunst betrachtet, die nicht der Nothwendig  
 keit zu gleicher Zeit durch das Ansehen in uns ein mühsames  
 gungigen erregt, in so fern kan man sie mit den andern störr  
 künsten in gleicher Rang setzen.

Die nöthige und nützliche Kunst heißt sich in sich viele  
 Gattungen:

- In die Rechtswissenschaft.
- In die Physikwissenschaft.
- In die Arzten, Erden und Baukunst.
- In die Wollen und Wollwebkunst.
- In die Baumkunst.
- In die Civil oder Bürgerliche Kunst.
- In die Fachkunst.

Ein jeder dieser Heile hat wieder seine Unterabtheilungen,  
 die wir alle vorbeygehen, und uns bloß das Bürgerliche  
 nütze



nützlichen und schönen Unterricht anstellen.

Die bürgerliche Wissenschaft hat nach ihrer Bestimmung folgen der Menschen angeordnet werden.

Die Rechtslehre wird bestimmt zur Bestimmung, als Polizei, Bürger und Vorkaufsmann.

Zur Religion und Erziehung; dahin gehören die Pfaffen, Schulen, Schulen und Vorkaufsmann.

Zur Verfassung; dahin rechnet man alle Lehrmeister, Künstler, Bildner und Buchhalter, Buchhalter und Buchhalter.

Zu besonderer ökonomischen Nutzen; Alle Landwirtschaftler, Bauern und Händler, sie mögen Kornen haben, wie sie wollen: die Vorkaufsmann, alle Marktschreier und Händler.

Zur Erziehung, als Pfaffen und Schullehrer.

Zum Handwerk, alle Künste, Opern, Comedien, Ball und Schiffe.

Zum Handwerk, alle Dankmänner, Handwerker und Handwerker.

Die Polizei, alle diese Rechtslehre angeordnet, werden in der bürgerlichen Wissenschaft gelehrt: Hier die Verantwortlichkeit dieser Wissenschaft bedacht, wird gar leicht einsehen, daß zu Erziehung derselben noch andere Wissenschaften nicht ungenügend vorzuziehen sind, welche mit darbey getrieben werden: Welche sind von einem Lehrmeister vorzüglich folgende Wissenschaften.

I. Die Rechtswissenschaft, zur Erziehung bey den Rechtslehren, zum Handwerk der Erziehung, der Recht und der Zeit.

II. Die Rechtswissenschaft, zur Erziehung und Erziehung der Rechtslehren und zum Handwerk der Rechtswissenschaft derselben.

III. Die Rechtswissenschaft, zur Erziehung und Erziehung der Rechtswissenschaft.

IV. Die Rechtswissenschaft, zur Erziehung der Rechtslehren.

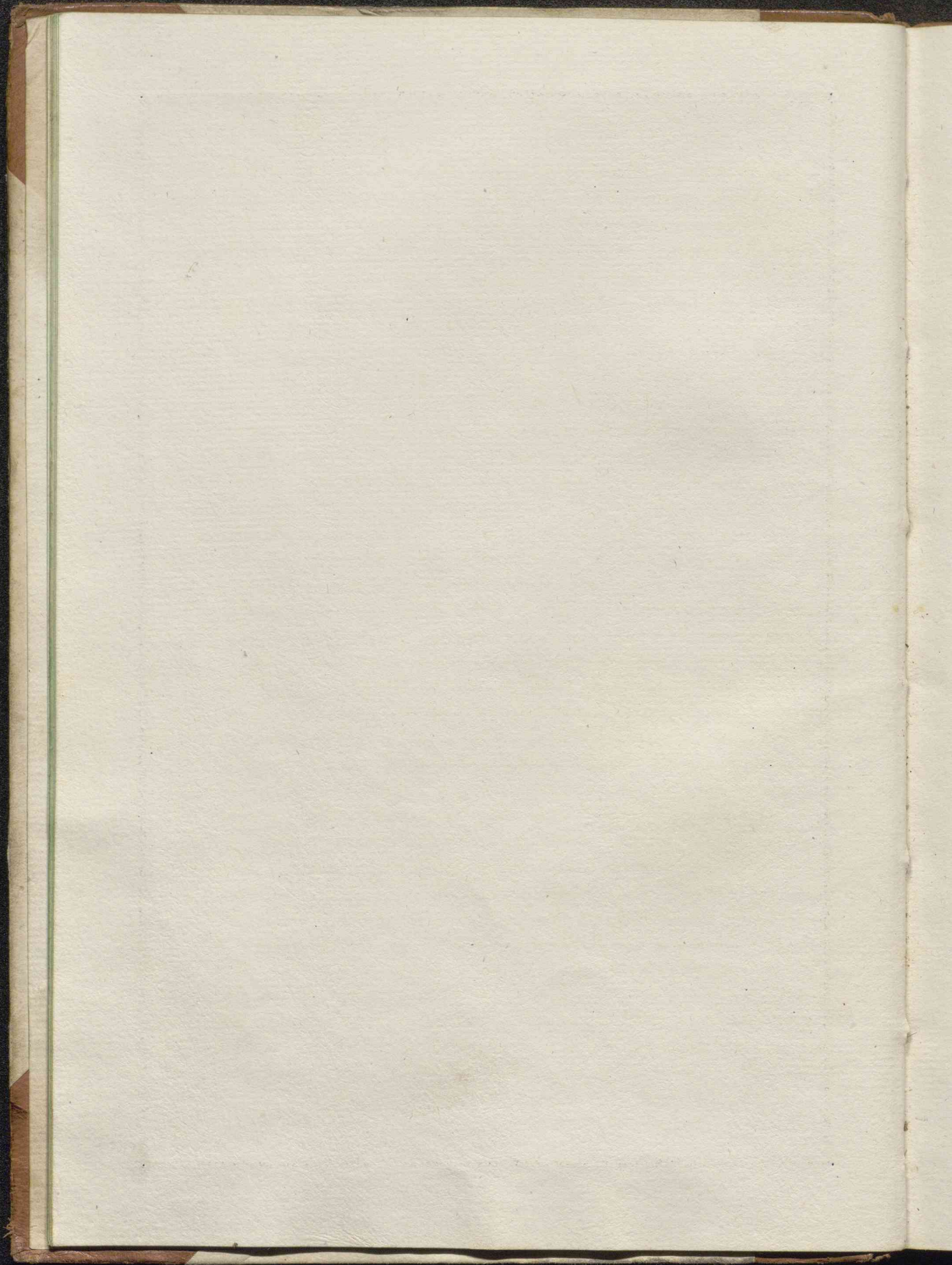
V. Die Rechtswissenschaft, zur Erziehung der Rechtswissenschaft.

VI. Die Rechtswissenschaft, zur Erziehung eines Rechtswissenschaft anderen Rechtslehren, und zum Handwerk der Rechtswissenschaft der Rechtswissenschaft.

VII. Die Rechtswissenschaft, in so fern sie die Rechtswissenschaft betrieht, wie ein Lehrmeister sie anstellt.

VIII. Die Rechtswissenschaft: zum wenigsten sollte ein Lehrmeister sich zu Rechtswissenschaft und Rechtswissenschaft Rechtswissenschaft anstellen.

Wohl



weil in diesen Frauen, die Hünsten und besten Geister der  
Architectur verfaßt sind: Wie zu kömmt nach:

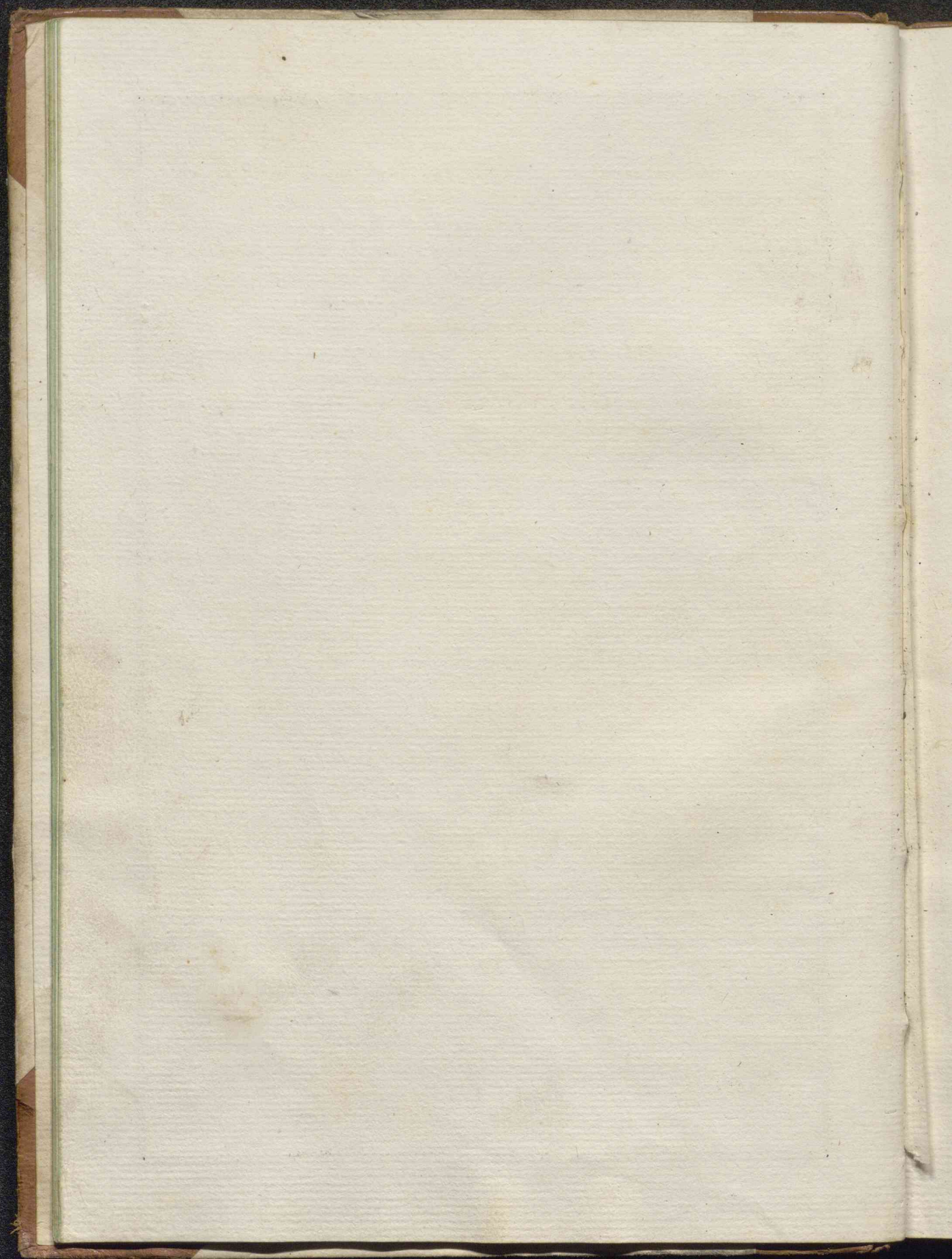
IX. Eine Künstin andrer Künste und Handwerke, die zum  
Gutten dienen, den zu wissen, was gute und schlechte Arbeit  
sey, besonders aber des Hauswirts und Zimmermanns Handwerk  
weil solliche zum Erlernen eines Hauses geschehen.

So vielfältig nun die Künste eines Weibes sind,  
so müß man doch nicht von ihm verlangen, daß er in allen  
obmalten Künsten und Handwerken, so vollkommen und ge-  
übt seyn müße, als ein großer Meister dieser oder jener  
Kunst sey: Wiewol von diesen Dingen, laßten sich durch fleißi-  
gen Umgang, durch Unterricht eines Zimmermanns und Hauswirts,  
ganzlich erlernen, wabandem sind Geister vorhanden, die er  
sicherlich nachzulegen können, z. E. das vornehmliche des Arts et  
Métiers, wovon auch eine hübsche Beschreibung vorhanden ist.

Wannund bilde sich indessen ein, daß der unermüdete Fleiß  
in allen diesen Dingen, ihn zur möglichsten Vollkommenheit  
leiten kann, wenn er nicht ein angebornes Genie zur Kunst  
hat; seine Bemühungen werden ihm zwar zum Fortschritt  
seiner Arbeit Brod genug verschaffen; er wird aber bey maß-  
sigen Anhalten keinen Nutzen unter den Künstlern erlan-  
gen: Diese Talente werden sich nicht in gehöriger Ordnung  
entwickeln, wenn nicht sein Verstand durch die Wissenschaft der  
Philosophie und Mathematik gezeuget, und dahin geleitet  
wird, das was er von dem Nutzen der Kunst zu unterneh-  
men. Allein wir gehen zu den Regeln der Weisheit zurück.

Wir haben gesagt, daß die Menschen nicht nach Zeit zu fragen  
mit einer bestimmten Bestimmung zusammen seyn können, ohne  
sich weiter zu bekümmern, ob ihre Häuser schön oder gerüstig  
wirden; beywese kann man den Geßten vorwerfen, daß sie  
in ihrer bürgerlichen Bekümmung eben so gedacht haben; daß der  
Publik ihre Häuser gut inszen Angen was, sie wollen selber  
und bequem wohnen, und fragen nicht darnach, ob das eine  
Haus groß, und das andre klein wäre, ob sie in einer geru-  
lichen, oder kömlichen Linie stehen, ob sie vornehmliche Bestanden se-  
hen, oder nicht, zu geschweigen der Menge der Priveten über

Reihen

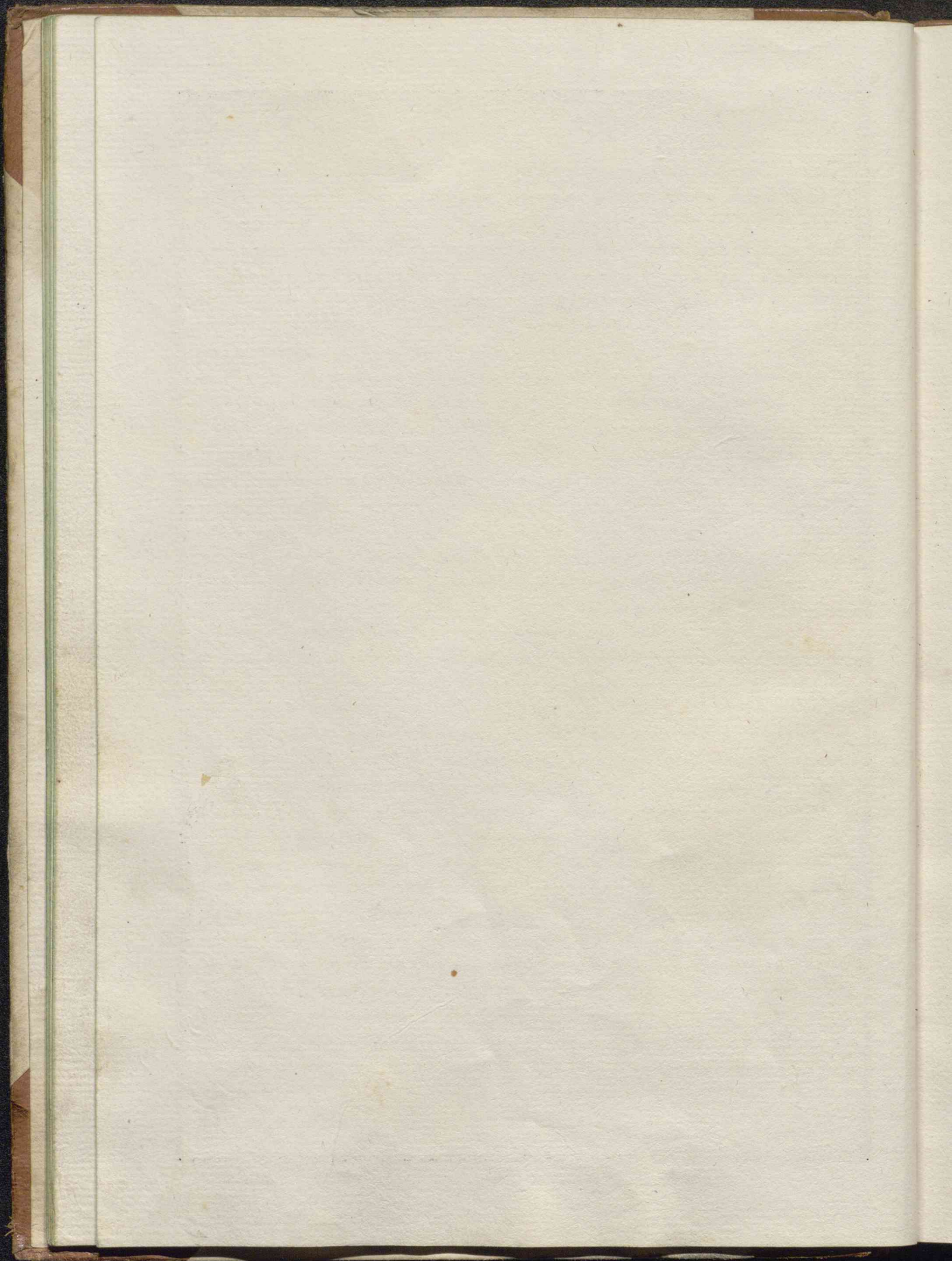


Wunden, die unsen zu den Wunden seruooyirung; war  
wollte woff nu ifter danieligen weryungten Labanont zwi  
feln.

Wlein, wru man nur ein wenig auf die Natur Bestimung  
gibt, so fassat man, wie coriolis der Pföpfer alles nach  
Wassr, Zoff und Bewieft graduat, und was für eine gewisse  
Liberinstimmung der Haila, ein Commaß, ein Versüllnis, des  
nicht pferen fayu kan, in den meisten Werten der Natur fari,  
fari wru man ein den Lirfufen nachstüßet, wruin die so oder  
jauo. Dasöpf gefallt, so kan man galoisa Pagalu daruo zu  
fan, und gläubru, das wru wir diese Pagalu bay unsren Pa  
pföpfen anbringen, sie woffwendig gefallen müßden, diese  
Pagalu Lirfufen wir nicht müßden fuffen, und arfinden. Die  
Briafun, und so wiala ifter Klugfolgar fuban so pfen gaffan;  
dauof ist so wimmenden wruwofet, das es nach woffsergagungner  
faharung aller dieser Pagalu auf wru fuddadungen in der Na  
tur aridogafa, und so bay allen dullen faina Pagalu nio aben  
der rainen Wiala pföpa, daruo die dullen gepföpt fuban.

Wru zu aber gafert eine angabofen duffiykeit der Pala, die  
so Pfönsriten in der Natur zu fuffen, und inuigt zu arpfinden  
und diese wird der Baffmud genant: Wan als das allege  
ringsta in der Wruküunst ja fallest ein gewaino Wruanfauo  
in gutem Baffmud gabaüt ifi, so gaffelt so woffdar, als ein  
andero: daser fut der gute Baffmud frütige Tago einen  
felfen fuffluff in die bürgarliche Wruküunst arfalten, das ofen  
fuffigen fuffluffta fuffler aridiffal wruorden; und wru wir  
in/er Liny an gute fuffmpal gawoffen, so kan man Woffnung  
fuban, das wru bay nio nach und nach die Wruküunst zu wuff  
rarer Woffkomansait galtung warda: Wir wullen daser dan  
guten Baffmud zum beständigen Linyanwart künstiger Pa  
yalu anuffman.

So fuban fuff große Pfölopfen duffiffat, eine duffliche Er  
klärung von dem Wruot Baffmud zu geben, walfro frütige  
Tago so allgemain gabraüfft wird, das man so allen Puffen zu  
Hailt, die die Puffen auf eine angawoffne Art wruiffen fuffen,  
und zwer nicht nur die Puffen, sondern den Wrustand fallest.





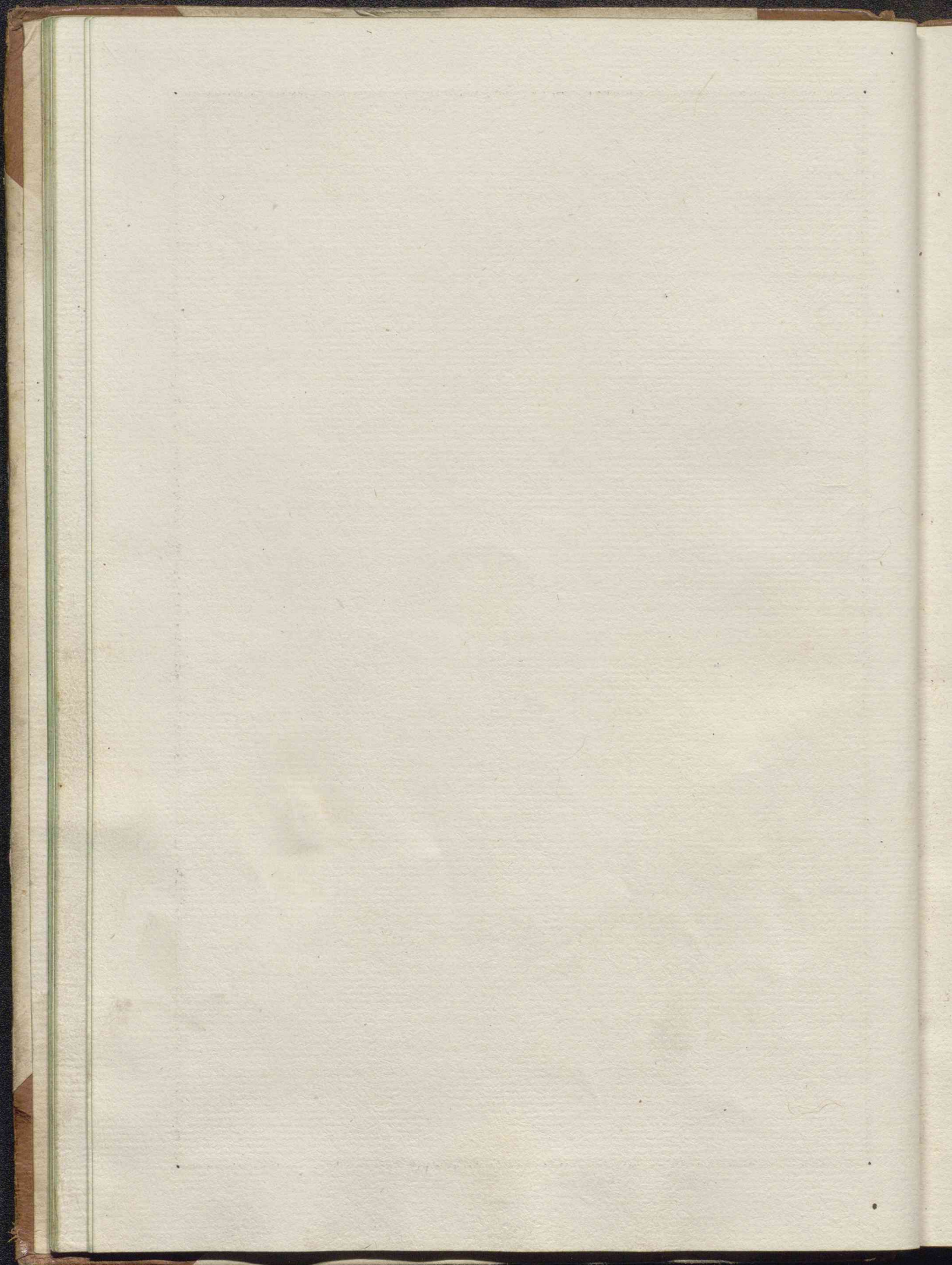
Es magst man z. E. einem Unterpfand, gleichsam einem royal-  
 unabhängigen und gaspantvollen Vriaf, einer Peda, einem Wa-  
 liste; von einem Klumpen sagt man, es habe einen guten  
 Geschmack an seiner Bildung, ja aller Gütekraft, soll bey  
 ihm von gutem Geschmack seyn: Kurz zu sagen, das Etwas  
 Geschmack, soll heiligens Tages die Ehre von allem ungenü-  
 gen und Pfönnem seyn: Wie soll man also den selben deutlich er-  
 klären? Pulzer sagt in seiner Theorie, der Geschmack sey eine  
 Fähigkeit der Seele, das Pfönnem zu empfinden; viele Klumpen  
 haben diese Fähigkeit nicht, und können sich dieselbe nicht geben;  
 sie sind unempfindlich bey allem dem, was Klumpen von zarten  
 Geschmack rührt, und gleichwohl können sie das Etwas Geschmack im  
 Pfönnem. A

Pulzer theilt denselben in zwey Theile. 1. In den unüberwind-  
 lichen Inempfindlichen Geschmack: der rasch seht er, geschel für  
 den Verstand und Kunstler, der 2. für den Empfinden.

Der Verstand muß also wissen, was er bestatet, die an-  
 dere aber kann er bloß wissen, ohne zu wissen warum?

Pulzers Erklärung hat ihre Richtigkeit: allein, wie viele Grenzen  
 nicht die Tugenden des guten Geschmacks an die Tugenden der Pfönnem  
 selbst: wissen wir eine unbestimmte richtige Erklärung der Pfönnem  
 nicht zu geben, sondern wir müssen wissen, in wie fern der gute  
 Geschmack von ihr unterscheidet ist. Sollte das nicht eine Kennt-  
 nis der Tugenden der Pfönnem, zugleich eine Kenntniß der Tugenden  
 des guten Geschmacks seyn? Vermuthlich bedinnte man sich des  
 Etwas Pfönnem; heilige Tages, das Etwas Geschmack. Der Un-  
 terpfand der Pfönnem, bestatet nicht aus Tugenden, sondern  
 wie so mancherley Tugenden der Pfönnem selbst, so viel wie davon  
 wissen und bekannt haben; wenn man nun von einem allgemeinen  
 guten Geschmack redet, so versteht man darunter die vorzüglich-  
 sten Tugenden der Pfönnem, die zu allen Zeiten, und bey allen  
 Mählern Etwas finden müssen, und in so fern bestatet der gü-  
 te Geschmack, in der stillsten Anwendung aller guten Tugenden  
 der Pfönnem in der Verstand: also derjenigen Kunst, die zum  
 Gebrauch und zur Tugenden eines Gutes dienen.

Etwas in seiner Anfangsgründen, versteht aber dieses unter  
 dem



dem Welt Wohlthun auf: allein wir wollen noch dieses hinzufügen, daß die Wohlthun auf eines Landes in der Vortrefflichkeit nicht den allersingstau Floung müßte an sich selbst lassen. Es müßte also so zu sagen singeworfen seyn, ja selbst keine Wohlthatig, Britain, gar nicht einmal zu gutem Geschmack. Es ist gar nicht möglich, daß ein Land oder Pflichten, bester nicht nur in unerschöpflichen Wohlthaten und richtigen Wohlthaten, sondern sie hat eine gewisse Christlichkeit, das selbige gleichsam, wie singeworfen zu seyn pfänden, und das ist so aben, was das ungenüßliche dabey, und nicht daß der pfänden Kunst, wie man nicht; aber aben diese Christlichkeit ist das aller pfändere, das so wenig Wohlthaten in ihrer Vortrefflichkeit erreichen: ein so aber zu selbigen, so werden daß einen vortheilhaften Gewinn ein unerschöpflicher Reich, und nicht jeder arbeits, damit seine Wohlthat vor anderen hervorleucht. Inzwischen was man an einem Wohlthat eine völlige Uebereinstimmung der Thatsachen zum Ganzen, was ihrer Abpflichten, so wissen wir so ein Wohlthat und gutem Geschmack arbeits.

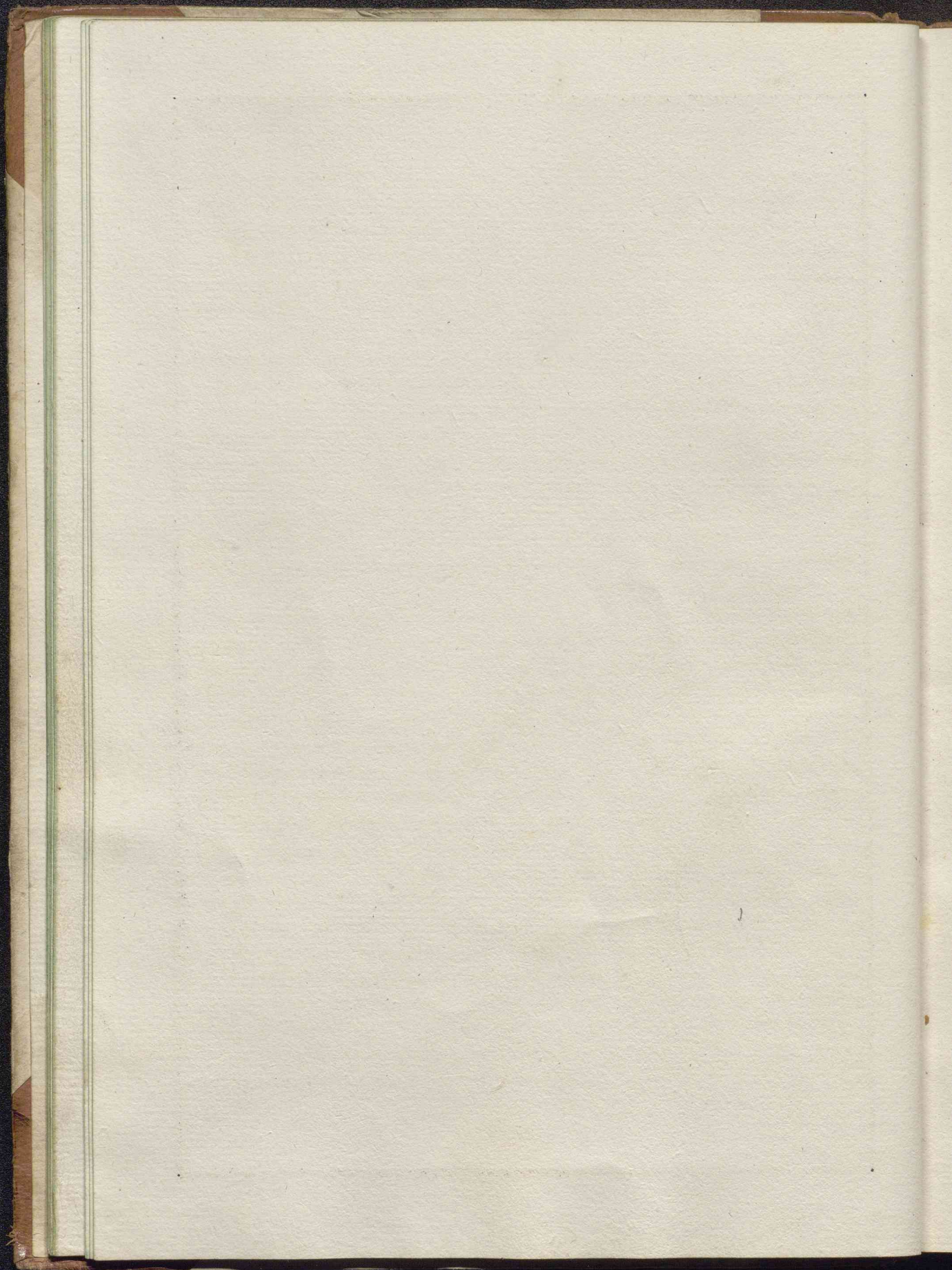
Inzwischen wir aber dabey Wohlthaten, die wir von fremden Wohlthaten wissen, nämlich die jantigen Regeln, die diese oder jene, was Volk vor anderen nicht zu haben pflegt, so wissen wir so ein Wohlthat, was diesen oder jenen National Geschmack. So versteht man die 3. Güter dem Italienschen Geschmack der Vortrefflichkeit aberschöpfen gemacht, ein Reich mit kleinen Landern, briten Pflichten, wenig Zierathen und niedrigen Lust.

Unter dem französischen Geschmack verstanden wir ein Reich mit langen Landern wie auf den Inseln, spularen Pflichten, unerschöpflichen Zierathen, und einem gebrosenen Lust.

Unter dem schweizerischen Geschmack, ein Reich mit vielen Landern, sehr spularen Pflichten und jedem Lust, das einen Genüßespaß oder Landern ziemlich pfändlich ist.

Unter dem alt griechischen und Römischen Geschmack, ein Reich mit vielen Landern und Völkern, aber wenig Zierathen: und so kann man pfändlich geben, wie die Vortrefflichkeit und unerschöpflichen Wohlthat, die Thatsachen eine Wohlthatigkeit, Thatsachen in sich selbst der Pflichten, diese oder jene Regel vorzüglich nicht zu haben.

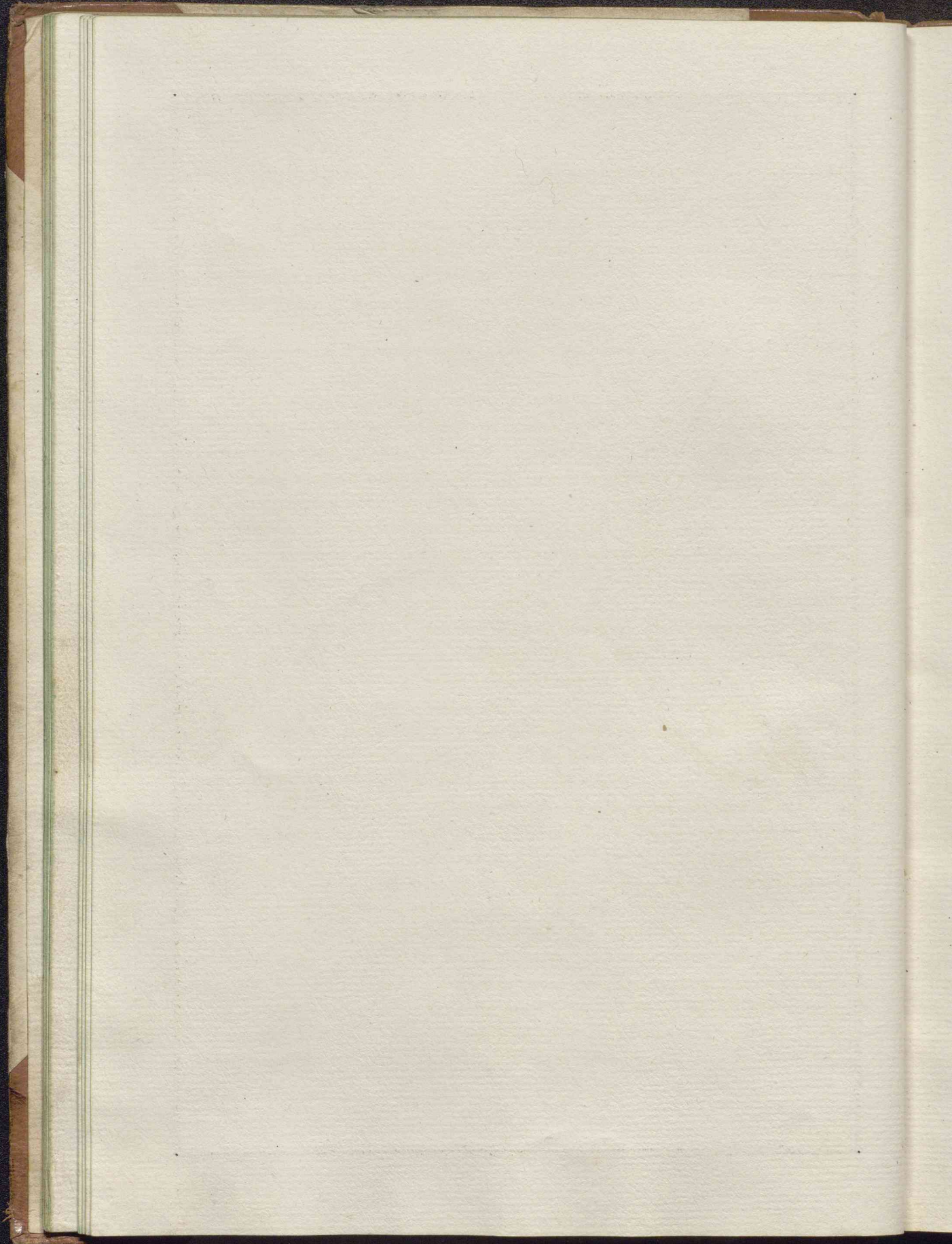
Inzwischen wir aber in den Wohlthaten großer Meister, Dinge, da



bedürftig Sie sich von einander untercheiden, so bewirkt an sich  
 den Unterschied ebenfalls mit dem Wort Bassin, und die  
 Fügung ihres Namens: Also sagen wir, das oder jenes Ba-  
 sende, sey in dem Bassin von Michel Angelo, Bertio Fignora  
 Manhard, Blondell, oder Goldman erbauet; so wie auch der Wasser-  
 sey, das oder jenes Baumöl sey in dem Gassen der Rapha-  
 el, Rubens, Rembrants oder Albrecht Dürers gemacht.

Der Unterschied aber aller dieser großen Meister besteht  
 darin, daß einer von dem andern nicht oder nicht ganz  
 die ihm seine gefallen, vorzüglich zu gebrauchen, sie auf eine  
 ungewisse Weise mit dem ganzen zu verbinden, und die  
 zu zerstreuen wie zu zerstreuen gewohnt zu seyn. mit einem Wort,  
 so waren Heile Erbauungen, die sie sich angewöhnt hatten, oder  
 gewisse Dinge, die ihnen ihr Geist auch dem Fingal zurück, da  
 die sie sich öfters ungeschicklich von einander unterscheiden

Es ist wohl auch nicht von dem Modergemaltes noch etwas sagen  
 dieser Sache nur auf eine gewisse Zeit und ist nimmals so vor-  
 andersich gewesen, als heutige Tage, da wir Heile das Wasser  
 nicht nicht kann, oder mit demselben nicht wollen zu sein  
 sagen, sondern nach sehen und so zu sagen übernatürlichen  
 sein trachten; daser könnte, daß die Heile bey uns so un-  
 ist werden, wie die Heile, und da, wo nicht alle Tage, daß in  
 10 oder 20 Jahren eine neue Person an den Tag kömmt, die  
 sie nicht schon wäre und zum Vortheil abzählte und mit dem  
 nicht ungewissen werden, da sie aber öfters ungeschicklich ist,  
 so kann man sie leicht unter die besten des verstorbenen  
 rechnen, die von Zeit zu Zeit geschnitten haben, ein großer  
 davon waren noch vor kurzem die irregulären und un-  
 zerstreuen, die die Kunst verstanden haben, diese haben  
 wieder eine neue Art in die geordnete Kunst  
 gebracht, so wie diese zu allen Zeiten einen Kunst in die  
 ration hatte, den so bald man verlangt zu werden und zu  
 so sehr das ganze Heile auch in einem Haupttheil  
 wie, große und solche Gedanken aber bringen allmal  
 so und alle Gebäude und dergleichen zerstreuen  
 davon, das Gemälde der Heile und Römer, davon



da nicht für allmätarisch können gehalten werden, ob sie gleich  
wiele 1000 Jahr alt sind.

Es ist also eine Hauptregel, daß man von dem einmal erhaltenen  
dem Güten, das in dem Künstelein und auch jetzt noch bey Balas-  
tan und Westindischen Dingen gefunden nicht abweisen soll.

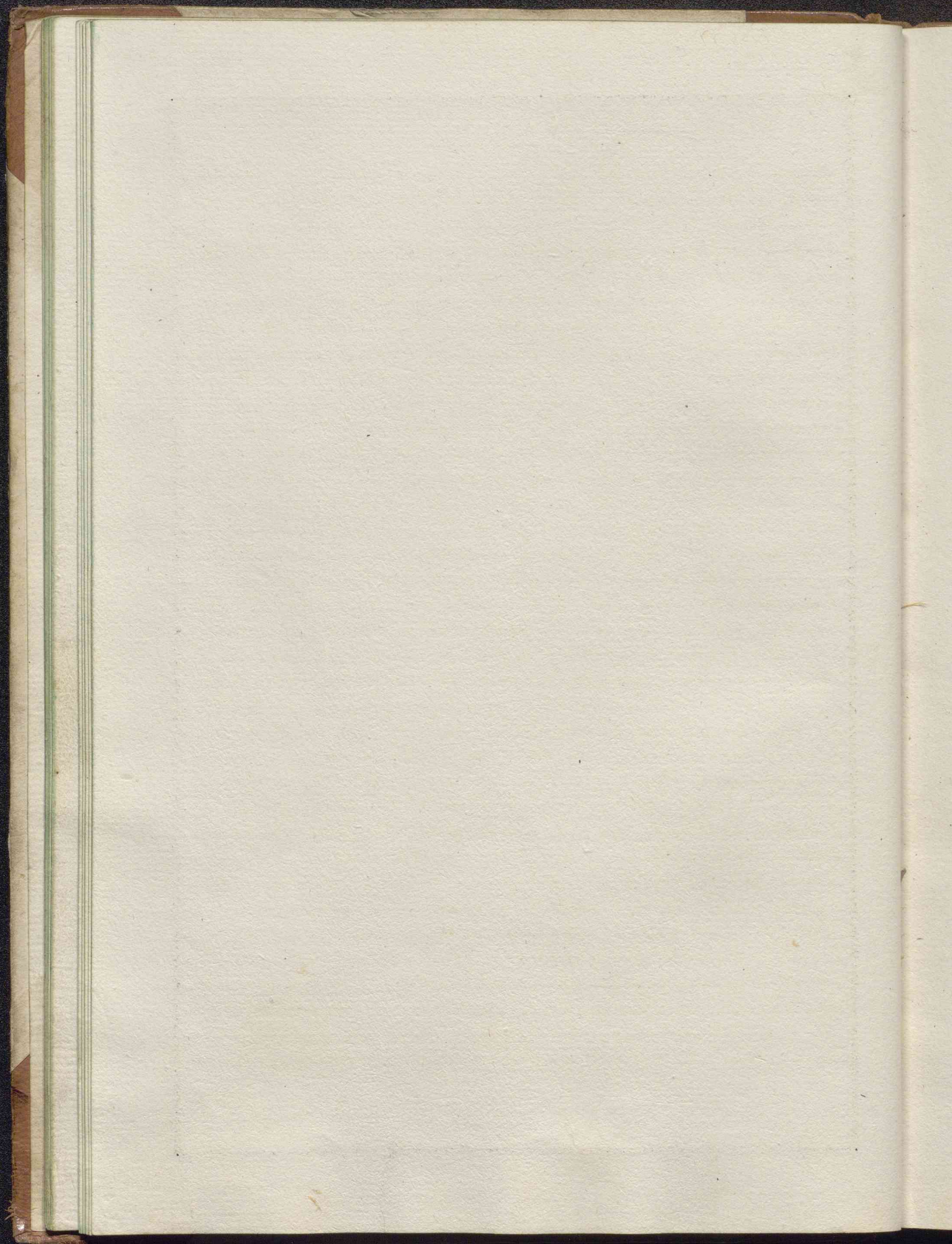
Es wird weiter gesagt, daß auch einige Dinge zu bemerken,  
die bey der Kunst zu allererst vorhanden und die sie sind die  
süßlichen Vorstellungen aller Thiere eines Hauses und des Jun-  
gen selbst.

Die Vorstellungen sind mit Worten der Wissenschaft, dadurch einer  
dem andern die Höhe zu verstehen giebt, die er meint, oder mit  
dem Buchstaben, dadurch einer dem andern seine Gedanken mit  
Hilfen zu vergleichen, da man bey diesen beyden Dingen die  
Künstelein und Gesezte in Europa überauskommen, diese was  
für Zeiten sie das oder jauso annehmen wollen, so ist es aben-  
falle in der Kunst gegeben, daß man seine Gedanken,  
dies geometrische Figuren, die gewisse Räume einfließen,  
einander mittheilen und diese daselbst die Thiere eines Jahres,  
das auf dem Papier abbilden kann, man müßte sie zu geometrische  
Figuren erwehlen, weil diese sich genau annehmen lassen, und  
mit dem Willen eines Hauses selbst viel Aufmerksamkeit haben, ohne  
diese Kenntnisse und Überauskunft, unter den Künstlern,  
wirds vieles sehr verstanden werden, ja selbst die Verbitolun-  
gen, die daraus zu thun sollen, werden sich nicht darin finden kön-  
nen, und daher nicht mehr vergleichen Worten von Vorstellungen.

A. Die Geometrische oder Practische Vorstellung:

Es giebt aber eine Vorstellung in der Kunst, und die ist die  
Kunst, nämlich:

b. Die Practische Vorstellung, worbey die sie kann man  
zum Nutzen zeigen, wie ein mit zu erwerbendes Haus in ei-  
nem gegebenen Zustand pflichterdinge anzusehen müßte, wenn es  
erlaubt ist, und also kann man diese sie, alle erarbeiteten Häuser  
so genau abzeichnen, wie sie wirklich in der Natur in die Lün-  
gen fallen, sie ist daher die aller vollkommenste und natürlichste  
Vorstellung, die wir sehn kann, allein sie ist auch zum natürlichsten  
Dien am alleründlichststen, weil sie in ihr alle Klugheit ver-



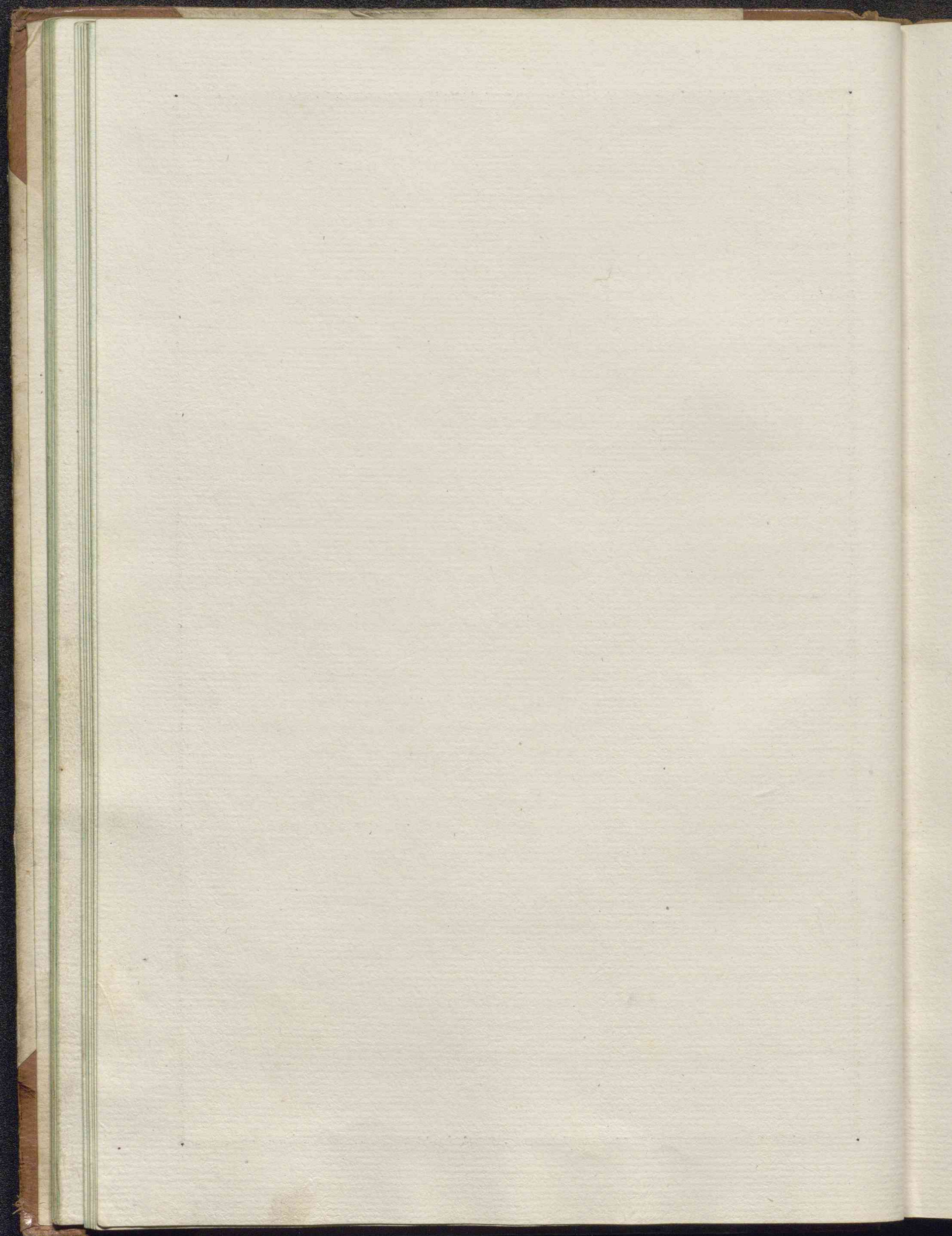


bringen, und erlaubt zu seyn pfaffen, als sie wirklich sind und  
als sie sollen angebracht werden, Dies Vermessung dieser bey-  
den Verstellungsarten ist noch eine andre, nemlich:

C. Die Convulire Paractia antzanden, die sie ist nichts anders  
als eine unafre geometrische Verstellung, die man diagonaliter  
aussehen muß, in der zügleich alle Äkungen, Exaiten und Höfen,  
auf dem Höhenstab können gesetzt und zum Verian gebracht  
werden, Sie ist diejenige Verstellung, nach deren wir alle stromo-  
metrische Figuren auf zu zeichnen pflegen, wie werden in der Folge  
solche durch Exempel zu erläutern seyn.

Euchlich kömt zu diesen 3. Verstellungen noch Licht und Schatten,  
ohne welche sie ganz unnatürlich seyn würden; den da die ganze  
Vorbereitung mit topographischen und stulischen Dingen umgeht, so muß  
man zu noch besondrer Vorsichtigkeit besondere den geometrischen  
Licht, besondere das unnatürliche darstellbar, durch Schatten u. Licht,  
ohne welche kein Körper seyn kan, zu verstehen seyn, bey dem  
unafren Paractia aber kan solches gar nicht umgelassen wer-  
den, weil man so an der Natur empfindet, aber so ist Schatten  
und Licht allein im Stande, die Convulireparactia der eigentli-  
chen Paractia so ziemlich ähnelich zu machen. Die Licht und  
Schatt, das manichse aller dieser verschiednen Verstellungsarten  
zu vernehmen, oder solliche durch Instrumante, Luchsen, Schatt-  
strahlen zu tragen zu bringen, wollen wir hier nicht erklären,  
sondern bey Beschreibung der Lichten solst zeigen.

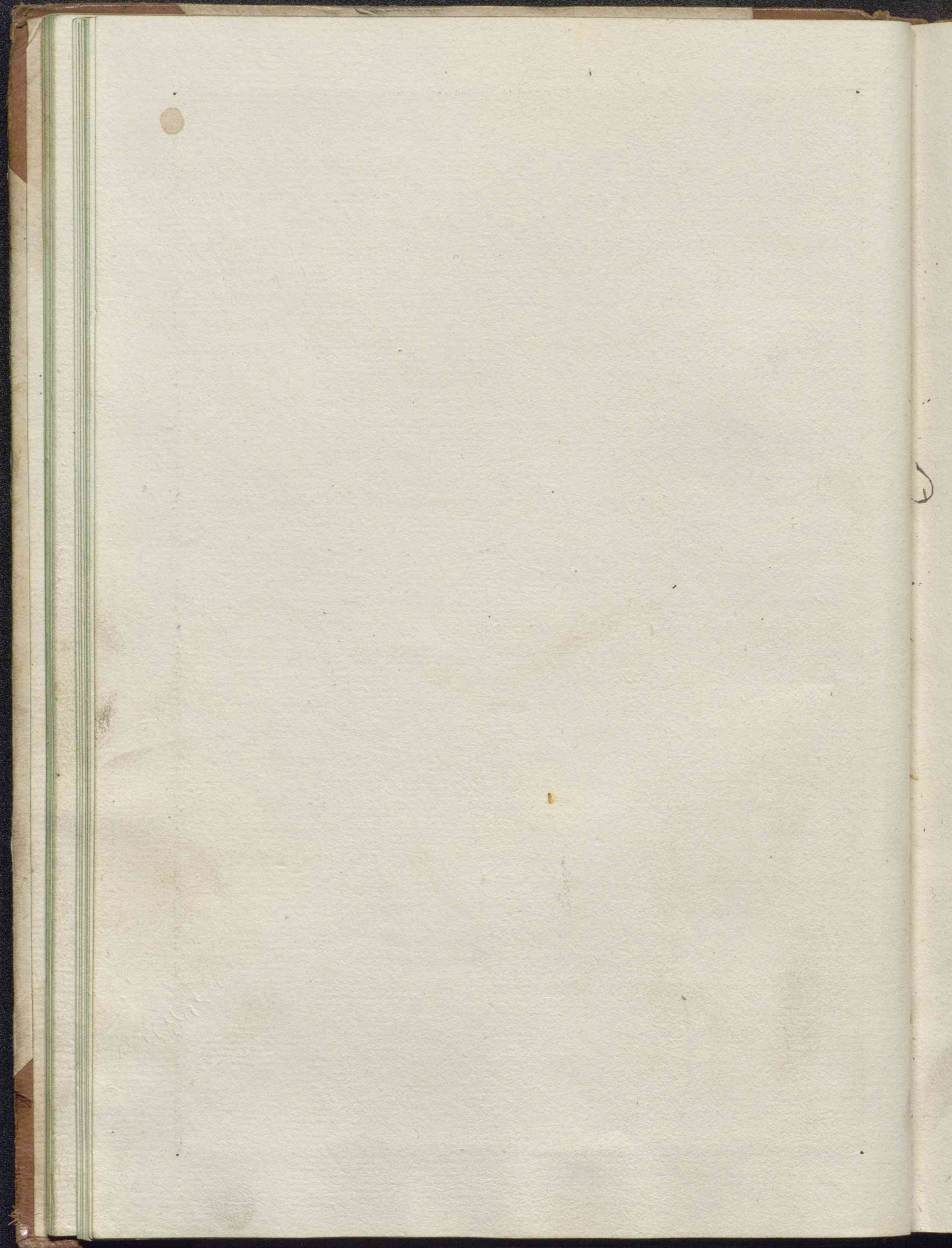
Gleichwie so aber in den Geographischen Karten nicht mög-  
lich ist, auf einer Cartel Karte alle Orte zu bemerken, so  
bekant man sich der Special-Karte, weil man aber auf diesen  
nicht Lösser andrücken kan, so gehen sie zu ganz besondere  
Orter Karten, ja diese geht noch weiter ins einzelne hinein,  
so daß einer, der ein Grundstück besitzt, seine Besetzung und  
Grenzlinie insbesondere aufzeichnen läßt, wann man nicht von dem  
Gründriß eines Stadttheils, bis auf den Gründriß einer Hof-  
wirthschaftlichen absteigen kan, so seynen sich für erst die  
Gründriße der Vorbereit an, und gehen wieder bis in der  
kleinsten Theilchen eines Abtheils, dabey läßt sich leicht vor-  
stellen, daß sich mit einem Tip nicht alles auf einmal zeigen  
läßt.



Löst: daser set man sich vorfinden Klappen der Pissa in der  
 Weichheit vorfinden, und sich man also und jedes auf das gewisse  
 zu verstellen kann: Wenn man sie selbst vorfinden, wenn man si-  
 chen Kiesel betrachtet, daß die sein sind. 1. die Pissa, wo  
 sich es selbst, und diese heißt man der Grund, wenn man ihn  
 von oben betrachtet, so daß ein Quadrat das andre, betrachtet man  
 einen von einem Vertical flüßchen, so hat sie keinen unvollkommen  
 Lückensind, als daß sie in die Höhe selbst; wenn ja horizontal  
 liegt, aber falls daß die nordere Pila die finstere, so daß man  
 ja nur vor dieser nicht sehen kann: Allein, wenn der Kiesel ungleich-  
 förmig, aber ungleichig soll ist, so verlangt man sich gerne das in  
 zu sehen, das gewisse, wenn man ihn durchschneidet, und so kann  
 man einen Kiesel horizontaler und verticaler, auch wohl gar  
 diagonaliter aufschneiden durchschneiden, wenn das inra also vielen  
 Klappen besteht.

Wie dieser ganz simplen Vorstellung anfällt, daß nicht mehr  
 als dreyerley Hauptklappen oder Arten von Pissen, und allen  
 absonderlichen Vorstellungarten sehr können; nämlich die hori-  
 zontale Lage eines Hais, die man Grund nennt. 2. Das  
 verticale Rand eines Hais, davon die Pissa Randpissa genannt  
 werden. 3. Das fülwändige eines Hais, da man sich vor-  
 stellen muß, als ob das ganze Hais von oben bis unten durch-  
 schnitten würde, und daser nennt man diese Pissa, Durchschnitte.

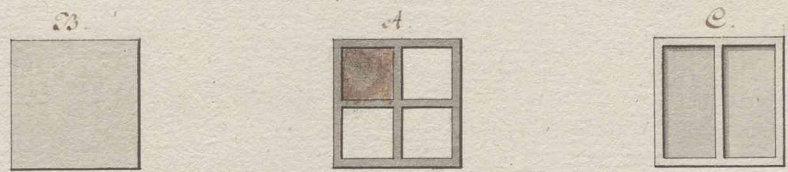
Wie aber weiter daß dem Kiesel ist gesagt worden, daß man  
 ihn aller Orten durchschneiden kann, um alle Theile des zu sehen zu  
 können, so kann man sich auch einbilden, als wenn ein Hais an vie-  
 len Orten durchschnitten wäre, damit man das inra Beobacht  
 desto deutlicher sehen kann, und daser giebt es auch mehr als einen  
 horizontalen Durchschnitt, oder Grundriß, ingleichen mehr als ei-  
 nen verticalen, und da die nordere Obwand allemal die finstere  
 ist, und man also diese vor ja nur nicht sehen kann, so ist auch  
 mehr, als ein Randriß, zu gründlicher Vorstellung eines Hais  
 nöthig. Damit man aber allen diesen vorfindenen Orten  
 von Pissen Grenzen setzen, so haben die Weisheit erinder sich  
 angewandt, daß man von jeglichem Haiswert nur einen  
 Grundriß, von allen Pissen aberfalls einen einzigen und den



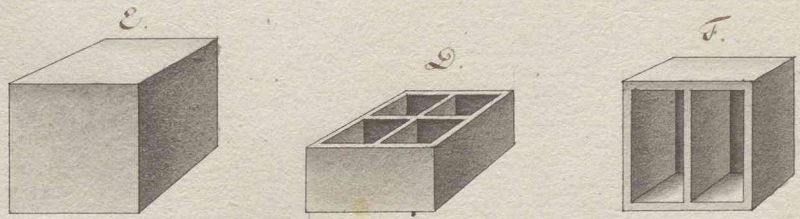
ein paar Durchschnitte durch die Länge und Breite des Hau-  
 ses zur Erläuterung desdalen vorzusehen solte: So viel und nicht  
 mehr braucht man zur Vorstellung eines Hauses, der Eingänge  
 zur Auflösung desdalen, eine entsprechende Abbildung von Baum-  
 risen, Wandrisen und Durchschnitten der inneren Theile, die sich  
 bis auf das Planloch erstrecken, anzugeben werden müssen.

Wir wollen die beygehörig Arten von Vorstellungen durch  
 beygefügte Abbildungen eines Hauses erläutern, und sodann  
 von andern Vorstellungsarten noch etwas beyfügen.

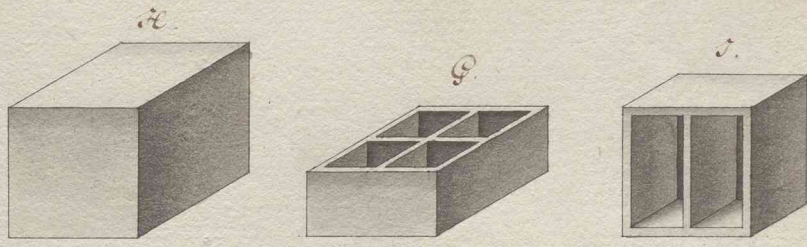
A. Wollt den Grundriß. B. Den Wandriß. C. Den Durchschnit  
 von beygeten Häusern geometrisch vor.

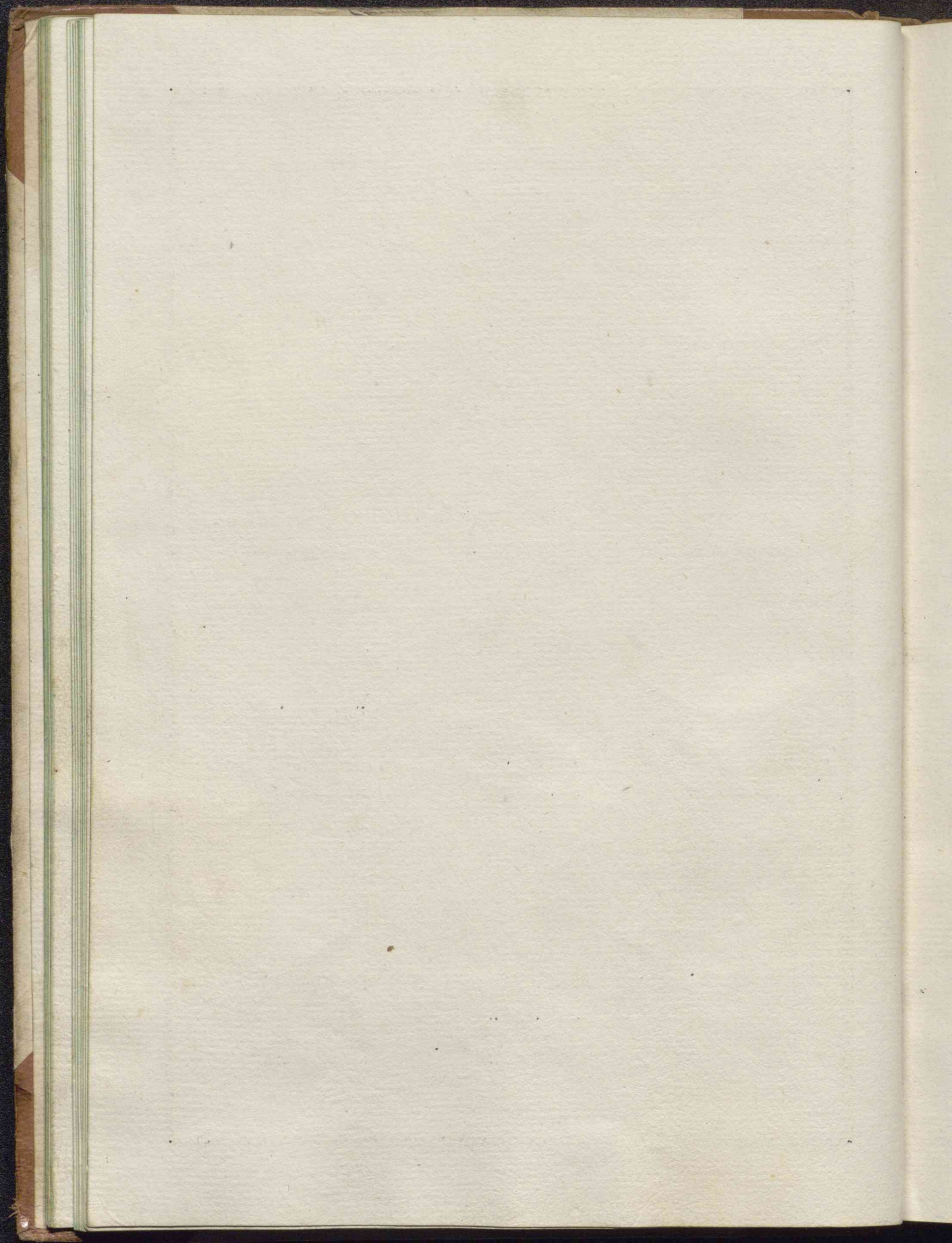


D. Wollt den Grundriß. E. Den Wandriß. F. Den Durch-  
 schnit des Hauses nach der Perspectiv vor.



G. Wollt den Grundriß. H. Den Wandriß. I. Den Durch-  
 schnit des Hauses nach der Cavalier Perspectiv vor.



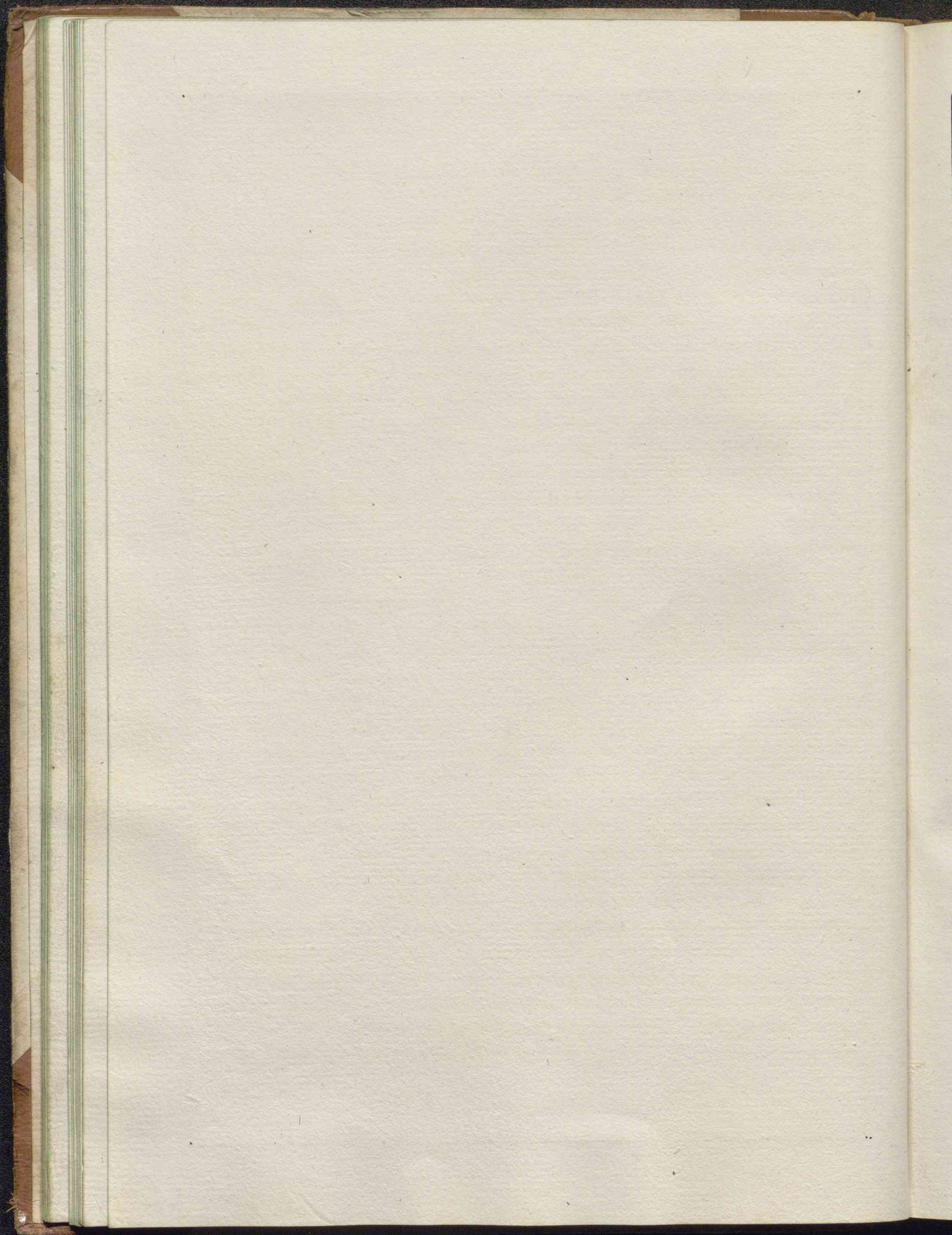


Es einfältig dieſes Exempel iſt, ſo beziehet ſich alle Art der  
Wandlung der Welt.

Wen wollen wir noch einer andern Vorſtellung vor, im klei-  
nen gedanken, und dieſe iſt die körperliche Vorſtellung, nach  
dem vorliegenden Material, von Holz, Holz oder Gips ver-  
fertigt, die man ein Modell nennt.

Einſeitig iſt dieſe die allerſüchtiſte und beſte zum Einſehen  
und nicht zum wirklichen Gebrauch im Leben: Man hat an  
seinem Modell, wenn man es wie einander legt und wieder zu-  
ſammenſetzt, die Verbindungen der Theile eines Gebäudes an-  
zudeuten und ſichtbar machen, als durch alle abgemessenen Geſam-  
theit: das iſt es ſehr nöthig, von wirklichen Gebäuden nach  
verſchiedenen geometriſchen Geſamtheit, ziemlich große Modelle,  
die man zerlegen kann, machen zu laſſen, damit der Bauherr  
ſo wohl, als manſe kleine Zeichnung, die nur nicht nur von allen  
Theilen ſehen, ſondern auch beſehen können: Dergleichen Modelle,  
wenn ſie gut gemacht ſind, können zwar ziemlich bald, inſofern,  
wenn es ihm einen wirklichen Bau zu ſehen iſt, müſſe man ſie im  
Leben nicht verwerfen. Der Nutzen davon iſt in verſchiedenen  
Gegenſtänden ſehr groß, und wie oft koſten die Vorüberlegungen, die vor  
fertig, wenn das Gebäude ſon fertig iſt voranzuführen werden,  
den Bauherrn, der wie allen möglichen Theilen nicht ſat klug wer-  
den können, wenn man, als ein ſolches Modell; ja es ſollte ſich ein  
jeglicher Bürger, der einen Bau vor ſat, verſetzen für ſelbſt einen  
Überzeugung ein kleines Modell von Kupferblech, das nicht zer-  
ſetzt zu ſehen kommt, verfertigen laſſen.

Es viel Mühe wenn ſich die Bauherrn gegeben haben,  
den ſich vorzubehalten Arbeit nicht dünklich und ſo gut durch Mo-  
delle nicht begrifflich vorzuſtellen, ſo iſt es leider häufig nicht ge-  
nug; wenn der Bauherr wieder die Theile nach den Modellen ver-  
ſetzt, und von dem kleinen nicht wie die großen Größe ſehen  
kann: Hier iſt ein kein anderer Rath, als, daß man eine Grö-  
ße Hand vorſetzt, und das, was man verfertigen ſoll auswa-  
ren Geometrie oder Geſamtheit ſcharfſinnig abzeichnen, nicht ſehen  
den und ſchätzen laſſen, wie dieſe Arbeit wird doch der Bau-  
herr es verſehen können: Jedoch haben dergleichen Vorſtellungen



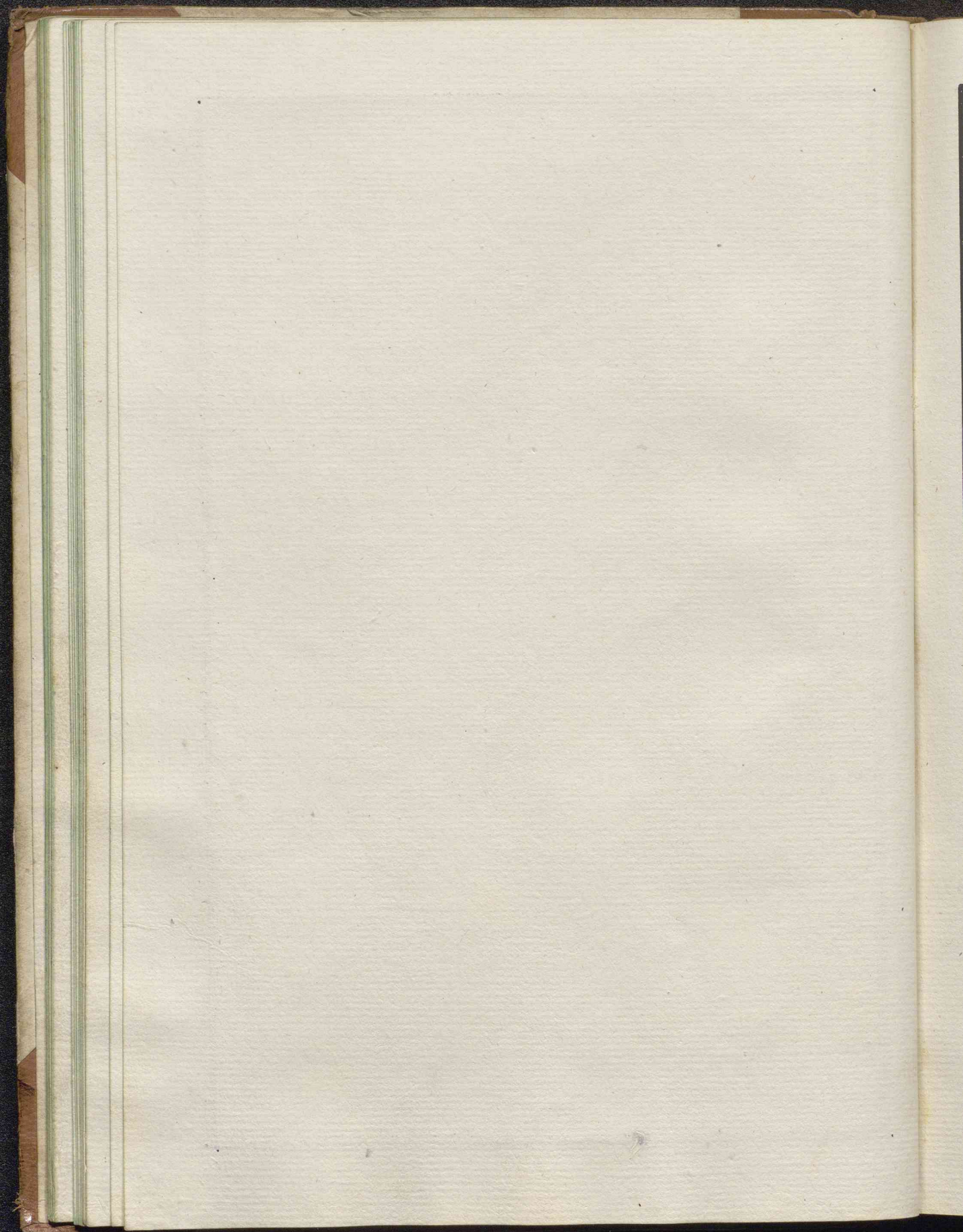


in unserer Bröcke wir bey mittelmässig grossen Dingem, vorzüg-  
 lich bey Decorationen Platz; den wir wollten sich wohl einfallen  
 lassen, eine ganze grosse Birse samt dem Stämm, in unserer Bröcke  
 auf eine Hand massen zu lassen: Bey diesen vorstehenden Worten  
 von Vorstellungen kömt alles auf den Hauptstab und denjenigen  
 Begriff an, den wir uns vorsetz von der unsere Bröcke messen  
 werden.

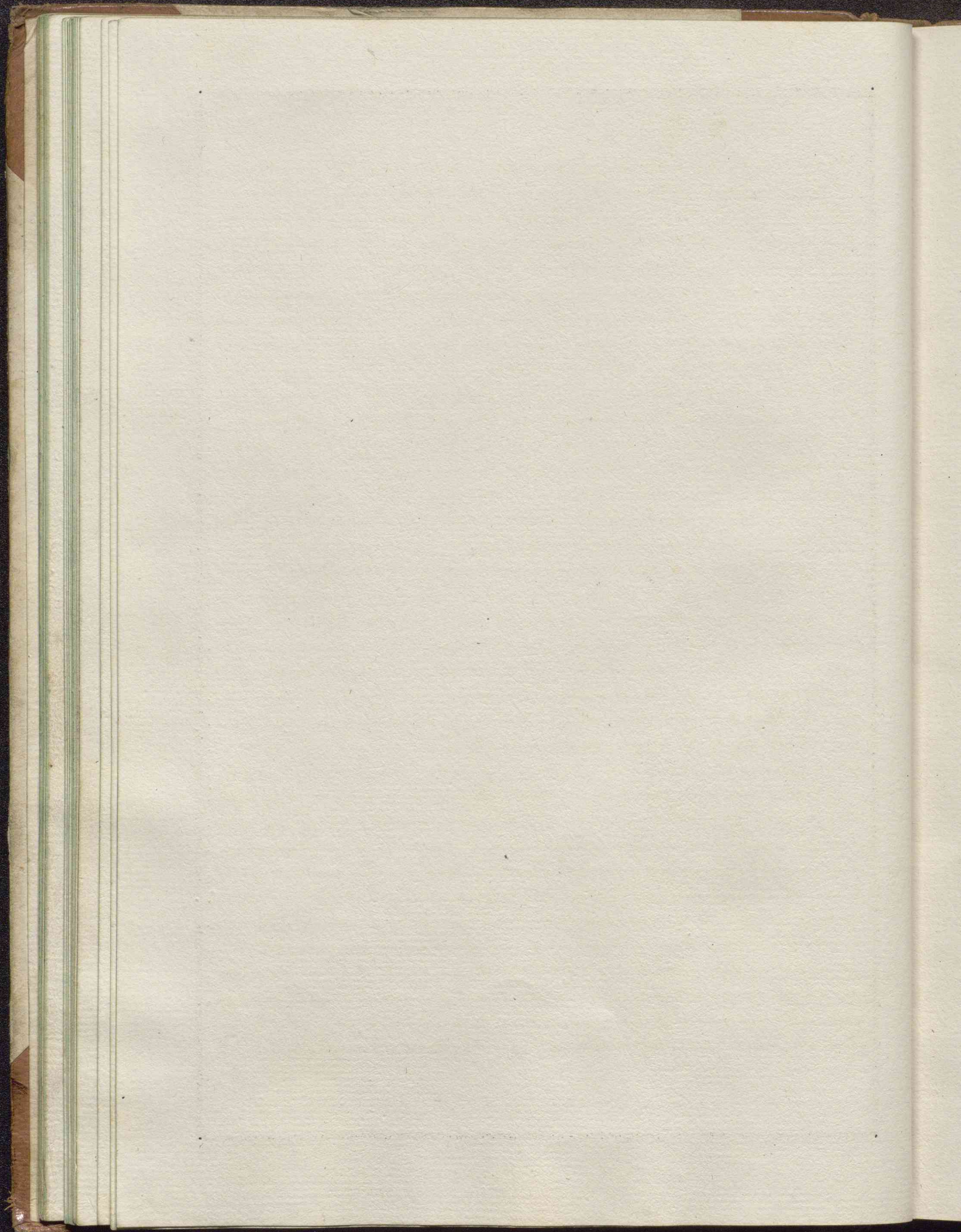
Eigentlich ist nichts gross oder klein in der ganzen Welt zu  
 messen, als bloss in Vergleichung eines andern Gegenstands und  
 zwar eines solchen, der Vergleich bey der Hand ist, woraus man  
 urtheilen kan, welches gross oder klein zu messen sey: Es ist wol  
 ein z. B. 2. Klumpen betrachtet, die so ziemlich von einer Bröck-  
 e sind, von diesen beyden würde man nicht eher urtheilen können,  
 als sich sie neben einander setzen; ist aber der Unterschied sehr  
 gross, wenn man sie neben einander setzt, so kan man der  
 Abwiesungstellung übersehen seyn; weil die Kleinheit des  
 einen und die Bröcke des andern einen so merklichen Eindruck  
 auf uns gemacht hat, den wir nicht leicht vergessen werden, und  
 so kan man von einem Haus auf das andre schliessen, wenn  
 der Unterschied der Bröcke all zu merklich ist; den wir wollten  
 bemerken, das ein Häuserhaus so gross, als ein Fallast wäre.  
 allein zu messen z. B. die Häuser den Unterschied zu treffen, wenn  
 sie nicht gleich neben einander stehen, ist schon schwierig; daser  
 hat man ein Mittel erfunden, alle Bröcken in der Welt, sie mö-  
 gen was oder anders seyn auf eine Art zu bestimmen, um die  
 beyde mit einander vergleichen zu können: Dieses Mittel  
 wird der Hauptstab genannt.

Man kömt so daruff an, was für eine Länge wir zum Haupt-  
 stab annehmen wollen; den das ist ebenfalls willkürlich: da sind  
 den wir nicht nur in der Bayreuth, das die ersten Klumpen sich  
 selbst zum Hauptstab aller Bröcken anzuwenden haben; sondern  
 es ist auch selbst in der Natur des Klumpen gegründet: Etliche  
 z. B. einer wissen, wie weit es von einem Ort zum andern sey;  
 was kömt natürlich seyn, als an dem Ort feuchtigkeit und einen  
 Punkt zu stellen, woszu es so die Länge eines Pfeiles sagt  
 für einen Hauptstab zu stellen. Etliche setzen jemand klüner

Da

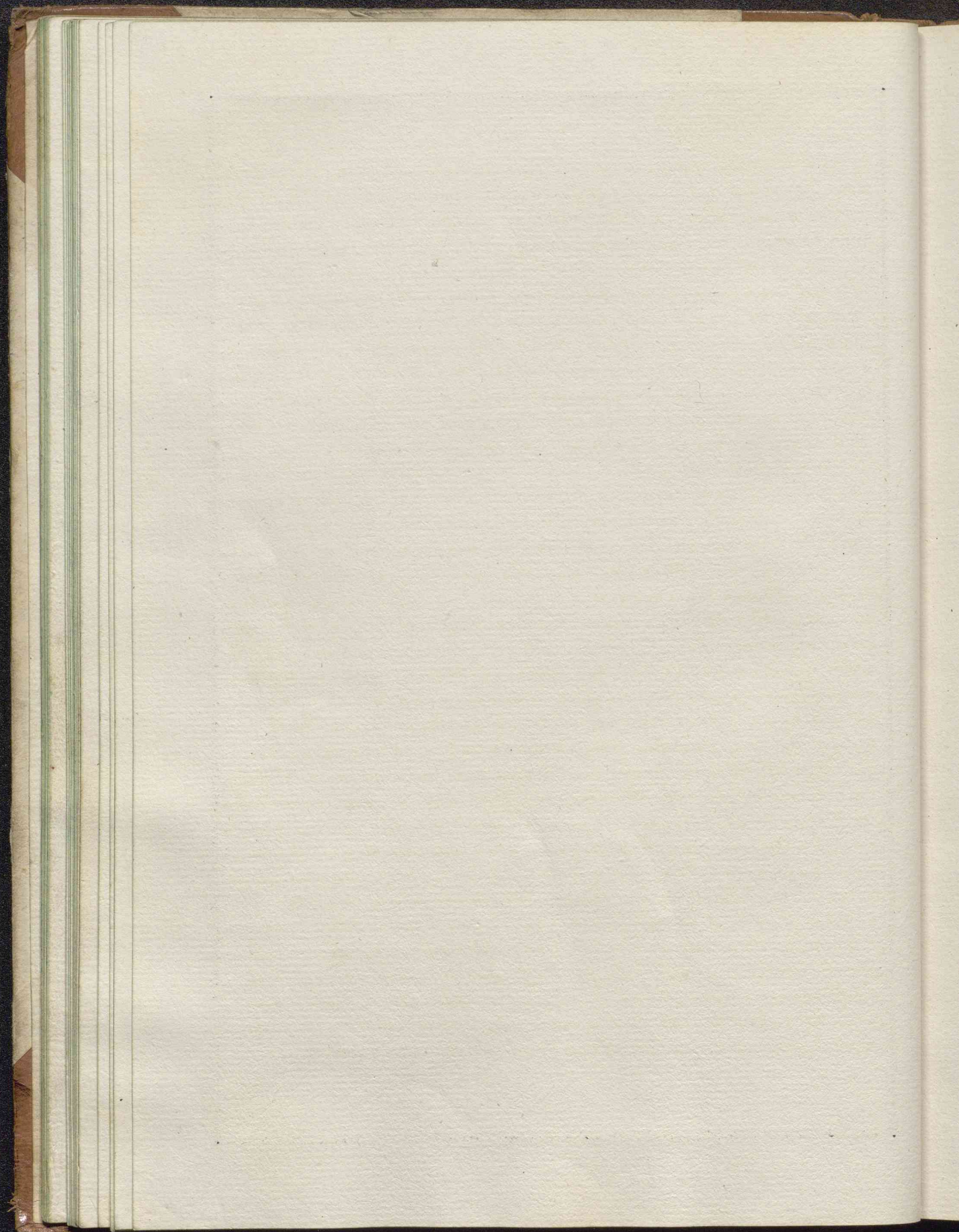


Augustinda uionman, so yaffafa selas d'ies d'Annan; Loran  
 sa nos klainar, so brauffta man do zu die Vraite und Vöng  
 sinas d'ingar; und so gta, so und so nial d'ingar lung ist die so,  
 und so nial d'ingar breit ist g'aino: mittsin ist das nial klainar,  
 und das vnder großar in Harglaiding yagan ainuandar zu vnan  
 Allin, war sofat nist, das alle diese Klainar bay inderpfad  
 nan Klainan nist warpfaden sign müßan, und das d'ieser selst  
 die Klainar unter ainuandar klain oder groß yannit werden kön  
 nen; dan ein großer Klain nist groß, und ein klainar, klain  
 Ofitta: bay d'ieser d'ieser und d'ieser müßan nist von warpfad  
 nar Größe sign: Fier war so nöffig eine Metalygröße unter  
 dan Klainan zu bapman, und die so konte nist asar yaffafan,  
 als die sie in d'ieserpfad mit ainuandar labtan; man arößta al  
 so ainu mittelmaßig großan und starben Man unter dem Hel  
 la, nafen sine Glieder zum Klainostab an, und das übrige Welt  
 war d'ieser ainuainig und so konte so gar leicht yaffafan, das ai  
 ne jagliche d'ieser d'ieser bapman Klainostab fuban konte; Loran  
 vnder s'ainuainigande d'ieser nist d'ieser bapman ainuainig, das  
 vnder ein großer oder klainar, als das bapman sign konte;  
 weil sie nist d'ieser; sondern ainu vnder Klainan abyannan  
 fuitan, und so f'arst noch die nist diese d'ieser sine d'ieser  
 das Klainar nist nist in allen d'ieser der Welt, sondern nist  
 in allen großen d'ieser, welche d'ieser d'ieser d'ieser, als  
 das d'ieser und d'ieser, wod'ieser man vnder d'ieser ainuainig  
 wird konte nist yaffafan, und in ein General-Mano zum allg  
 mainan d'ieser d'ieser worden; so w'ere dan die arithmetische  
 Harglaiding, d'ieser welche man z. V. gar leicht w'ere dan, wie  
 nial 100 s'ainuainigande d'ieser, d'ieser d'ieser und 100 d'ieser d'ieser  
 d'ieser d'ieser d'ieser ainuainig, bay allem dem f'arst noch in die  
 d'ieser in ainu Klainan, alles was so sofat nist nist dan  
 ainuainig Klainostab, sondern nist sine ainuainig d'ieser d'ieser  
 zumman: die klainar Man oder ein Kind wird ein Zimar für  
 groß nist, Loran so nial d'ieser d'ieser müß, die an das d'ieser  
 d'ieser zu yalangan, so wird so für groß nist, weil die d'ieser  
 nialmaß selst über ihm f'angt, als so sofat ist, ja so gar alle d'ieser  
 und d'ieser d'ieser so groß zu sign, weil so sofat nist d'ieser nist



stehen, und auf jaen nicht sehen kann; da singen sie ein langes  
Wort, das gleiche Jemar für klein und niedrig fällt.

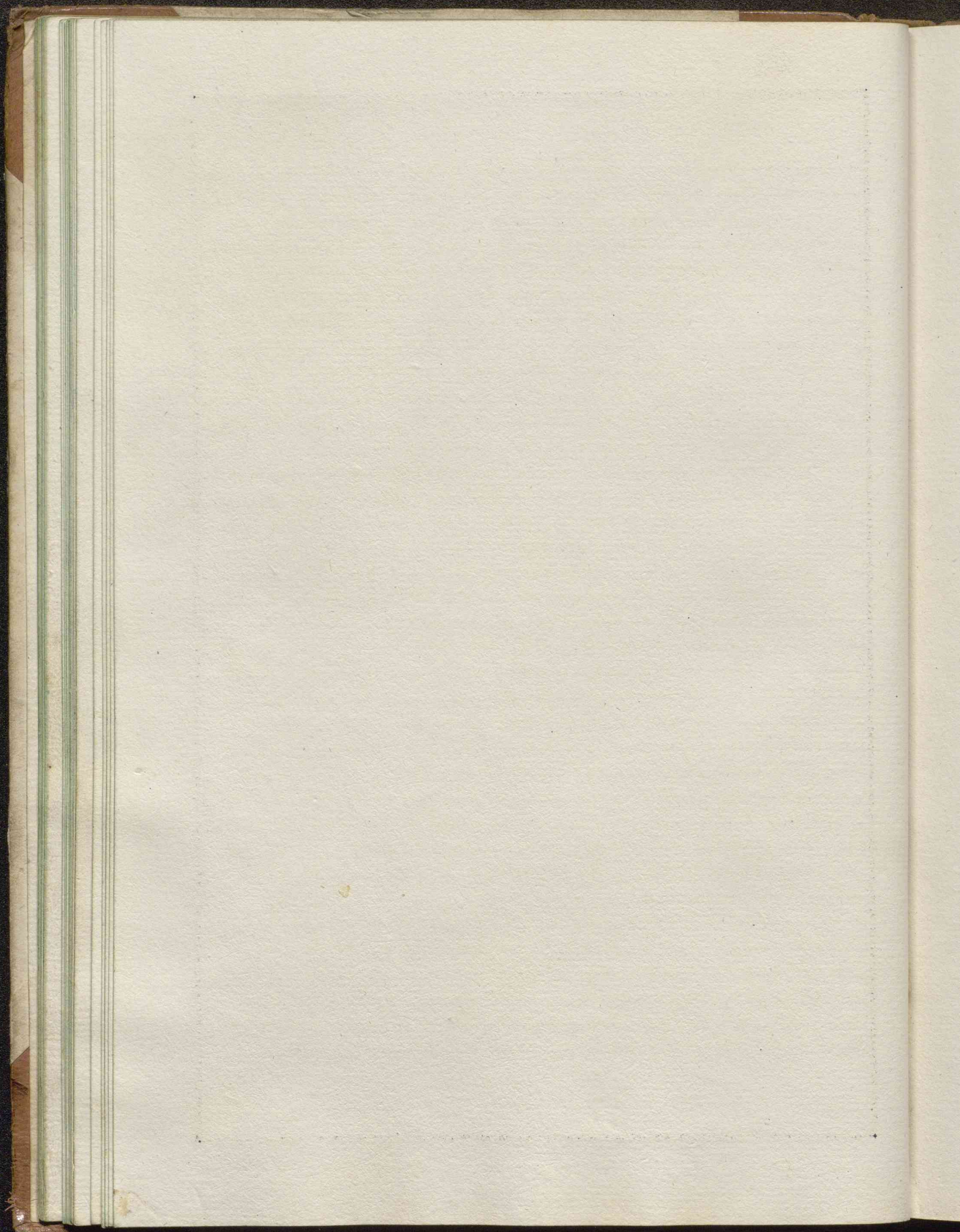
Dann wird fünfzig von der ersten Brösde eines Pflanzens  
den, so nachher ein darunter eine Blise, die der Größe eines  
Wassers von mittelmaßiger Natur angemessen ist: zu dieser  
Zeit man noch sehr zu setzen, als davon wissen; dann der zu  
setz über die wasche nachwendige Größe eines Babunida, zeigt  
allenthalbst Kraft an, und wenn sie in gewissen Fällen noch sehr  
starkt, erzählt sie die Veränderung: Dasselbe werden die Jemar in den  
Fällen, immer sehr und größer angelegt, als die Jemar in den  
Gingertfällen, die aber ebenfalls sehr und größer sind, als die  
Jemar der Weiden: Und was will die erste Höhe eines Pflanzens  
bestimmen, diese zeigen von der Kraft einer Pflanze,  
oder großen Zahl, wenn sie selbst sind, wie z. B. der Pflanzens  
Muster, und von der Größe eines Laubes, wenn sie niedrig  
sind. Die bestimmte wird bloß die Kraft, die Höhe und Umfang  
der ägyptischen Pyramiden, und so können wir ebenfalls in Kraft  
Gebunden über die wasche und nachwendige Brösde sprechen;  
wiewohl aber Babunida unter dieselbe, als wie für Jemar und  
yon: Diese unvollständige Größe zu bestimmen ist sehr schwer, und  
man kann wirklich sagen, daß sie nach und nach diese Beschaffenheit  
eingewöhnt worden; dann war eine lange Zeit in großen Jemaren  
gewohnt, dann wird eine mittelmaßige Jemar zu klein vor  
kommen, so wenigst das eine größere zu bestimmen, und so kann  
eine in kleinen Jemaren gewohnt, wird es ein mittel  
maßige für eine Pflanze halten: so ist auch wahrscheinlich, daß  
die ägypter und Araber, die ersten Tempel oder Babunida, ihrer  
geschicklichen Größe weit angemessener werden anzusehen haben,  
die nach der Zeit bloß um das Vorzüge vor andern willen zu  
eine so verantwortlichen Brösde, wie wie in ihren Abdruckeln  
nachsehen können, zeigen sind. Zu einer dritten also so viele und  
unvollständigen sehr kleinen, die können 4. Klaffen unvollständigen  
können, als bloß zur Kraft. Und warum lieben wir noch sehr  
zu zeigen, die so ungeschickliche Größe unserer Pflanze, als bloß  
eine Vegetation, die Einkünfte nicht schafft zu treiben; dergleichen  
Brösden wird man niemals tabalen, sondern allemal darüber



erwarten, uns bekümmern, daß wir nicht aber den Reichthum bestän-  
 zuen, das diese alten Hölzer fichten, um so ist man nachhin zu könn-  
 Ein junger Verwalter, hat also vorzüglich nöthig Babuinda  
 in der Natur zu betrachten, und sie mit andern waldschändern,  
 oder wohl mit seiner eignen Bröde zu vergleichen, wann er  
 sie nicht waschen kann, um von der unweisen Bröde seiner zu  
 unterscheiden, in Gedanken einfallen zu können. Man ver-  
 siche so mir daß sich selbst und bilde sich einen 400' hohen Thurm  
 ein, oder gedulde sich einen Marktplatz von 400' in's gerade,  
 wie groß diese sein mögen, Alle Einbildungskraft fasset da  
 nicht, ob man gleich den Maassstab in der Hand hat, wenn man  
 nicht auf der Stelle einen grössern oder kleinern Thurm oder  
 Platz fasset, dessen Größe einem bekannt ist und darnebst man  
 pflichtig sein kann; daher ist es nöthig, daß man sich um den Maass-  
 stab der Babuinda genau bekümmere, damit man dabeist ein Ver-  
 mögen solange, von der Bröde seiner Gabuinda in Baden-  
 kann zu unterscheiden: Aber aber uns Mangel der Einbildungskraft,  
 dieses nicht darzu gelangen kann, das leyda sich diese einige Man-  
 gen oder Veräter, die unsehr Größe vorstellen, und so kann er  
 den gar nicht irren.

Alle kommt so zu Bestimmung aller Bröden, lediglich auf ein  
 ungenommene und bemessene Längennahme an. Dieser  
 Maass wird gemeinlich von der Einrichtigung einer Stadt an-  
 geschaut, und von der Obriehkeit dardaran Verlo beauftragt,  
 die darnebst Bestimmung geben müß, daß es sich nicht diese Bestimmung  
 und Beweinsticht der Arbeitelichte von Zeit zu Zeit verbleibere  
 unaltes oft schon geschahen ist; deswegen findet man in verschied-  
 nen Büchern an den Aufstufungen, oder an öffentlichen Plätzen,  
 die Maassstäbe, wie z. E. auf dem Halmsaße die alle fast unge-  
 wohnt, wovon ein jeder seinen Maassstab abwaschen kann.

Hiabeg ist noch zu bemerken, daß, wenn eine Nation ganz  
 abgesehenet von andern Nationen ein auf einer Insel lebte,  
 sie sich weder um das Maass, noch um das Beweinsticht und das  
 Bild eines andern Hölzer bekümmere dürfte, da wir aber in  
 Handel und Ehandel mit andern Nationen stehen, so ist es  
 wohl nöthig, uns um die Maass vielat Länder zu bekümmern,  
 und

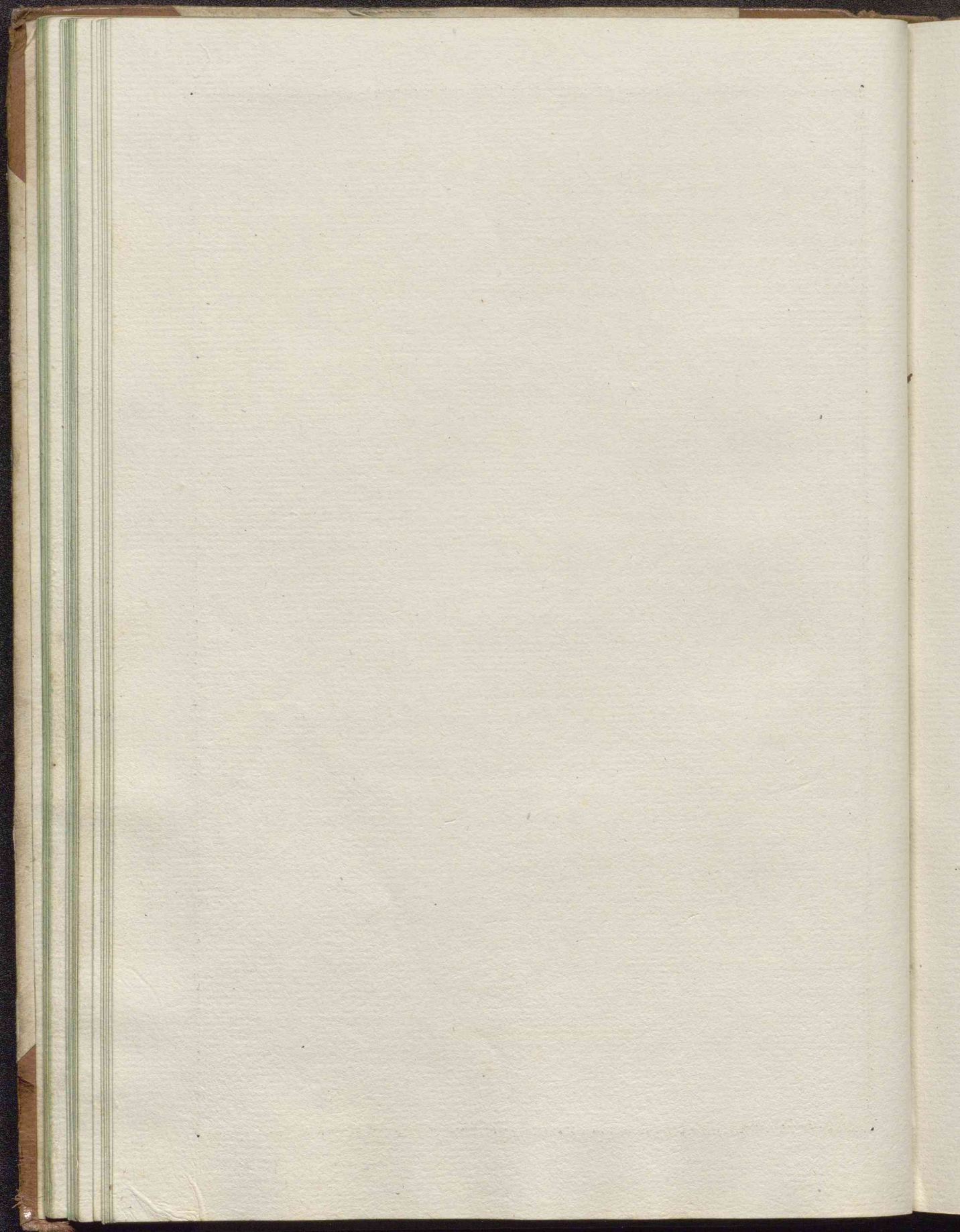




und die Vergleichung ihrer Maße mit dem Fußigen unzu-  
 fallen: Ob wir wollen wir wohl von einer Abbildung franzö-  
 sischer und italienischer Gebäude, und ihrer unfernen Größe  
 unterschieden können? Wir werden uns gar sehr irren, wenn wir  
 ihren Architekturen für den Fußigen halten: Ein Architect kan-  
 nacher so wenig in seiner Kunst, als der Kaufmann im han-  
 del seiner Sagen, wenn er sich nicht um das formale Maas beküm-  
 mern will.

Die Art und Weise solches zu wissen, wäre ganz leicht, wenn  
 dießte sich nur von jägligem Vota einen genau abgemessenen  
 Maßstab kommen lassen, und diese alle, und wenn derselben 1000,  
 unfern neben einander stellen, so könnte man den Unterschied mit  
 Leichtigkeit sehen; um aber zu wissen, wie viel der eine größer  
 sey, als der andre, müßte man sich unter ihnen einen und zwar  
 einen solchen erwählen, der in einem bestimmten Lande festge-  
 setzt worden, z. E. den Pariser, den Feinländischen oder Ägypti-  
 scher Fuß, und ihn zum Maßstab annehmen; diese Maße man  
 in so viel Maße, als man will, oder man muß zu ihm gelangend  
 ist z. E. den Pariser Fuß in 122, weil er daselbst in 12 Zoll und der  
 Zoll in 12 Linien eingetheilt wird, oder den Feinländischen in 1000  
 Maße, um den Unterschied recht genau zu wissen, weil er in  
 10 Zoll, der Zoll in 10 Linien, die Linien in 10 Punkten einget-  
 heilt wird; Auf diesen 122. Maßstab des Pariserfußes, oder auf  
 diesen 1000. Maßstab sind die den größeren oder kleiner, als jener.  
 Diese Vergleichung in Zahlen werden Proportional Zahlen ge-  
 nant, und dienen dazu, daß man nach einer vorfertigen Tabell  
 arithmetisch, alle Maßstab mit einander vergleichen kan, ohne  
 daß man nöthig hat, selbige in natürlicher Größe zu sehen, der-  
 gleichen Tabellen finden wir in verschiednen mathematischen  
 Büchern.

Wir wollen nun die Art und Weise zeigen, wie ein Maas  
 in das andre kan verwandelt werden, und dabey den Pariser  
 Fuß zum General-Maßstab annehmen, und mit demselben, die  
 übrigen Maße vergleichen; Die Picardische Tabelle zeigt sich,  
 daß, wenn der königliche Pariser Fuß in 1220 Maße getheilt wird,  
 so hat der Feinländische 1092. Der Londoner 1000.



Der Zinifer 1032. Der alte Römische 1011.

Der Kaiserliche 1250. solcher Maße.

Wollte man nun genau wissen, wie viel 12 Pariser toises  
 Zinifer/Fuß betragen, so setzt man  $1032 : 1240 = 72' : x$ ,  
 $x = \frac{1240 \times 72}{1032} = 77'10''$  Zinifermaßes: Will man aber wissen, wie  
 viel 7 C. Ziniferfuß nach Parisermaß betragen, so wird das Ver-  
 hältniß nur umgekehrt, und gesetzt  $1240 : 1032 = 24' : x$ ,  $x = \frac{1032 \times 24}{1240}$   
 Parisermaßes.

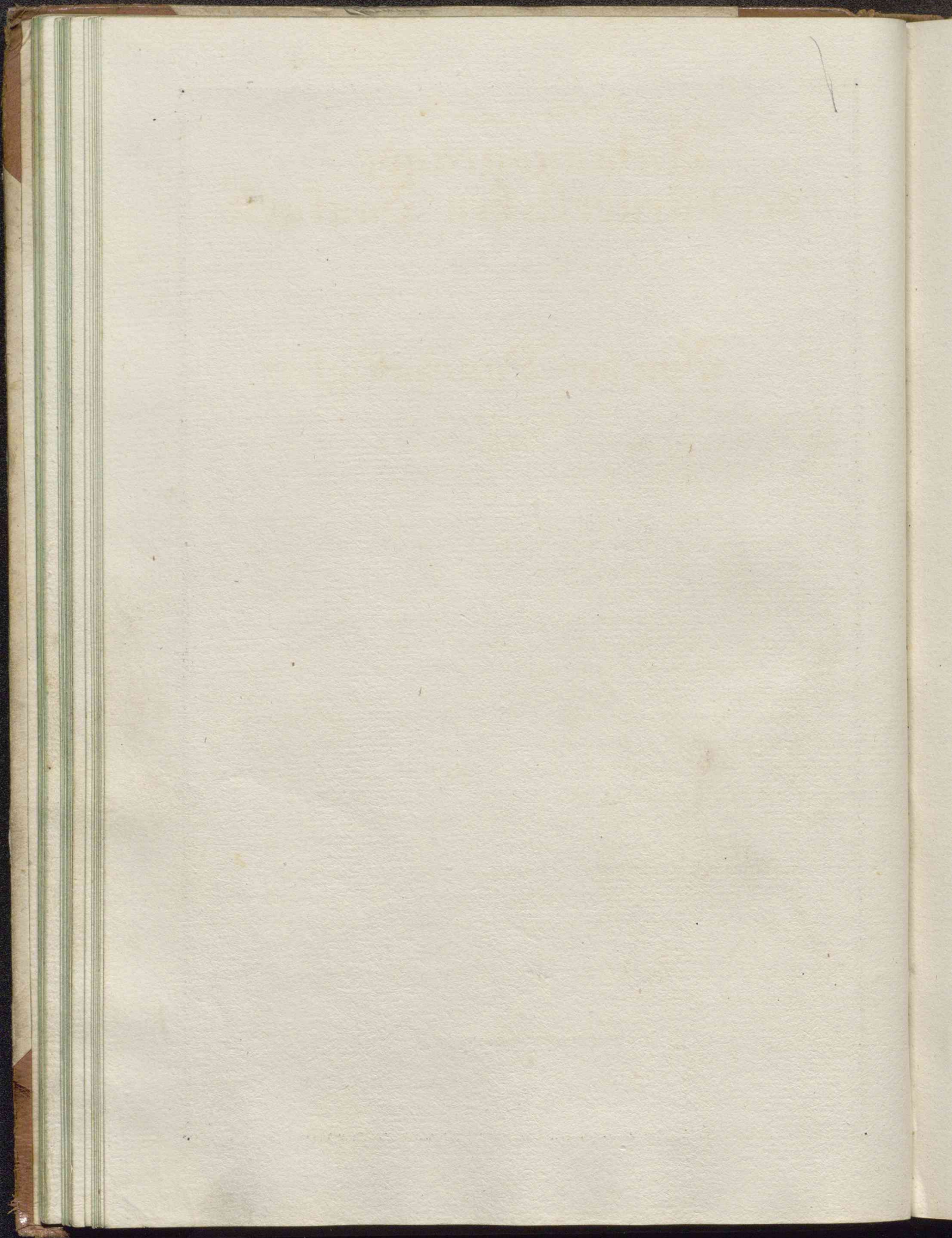
Es willkürlich, als die wasser Klause in der Stadt angeordnet  
 sind, und so wenig sie mit einander über eintraffen, aber so will-  
 kürlich ist es auch zum Gebrauch bey den Pipen, einen kleinen  
 Heil von einer Linie, zu einer Fosse oder Pfis zu erweisen, und  
 ihn in so viel Zoll wieder ab zu stellen, als das wasser Klause in sich  
 beytrifft.

Die willkürlich angeordnete Bröcke richtet sich nach dem Co-  
 yan Papage, auf welchen ein großer oder kleiner Raum gebraucht  
 werden soll, und man macht alodan ein solches Klause das vorjüng-  
 ste Klausestüb.

Klausewändig wird man sich einen eingestrichen überstrey  
 des Papage's machen, damit der Pip auf demselben wieder zu groß  
 nach zu klein verfallen, welches sich durch Übung bald finden läßt.

Zum Beschluß dieser Einleitung, gedanken wie auch nach der Mo-  
 dellmenschlichen, die eigentlich nur zur Verbesserung der Parlan  
 gebraucht werden: Es wird nämlich der selbe Durchmesser einer  
 Parla, ein Modell gemacht, welche man in 20 gleiche Heile theilt;  
 der Unterschied zwischen dem wasser Klause und dem Modell  
 macht bestatet also darin, das das erste zwar ungenau will-  
 kürlich ist aber festgesetzt worden; dasingegen das Modell  
 macht beständig willkürlich, so wohl auf dem Papage, als in der  
 Einübung selbst laßt; das, was sich erst einmal bestimt, wie  
 sich in wasser Größe mitteln in jeglicher Zeit, eine Parla  
 von dem 5. Verdünnung Pagen würde, diese wird bey einem ja  
 den Gebrauche durch die willkürliche oder willkürliche Höhe des  
 selben bestimt.





21.

# Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst.

Die Civil-Verbindung ist eine Schicksalskraft, ein Band, welches auf den Abständen, wo zu es besteht ist, durchsicht, bequiem und schon anzugehen und zu zerreißen.

## Von der Durchhaftigkeit.

Die Verbindung muß also erforderlich seyn und durchsicht seyn, da das ist unzerreißlich ein großer Fehler an einem Band, wenn man alle Augenblicke seinen Festigkeit befehlen muß, oder wenn so wenig durchsicht ist, als so die Luft erfordert.

Die Durchsichtigkeit eines Bandes, hängt von der Größe der Materialien, ihrer Anwendung und Verbindung unter einander ab. Sie müssen der Luft, dem Wasser, und der Erde, die sie zu tragen haben, in die Länge widerstehen können. Alle Körper drücken entweder durch ihre eigene Schwere, oder sie werden noch überdies von einem andern Körper widergedrückt.

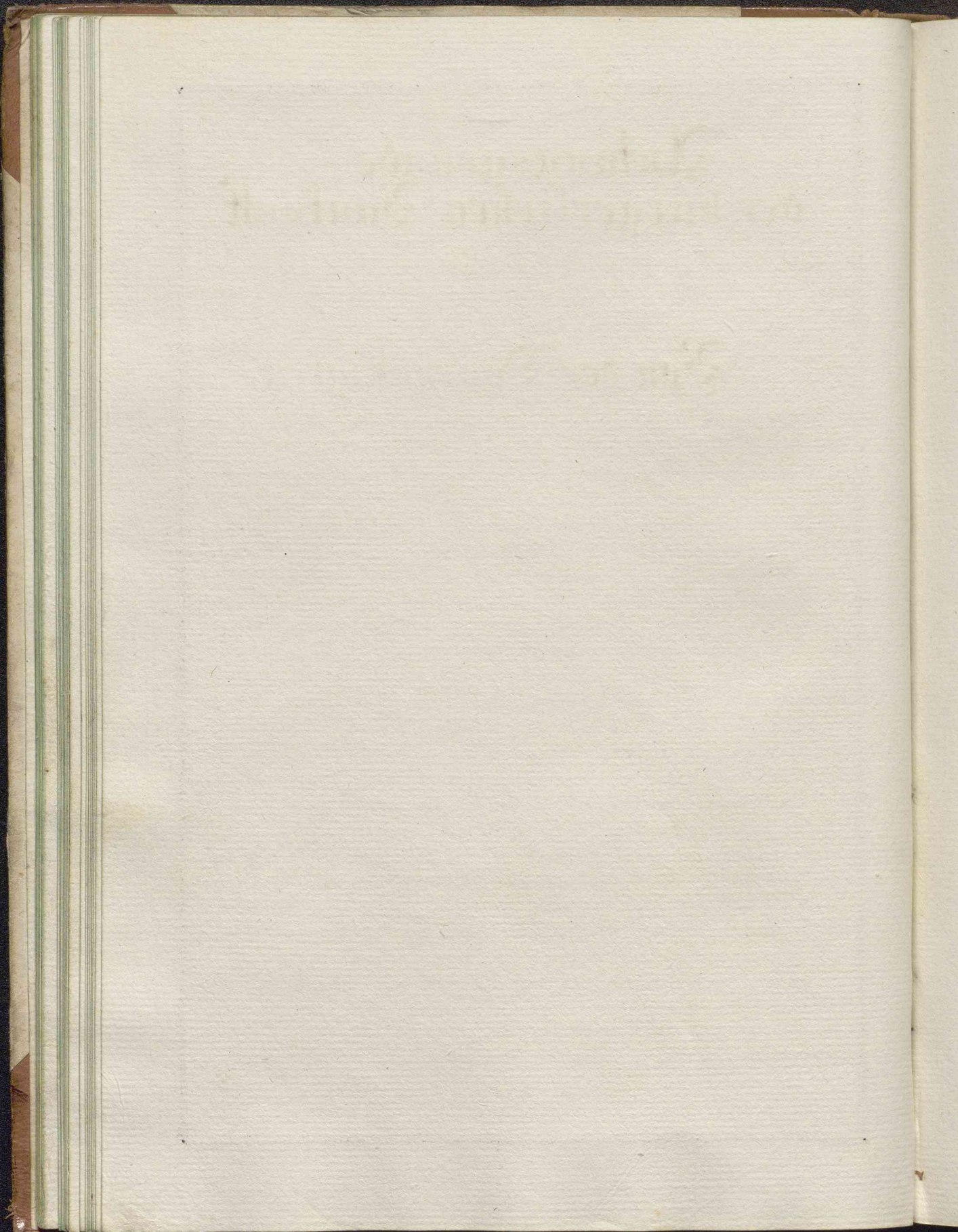
Wenn die Direction der Luft, oder vielmehr der Mittelpunkt der Schwere in der Mitte kömmt, so bleibt der Körper stehen, kömmt sie aber außer derselben, so muß er fallen: so muß also bey einem Band, ein richtiges Verhältniß zwischen der Luft und dem Boden bestehen seyn: einige Heile drücken grad unter sich, wie z. B. die Klümpen, andre drücken seitwärts, wie die Gewölbe. u. s. w.

Die vornehmsten Regeln der Festigkeit, sind folgende:

1. Alle Heile eines Bandes müssen aus einem, der Dichtigkeit der Zeit, und dem Gebrauch widerstehenden Materialien bestehen.
2. Der Mittelpunkt der Schwere, muß an seinem Heile des Bandes wider der Erde stehen, oder das Übergewicht über die selbe hinausgehen.

3. Die Stärke der Heile, muß sich zur Luft, die sie zu tragen haben, richtig verhalten.

4. Man muß auf Manier, und Übung auf Übung zu stehen können.



5. Die Wasse muß immer breiter seyn, als der darauffolgende Körper.

6. So die Luft stärker ist, oder mit mehr Baumwolle drücken kan, da muß die Antzeug stärker seyn.

7. Von der Dürckfastigkeit eines Babuiddas, kommt alsd ein gesagt, das meiste auf die Antzeug, die Zubereitung und Dürckung der Baumaterialien an.

Zum Bau zuungesähren Holz, Stein, Ziegelstein, Kalk, Sand, Gips, Leim, Maltan, Ritt, Blase, Färbenwasser.

Das Holz, so zum Bau gebraucht wird, ist:

A. Die Christanne, sie dient vorzüglich zu Kesselwerk und Leinwandwerk, an Orten, wo so nicht feucht ist. Ansonst dient an den Babuiddan nusa an der Erde, oder zu Kalkanlöpfen, die mit Maltanwerk eingestrichen werden, solte man sie nie brauchen.

B. Die Wolftanne, sie dient sehr gut zur Zimmerarbeit, zu Kalkantragern, Pfeilen, Fingern und Manolustan.

C. Das Waldholz, ist in der Dürckfastigkeit dinst, kan alsd nicht an den Babuiddan und in der Erde gebraucht werden; zu Kalkan aber ist so pflanz, und dinst sich leicht, als die anderen Arten.

D. Das Waldholz ist unter dem Waldholz das beste, so wohl wegen seiner Dürckfastigkeit, als weil es sich sehr sauber bearbeiten läßt.

E. Die Parbuse, taugt nicht zu Kalkan, wohl aber allem zu Spitzwerk, zu Basinsen, Papantelsteinen und dergleichen: zu feinem Spitzwerk aber ist:

F. Das Waldholz das beste, weil man da sehr feine Linien machen kan.

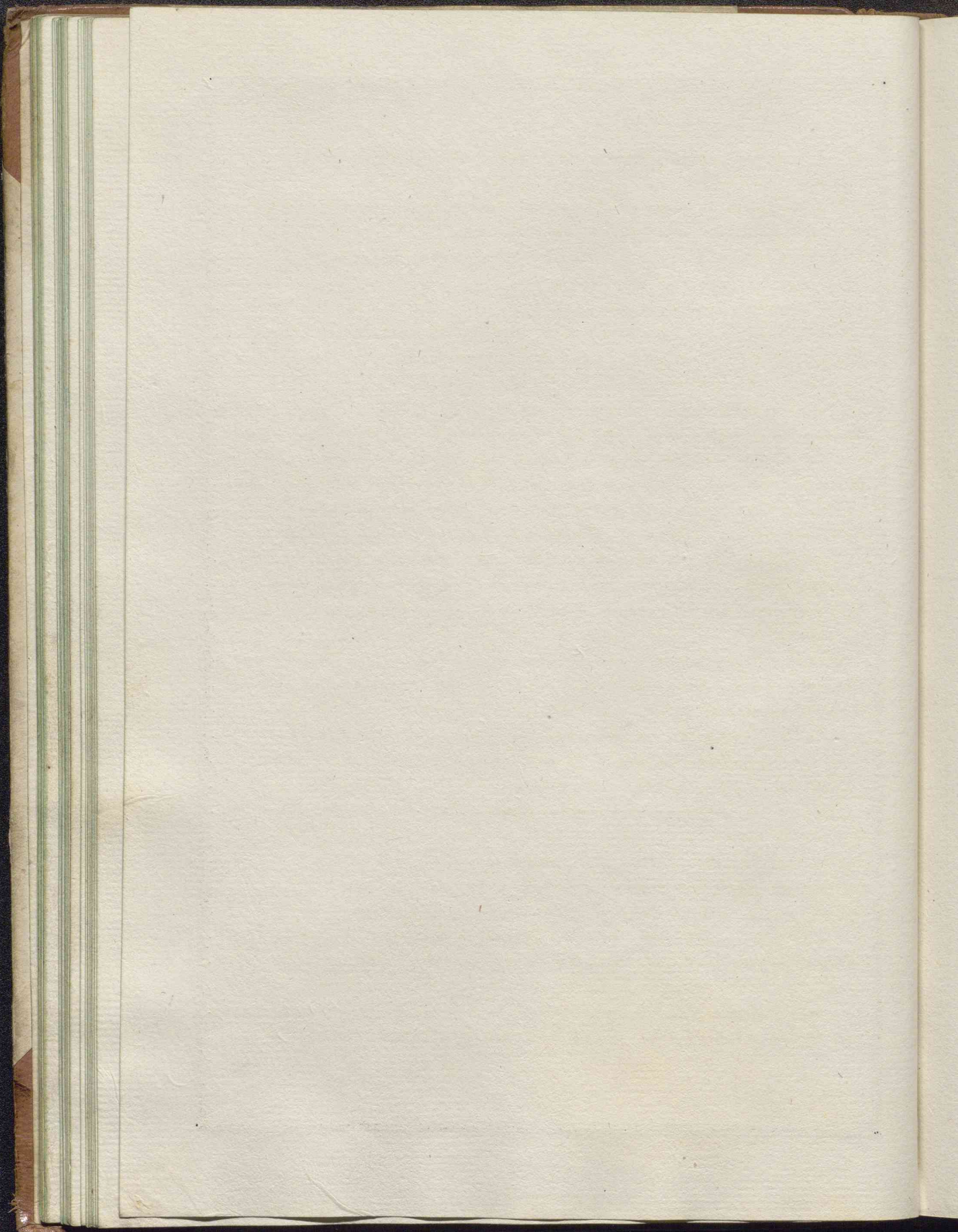
G. Die Wald, dient zu Kesselwerk im Wasser, Maltan, und feinstem Grundgraben, noch besser aber sie zu ist.

H. Die Wald, sie ist aber meistens klein und dünn.

I. Die Wald, ist gut für Zimmerarbeit, für Ziegelstein, welche abgetrocknet werden, an der Luft und Dürckung so leicht auf.

K. Die Wald, ist vorzüglich zu Zimmerarbeit gut, weil sie dinst, und sich sehr sauber bearbeiten läßt.

C.





C. Das Weidbäumholz, wird wegen des Hören Blanzes, das man ihm geben kan zu seiner Tinktur Arbeit sehr geschätzt.

M. Das Esorn ist ebenfalls zu gedächter Arbeit sehr brauchbar; Das Eibobäum, Apfalbaum, Rispbaum, Kleebaum und and. so einheimische und fremde Holzarten, werden vorzüglich zu andern leyten Pfriemarbeit gebraucht.

Das Weidholz vorzubereiten, solte alles Holz, welches von Orten gebraucht wird, wo es das Kräftigkeit ungeschätzt ist, und auch alle Ealkenköpfe, so weit selbige in der Welt liegen, mit Feuer, und im Feuerungslüney daran mit warmem Wasser/Wein, oder auch mit Aßfärb bestrichen werden.

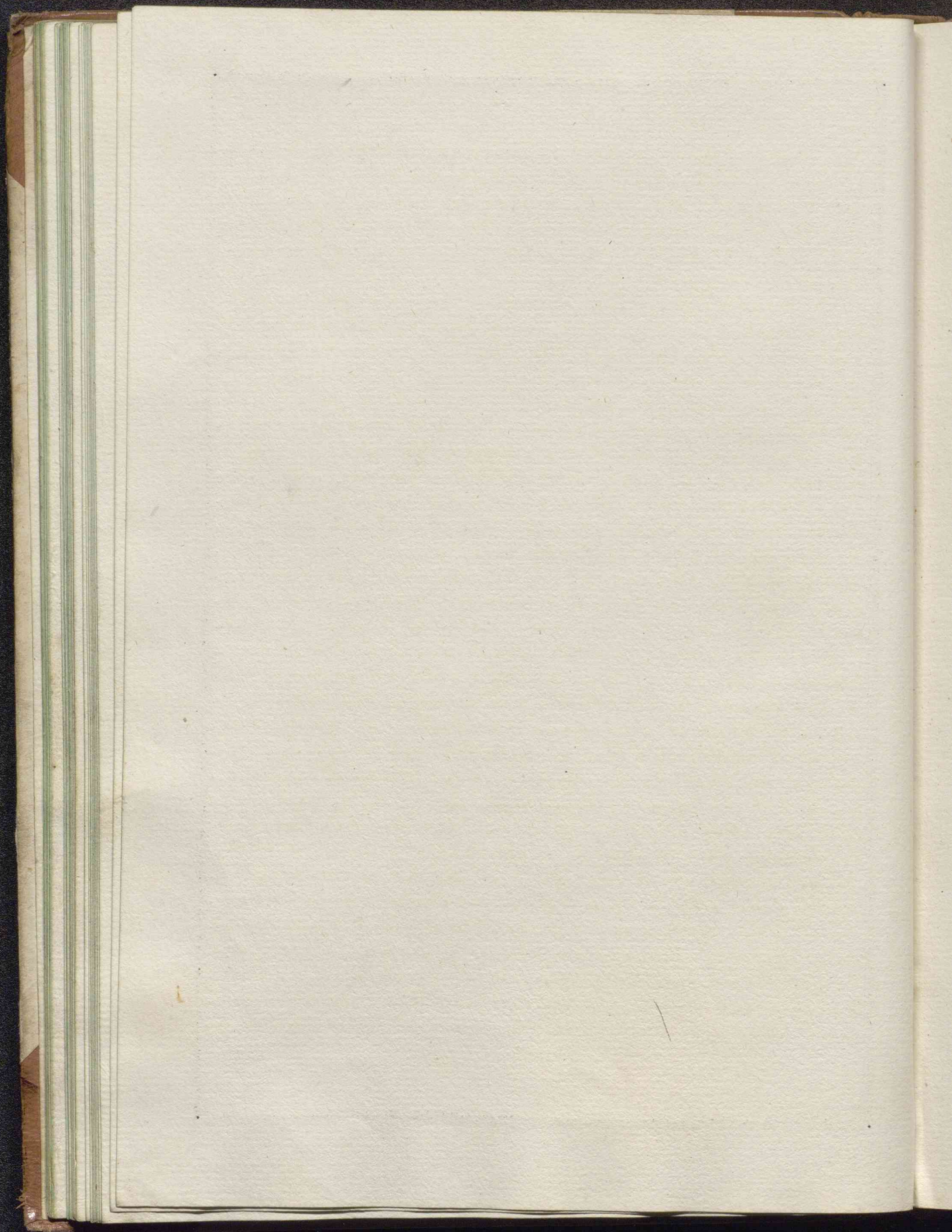
Ubrigens laugt zur Danksaftigkeit des Weidholzes folgendes am meisten bey: das Holz muß, als es gefällt wird, sein geschnitten Altar erreicht haben, so muß zur rechten zeit gefällt, geschneid befandlet, und zum Gebrauch zubereitet werden: wenn das Altar bestricht, so solte das Kadulholz, das zum Weiden bestricht ist, niemals sehr gefällt werden, als wie es ungeschneidten und zu seiner Wohlbehaltenheit gelaufen; das zumal wird dieses Weiden erst recht kurz und durschafft, seine klbrigen Kaserungspäfte werden sehr, und sein balsamisches Oel, bestricht ihm vor dem Herdaben.

Wit die Eibbaum singen hat es eine ganz andre Verwendung, sie haben keine so starke, sondern sanfte und weiche Päfte; diese Weiden verhalten im Altar ihre Güte, sie werden grünlich und unbeschaffen, sie sind dem Aich der Weiden und den Weiden, seitens, so wie dem Abfluss der Päfte fortwähren, ungeschätzt.

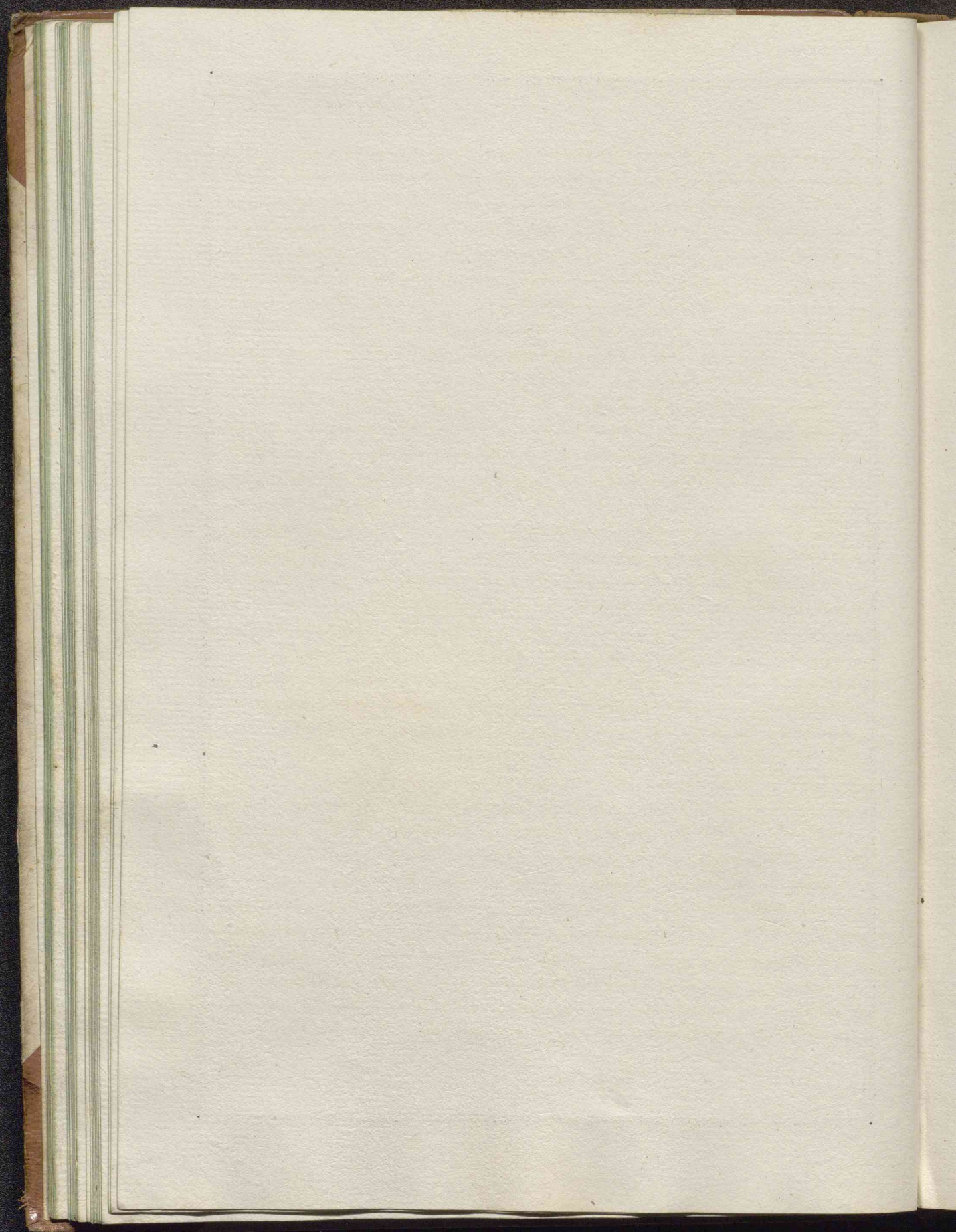
Die von mittelwürdiger Größe sind am geschicktesten, am besten und am hingewandtesten; die besten Eiben zum Weidholz, sind also, die, welche etwa 2', so istens 2', im Durchmesser erreicht haben, und was in dem besten Holzstamm stehen.

Was die Zeit des Weidens betrifft, so wird der Winter allgemein für die beste Zeit angesehen, weil man glaubt, daß der Odor der Weiden im Herbst verläßt, in die Eibenzeiten und Ende zuweilen, trakt, und im Frühling wieder in den Weiden steigt; allein, das ist bloßes Vorurtheil, ein jeder Weiden weiß doch, daß bey dem dem Herbst das Holz in stehenden Weiden, so fort, wie zu den Frühling, bey dem, daß die Eiben davon zuweilen steigen, wenn man den

Weiden



Wann damit umzuhan will: Wenn ist es unmöglich, das ein  
 Körper aus Luft und Feuchtigkeit zu seyn, werden können, wie sol-  
 che an trocknender Holz sich zeigt, selblich wird nachherlich  
 das gesunde Holz auch im Winter Luft haben, wie wird der  
 Luft im Winter verdichtet, und im Frühling mit zunehmender  
 Wärme wieder verdünnet und in Bewegung gesetzt; so würde  
 also andre Ursachen vorfinden seyn, welche die Feuchtigkeit  
 des Winters zum Holz fallen bewirkt, und diese werden vor-  
 züglich folgende seyn. Die Luft wird nicht so, wie das Wasser  
 der Feuchtigkeit abgesetzt, der Baum hat im Winter mehr  
 Luft, als wärsarige Feuchtigkeiten; die kalte Luft sendet, das  
 die Luft nicht in Bewegung können, und die Absonderung des An-  
 gesehene beweiset den Baum vor ihrem Wasser: Im Früh-  
 ling wehlet es sich umgekehrt, der Baum hat einen Abfluss  
 an wärsarigen Dämpfen, die warme Luft wehlet den so-  
 benden Luft eines abgesetzten Baumes in kalte Luft wehlet,  
 der Beweis des gestanden Luftes, wird die Feuchtigkeiten seyn, die  
 haben da ihrem Baume zueid, und der Baum wird wehlet  
 sey. So wäre also das ganze Jahr durch gut, Holz fallen, wenn  
 man mit die Feuchtigkeiten wehlet, oder den Luft den Feuchtigkeiten  
 umgekehrt wehlet, oder ihrem den feuchten Feuchtigkeiten da zu vor-  
 wehren können, und dieses ist wirklich ein Mittel vorfinden,  
 welches die erforderliche Wirkung thut, nämlich das Wasser;  
 wenn man einen feinen abgesetzten Baum im Wasser vor-  
 steht, so wird die Feuchtigkeiten abgesetzt, und ihre Bewegung  
 gesamt, der Luft des den Feuchtigkeiten umgekehrt, dieses Ca-  
 wehlet, und der Feuchtigkeiten selbst besterlich gemacht, und dann wird  
 man das Holz, selblich nach dem fallen, dem Wasser umher  
 wehren dem das Angesehene abgesetzt, auf Luft und Feuchtigkeiten  
 zu wehlet, die elisten Feuchtigkeiten an der Oberfläch aufzueh-  
 len, und dem Wasser Feuchtigkeiten zu wehlet: Darum wird  
 dieses Holz, nachdem es ein paar Monate im Wasser gelagert  
 feine bewirkt, feinsten im feinen Sand, oder vermittelst des  
 Feuchtigkeiten, oder an einem luftigen, der Feuchtigkeiten nicht abgesetzt  
 wird, wohl gedreht werden, wie so zum Baum wehlet  
 wird. Durch das Einweichen kann man auch den wehletigen



Nutzen, die von dem Esstrennen des Holzes herzufließen vorbau  
gen, wobei folgende Bemerkung gilt, daß groß jauchtes  
Holz der Esstrennung immer stärker unterworfen ist, als die jünger  
wüchs, wiewol zeigt die Erfahrung, daß grobes, rothes, lachtes Asti-  
gas Holz mehr aüfsteigt und leichter brennt, als jartas und feines.

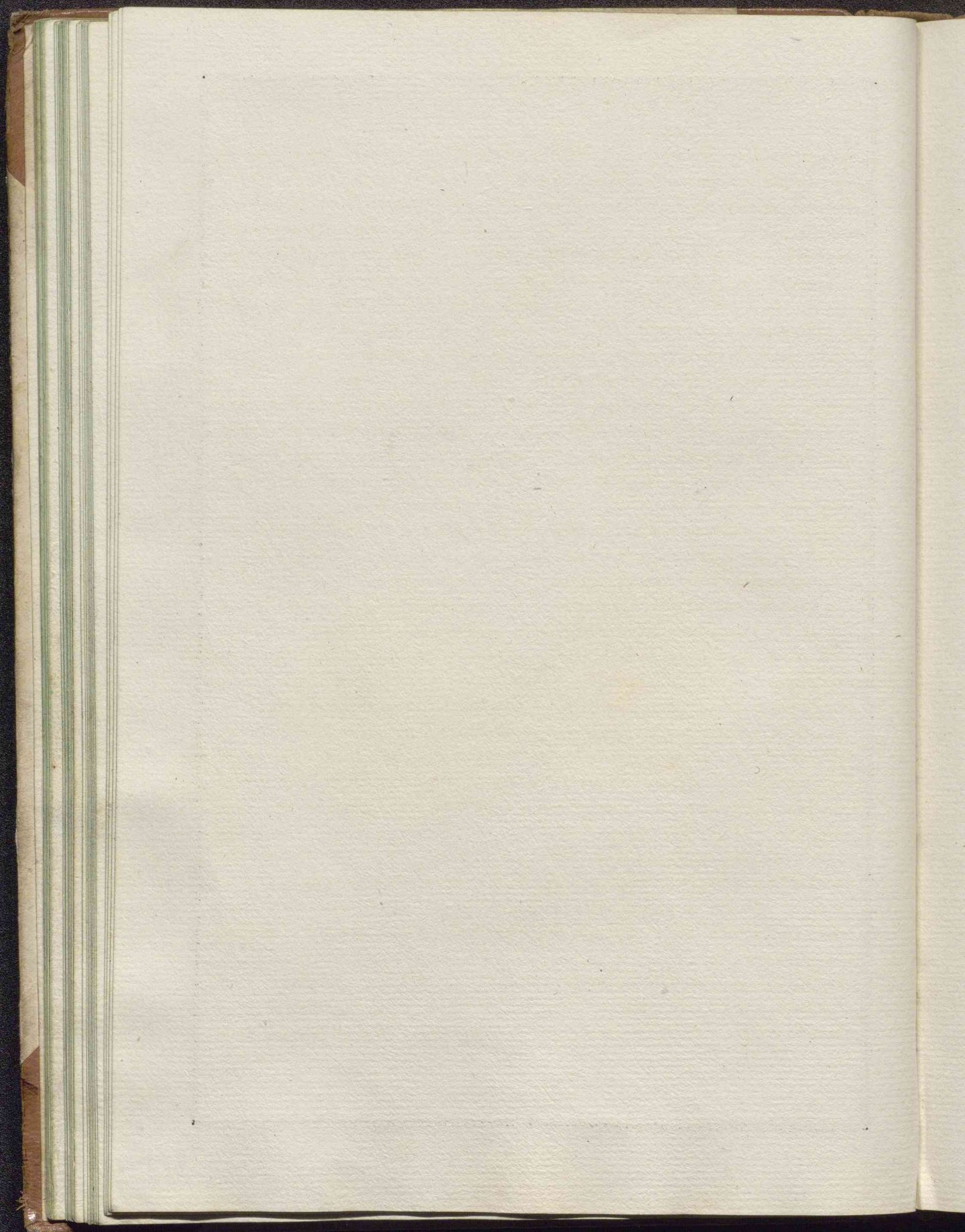
Die Arien, die zum Auenen gebraucht werden, sind auch  
weder durch die Kunst gemacht, oder durch die Natur hervorge-  
bracht; jene bestanden aus Yuen oder Lamm und werden wie die  
Röhre zu festen Arien gebraucht, man muß sie überausst zu  
gal oder Sandstein.

Die verschiedensten Aentungen, die wir bey uns haben, sind folgende  
A. Von Weiden, Mittelstein, 12" lang, 6" breit und 2" did,  
das 100 à 1 p. 20 p. Kaminstein 10" lang, 4" breit und 2" did,  
à 1 p. 10 p. Einflayama oder Pfeilerstein, so zum besetzen ge-  
braucht werden, 12" lang 6" breit 1 1/2" did, à 1 p. 25 p.

Ziegel, zum Decken der Dächer, sind die an die Spitze 17", und  
die zum Anfang der Decken 12 1/2" lang 6" breit und 1" did à 1 p. 20 p.  
Man muß sie auf Eibensteinen, zum Einbau des festen  
Dach oder auf Ziegel, deren Durchschnitt die oben von einem  
fuß, an andern Orten werden sie auch noch von andern Gestein  
und Auen gemacht, als z. B. A oder 11, welches in der That nicht  
zu verwenden: je breiter und größer übrigen die Dachziegel  
gemacht werden, desto weniger Auen bedient das Dach, ja die  
mehr sie sind, desto weniger wird das Dach bestanden.

B. Von Pfeilern, Kötterli, 12" lang, 5 1/2" breit, 1 1/2" did  
à 1 p. 10 p. Kaminstein 12" lang, 6" breit, 2" did à 2 p.  
C. Von Röhren, Kötterli, 12" lang, 5 1/2" breit, 1 1/2" did à 1 p. 10 p.  
Traystein 12" lang 5" breit 2 1/2" did à 1 p. 22 p. Einflaystein 11"  
lang, 5 1/2" breit und 1 1/2" did à 2 p.

Wenn diese genannten Arien gut und durschalt seyn sollen,  
so muß der Auen, woran man sie ansetzt, von Eisenstein  
sein, die Röhren und die gleichen wohl gerichtet werden, das jama  
werden bey dem Auen zu Röhren, und jauchungen der Auen,  
wenn er ungeschicklich wird, und nicht vorbrinnen im Auen, und  
dasen Pfeilern zu Röhren, die, wenn sie gemacht das Auen in  
die Pfeilern hineinsetzt und darin geschicklich, den Auen ebenfalls zu  
sein.

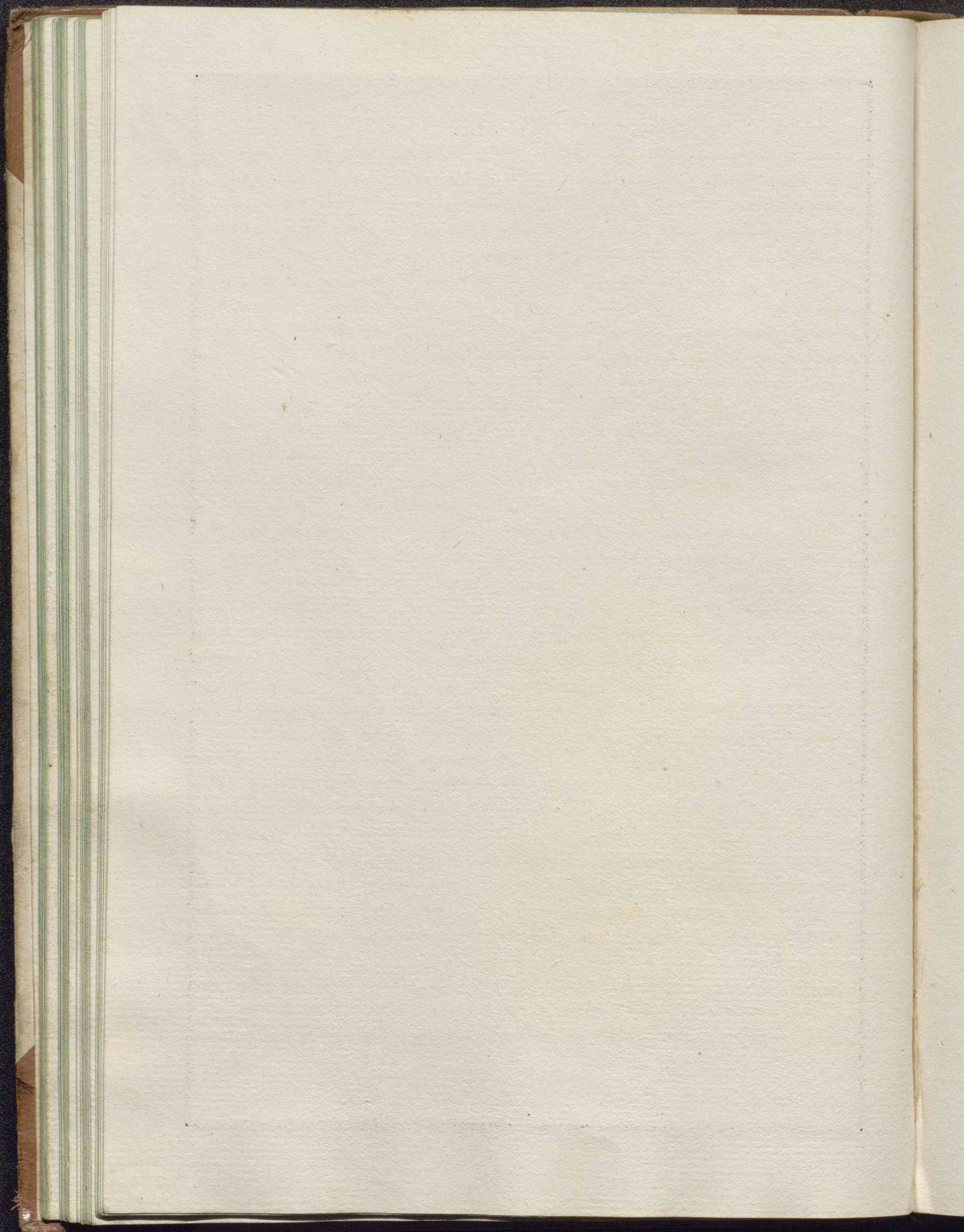


Stouyau; Der Honu an sich selbst müß nicht mirde, sondern zusaß sich  
 wenn läßt ihn in einem neuen Weibe, eine Zeit lang dem fröhen  
 Himmel anoyaschyl, hernach im Herbst mit seinem Band gemischt,  
 sind die Fingal in demen getroffen; bis sie trocken sind, werden  
 sie unter einem Tag, der fröhen Luft anoyaschyl, und hernach  
 in einem dazu verfertigtem Honu gebraut: Da man sie einma-  
 rat, müßden sie im Wasser getränkt werden, sonst zersu sie alle  
 Anstichtigkeit der Mörtele zu schnell in sich, welches die Bindung  
 hindert, sie geben die besten Mörtele, die nicht schwer zu verfertigen  
 sind, wiewol läßt sich leicht herauszu, wie viel man derselben zu einem  
 Mörtele von bestimmter Größe nöthig hat; ob sie gut gebraut seyn,  
 läßt sich aus dem fallen Honu, den sie geben müßden, wenn man  
 mit dem Honu darau schlägt abnehmen, daß dies werden sie  
 vorzüglich zu den Anoyaschyl und Anoyaschyl, und zum Fla-  
 tar der Köpfe und Ringelbuden gebraucht.

Wenn der Honu, welche die Natur hervorbringt, werden sol-  
 grade zum Brauen gebraucht:

1. Flaster, oder Reiselpaina, diese Honu vorzüglich zum Sa-  
 gen der Wunden und Pallen, zum weichen sind, sie sind darzu  
 auch gut, wenn man die Mörtele zu weichen hat, weil sie ein  
 sehr schlechtes Lager haben, indem ihre Röhre meistens rund ist;  
 sondern haben sie oft die ungeschickliche Eigenschaft, daß sie bei  
 feuchtem Wetter schwellen, welches die Bindung hindert.
2. Blaspaina oder Albispaina geben, wenn man sie mit einem  
 Mörtele von frischem Kalk und körnigtem Sande verbindet, sehr  
 durschlagte Mörtele, sie widerstehen der größten Last und sind  
 den den besten weis, daß gutem Mörtele trocken sie bald, daß  
 flaster aber sehr langsam.
3. Sand oder Erdsstein, diese sind von sehr verschiedenen  
 sind durschlag, die sie in unsern Gegenden gefunden werden, sind mei-  
 stens flast, sie bräunen mit sauren Salzen und lassen sich darin  
 auflösen, daher sie auch nasa bei der Last und in fröher Luft gar  
 vorzuziehen.
4. Erdsstein, diese werden alle zur Verbindung der Dürer  
 gebraucht; wenn sie zu hart und von gleicher Größe sind, man bräunt  
 sie auch alle zu Ringelbuden, und zu den von Honu angelegten

Dr.





Verbot: der russische Kaiser, demnach keine Käufer und Käufer das  
 Anwesenlassen eines zu erfüllen, und dem Kaiser mehr Zulassung  
 zu geben.

5. Offenbarlicher Anbau, dieses ist zu dem Anbau, die  
 überdient werden gut, weil es immer ein abwas und gutro An-  
 gar hat, an der fragten Küst aber vorerst ist es sehr gering.

6. Polstern, geben die Küste und warte Anbau, und sind wegen  
 ihrer Einbarkeit, wegen der Einfligkeit sie zu bearbeiten, und  
 wegen ihrer geringen Bedacht vorzüglich gut zu dem Anbau,  
 so gibt sich eine Fortsetzung Polstern, mit neuen Stellen, die sich  
 zu den Anbau sehr gut bewahren lassen.

7. Der Anbau, dieses ist die beste, schnellste und vorzüglichste  
 von allen Anbauten, so zum Anbau geeignet werden, so ist  
 dasjenige, welches die Politik einen vortheilhaften Anbau, ist  
 vorzüglich gut zu den Anbauten, weil es die meisten Anbau  
 und Anbau viele Anbauarten befördert.

Überhaupt sollte man sich das für Anbau dienen lassen, wenn  
 man die Küste zum Anbau annehmen will, das man sie  
 wenigstens einen Anbau über der fragten Küst annehmen lässt  
 sie, um dadurch zu erfahren, ob sie möglich ist, und ob die Anbau-  
 rümpf dem Anbau Anfang ihrer Anbau möglich ist, verbunden  
 kann die Küste, besonders der Anbau bewahrt werden.

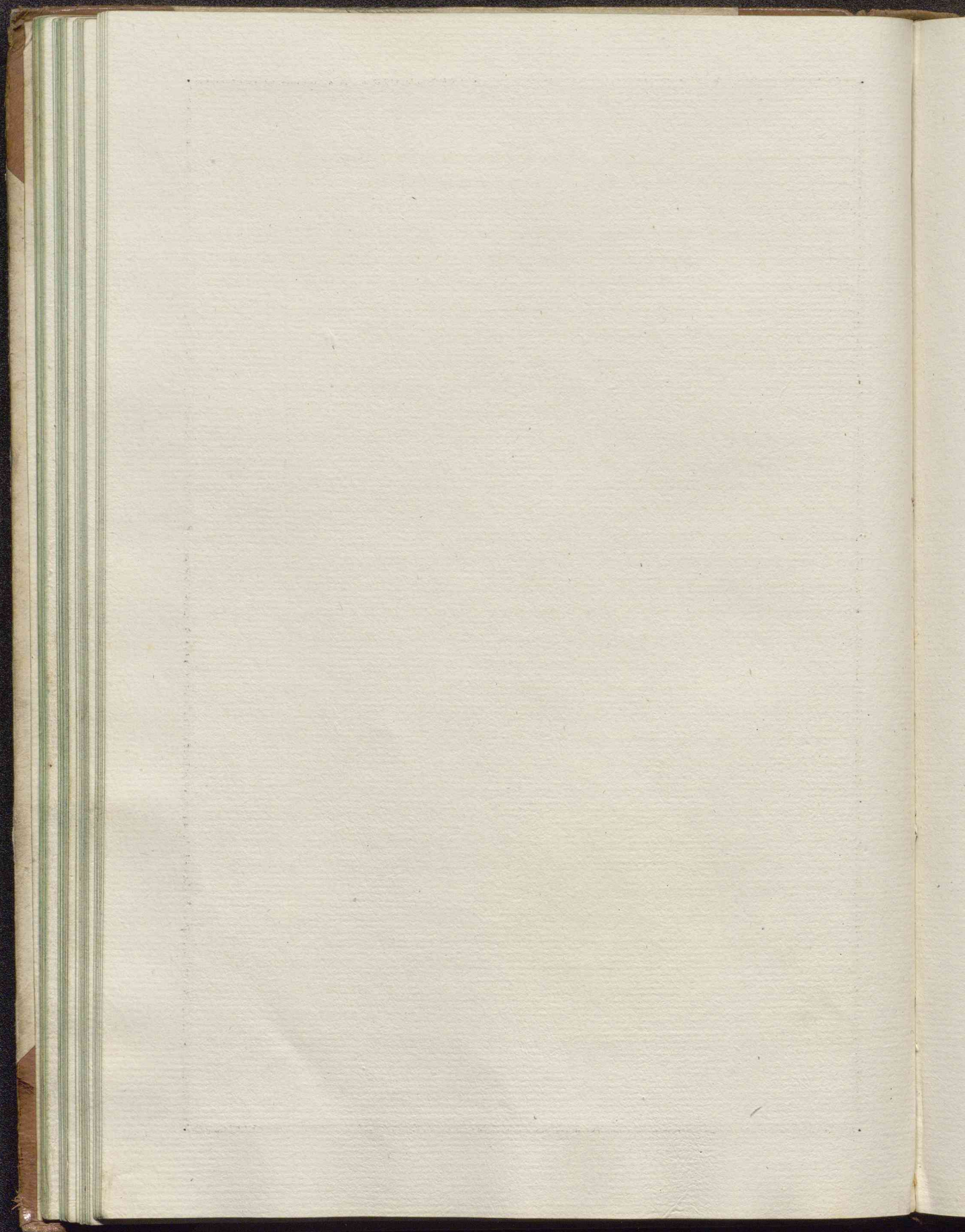
A. An dem gleichen und neuen Anbau, das sie geben sollen.

B. An dem gleichen Anbau.

C. An dem Anbau, das die abgeflachten Anbau geben, beson-  
 ders, wenn sie in einem und glatten Anbau Anbau: zu dem  
 Anbau der Anbau hat man bewahrt, das die Anbau, welche  
 mit Anbau, oder neuen Anbau Anbau, oder gelbbraun  
 gefärbt sind, zur Küst vorerst, die Anbau davon ist  
 nicht mehr zu erwarten.

Es man einmal der Anbau der Anbau vorerst, so  
 ist es nur noch darum zu thun, das diese Anbau geför-  
 derung mit einem verbunden werden, um die erforderliche An-  
 bau und Anbau zu erhalten. Dies mit dem Anbau  
 die Anbau Anbau, wodurch die Anbau und das Holz so  
 bewahrt werden können, das sie unter einem Anbau zu-

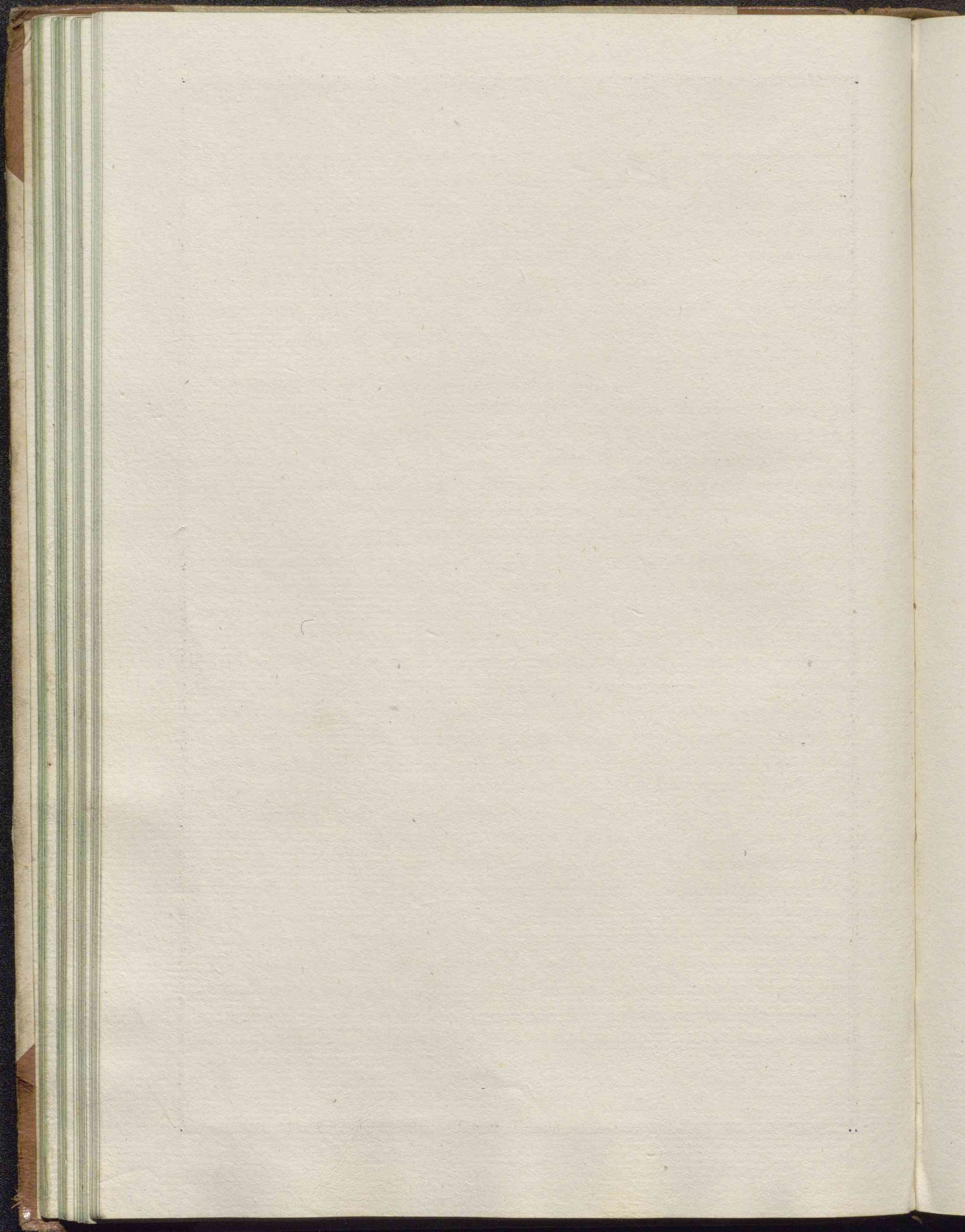
dem.



Zusammenfügung. Die Erfahrung zeigt, daß bey dem weise oder  
 mindere Fortan Zusammenfügung der Körper, vielmehr die Klei-  
 nigkeit der Verknüpfungspunkten verhört, daß ein Körper, der einen  
 andern in weissen Punkten berührt, gleichförmig auch stürzet mit  
 ihm zusammenhängt; Hierauf können bey den Klüften weiser Kör-  
 per verknüpfen, daß sich Selbst in weissen Punkten berühren  
 können und abzuwehren muß in diesem Fall ein geringes  
 Zusammenfügungspunkt finden; meist man die Klüften schon abzu-  
 wehren nicht notwendig schon dem dazwischen ein stürzet Zusammen-  
 fügungspunkt folgen, darinnen werden die Verknüpfungspunkte in weissen  
 gefahren, den Verknüpfungspunkten die Abgüsse eines Parallelepipedes gabe-  
 ten, und das Verknüpfungspunkt, so gebraucht wird, zusammen.

Man mag indessen die Klüften des Holzes und der Steine, so  
 abzuwehren, als immer möglich ist, weissen, so wird man demselben nicht alle  
 Ungleichheiten, weissen, so werden sich also diese Körper  
 nicht in allen sonst möglichen Punkten berühren, und folglich auch  
 sich nicht zusammenfügen; deswegen muß man sich nicht alle  
 selbsten, wie diese Verknüpfungspunkte, und die Zusammenfü-  
 gungspunkte weissen werden können, und dieses kann man natürliches  
 Verknüpfungspunkt flüssigen Körper, um Gassen weissen; die Erfahrung  
 zeigt z. B. daß wenn ein weissen weissen z. B. weissen Holz, die sich  
 einander zu liegen können, gegeben wird, dieselben schon weissen  
 sich stürzet, als wenn sie zusammenhängen: Hierauf stürzet aber  
 weissen den Zusammenfügungspunkt flüssigen Körper, deren eignen  
 weissen weissen, der zu weissen weissen weissen Körper, und weissen  
 sie die weissen weissen an sich haben, daß sie die weissen eines weissen  
 Körperes anzunehmen fähig sind: Deswegen wird zu weissen  
 weissen der weissen unter einander, und der weissen mit Holz,  
 eine weissen weissen weissen und weissen, oder auch weissen oder  
 weissen weissen; zur weissen des Holzes unter sich weissen  
 man den weissen.

Der weissen wird also besonders dazu weissen weissen weissen ge-  
 weissen; wenn er gut sein soll, so weissen die weissen, wenn sie  
 nicht dem weissen können sie es weissen weissen, als vor dem weissen,  
 sie weissen einen weissen weissen von sich weissen, sie weissen weissen  
 weissen weissen, bey dem weissen viel weissen in sich weissen, viel



Wasser und Dampf machen,

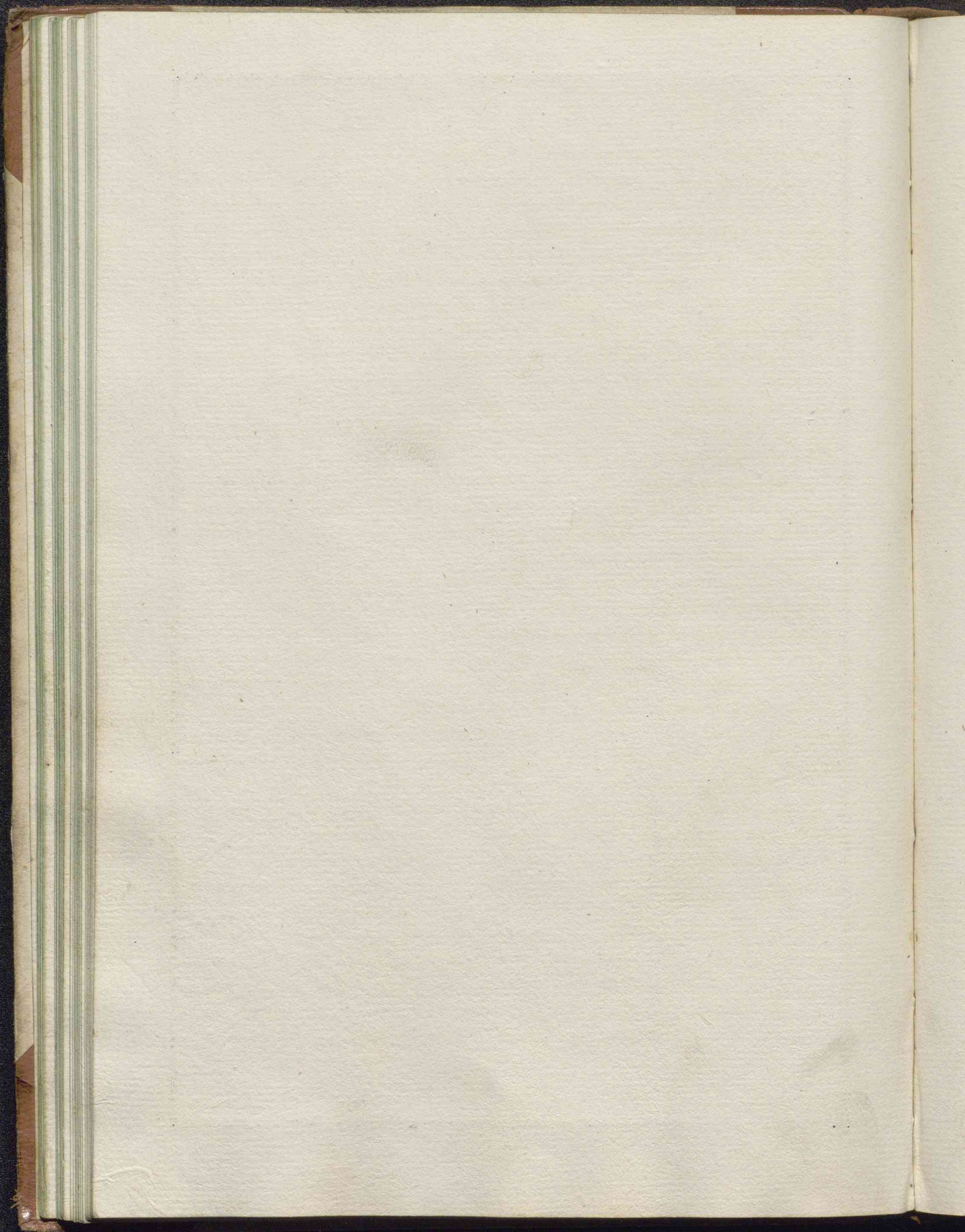
Der Brand, der mit dem Pulver warmist werden soll, muß rein und nicht mit Erde warmist seyn, und soll so hart, trocken, und nicht glänzend seyn; wenn er zwißchen 2 fülzernen Gallen yarin kan, stark wüßet, so ist er trocken; wenn er das Wasser nicht lieb macht, so ist er rein, und wenn er nicht glänzt, so ist er nicht zu hart, sondern nicht die Dichtigkeit gehörig an, welches beyen Binden notwendig ist.

Der Pulver muß im Capellen mit Brand warmist werden, weil er sich zu leicht und zu hart ist, und solcher Beschalt eine pflaster Verbindung machen würde; man kan aber auch statt des Brandes sich anderer Pulver bedienen, welche die bindende Kraft noch stärker machen; so ist z. E. in Italien die Porzellan-Erde und in Holland die Terrasse, von besonders gutem Gebrauch; und geben Schmelzen eine vortheilhafte Mischung, so daß, die durchsichtigeren Metallen beydes im Wasser und auf dem Sande auflöst bleiben. Im Wasser bedient man sich sonst auch einer Vermischung des Pulvers mit zerstoßnen Zingalsteinen, zerstoßnen Topfsteinen, sind ebenfalls gut.

Der Kasson muß rein und von reinem Casseit seyn, als er zum Gebrauch tüchtig ist, bisweilen wird er mit Sand, oder mit Haaran, oder mit Ägeln, Stroh &c. warmist, um ihn haltbarer zu machen, man bewüßt ihn an feinsten Eichen, wo der Pulver dem Holz nachtheilig ist, vorzüglich aber zu den Säurefassern zu dem Eisen und dergleichen, wo er der Beschalt des Säures nicht befürchtet widersteht, als der Pulver.

Es macht der Pulver, als der Kasson, werden durch Hilfe des Wassers flüßig gemacht, und werden wiederum feste Körper, so bald das Wasser entweder in die Pöflungen der nachtheiligsten Körper dringt, oder durch die Wärme, als Dünste weggeschafft wird.

Ob der Pulver besser bindet, wenn er so gleich nachdem er abgelaßt worden gebracht wird, oder ob es besser seyn, wenn man ihn für eine weile lang in der Wärme lüßt, darüber sind die Meinungen sehr verschieden: Man sollte denken der feinst gelöste Pulver müßte noch die größte Bindungskraft besitzen und am aller-



besten Steyn, wenn er erst in der Mülle, wo er mit Sand vermischet wird, gälipst und seylig gebraucht wird: Will man ihn aber fest in Lang in der Bräbe mischwasser, so muß die Bräbe wenigstens etliche Fuß tief gegraben, und herum mit Sand und Erd, darnach wohl bedekt werden, damit er seine Kraft nicht verliere.

Plan 2. Holzflüßen mit einander zu verbinden sind, so geschiefelt das vermittelst dem Tipflerlein, das wie ein streifigtes Heilen, so die Bräbe von den Heilern abstoßen verfertigt wird: er wird über dem Heiler, wenn vorher etwas Erde darvon gegossen worden, in einer Pfanne geschulzen, und die beyden Flüßen, die man verbinden will, damit bestrichen und ein wenig befeuchtet, so bald dieser Leim die Klätter eines festen Börgers angeworfen, so ist die Verbindung geschehen.

Es giebt aber noch andre Mittel die Circumstrialien, und besonders das Holz zu verbinden, nemlich durch die Lagen und die Fugen, die man den Heilen giebt, die mit einander verbunden werden sollen.

Wollte ich eine Mauer errichten, welche der Festigkeit gemäße ist, so laget die Steine also bey und über einander, daß keine Lay die andre trauffen kann; wie diesem Grund ist nöthig, daß bey einer wohl verbundenen Mauer, so wohl cubische, als parallelepipedische Steine notwendig seyn, damit man diese auf besagte Art in einander setzen kann. Fig. 1. zeigt eine solche Verbindung von Quadersteinen, und Fig. 2. eine mit Sandsteinen.

Wirden die Steine ein Bogenwölbe, oder Bogen formieren, so giebt man ihnen die Gestalt abgeflachter Pfeile, so werden sie besser zusammen bleiben, wofen ihre Pitantwände, oder die Schrägungen gemäße sind, wie Fig. 3.

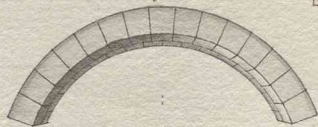
Fig. 1.

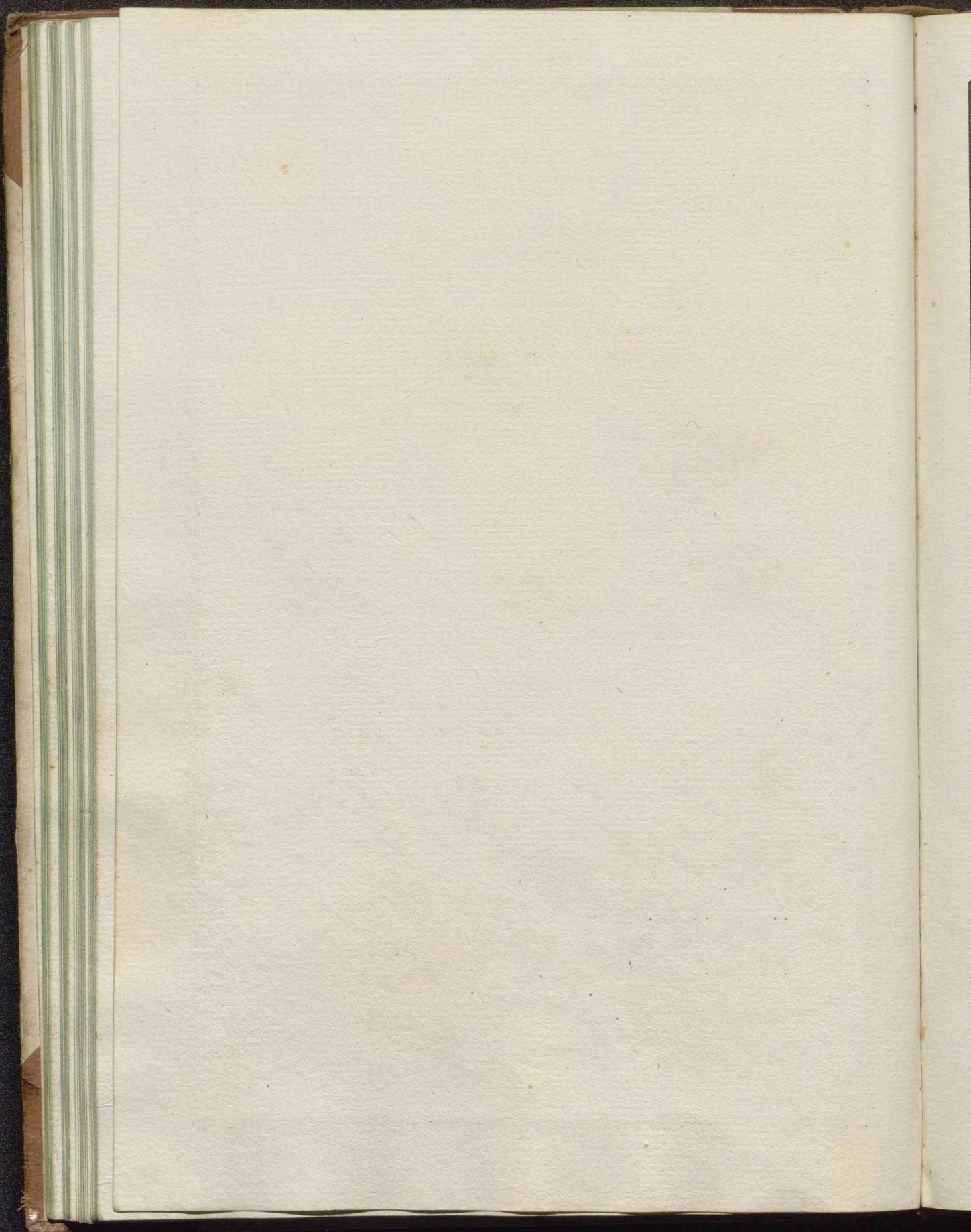


Fig. 2.



Fig. 3.

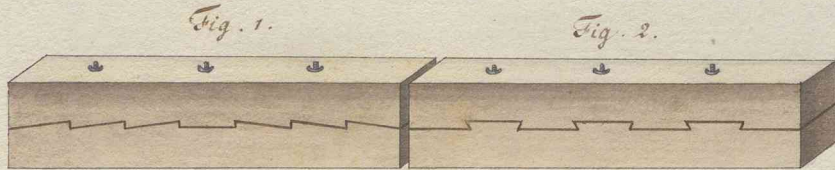






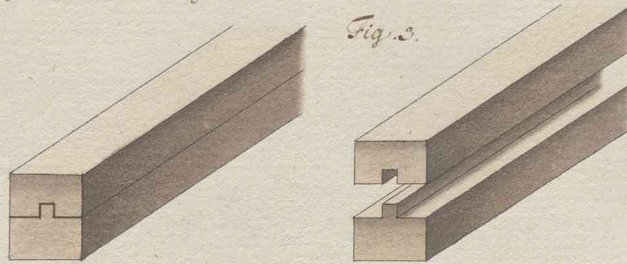
Die Hölzer können auf folgende verschiedene Art mit einander verbunden werden; Eben 2. lange Balken auf einander kopffigt werden sollen, damit sie nicht eines einzigen starken Balkens dienen, so geschieht dieses durch die Anordnung.

Fig. 1. und 2.

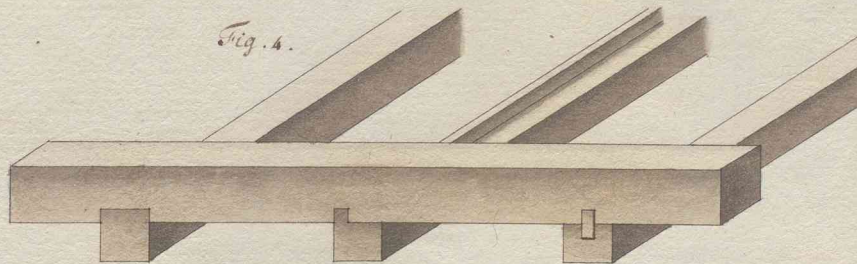


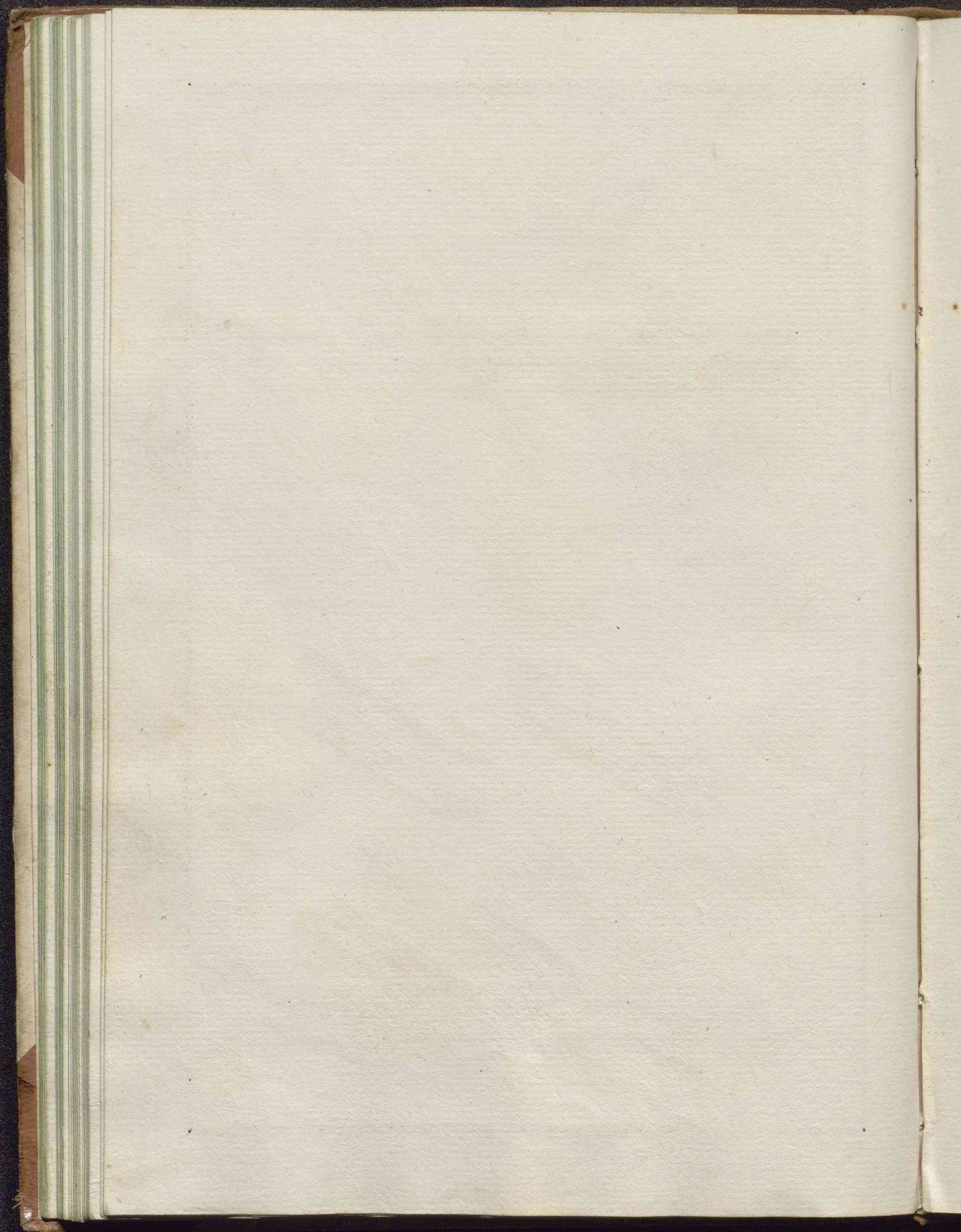
Wobey man um mehrerer Festigkeit willen, die Anordung gebrauchen sollte, den Balken in der Mitte um einige Zoll zu überstehen lassen, zwischen der Anordnung einen Raum noch etwas einem solchen Zoll übrig zu lassen, und darnach denselben mit trockenem Sand oder grobem Kiesel zu bestreuen, so wird es überaus bey dieser Anordnung zu machen pflegt.

In geringeren Fällen pflegt man auch nur einen einfaches Stütz zu machen, wie Fig. 3.



Balken, oder Pfosten aber, die ganz über einander zu liegen können, müssen verbunden werden, wie Fig. 4.





Wulken, die übero Prantty gefau, so sey Jrag, oder ragelwink  
ligt, werden in einander eingelepden, wie Fig: 5.

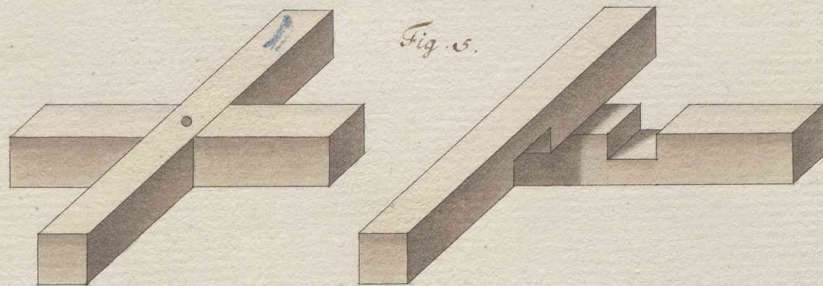


Fig. 5.

Hölzer, die mit irem Enden Jrag oder ragelwinklicht an ein  
ander stoßen, werden in einander verzapft, wie Fig: 6.

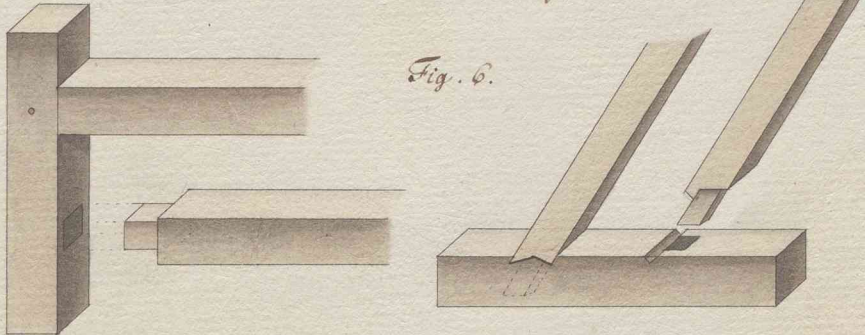


Fig. 6.

Wulken, die an einander hangen, oder einander zu stützen  
sollan, müssen mit Pfeilbalkenstänzen verbunden werden  
und diese sind entweder einfach, oder doppelt, wie Fig. 7 und 8.

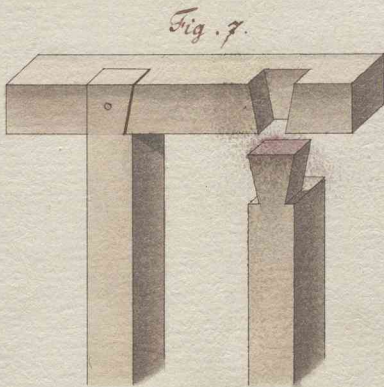


Fig. 7.

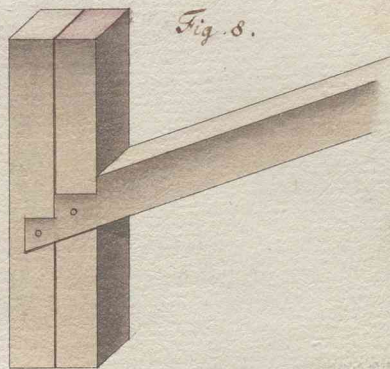
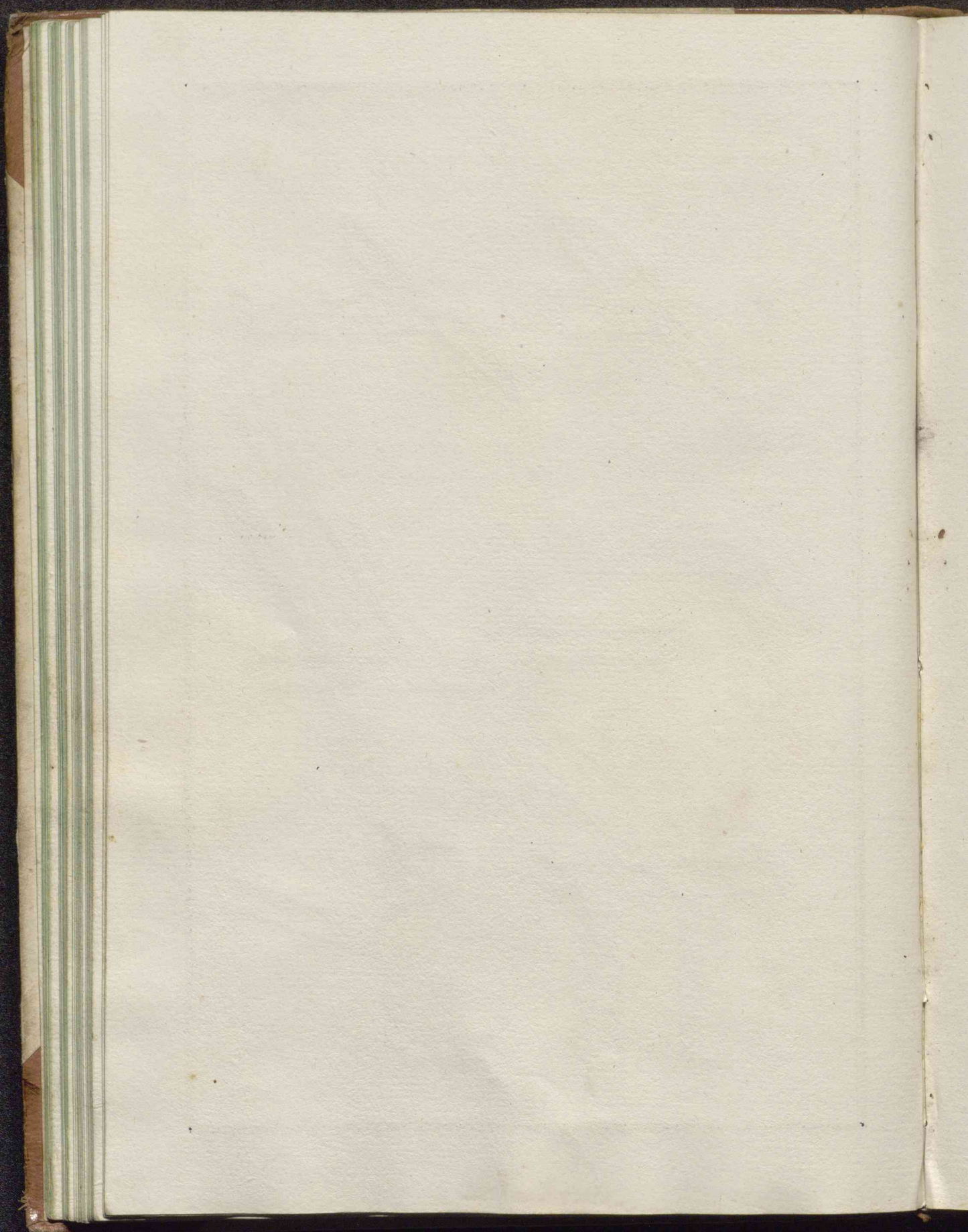
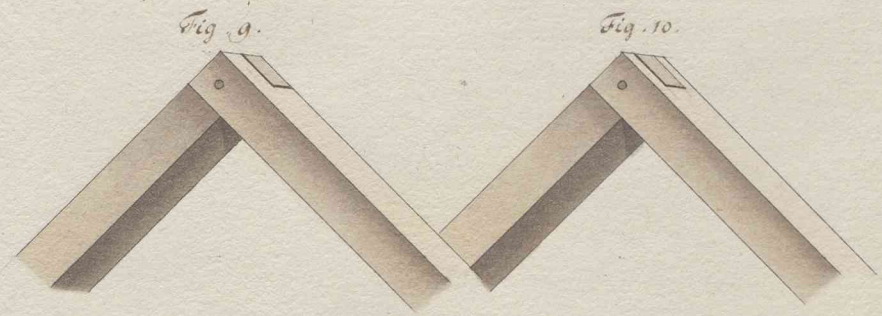


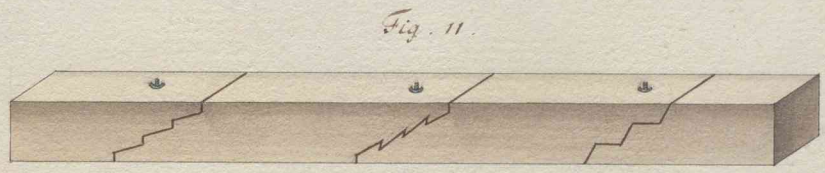
Fig. 8.



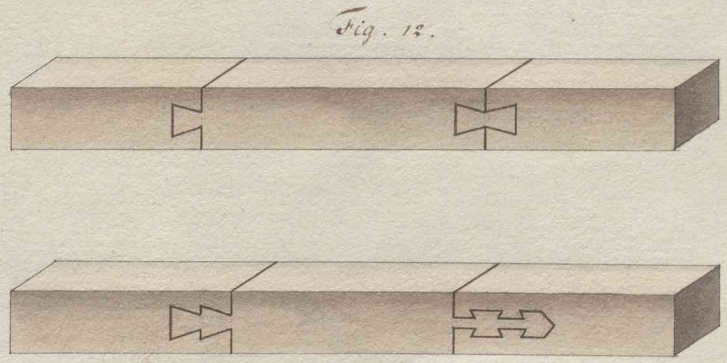
Es können die Balken auf noch auf andre Art zu einander  
gegabelt und mit einander verbunden werden, wie z. E.  
dies der Holzplatten, wie Fig. 9 und 10.



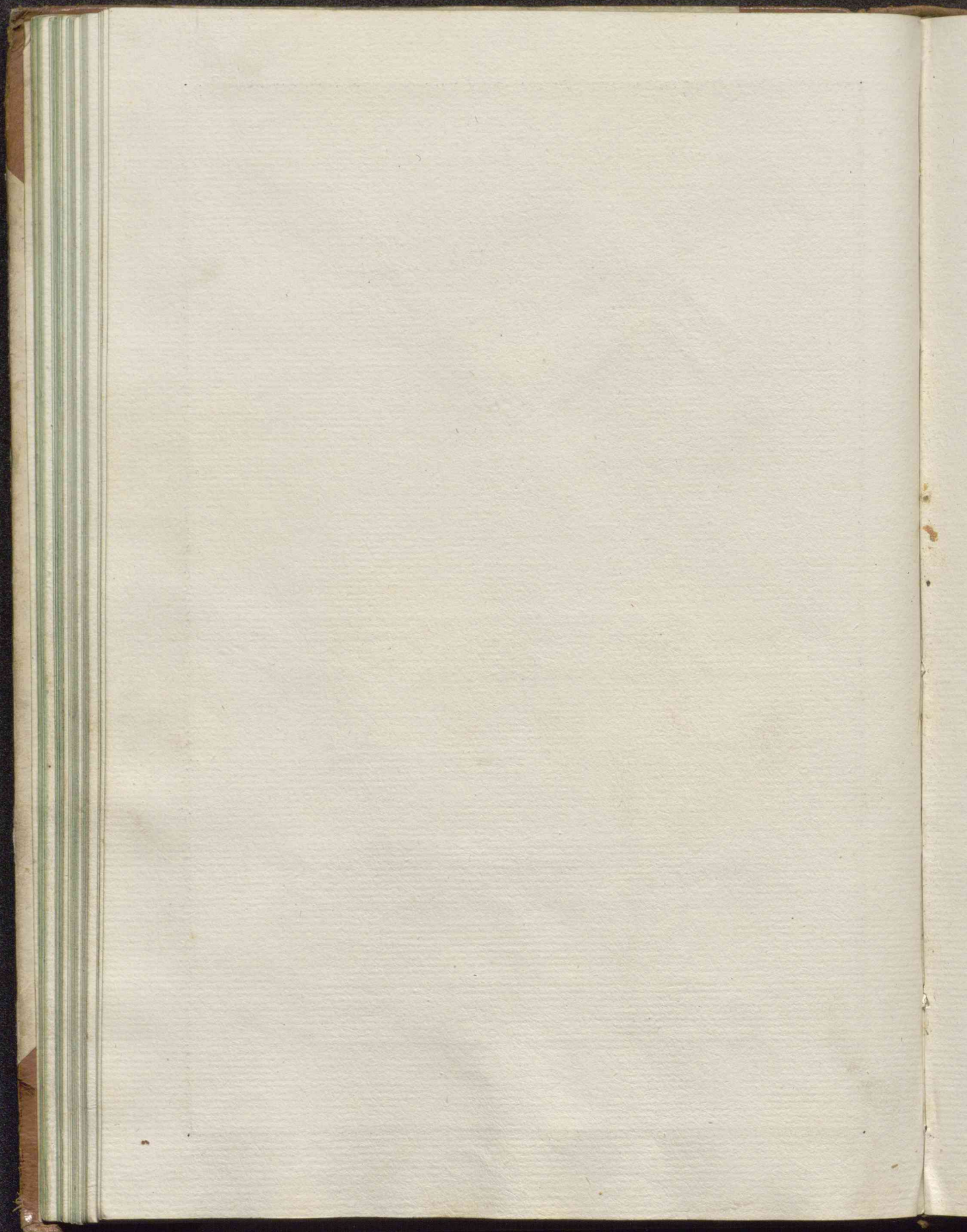
Denn aber die Hölzer in gleicher Richtung verbunden sind an ein-  
ander gestoszen werden, so geschnitten das, nebst dem Holzplatten  
auf noch auf verschiedne Weise, wie z. E. dies der Holzstücken Fig. 11.



Über diese verschiedenen Artigen Verbindungen. Fig. 12.



Wider

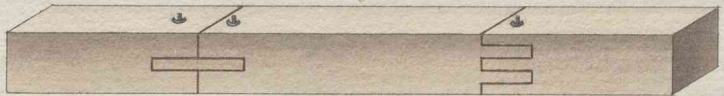


Entweder durch einen Pfloß, od: Ringelweiff: oder durch die Ringelweiff.  
Fig. 10. und 11.

Fig. 10.



Fig. 11.



Die Hauptpfähle, deren man sich bey Pflanzung eines Quades, oder  
Warpelung eines Eisens, zur Verfestigung bedient, können  
man auf folgende Weise mit einander verbinden werden, entweder  
durch eine gemeine Weiff, Fig. 10, welches nicht zweckmässig ist,  
wenn die Pfähle von allen Seiten Verfestigung haben, und wenn  
man will, daß sie noch williger sich in einander schieben lassen, so  
braucht man eine Stabweiff Fig. 11. am besten aber sollen sie zusammen  
man, wenn man sie durch eine Eisenweiff verbindet. Fig. 12

Fig. 12.

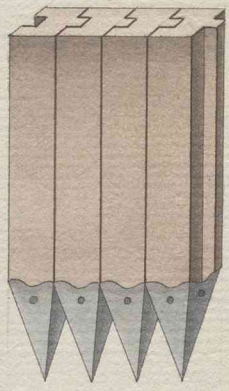


Fig. 13.

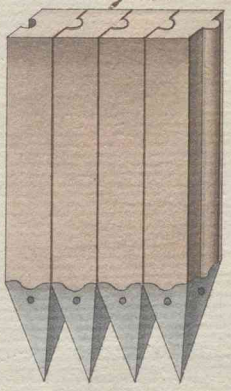
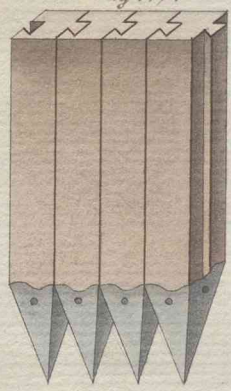


Fig. 14.



Wenn Quader, oder Balken über oder neben einander verbind  
den werden sollen, so kann das nicht durch Nibel geschehen, wie in 13,  
wo die Nibel durchgehau können, werden die Köpfe conisch ge  
bohrer, und die Nibel auf beyden Seiten vertheilt, so, daß sie sich  
nicht hin und her bewegen können. Fig. 14.

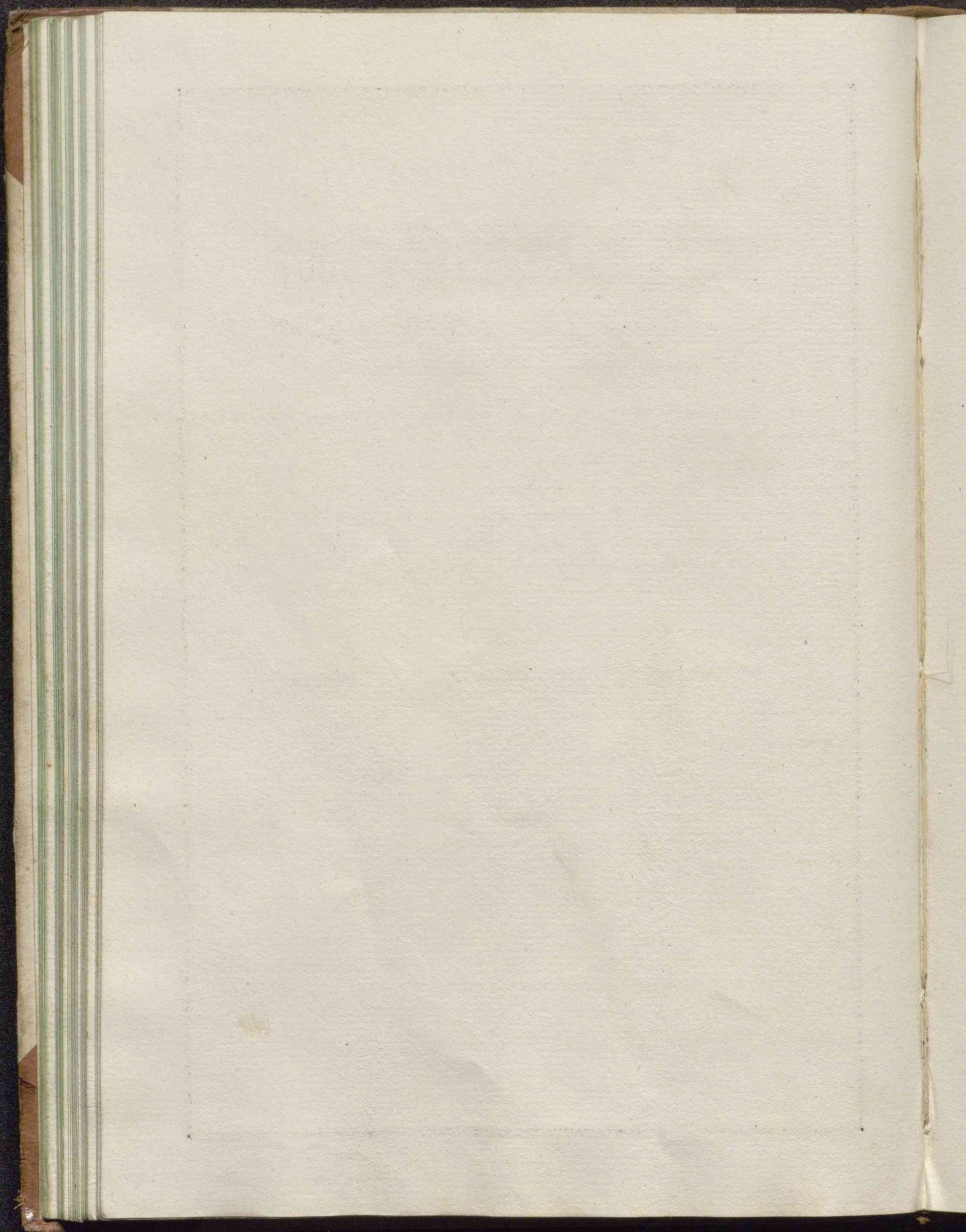




Fig. 18.

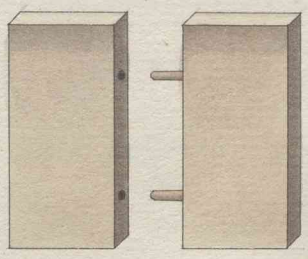
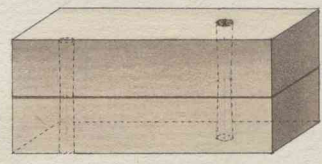


Fig. 19.



Ubrigens müssen die Form alle Vulkane so stark seyn, daß sie sich nie, weder von ihrer eignen Pfeilwerk, noch von der Luft, daran sie zu wiederstehen haben, bringen oder brechen lassen.

Die Vulkane werden entweder horizontal, und dabey so gelayt, daß sie an ihrer höchsten Stelle unterstützt, in der Mitte aber frey überhand sind, oder sie müssen einer Balzwelt, die sich selbst an ihrer ganzen Fläche unter einer gelovigen Höhe preßet, widerstehen, oder sie werden nicht unterstützt gelayt, damit sie einer nicht so gelayten Luft, den nöthigen Widerstand verschaffen.

In allen diesen 3 Fällen müssen wir zeigen können, wie sich die Größe des Holztes bestimmen, und daselbe der Luft, oder dem Widerstand proportionirt zu vertheilen werden müssen.

Hier gelten die folgenden Regeln:

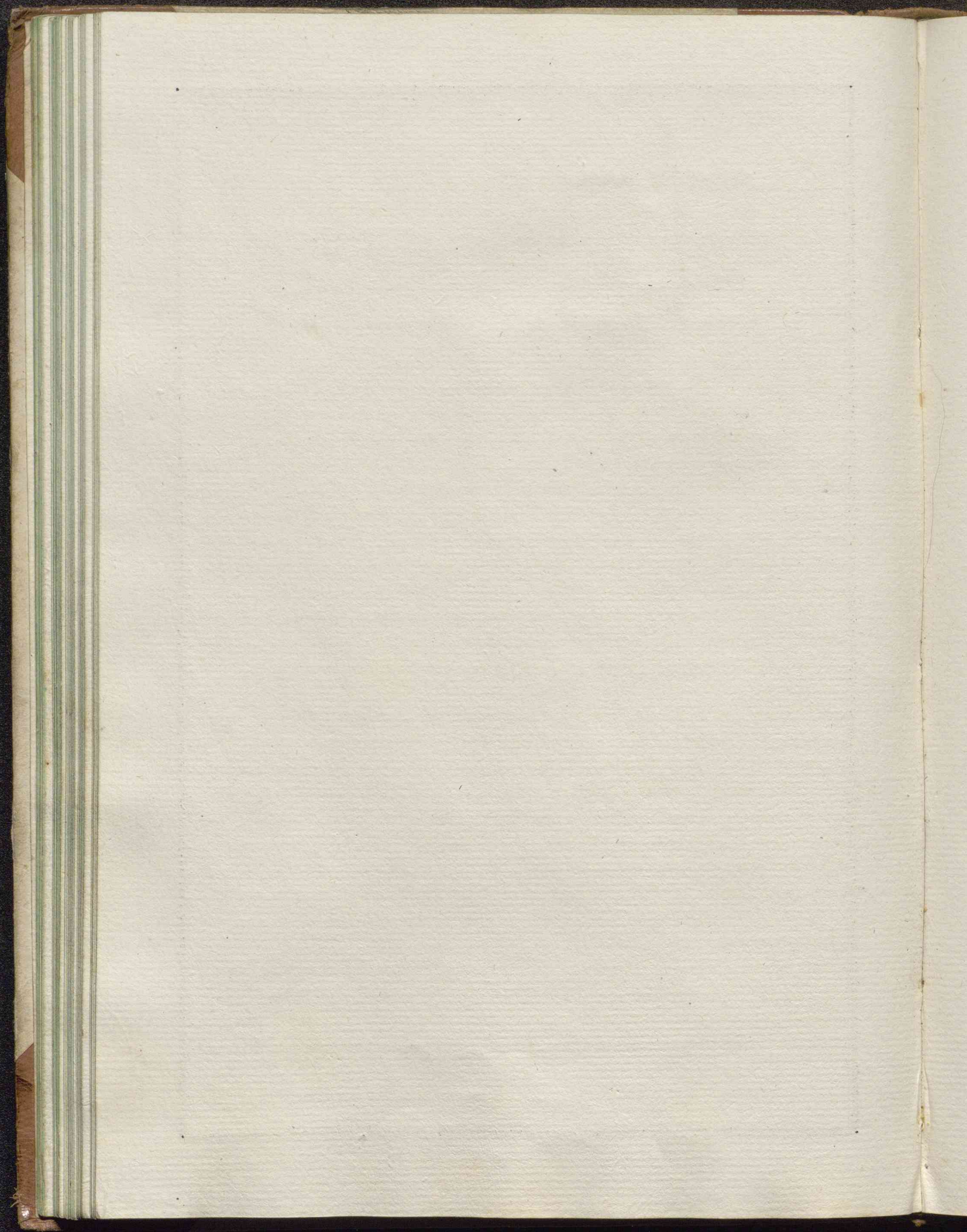
I. Der Widerstand, den 2 horizontal gelayte Körper von gleicher Länge und gleicher Breite, welche an dem einen Ende bewahrt, an dem andern aber mit Balzwelt besetzt sind, an diesem Gewicht haben können, verschält sich, wie das Quadrat ihrer vertheilten Höhen: Hierbey werden aber diejenige gleichlicht und vollkommen feste Körper angenommen, und dabey ihre eignen Pfeilwerk beymittel gelayt.

II. Der Widerstand von 2 horizontal gelayten Körpern von gleicher Länge und Höhe, aber ungleicher Breite verschält sich, wie diese Breiten.

III. Der Widerstand von 2 horizontal gelayten Körpern, die einerley Dicke und Breite haben, verschält sich umgekehrt wie ihre Längen.

Setzt man diese Verschältnisse zusammen, so entsteht daraus

fol.



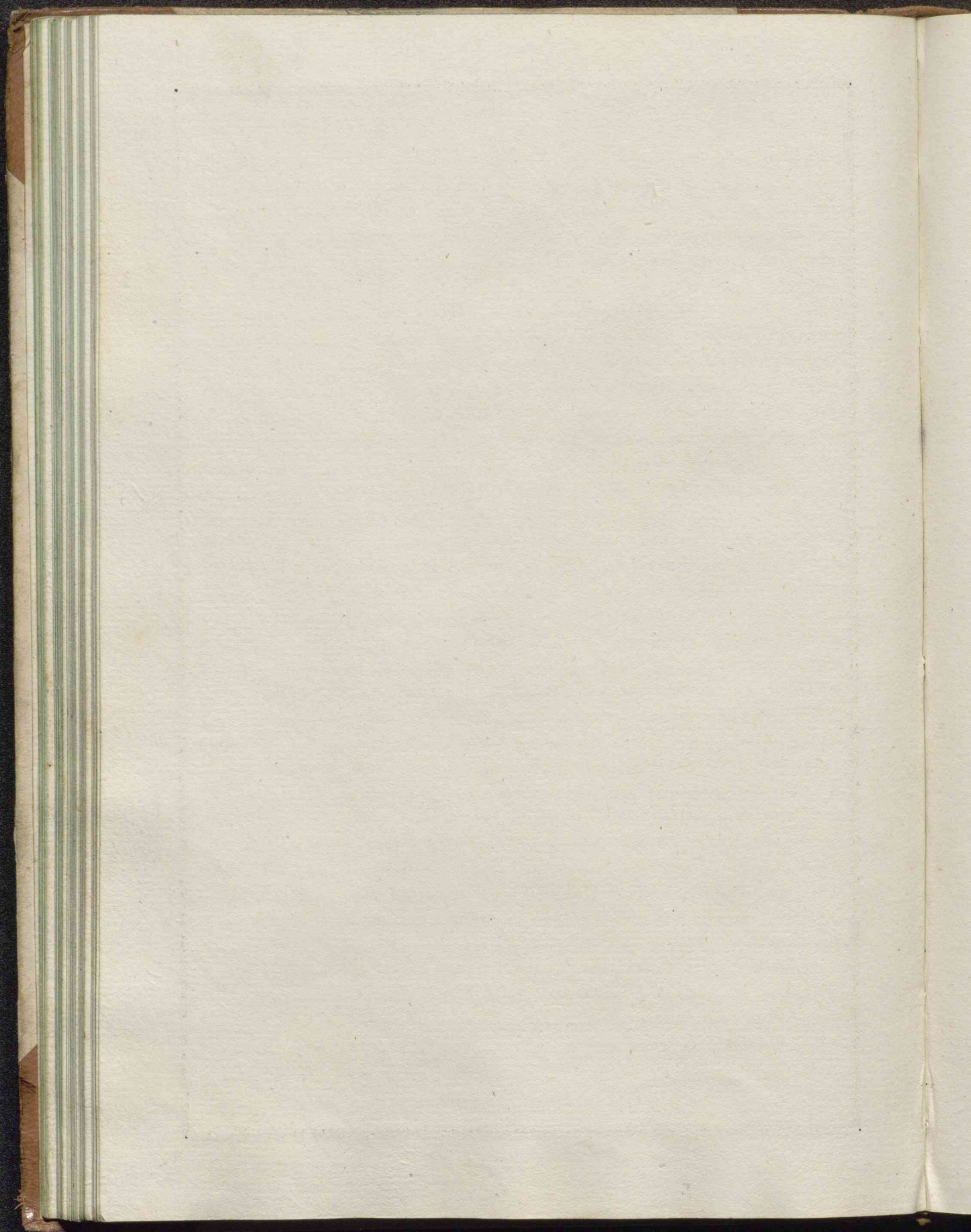
folgende allgemeine Regel:

So befindet sich der Schindelspand, der oben ungleichförmig, horizontal gelaygt, und wie ein beyden Enden unterschiedlichen Körpern, zu der auf sie wirkenden Last, in ungleichem Verhältniß ihrer Längen, in gewissen Verhältniß ihrer Breite, und, wie das Quadrat ihrer Höhen.

Indem man sieht, daß diese Regel nicht nur aller Dächer auf horizontal gelaygt, und in der Mitte freygestandene Holzer anzuwenden, weil sie wie bey vollkommenen rechten Körpern seht.

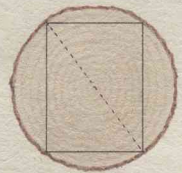
Man hat viele Versuche über den Schindelspand horizontal gelaygt Holzer von verschiedenen Sorten angestellt, man erwählte da zu dem Ende, bemerkte ihre Länge, Höhe, Länge, und das Gewicht, welches sie zerbrach, da es aber nicht gleich viel gilt, ob man zu solchen Versuchen, die Höhe wie dem Breiten, oder wie der Länge, oder wie dem mittleren Theil des Holzes verhält, soviel hat daraus, inwiefern man von dem Schindelspand so dem Ende nicht so gleich auf den Schindelspand ganzer Balken stellen kann: Alles zusammengefaßt, wird man wohl finden, wenn man einen Balken wie stärker, als mit der Hälfte derjenigen Last beaufschlagt, die ihn zerbrechen würde, wenn natürlich derselbe lange wieder stehen soll und in so weit kann man den die obige Regel ein scharfes Mittel seyn, die Höhe horizontal gelaygt Balken zu setzen.

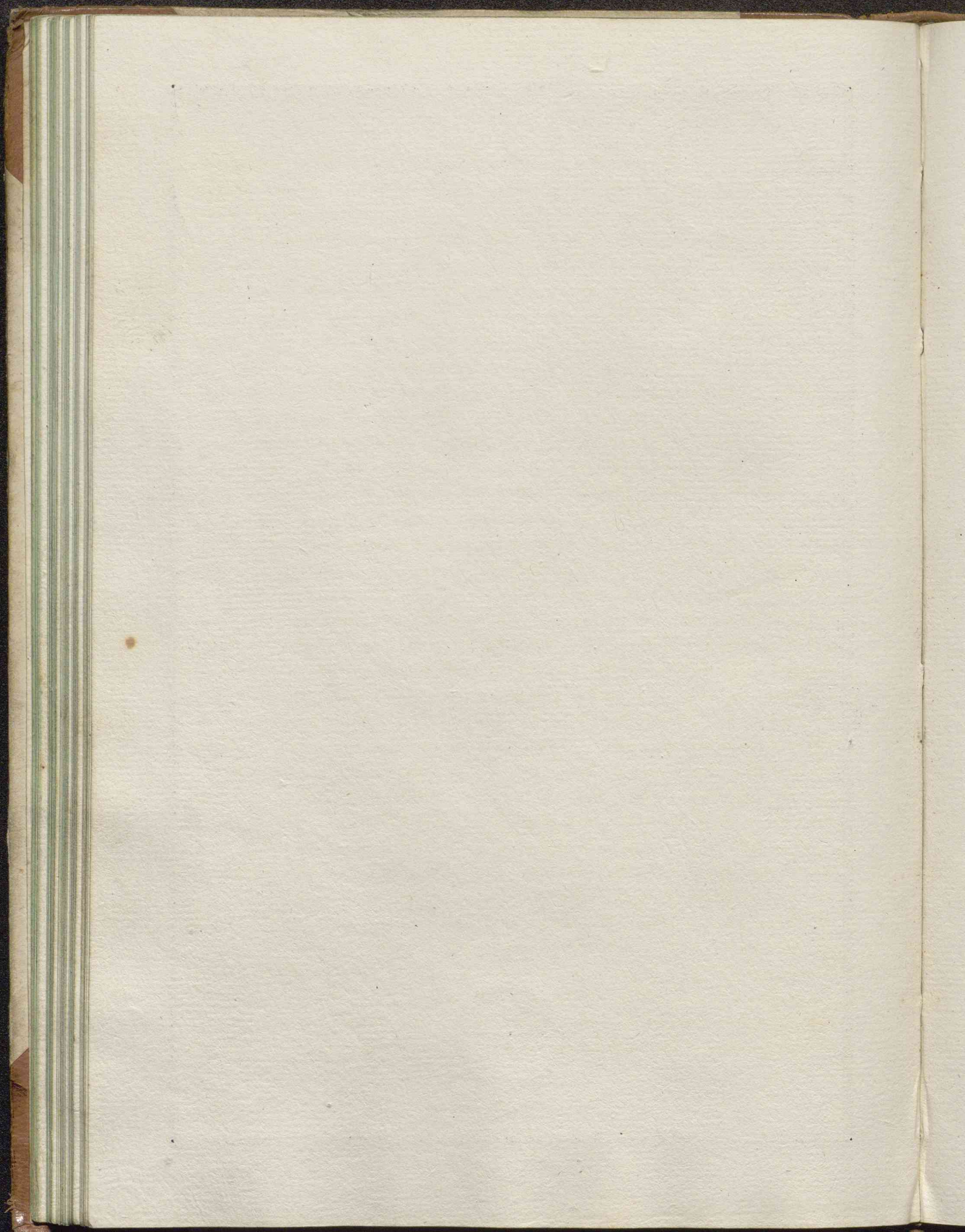
Will man die Höhe zweyer horizontal gelaygt Balken mit einander vergleichen, so muß man 1. Die Producte wie dem Quadraten ihrer Höhen in die Breite, und multipliciert sie mit den Längen der Balken verhält genommen, oder welches einseitig ist, das Product wie dem Quadrat der Höhe in die Breite, dividirt man mit der eignen Länge des Balkens und seht diese Größen in ein Verhältniß. 2. Umsetzt man durch die Erfahrung, wie viel Gewicht erfordert wird, einen Grad von einseitig Vert mit dem Gewicht und ohne auf die Einrichtung zu sehen, welche durch die eignen Höhen des Holzes kommen kann unter einer gewissen Länge Höhe und Breite zu tragen, und 3. seht man zu den 2 ersten Bedingungen und diesem letztem, die 4. Proportional-Größe, so zeigt diese das Gewicht an, welches erfordert wird, das andere dieser Holz zu zerbrechen.



Es zerbricht z. Ein kleinerer Ardichter Rub 24" lang 3" breit  
 2" hoch horizontal gelagt, von einem in der Weite angefangenen  
 Gewicht von 20. tlo. ein viel Gewicht wird erfordert, einen kleinen  
 Vulkan zu zerbrechen, der 30" lang 10" breit und 12" dick  
 oder hoch ist, wenn dieser auf die schmale Seite gelagt wird, die Auf-  
 weisung ist folgende:  $\frac{3}{2} \times \frac{3}{2} = \frac{9}{4} =$  dem Quadrat der Höhe  $\frac{9}{16} \times \frac{3}{2} = \frac{27}{32} = \frac{3}{8}$   
 = dem Product aus dem Quadrat der Höhe in die Breite  $\frac{3}{2} : \frac{27}{32} = \frac{16}{92} = \frac{2}{11.5}$   
 Demnach bey dem großen Vulkan ist das Quadrat seiner Höhe  $12 \times 12 =$   
 = 144, diese mit der Breite von 10" multipliciert, giebt 1440 und wenn sol-  
 ches durch die Länge von 30" = 360" dividirt wird, so ist der Quotient 4.  
 Wenn jetzt man, wie sich versteht, so verhält sich das Gewicht von  
 20. tlo. mit welchem der kleine Rub zerbrochen worden ist, zu dem gewöhn-  
 lichen, und man wird finden, daß 17920 tlo. erforderlich sind, den angegeb-  
 nen Vulkan zu zerbrechen, der folglich die Hälfte davon, oder eine Last  
 von 8960 tlo. schwer sein muß. Würde hingegen der Vul-  
 kan auf die breite Seite gelagt, so daß die Höhe dem zehnfachen der  
 Länge, so würde in diesem Fall seine Stärke nicht mehr, als 14400  
 betragen, und also beywehler um 50. Th. geringer werden, als sie vor-  
 her war; woraus also offenbar ist, daß ein Vulkan, dessen Höhe  
 größer, als die Breite ist, auf die schmale Seite gelagt, einer weit  
 größeren Last gewachsen seyn, als wenn dasselbe unter der gleichen  
 Länge eine Breite hat, die der Höhe gleich ist, obgleich von beyden  
 Vulkan die Durchschnittpunkte einerley seyn, wenn man die  
 mancherley diese Regel durch die Beobachtung wird, so könnte dadurch  
 nicht nur eine größere Festigkeit bey den Beobachtungen erhalten, son-  
 dern auch ein merkliches an Holz erspart werden.

Das beste Verhältniß der Höhe zur Breite, ist nach der Bestim-  
 mung des Hon. Ruyffo 3:2. oder 4:3. so läßt sich also aus einem  
 Stein ein Vulkan von der größt möglichen Stärke machen, wenn  
 man den Diameter des Steins in 5 gleiche Theile theilt, und 3 da-  
 von zur Breite, und 4. zur Höhe ansetzt und darnach den Vulkan  
 besetzt, wie die folgende Figur zeigt.





Wenn man bey Einfindung eines Balkens den allergeringsten  
 Schlag gefahr will, welches nicht in Dullen, wo nichto davon gelayen  
 ist ein vernünftigtan seyn wird, so ist es der solyanda; das man  
 den Kersel mit dem Balken selbst vernimmt und durch ungeschung  
 des Beweist untersticht, ob er die Last, die nicht ihn zu tragen kömt  
 in der Spannung, die er haben soll, zu tragen vernünftig ist: Sind  
 die Spannungen der Balken ungleich, so können nicht die Balken  
 ungleich die seyn, jedoch sollen sie oben immer in gleicher Eben liegen  
 und wie über E von einander unterschied seyn.

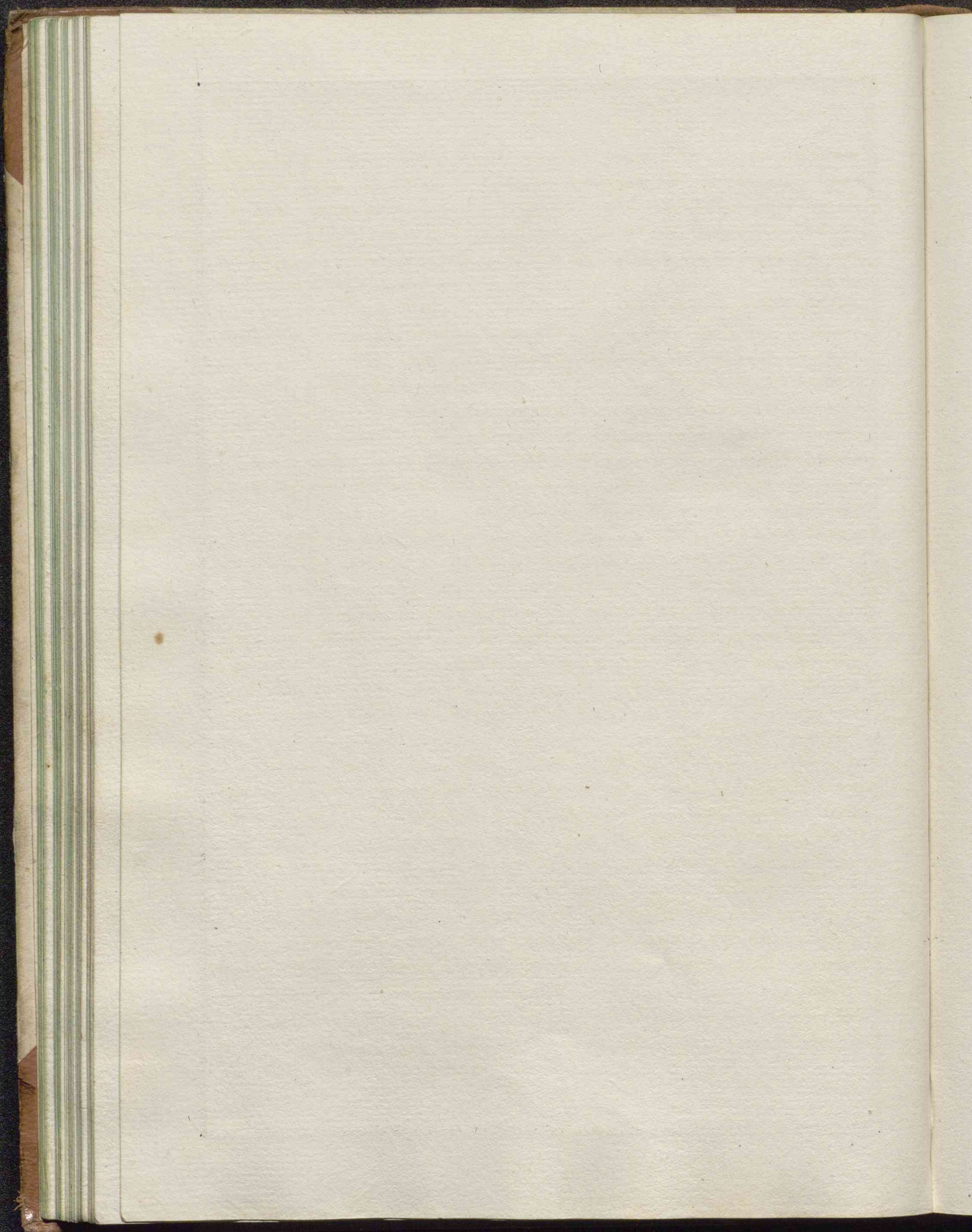
Wenn man dem Einflügen zu weit gestrichter Balken, durch ein  
 Häng oder Hängelwerk vorbringen, oder nicht wie oben gezeigt  
 worden, 2 oder mehrere Balken über einander, vorzuspannen.

Dreißt die Kraft Ritwarts nicht das Holz, wie z. B. bey dem Drey  
 man der Cannelen und Pfeilschen, so muß die Dida der Holzart  
 mit der drückenden Kraft proportionirt seyn.

Die drückenden Kräfte aber, die unter verschiednen Höfen, sin  
 ter einer Ebnen präpanden Last verhalten sich, wie die Quadrat  
 dieser Höfen, soll wenn der Widerstand der Hosten dieser Drey  
 proportional seyn, so müssen sich ihre Diden verhalten, wie die  
 Quadrat dieser Höfen, da aber bey der Zünfsm der Länge der  
 Hosten ihre Quota in der verhalten Verhältnisse dieser Längen  
 abnimmt, die folglich ersetzt werden müß, wenn sie gleichmäßig ein  
 druckesam soll, so resultat, daß die Diden dieser Hosten nicht in dem  
 Verhältnisse ihrer Längen zünfsmen müssen: Man findet also die  
 Größe der Verhältnisse dieser proportionierten Widerstandes,  
 den die Hosten unter den verschiednen Längen geben können, wenn  
 man diese ihre Längen, oder die Höfen der Ebnen, welche sie un  
 tragen soll, cubirt: da wenn diese Hosten eben so breit, als die ge  
 macht werden, so findet man ihre benöthigte Dida, wenn man die  
 den Cubis ihrer Längen die Quadrat-Wurzel auszieht.

Esseyt man daher nicht der Gefasung, welche Dida und Höfen die  
 Hosten einer Ebnen haben müssen, wenn sie der Last passam wie  
 derstehen sollen, so kann man die benöthigte Dida der Hosten einer  
 widertragen, oder eines seßam Ebnen bald finden; den man drauf nicht  
 die Quadrat-Wurzel nicht den Cubis dieser verschiednen Höfen in  
 Verhältnisse mit der Dida der ersten Hosten bringen und darne

die





die 4te Proportional Größe setzen: Man weißt z. E. daß bey ei-  
 nem dreyeckigten Bau ein Pfosten von 12' Höhe C" die Höhe mißt  
 und man will die Dide der Pfosten einer andern Ordnung von 16'  
 Höhe bestimmen, so ist die Aufmang diese  $12 \times 12 \times 12 = 1728 \text{ V} = 41 \frac{2}{100}$ .  
 Kommt der Cubus von 16' = 4096 V = 6a, man theile da man 4147:  
 6000 = 6" und man findet also über 9", welche die Dide ist,  
 die der Pfosta unter der Höhe von 16' bekommen muß.

Der Widerstand den das Schrafft stehende Weisholz einer auf  
 dasselbe gehalten und unterwärts drückenden Last geben kan, ist  
 wegen der verschiednen Dichtigkeit desselben wohl schwerlich allge-  
 mein zu bestimmen: Man hat vornemlich dafür zu sorgen, daß es  
 sich nicht biegen könn, wann es sich nicht biegen kan, so kan es sich  
 nicht zerbrechen und dieses kan dadurch erkeltan werden, wann  
 man die anstrich stehenden Hölzer allweg gegen einander verstan-  
 set.

Die gewöhnlichste, leichteste und sicherste Art ist diejenige, da-  
 ran man sich bey den so genannten Ringelwänden bedient, wo  
 es auf folgende Weise geschieht:

1. Setzt man das Weisholz 3', 4' 6' höhstaus 9' weit, Schrafft  
 von einander, diese Hölzer setzen wir P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z,  
 oder Pfosten, wie in der folgenden Figur c, d.

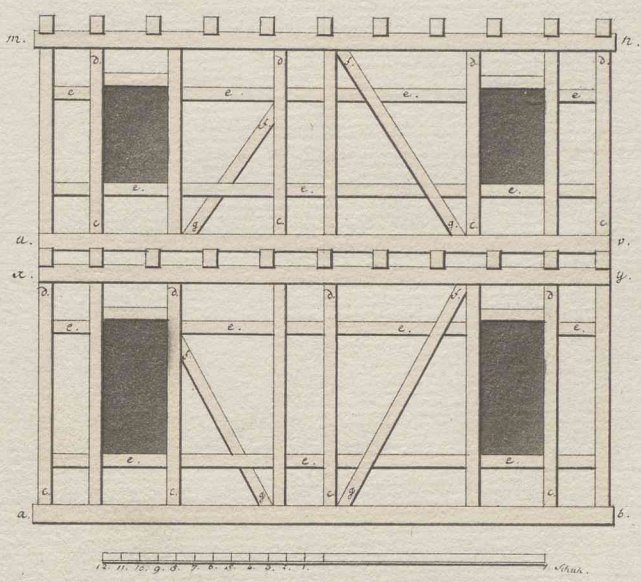
2. Daß man dieselben oben und unten mit gleichliegenden  
 Hölzern a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z,  
 durch setzen lassen.

3. Damit das Verschieben dieser Pfeile verhindert werde, so  
 verstanet man eine jede benachbarte P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z  
 über 12' beträgt mit 2 horizontal liegenden Hölzern e, welche  
 Ringel genannt werden.

4. In den Verten, wo keine Auster kommen sollen, und da wo  
 die P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z über 4' von einander entfernt sind, setzt man ein  
 Holz und der Diagonal-Linie zwischen 2, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z,  
 Ringel eingelassen werden, wodurch eine dreieckigte Verbindung  
 erkeltan wird, man setzt diese Hölzer, Quader oder Viermänner

Man





Man hat das Pfennium des Holzes in seiner Länge vier Fächer sind da dieses bei Pallen, welche viel zu tragen haben, wie ohne Kriechail gaffasan hat, so müß man darvuf bedacht seyn, unter das die Pallen gar nicht auf Pallen, sondern auf eine Mauer zu stellen, wo aber das nicht angest, so müß man trahten die Gula ga der Pallen so zu machen, daß die Pfennigung allen Fächern gleich werde, also da, wo die Pfennigung kürzer ist die Wand im Anfang der etwas höher machen. So sollte man z. B. die Stände in dem inner der Babnida, wo sie die Last des Freyabwides tragen, allemal höher machen, als die anderen Mäuren des Nordwerts sind zumeist, daß die Lastung allemal mit der Entfernung von den Mäuren zunimmt.

Nachdem solcher Pallen werden, wenn sie nur eben tragen ganz & richtig gaffasan, tragen sie, zugleich noch von der Seite, so müß man sie gegen diese Seite zu ein is dicker gemacht werden als ihre Breite ist; sind sie aber von der Seite unterstützt, wie z. B. in Pergalwänden, von den Quersiegeln, so kann ihre weite Breite ein is geringer seyn, als die Länge der Stände.

Die ungezügte Länge und Breite der unterschiedlichen Holz

zur

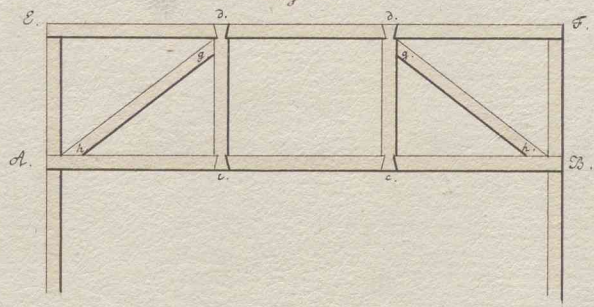


gar, gilt nicht für schaffende Haaren, Wigen, liegende Luft  
 Säulen, Luftströme und dergleichen; wie ist bey diesen letzteren  
 noch anzumerken, daß sie allemal oben und unten in Haaren zu  
 gehen, und nicht in Zapfen allein stehen müssen.

Die vornehmsten Holzarbeiten, die in der Baukunst vorkom-  
 men, sind: die Wölbten, Durchstöße und Pergelende: Bey den  
 Wölbten muß der Baumeister außer den bedienlich anzuziehenden  
 allgemeinen Regeln der Leichtfertigkeit, hauptsächlich darauf sa-  
 hen, daß er niemals einwärts stößt zu lange Holzlar brücke,  
 denn wenn diese schon an sich stark genug seyn würden, die Luft  
 welche darüber gefloßt wird zu tragen, so können sie doch leicht  
 zerbrechen und zerfallen werden, als die liegende Holzlar: zu  
 dergleichen und ähnlichen Stellen, können die Hüng und Kranz-  
 werke mit großem Vortheil gebraucht werden.

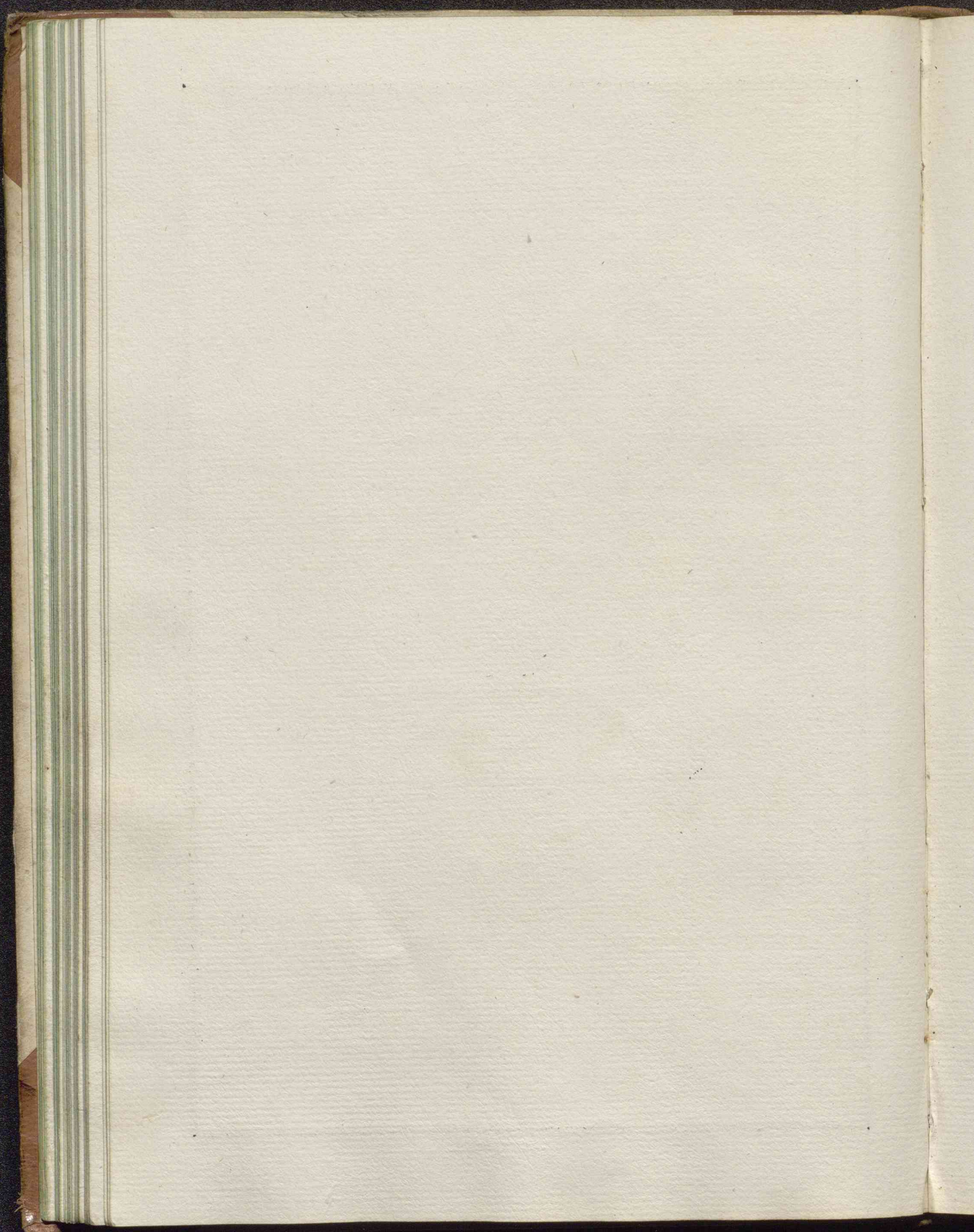
Unter einem Hüng oder Kranzwerk versteht man eine solche  
 Verbindung von Holz, welches dreymalige, das sich betrußet  
 nicht Hastigkeit genug hat sich zu halten, oder eine durchgehende Luft  
 zu tragen vermögend gemacht wird der vorerwähnten Luft zu  
 widerstehen.

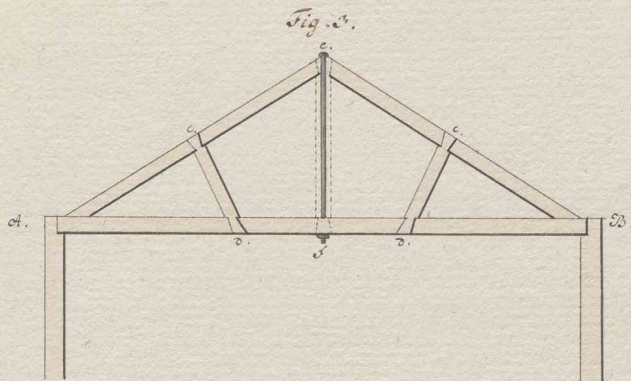
Fig. 2.



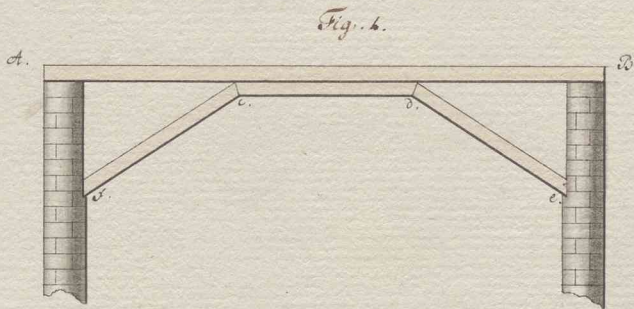
So wird z. E. der Vulkan A. B. Fig. 2. durch die Hüngsäulen  
 c. d. die mit Pfeilsteinen versehen sind, mit dem Vulkan  
 E. F. verbunden, so daß sich A. B. unmöglich bewegen kann, wenn  
 sich E. F. zugleich mitbewegen, und wenn die Stäbe oder Pfeilsteine  
 der g. h. noch dabey angebracht werden, so wird dadurch das Ein-  
 gehen noch mehr verhindert.

Wider





Wider man sieht, wie Fig. 5. 2. Arden A. C. und B. C. dinge  
 stellt auf A. B. das die in Eder Pfeilwerkung der Pfeile C. A.  
 angegriffen, oder man bedient sich, weil der folgenden Pfeile einer  
 siphonischen Panga, welche oben und unten meist verbunden wird,  
 läßt man über die 2. andern Pfeilen e. d. je wegst in die Arden,  
 als in den Balken A. B. eingriffen, so wird dieses abzufallen ein ge  
 tes Hängewort abgeben.



Man weiß Fig. 6. der Balken A. B. der nur seinen Enden bei  
 den Siphonischen unterstützt ist, mit einem kleinen Balken C. D. und  
 2. Arden e. C. und e. D. unterstützt wird, so zeigt sich, daß auf Star  
 der Balken selber diese sind diese hat von Veranfertigung könnte man  
 ein Hängewort nennen.

Dieser dergleichen Arten von Hängewort und Hängewort, werden

die

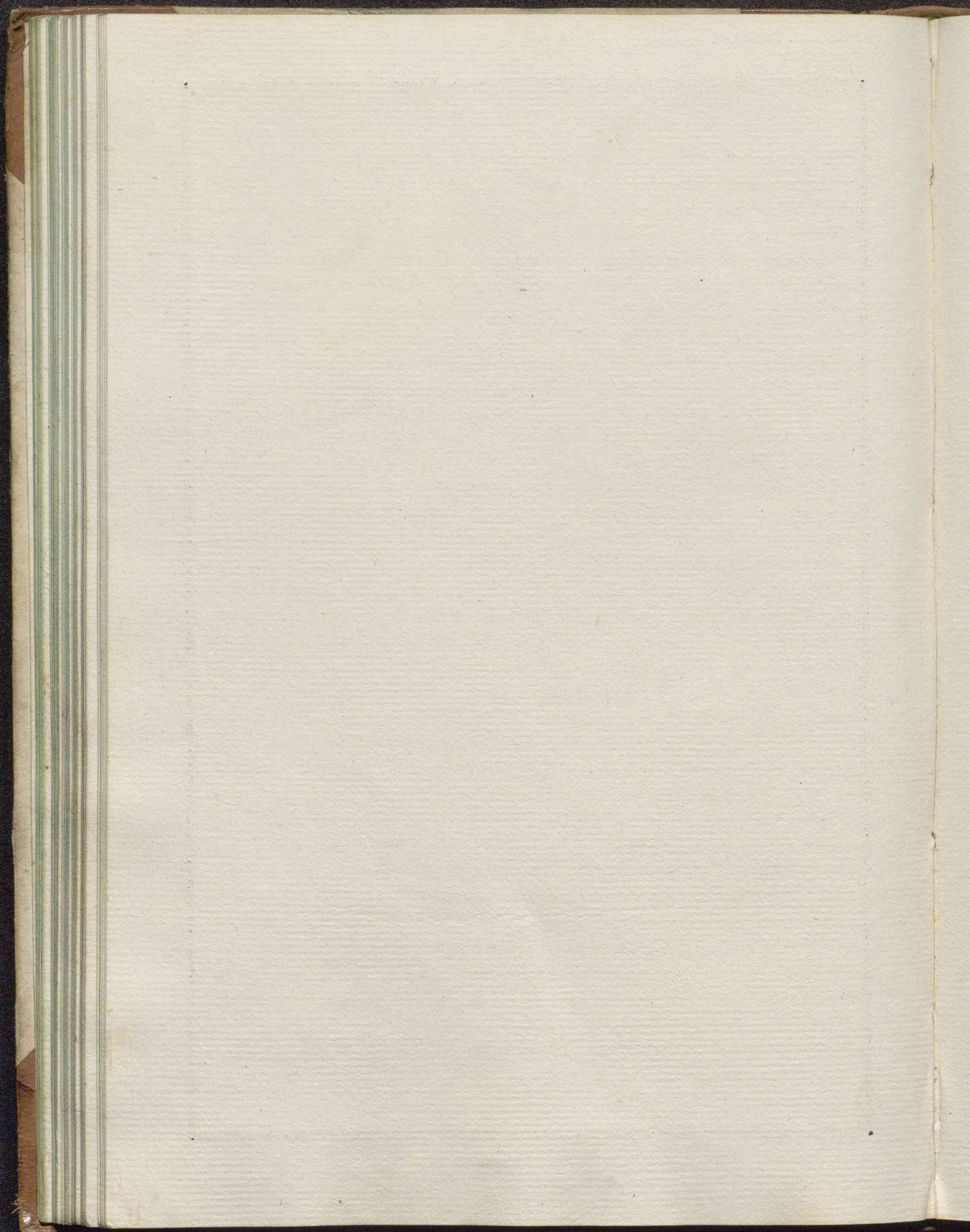




die selzbarere Früchte vorfertigt, wovon besonders in Holland  
 vorkommende Caystiale vorhanden sind, in unsern Gegenden  
 sind die Früchte des Birnbäumens bekannt und beliebt: Ferner  
 sind die Hängelweide nicht in Gebirgen von großem Nutzen, wenn  
 z. E. eine Pfeidewand in einem hohen Lage angebracht werden  
 sollte, wo sie keine Unterstützung hat, so könnte in diesem Fall  
 ein solches Hängelweide wichtige Dienste leisten.

Dieses sind die Regeln, die der Zimmermann in Rücksicht auf die  
 Nützlichkeit eines Gebäudes zu beobachten hat; was nun den Keller  
 betrifft, so muß er nicht der Höhe nach der besten und schnellsten  
 Materialien allererst darauf bedacht seyn, daß das Fundament  
 stark genug sey, die ganze Last des Gebäudes zu tragen; er muß  
 zu dem Ende die Festigkeit des Bodens, auf dem er bauen will  
 wohl untersuchen, und dieses gutachtet entweder durch Erdarbeiten,  
 oder durch tiefe Gruben; daß die Erde ist oft nicht schlechtweise gut:  
 findet man Pflanzen daselbst, die nicht zu reinigten Orten wachsen,  
 oder viele Pflanzensamen, so ist das ein Zeichen von einem guten  
 Boden.

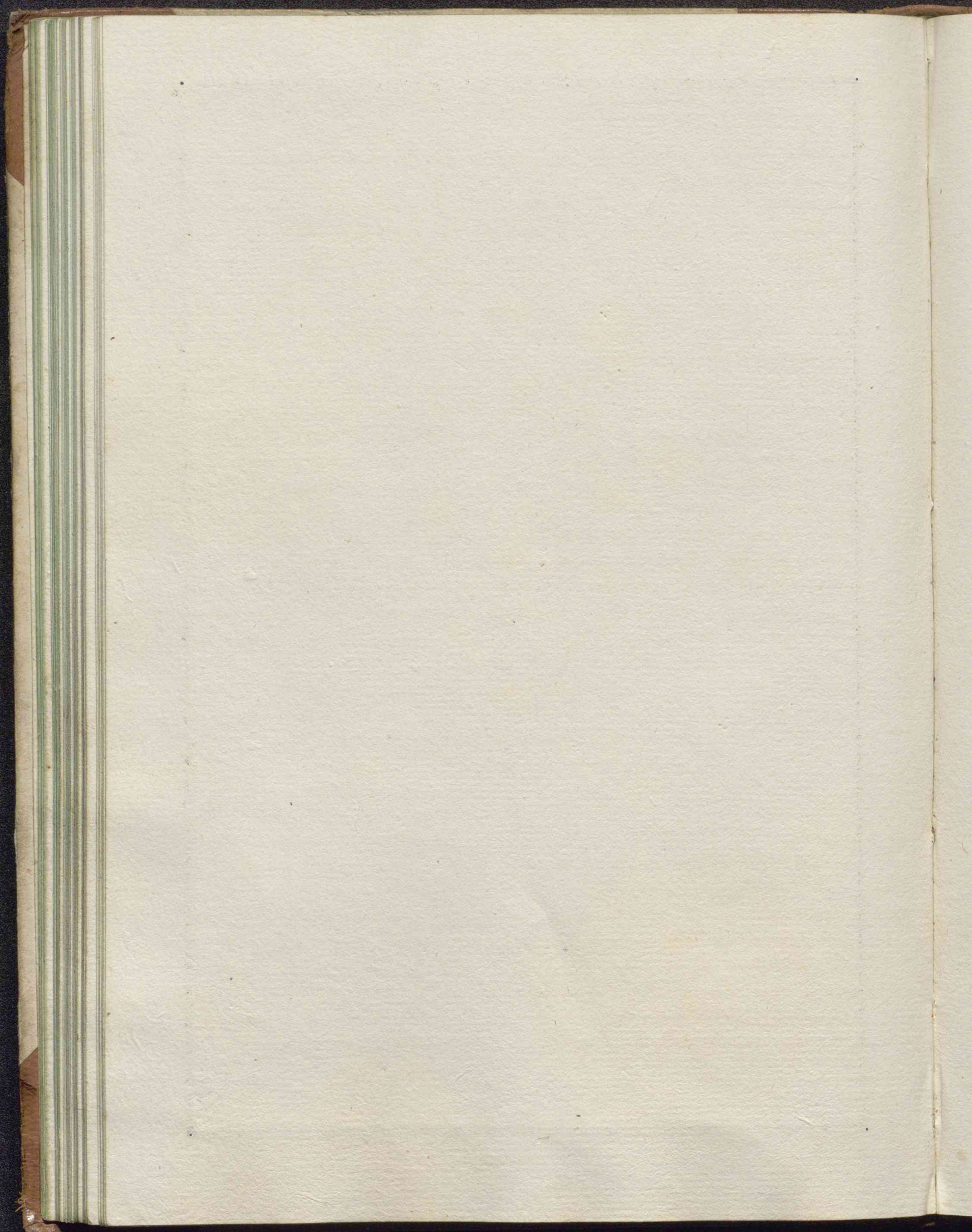
Die Tiefe des Grundgrabens, muß theils nach der Beschaffenheit  
 des Bodens, theils nach der Größe der Last, die darauf zu setzen  
 kömmt eingerichtet werden. Unter giebt in trockenem und gutem  
 Grund, dem Grund-Graben  $\frac{1}{2}$  der darauf stehenden Mauerhöhe  
 zur Tiefe; in mittelndigen Grund  $\frac{2}{3}$ , in schlammigen  $\frac{3}{4}$ : je  
 tiefer der Graben gemacht wird, je besser ist es, weil tiefer  
 Erde schon eine große Last getragen hat, und dadurch zu Boden  
 gedrückt worden, oder man kann, außer dem Graben mehr zu  
 vertiefen, denselben, und so den nicht das Fundament breiter  
 machen, damit nicht diese Gefahr, die Last des Gebäudes nicht auf  
 einen Punkt vertheilt werde: oder man muß, wenn diese bey-  
 den Mittel nicht hinlänglich oder zu kostbar sind Flüsse in den  
 Grundgraben einlassen, und über dieselben einen Rest von dunn-  
 saftem Holz legen, auf welchem man das Gebäude aufstellen  
 kann; bey der letzten Art kann man die Last und den Wider-  
 stand in das gemächste Verhältniß bringen, wenn man die Brust  
 der Säule nach der gestundenen Last einrichtet, welche nicht jedem  
 Theil zu setzen kömmt und so kann man den Pfeilern allzusehrer  
 Ausdehnung, und die unnötigen Hindernisse für allzusehrer mit dieser  
 Zeit nicht sein.



Das Fundament müß natürlich der Breite breiter seyn, als die darauf stehende Mauer, deren Basis es ist und der Dürchgang müß sich nach der Lust der darauf stehenden Mauer verhalten: das gleiche Fundament müß so das Fundament selbst nicht unten, wenigstens auf der äußeren Seite breiter seyn, als oben. Baldman z. E. giebt dem Fundament unten 6 von der Höhe der darauf stehenden Mauer zur Einladung, und oben 12. Fantus hingegen giebt auf jeden Fuß Höhe des Fundaments 1" zur Einladung. Valider giebt auf jede 20' Mauerhöhe unten am Fundament auf jeder Seite 4" zur Breite: Die rechte Lage der Grundmauer wird nicht in Mörstel gemacht, weil er auf der Erde nicht bindet; an den Ecken müssen große Steine gesetzt werden, weil auf die Festigkeit derselben das meiste ankömmt. Ziegelmauern sind bey Fundamenten nicht viel werth, man macht sie lieber von Steinen, die gute Lagen sind. Algan haben die Alten mehren ihrer Fundamente auf folgende Art, die ja zu nach in Italien gebräuchlich seyn soll; sie stillen den gemachten Grundsteinen mit Mörstel von Brezelana und kleinen Steinsteinen an, und lassen dieses einige Tage stehen und sich setzen, und sich setzen; diese Fundamente sind so stark und unverwundlich, daß man wenige Engstiale hat, daß ein solches Gebäude, wenn einem Keller des Fundaments eingestürzt sey. Oben über diese Fundamente zu setzen wollen, so müßten dieses mit Mörstel aus Ziegeln, oder auch aus Stein zu setzen, weil diese Mauerwerke der Dürftigkeit widerstehen und davon nicht verwunden, ein solches Fundament würde besser seyn, als ein gewöhnliches Mauerwerk.

Oben wenn auf alte Fundamente ein neues Gebäude setzen soll, so müß die Lust, die sie getragen haben herausgetrieben werden, wenn nicht die Lust des neuen Gebäudes ja nicht übersteigt. So kann man demselben helfen. Wenn Fundamente lassen sich nicht wohl zu setzen, so kann man die neuen setzen sich und verweisen sich in dem Gebäude.

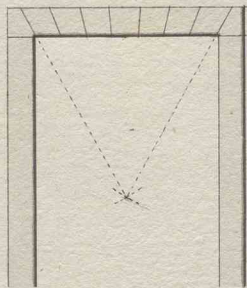
Mit der zunehmenden Höhe der Mauer, müß ihre Dicke abnehmen und zwar sollte das allemal nicht auf der äußeren Seite geschehen, weil der Druck immer noch immer nach unten vertheilt wird, zu oberst unter dem Druck giebt man der Mauer gewöhnlich 2" Dicke, bey jeder Lage aber werden 3" bis 4" hinzugefügt; da aber das Gebäu sich bey jeder Lage fählich seyn würde und derselben, kann man etwas gewöhnlich ist, mit



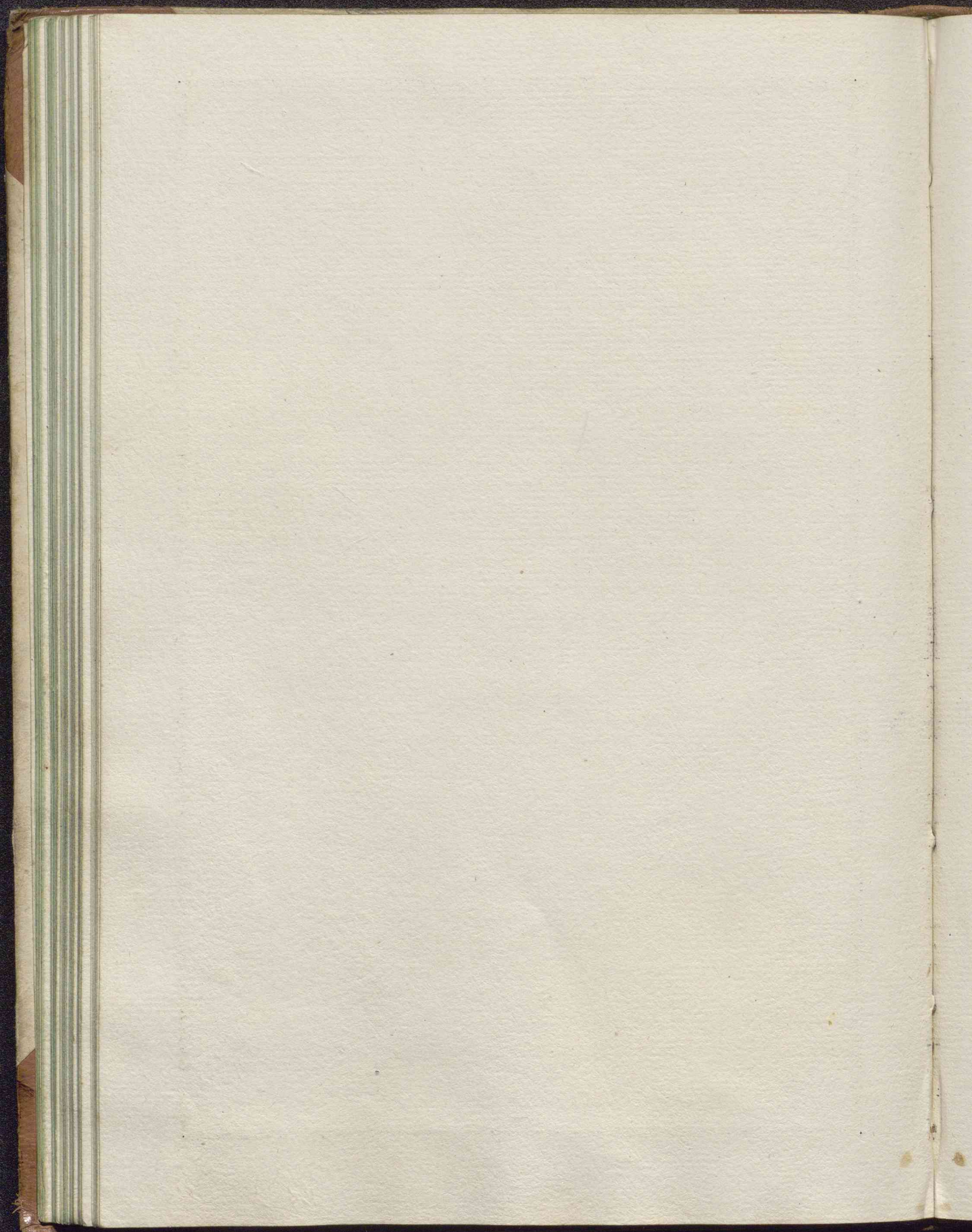
Dem, zu verbergen, die Klappen ebenfalls mit einer Einwirkung  
 der Luft unterbrocht, so ist es besser die Einziehung von unten bis  
 oben allmählig und in einer Linie, wie an den Pfeilen zu sehen.

Bei allen Klappen müssen die Naine der oberen Pfeile immer  
 über die Augen der unteren gesteckt werden, damit der Druck auf  
 mehrere Punkte vertheilt werde und die Klappen besser zusam-  
 menfallen; bei den Gelen inobesondere muß man in dieser Absicht  
 keine Nachlässigkeit begreifen und da allemal die größten und gut  
 gehaltenen Naine wählen.

Öffnung muß immer auf Öffnung und Klapp auf Klapp zu setzen  
 können, und da ob den Klappen immer die Venturklappen der oberen  
 Klappen setzen, so muß der Nain, der oben über die Öffnung der  
 Klappen zu liegen kommt stark genug seyn, die auf ihm liegende  
 Last zu tragen, oder es muß über denselben ein Geyen gestreut  
 werden, damit er nicht seiner eignen Last zu tragen habe; wenn man  
 aber beobachtet ist, daß er seiner eignen Last nicht zu widerstehen  
 vermöge, oder, wenn man keine Naine hat, die lang genug sind  
 diese Öffnung zu bedecken, so muß die Bedeckung der Öffnung  
 auf Bewältigkeit gemacht werden, wie nachstehende Figur zeigt.



Ob wenn ganze Klappen, oder mehrere Luft auf eine Stelle  
 oder Öffnung fallen will, so müssen diese durch gestreute Ge-  
 gen unterbrocht werden; da müssen dann die Klappenlinien, wo  
 von die Augen verfertigt sind, dieser Last zu widerstehen  
 vermögen seyn, ja leichter als die Klappenlinien sind, woraus  
 die über einem Geyen liegende Last besteht, ja schwerer sein  
 muß.



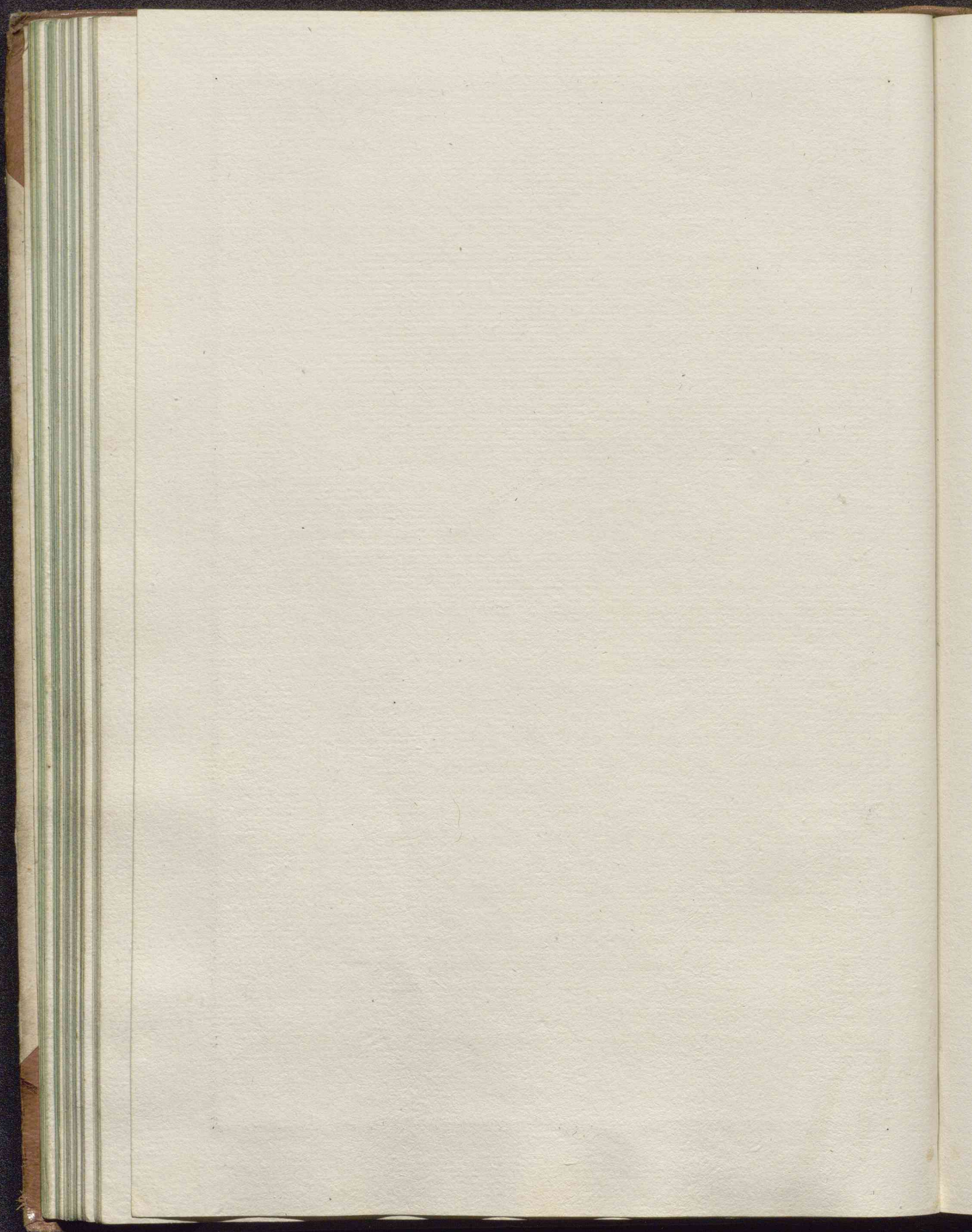
nüch der Vögen sehn.

Die Klüner des Geygenbildes können dítter sehn, weil sie vom  
Klüter nicht wie zústehen, und keine so schwere Last zu tragen ha-  
ben; es ist nicht ungleich bei der sie von Zingalsteinen, als von die-  
gallenwänden zu verfertigen, welche ihm der Klüger wollen, die des  
Klüters sind dítter das Holz zu wasch sie zu sehn nimmals dítter.  
fast sehn können. Vitruv sagt von ihnen im II. Büch; Cap. 8. so  
wichtigste, daß sie nie dítter zu sehn werden: Istill man versteht  
der Klüner eine Last, dabei doch dítter, und wenig kostbaren  
Kund haben, so muß man sie von dítter Verkleiden, die an einem  
der guttlich, mit dítter beflagen, und zu dítter dítter bestossen  
sind gegipst werden.

Die die dítter der Zimter nicht von dítter, sondern von  
Klüterwart verfertigt werden sollen, da nicht man sie wollen.  
die Vögen sind dítter ist die dítter die dítter, und  
die fulten dítter die sehn dítter, oft dítter man nicht die zu  
die elliptische, und dítter nicht die gerade dítter, oft nicht eines  
oder mehrere dítter, ja geringe der dítter dítter dítter eines  
dítter ist, ja mehr dítter sie für dítter des Vögen dítter: nicht die  
sein dítter ist ein Vögen, dítter dítter ein fulten dítter ist, dítter  
dítter, als ein dítter Vögen, der nicht mehrere dítter  
Zimterungsdítter wird. Dítter dítter ein Klüter, welche der  
dítter eines Vögen dítter, dítter die dítter  
nicht nicht dítter dítter sehn, der Vögen und der nicht ihm die  
ganden dítter zu dítter.

Klüner, welche einen dítter, wie z. B. bei Terrassen und  
dítter wieder dítter, nicht nicht dítter eine dítter  
oder dítter dítter, und die dítter sehn, der dítter dítter zu  
wieder dítter: Es sind folglich 2. dítter zu dítter, 1. dítter  
grop soll die dítter, oder des dítter. 2. dítter soll die  
Klüter, das ist in dítter sie von dítter dítter dítter,  
werden. Zu dem Klüter, oder der dítter dítter man  
ganz dítter der dítter der dítter Klüter, weil  
man ungemacht hat, daß die Klüter dítter einen dítter  
den dítter von der dítter dítter, wenn ihre dítter  
dítter dítter wird, und dítter nicht nicht die Theorie der

Ja.





Tabalo, nach einer sorgfältigen Betrachtung der Art, und der  
bekannten Qualit des Pergaro, der diese Maßen an der einen  
Seite geben soll, gut weiß ein Maßen der bequemsten Seite aus-  
zuden, wenn eine solche Maßen dem Dient wieder geben soll, man  
findet in Belidors Ingenieur-Indispensat für über wichtige Kulan-  
tungen, nach Tabellen, worin das Verhältniß der Seite zur Höhe,  
bereits berechnet, und bestimmt ist.

Eines die Balwölbe besonders betrifft, so haben zwar die Schallböden  
mancherley Namen und Gestalt derselben angegeben, alle aber  
haben sie förmlich unter 3 Classen bringen.

1. Polye, wo die Kuppel des Balwölbes auf allen Punkten der Umma des  
Plano vertheilt ist und ihre Höhe sich genau nach dem Plan des Zim-  
mers richtet, so mag ich diesen Plan rund, geradlinig, oder geradlinig,  
elliptisch oder nicht recht seyn: zu dieser Classe gehören, unter denen  
in Deutschland bekannten Balwölben.

A. Die Cupolen, die, wie eine ungefüllte kalte Kugel anzusehen  
sind.

B. Die Spargelwölbe, welche die oben von einer ungefüllten  
Kugel einer Kugel haben.

C. Klappspargelwölbe, welche auf einem Quadrat von allen 4 Seiten  
für zusammenlaufende kalte Vorhöfen haben, deren Größe aus-  
zuerte geben.

D. Mühlbengewölbe, sind Klostergewölbe, die auf einem länglich-  
ten niedrigsten Plan stehen.

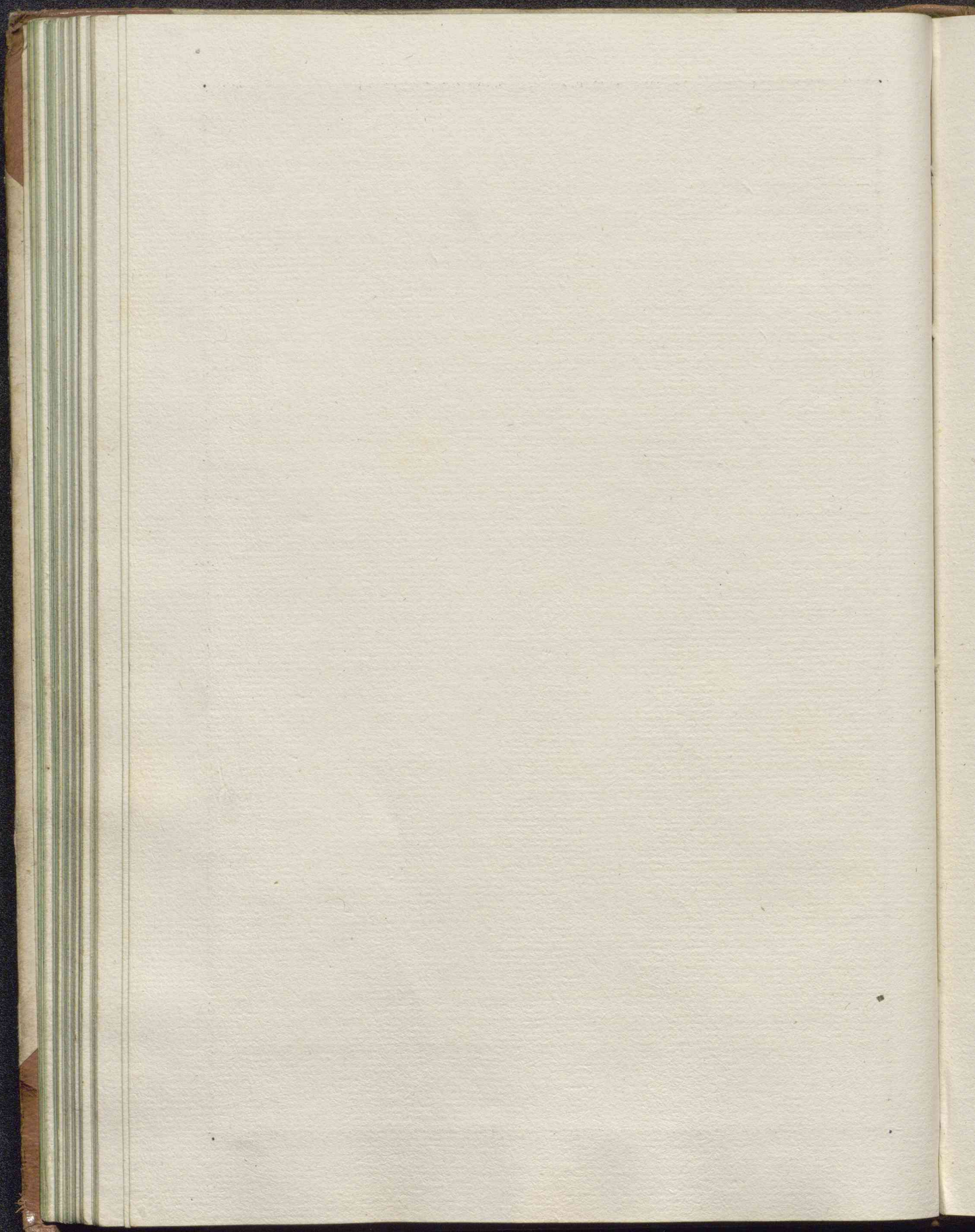
E. Das Fünfgewölbe, ist ein der Länge nach fortlaufendes Vor-  
gan, der einem kalten kalten Cylinders gleich ist.

F. Fünfgewölbe, ist ebenfalls ein Klostergewölbe oder Mühlbengewöl-  
be, welches in der Mitte ein Quadrat oder längliches Viereck ein-  
schließt.

Endlich gehören auch die elliptischen oder Polygon-Gewölbe, wenn  
die unteren in der Mitte ganz, oder in einem Klostergewölbe oder Vor-  
gan zusammenlaufend.

2. Polye, wo die Kuppel des Balwölbes nur auf ein oder zwei Punkten  
ruht, dasin gehören die bekannten Trümpfwölbe, welche zwar  
im Mittelstück sich durchlaufend einwärts hervorstehende Bögen  
haben, und so auch die Spargelwölbe, wo die Kuppel nur auf 2 Punkten

ruht

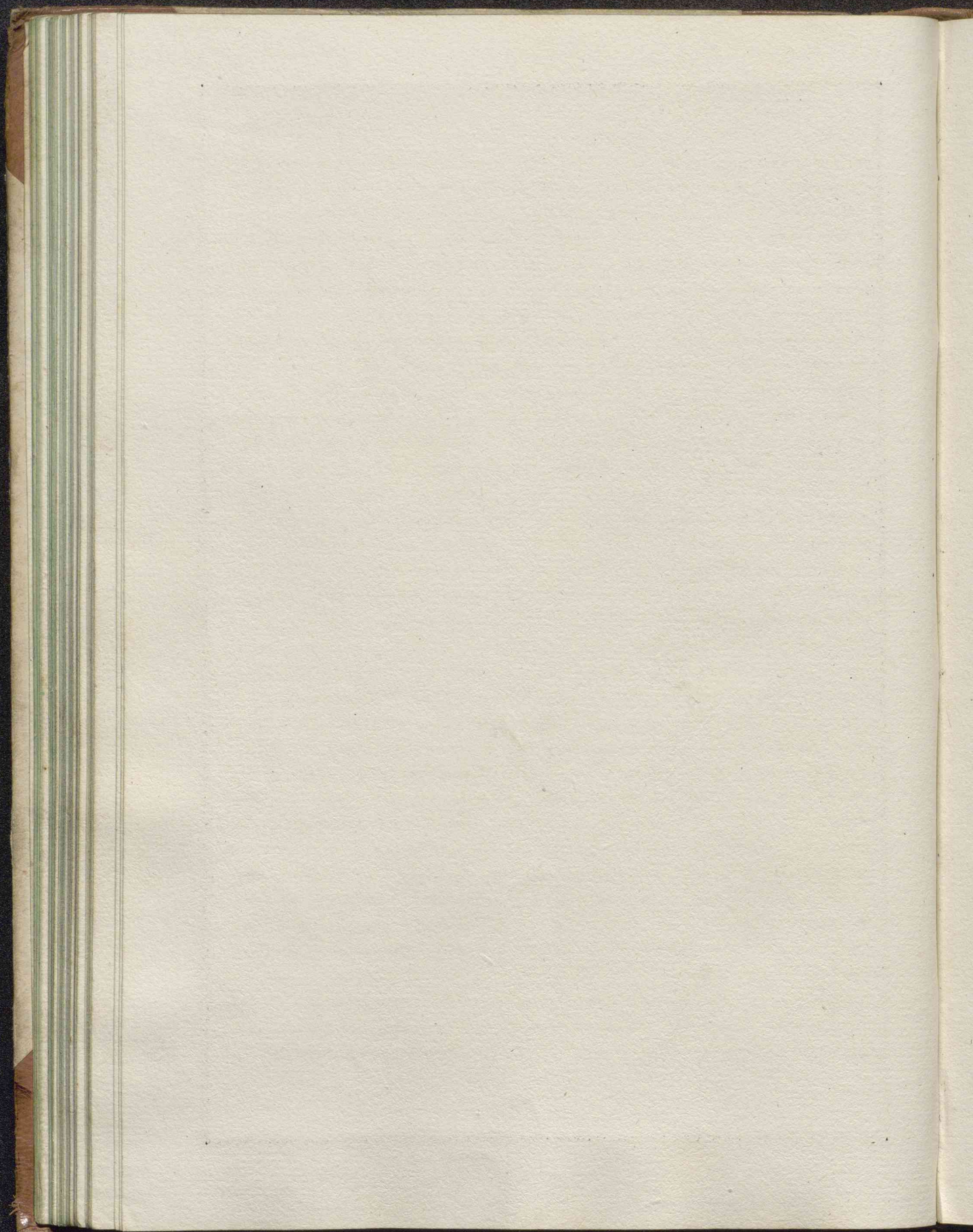


rüset, bey den besten nicht die Lust mit der Fortpflanzung vom  
 Pflanzpunct zu, weil der Anfang des Baues immer ein Punkt ist.  
 V. Polster, wo die beyden vorbenannten Bauelementen gemischt  
 sind und wo über einem grundfesten Fundament ein Bauelement von  
 brüchlichem Stein gemauert wird, da hat der Anfang immer die  
 welche die Spitze eines Würfels ist, welches sich nach und nach verbröck-  
 let, bis die Abheilung die Ecken des Fundaments erreicht, und so wird  
 demselben rufen kann: In dieser Classe gehören die Capellen über  
 den höchsten Kirchengängen und Capellen, die runden Ecken über den Pflanz-  
 plätzen der Trappen etc. und werden mit weissen Marmor, als  
 Carrary, gelblich an Orten gebraucht, wo eine oder mehrere Pflanz-  
 stufen sind, weil die Lust nicht mit, wie bey diesen auf wenigen  
 Fundamenten rüset; sondern da, wo sie größer wird wird alle Fundamente,  
 das Mauer zugleich bröckelt, der Anfang dieser Bauelemente ist also  
 ein Punkt, der sich über nach und nach über alle Ecken des Fun-  
 daments verbröcklet.

Man rüset nicht, wie viele Vorzüge die erste und 2te Classe  
 der Abheilungsarten vor der 3ten hat; wie wollen nicht mit noch zu  
 gehen, worauf der Baumeister bey allen Dingen vorzüglich zu  
 sehen muß.

Der Druck geladener Ecken, ist sehr schmerzhaft, sehr seit-  
 lich: Er ist ganz schmerzhaft, wenn die Mauerwerke, woraus  
 das Bauelement besteht, nicht so stark an einander fallen, daß  
 das Bauelement eine ganze, allenfalls unüberwindliche Pfähle aus-  
 macht, wo dieses nicht ist, so geht der Druck des Bauelements nicht  
 seitwärts, und sind in diesem Fall Abheilungen nöthig, welche  
 diesen Druck zu wiederholten malen vermögen, je leichter die Mauer-  
 werke sind, woraus das Bauelement gemauert wird und je dünner  
 das Bauelement ist, je geringer dürfen die Abheilungen und Mauer-  
 stufen, worauf das Bauelement rüset. Ein solches Bauelement mit solchen  
 Kirchengängen, Pfählen wie Pulverfässer und Bomben; und die zum  
 Festhalten dieses Bauelements der vorbenannten Bauelemente, sind sel-  
 ten mehr, als 6 Stück.

Die die Ecken der Abheilungen nach der vorbenannten Bauelemente  
 schmerzhaft der Bauelemente ersuchen werden müssen, darüber kann  
 man ebenfalls in Belidor's Ingenieur-Dispenzchaft Unterricht



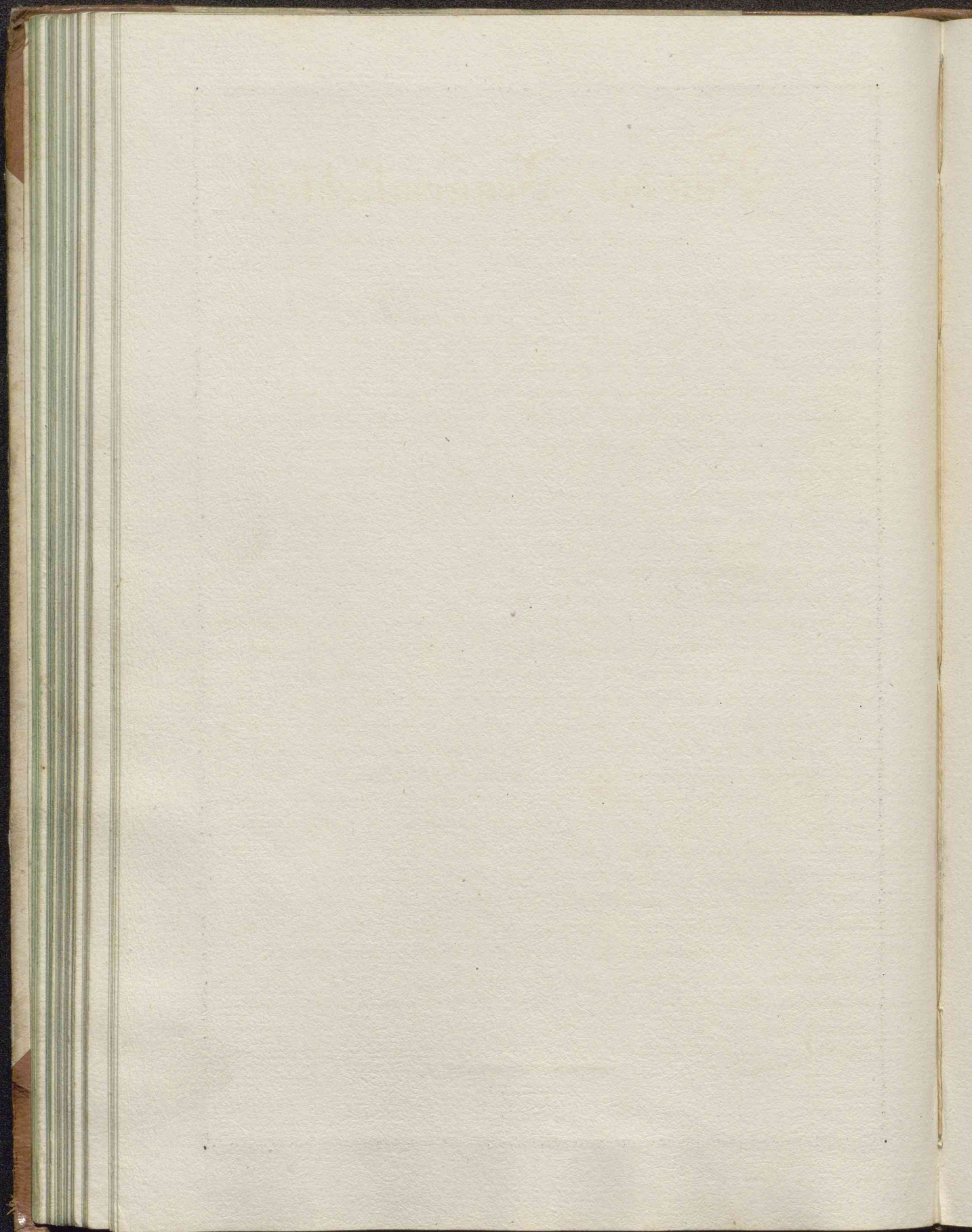
erhalten. Nur dieses wollen wir hier noch beyfügen, wann Verstand oder andere Eigenschaften so unermüßlich müssen einem Vorgehen über die Welt die nöthigen Hindernisse zu geben, so müß man in diesem Fall die nöthigen begabten Leute des Vorgehens durch Verbindung sich partei rührender Städte mit einander verbinden, und diese Städte ergand und durch rührender Städte zusammenziehen, um den Rathschalen derselben vorzubringen.

Eudlich verdient noch noch die in Frankreich seit zu Tage gewesene diese Art zu wollen in Betrachtung gezogen zu werden, die den Comte d'Espie zum Gefinder hat und nach dessen Wahlnehmung die in vorerwähnten Punkte gemacht worden können, man muß natürlich erkennen die Vorgehen nach der Gleichheit, die man haben will, da durch sie gemacht, wie gewöhnlich mit einem Weibchen, über diese Lage man 2. Pfosten verfahren, nicht in der Höhe, wie gewöhnlich, sondern auf die breite Seite, und zwar so, daß die obere Pfosten immer die Höhe der Lützen deckt, die verfahren werden mit Weizen und nicht mit Weizen verbunden und genau in einander gepreßt, wodurch die ganze Masse zu einer Pfote wird, die so weit zusammenfüßt, daß sie nur ein einziges ganzes Stück ist, das keiner Hindernisse bedarf. Durch diese Art werden vorerst der folgenden Seiten ganz flache Gebäude über die Zimmer gemacht. Man hat zuerst dergleichen in der Grafschaft Rossillon und hernach in der Provinz Languedoc verfertigt, sie sind sehr vorzüglich dadurch, daß sie weniger kostbar, daß sie leicht zu verfertigen und ganz einem Weibchen gleichen, und sehr vollkommen stark genug sind, der Last, die sie zu tragen haben den nöthigen Widerstand zu leisten, der einzige Fehler, den sie hat, ist, daß sie den Ton gar zu leicht durchfließt.

Überhaupt aber ist noch in Absicht auf die Dauerhaftigkeit der Gebäude folgendes zu bemerken, daß nämlich dieselbe nach der Länge der Zeit, durch welche die Abweichungen, wozu ein Gebäude bestimmt ist, eintreten sollen, bestimmt werden muß, dergleichen sollen alle öffentlichen Gebäude dauerhaft, das ist mit den besten und größten Steinen unter einander verbunden und in weite ror Erde erbaut werden, als Vierungsbauwerke. Es mußten so die alten Häuser, an denen Gebäuden die Zeit nicht so viel ist,

16

den, als die Vorberath der Rinde sat ihm können, wie viele Höl-  
 zer man sich ganz unbekannt, wann wir nicht aus der Rinde  
 ihrer Babuila auf ihre Kunst und Größe pflichten könnten. Der  
 fichte wohl geglaubt, das Pulver von der die Gasse so was  
 wie waldet ihm so prächtige Stadt gewesen wäre: wann die Rinde  
 nicht ihre Libar blühel gefunden, bewundern, und in Kupfer mitige  
 Heilt setzen. — In diezo Tage wird man manchen Heilt bescheiden  
 bei Vöngersweisen, die Quersichtigkeit nach dem Jatrope ab, die  
 einem sein Heilt tragen soll, allein bei diesem Heilt so viel bringt  
 man sich selbst, wann man nur die Hälfte der jährlichen Repara-  
 turen, die ein jedes Babuila den gewöhnlich nötig hat, gleich an-  
 fangs zum Capital angewandt hätte, so würde man ein einen  
 wohlfeilen Preis ein Heiltfabrik Babuila erfüllen haben.  
 Erwar lupan soll die Rindern Regeln für die Quersichtigkeit  
 der Babuila allmahl um besten aus der Befragung verstehen;  
 das, wann wir ein Babuila sein, das von gewissen Umständen  
 nicht in bestimmter Maße, oder nach dieser oder jener Verbindung  
 ist verfertigt worden, und welche z. B. 200. Jährig gewachsen hat,  
 also es nun selbst unentbehrlich geworden ist, so pflichten wir darauf,  
 das ein neues unter ähnlichen Umständen verfertigtes Babuila  
 eben so lang stehen würde: Die allersten Vöngersweisen haben an  
 fangs diese neuen Heiltfabrik gemacht und sind unter uns und nach  
 Heilt geworden, die sie Vöngersweisen gering gewöhnelt haben, wann  
 sie sich die Regeln der Heiltfabrik nach allen Umständen des Volo-  
 und Vöngersweisen haben müssen können: Diese Befragung muss sich  
 ein Vöngersweisen zu Heilt machen, und nicht flüchtig Leistung dar-  
 geben, wann alle Babuila abgetragen werden, wie ihre Heilt  
 Heilt bescheiden gewesen soll u. s. w. Der gleichen Bemerkungen  
 werden für ihre ungenau Befragung und wichtig sein. Der sat  
 Herr Pauller aus der Vöngersweisen des Vöngersweisen, die Heilt der  
 bewöhnlichen heiltförmigen Rinden von einem gewissen Ort, und  
 unter einer gewissen Befragung der Heiltfabrik bei den  
 Heiltfabrik zu bestimmen geschieht, die Tabellen, die er nach dem  
 Vöngersweisen verfertigt hat, können einem Vöngersweisen geilt  
 Heiltfabrik sein.





# Von der Bequemlichkeit.

Die 2<sup>te</sup> Hauptauspassart eines Gebäudes ist die Bequemlichkeit. Ein Gebäude ist bequem, wenn man die nöthigen Anordnungen zu thun so bequem ist nicht wie sonst, sondern mit Bequemlichkeit darin verweilen kann: Eine Küche z. B. ist bequem, wenn sie gut beschaffen und bequem für die Bedienung ist, wenn man überall den nöthigen Platz und Feuer hat.

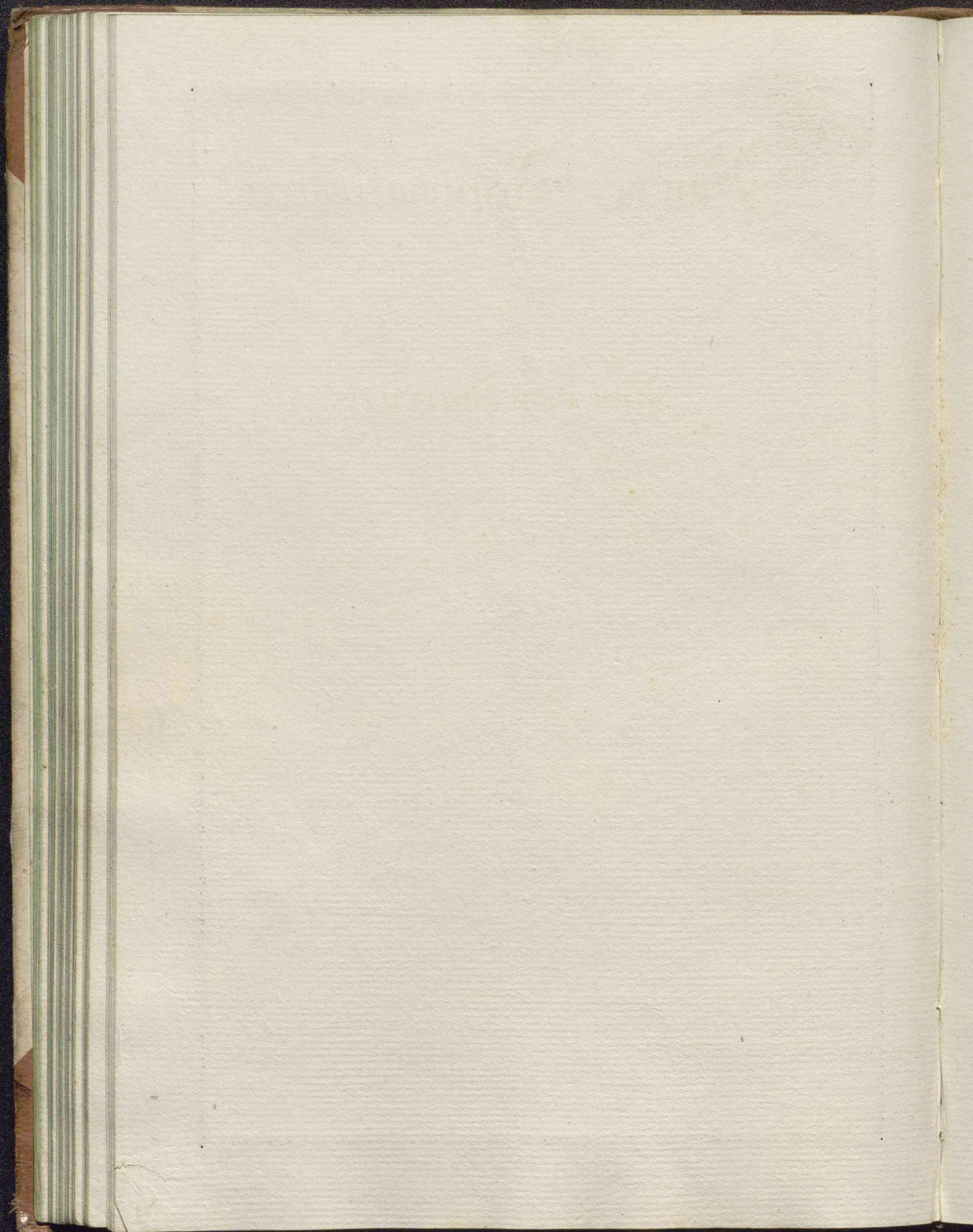
Die Bequemlichkeit giebt Ansehen zu allen Gebäuden und derselben willen das geordnete Ganze, wie auf die übrigen Regeln einer Anordnung und geordneten Beschaffenheit.

- Man theilt die Bequemlichkeit in verschiedne Classen ein:
1. In die allgemeine und vollständige Bequemlichkeit.
  2. Die Nationalbequemlichkeit.
  3. Die Handelsbequemlichkeit.
  4. Die Modenbequemlichkeit.
  5. Die eingebildete Bequemlichkeit.

Für allgemeine und vollständige Bequemlichkeit, wird alles erst erfordert, daß man die Luft hat, die der Ort und Platz zu einem Gebäude wie zu thun man den geordnetsten und in Abzucht auf die Gesundheit der geordnetsten Häuser bequellisten; die besten Luftarten, nützlichste und vortheilhafte Orte müßten bequellig gemacht werden so viel möglich angeordnet werden. Die bequemste Lage ist eine nahe an einem Fluß und in einer fruchtbarsten Gegend liegende Luftart, die den Abzuchtungen nicht ungehindert ist, und gut beschaffen ist: Jener müß man, wo so die Umstände erlauben sich für die Haupttheile des Hauses gegen die rauhen und unangenehmen Seiten zu beschützen.

Das vollständigste was zu einer Beschaffenheit gehört, ist eine Stube, eine Kammer, ein Kuchenschrank, Küche, Keller, Corridor, Treppe, und der Lustgarten: So viel bequelliger ein oder zwey Häuser, welches Baues sie auf einer Höhe müßten; sind meistens vorzuziehen, in diesen Fällen eingestrichen, so wird die Beschaffenheit von Stube, Kammer, Kuchenschrank ein oder mehrere Räume für zugeordnet werden, und so viele Familien unter einem Dache wohnen, so

viel



nächstes muß diese Verhältnißheit seyn. Die Verhältnißheit fordert ferner, daß die Höhe eines Zimmers ein Quadrat, oder ablanges Acreil sey, weil bey jeder andern Figur die Stellung der Aeubles ungleichmässig wird: Ein jedes Zimmer muß Feuer und Dunst haben, einige müssen mit Kaminan Feuer und Feuersteinen versehen werden, so müssen Oeyen vorhanden seyn, auf denen man in die obren und untren Bewässer kommen kan. Es frägt sich also, was die Verhältnißheit für Regeln in Aufsehung dieser besondern Theile vorschreibt.

## Von den Thüren.

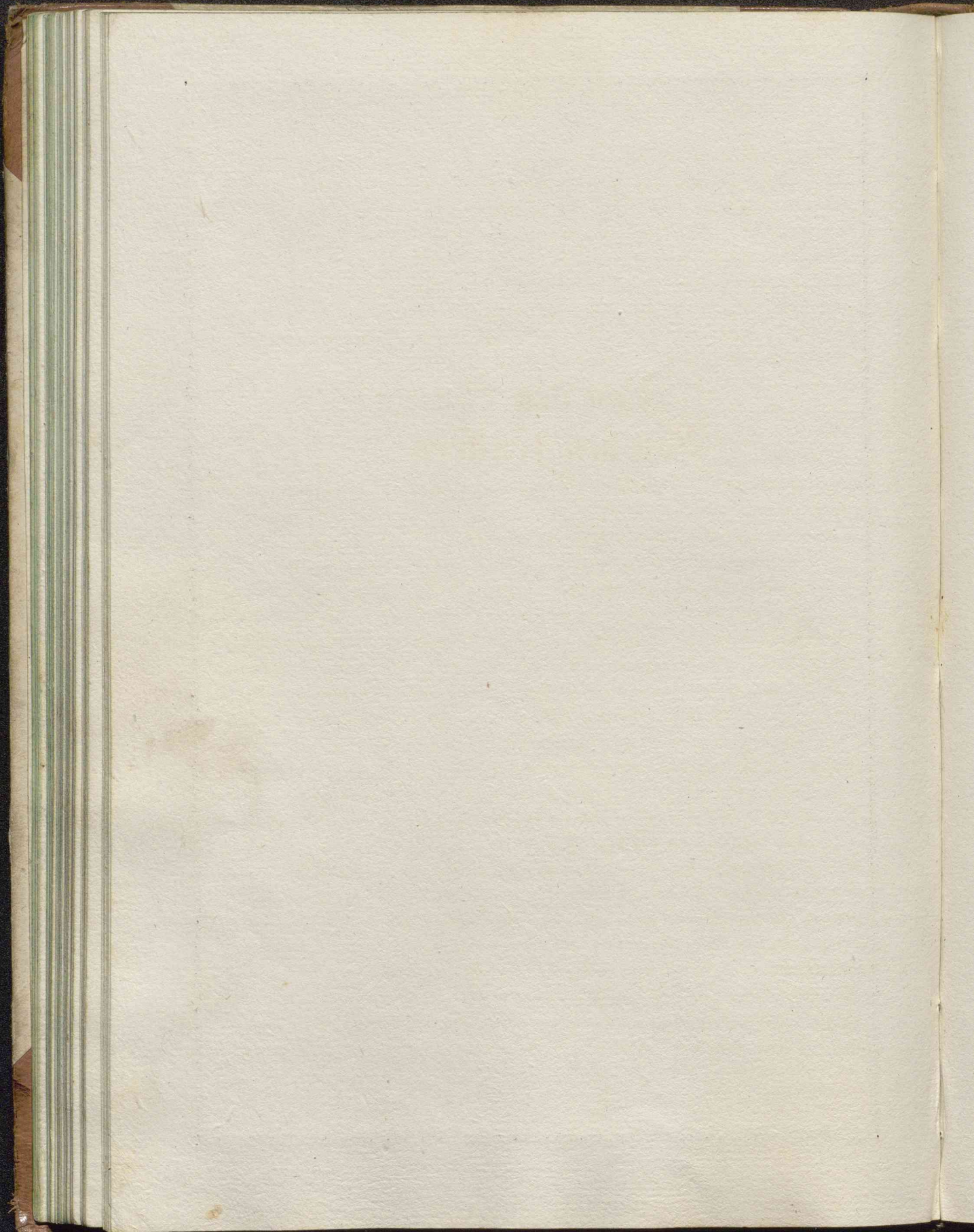
Unter dem allgemeinen Namen von Thüren können alle Arten von Öffnungen in den Wänden der Gebäude, die zum Eintritte, oder Austritte oder ferner gemacht sind, begriffen werden: Solglich auch unter dem, was man im eigentlichen Verstand Thüren nennt, die Portale und Thorwege.

Der Baumeister hat in Aufsehung der Thüren vornehmlich zu überlegen, was er nicht vermeiden darf, und zwar allererst den Ort, wo er sie anbringt, ferner ihre Gestalt, Größe u. d. g.

Die Natur der Erde bringt es mit, daß sie müssen in die Länge fallen, Dreyeckstüren müssen mitten an den Enden seyn, weil sie einzeln Stücke sind, und weil die Verhältnißheit wegen, dieses der beste Platz ist, indem alle Theile des Gebäudes gleich weit davon liegen: Eine Thüre darf wenigstens, als 6' breit und 6' hoch seyn, wenn ein mittelmäßiger großer Mensch bequem hinein und hinausgehen will: Die Portale und Thorwege müssen wenigstens 6' breit seyn, weil ein Wagen 6' und 7' breit ist, wo die Straße eng ist und bey dem Einfahren ein Hund geworfen werden muß, so müssen sie da einseitig breiter seyn: Zu beyden Seiten werden Hundspöcker angebracht, damit die einfahrenden Räder die Pfosten nicht anstoßen.

In einem Zimmer sollte die Thüre  $\frac{1}{2}$  der ganzen Höhe zu ihrer Höhe, und  $\frac{2}{3}$  zur Breite haben: In Zimmern aber, die etwas niedriger sind, werden sie gewöhnlich 7' hoch, 6' breit gemacht, sie sollten so angebracht werden, daß dadurch nichts unregelmäßiges entsteht, sind sie an einer der Seiten gegen

über



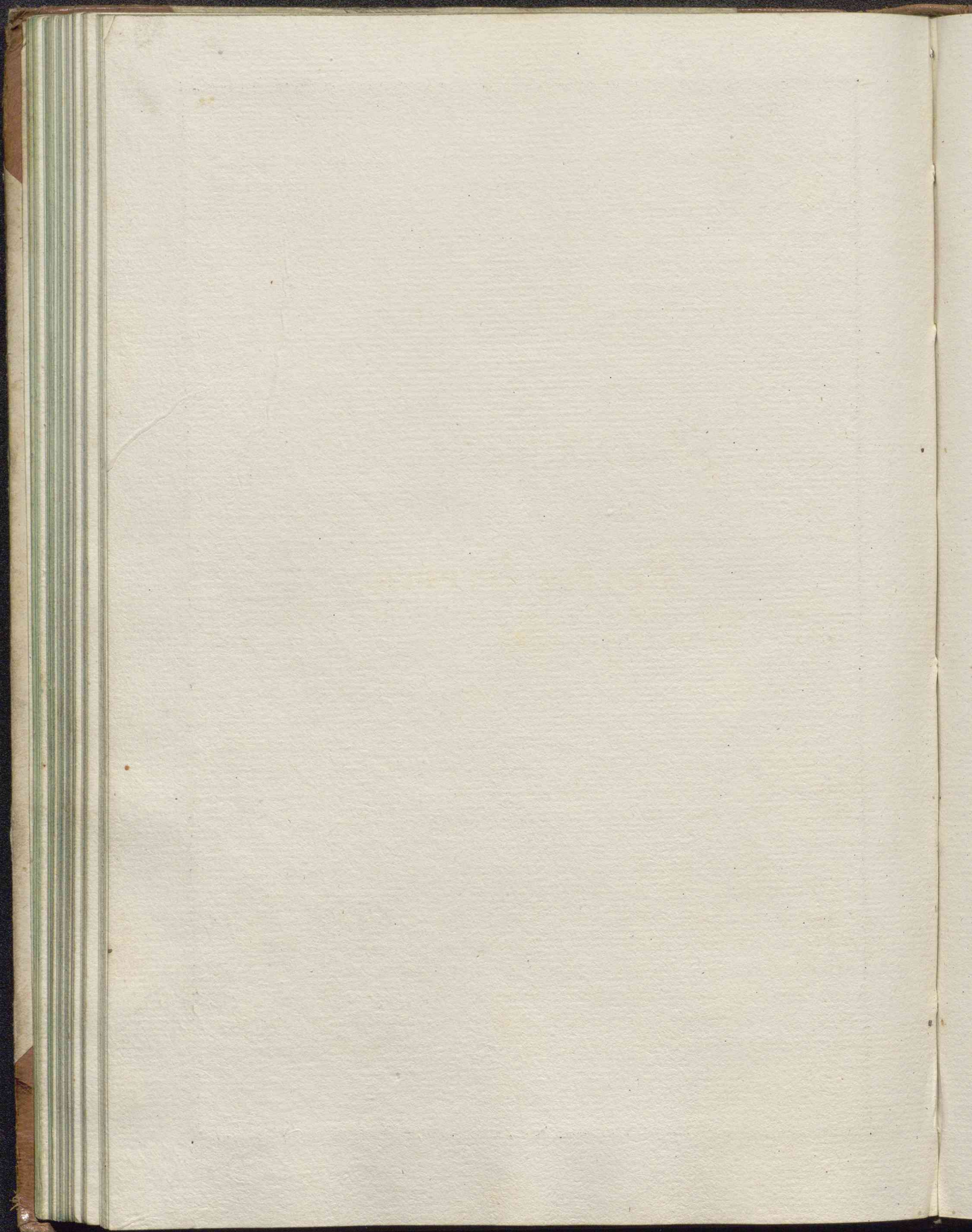
überstehenden Wand, so müssen sie entweder auf ein Pfeiler,  
 oder vielmehr auf ein Kupfer lauffen. Dieses dient zur Befestigung  
 der Luft, die die Pfeilerwände müssen nicht über 2" hoch gemacht wer-  
 den; die Form der Pfeiler soll rechtwinklig seyn, sie stünd mit  
 dem übrigen überein, die Struktur ist einfacher und die Pfeiler zum  
 Auf und zufließen beyde, die Pfeilerflügel müssen leicht, und die  
 Räder des Pfeilers und Besätze nach ihrem Gewicht proportionel  
 seyn: Wenn die Pfeiler über 2' breit ist, so sollt sie 2" Abzug abge-  
 stellt werden, falls die Luft zu erleichtern, falls damit im Ein-  
 der durch eine kleinen Öffnung weniger Luft eindringen.

## Von den Fenstern.

Die Fenster sind Öffnungen in den Gebäuden für das einfallende  
 die Luft.

Die Gebäude müssen gar nicht in allen Seiten Pfeiler befestigt  
 seyn und folglich so viel Fenster haben, als die Luftsaugkraft  
 und übrige Regeln der Luftsaugkraft es erlauben, und da das  
 Licht von oben das vortheilhafteste ist, so müssen die Gebäude und im  
 der Luftsaugkraft und Durchdringbarkeit willan ein Fenster immer  
 höher seyn, als breit. Ihre Breite muß wenigstens 2' seyn, da  
 mit 2. Personen neben einander sitzen können, so muß die  
 Höhe über die Breite nur geringlich nach der Höhe richten, und da hat  
 man gefunden, daß die jetzigen Fenster um besten Beson, welche  
 eingeseht hat so breit, als hoch sind; Ihre Höhe aber muß der Höhe  
 der Zimmer angemessen seyn. In ordentlichen Hofzimmern, die 12'  
 bis 14' hoch sind, seint die Höhe der Fenster von eingeseht 8' die  
 beste zu seyn; Ihre vortheilhafteste Stellung aber seint die zu seyn,  
 da von den obersten Ende der Fenster bis zu die Decke 2' bis 2 1/2  
 übrig bleibt, wodurch den auf die Höhe der Öffnung bestimmt  
 wird; damit aber die Fenster an den kalten Pfeilern, und der Luft  
 hinter den jungen Pfeilern nicht zu dübel seyn, so muß man die  
 Pfeiler inwendig war pfmalern, und dieses desto mehr, ja dicker  
 die Mauer sind. Die Öffnung ist fünfmalig, wenn nicht jeder  
 Fuß Mauer 2" gemacht werden, die Größe der Öffnung  
 wird nicht größer, als 9" bis 12" macht, damit man leicht aus

den



Rustar können und Françoischen können.

Die Rustar werden also gleiches Brindan, der Vaynauuliffheit wie die Yfiran nachherublicht seyn. Die unter uns yacnosulatu Lust frustar, oder so yemantem Vffschwüngen, sind wieder alle Vaynauuliffheit und Pffensait. Sie yanz ründes oder mit einem Vogan vor se. fangs Rustar, ist zu seiner Abficht unbraynam, und harmoniet nicht mit den ubrigen Heilen des Obwandtes: so ist überdies ganz wie der die Harmonist, das das End, welches wir hier der Hoffwandigheit willen da ist, und beyden Pffensait nur in der Luststrahlung der war Abficht bestehen müß zu verzieren, ja oft mehr zu verzieren, als die ubrigen Heile des Hühns: Lustfrustar selbst nicht mehr, als nachwendig sind gemacht, ihre Aructar simpel seyn und so viel möglich verborgen werden, ein gleiches gilt auch von den über das End. Françoisgeseunden Pffensaiten.

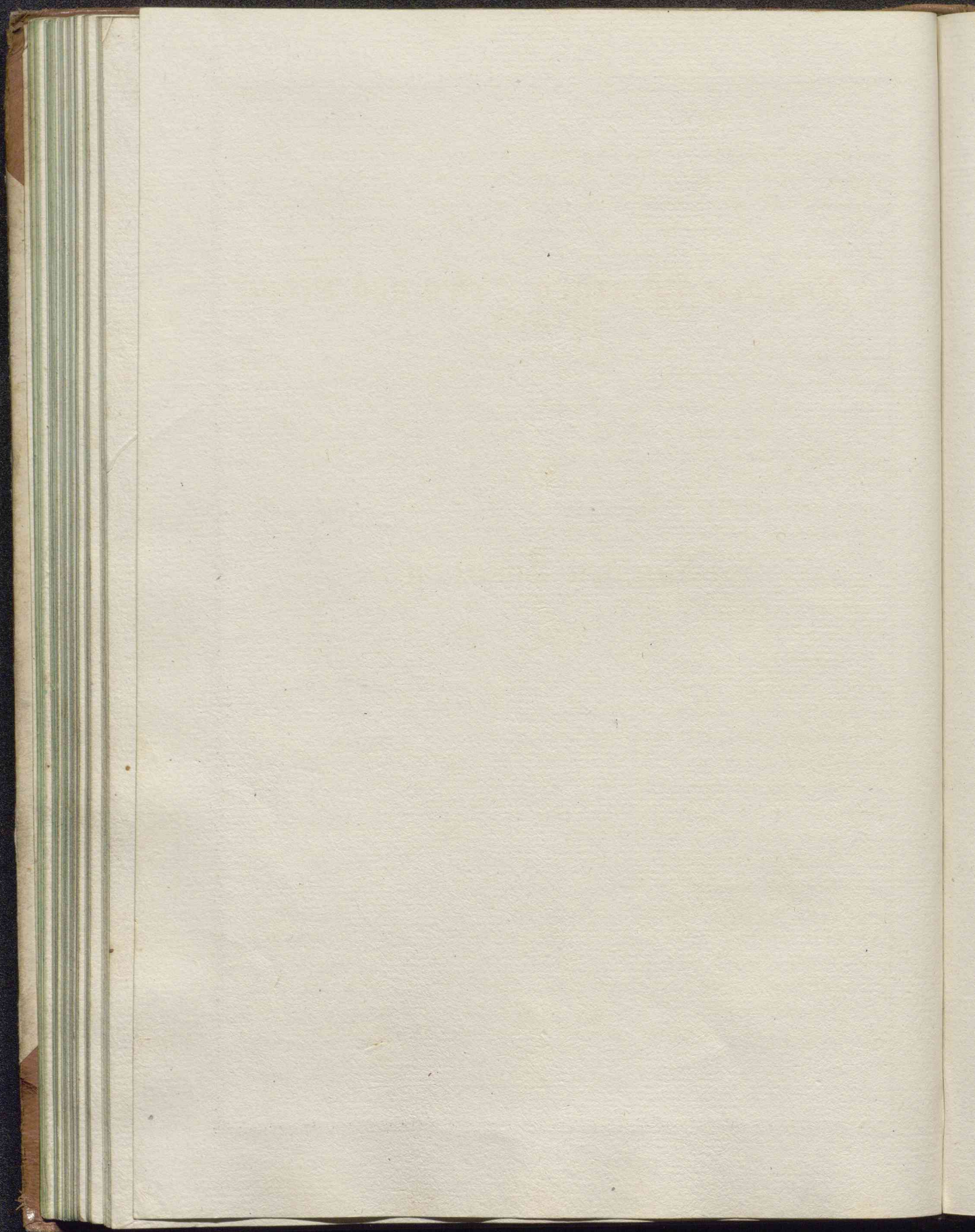
Die Claptsafeln sind müßlicher und braynamer, als die runden Pffibin, sie brauchen weniger Aufschnung und geben mehr Lust.

### Von den Treppen.

Die Treppen sind die Zügnge also einem Bodenart in der andra: man müß sie als leicht finden können, sie müßden bald in die Brügan fallen, sie müßden fallen, und das Licht aller Orten gleich vertheilt seyn, die Brügan müßden gradlinig, und gleich groß seyn, weil sonst die Finwick und Finwickergasen unbraynam und unpfichar würde, um beydenwillen sind auch alle Schindeltreppen zu verwerffen: Lange Treppen müßden unterbrochen und Aufgplüt zu beweiß ungebraucht werden, Heile damit man Galygnusait anzuzüßfen laß, Heile damit, wann man fällt, man nicht weit se vinctrosalla.

Die Breite der Treppen müß sich nach der Größe der Füß se und der Anzug der Leute, die darinn kommen verhalten, yacnosuliff wird ihre die Breite der Hängstüren yagaben; die in Vöygeroswischen yacnosuliffa Breite ist 6 bis 8. Die Breite der Brügan müß mit der Höhe zusamenyagewesen einem yemmi man Pffrit von 2' anmaßfen, da man aber beyen Brügan einem abwechselan Pffort messen müß, so bringt man die Höhe der Brügan gedoppelt in Aufschnung, so daß wann die Höhe 6" ist, so muß

die 12



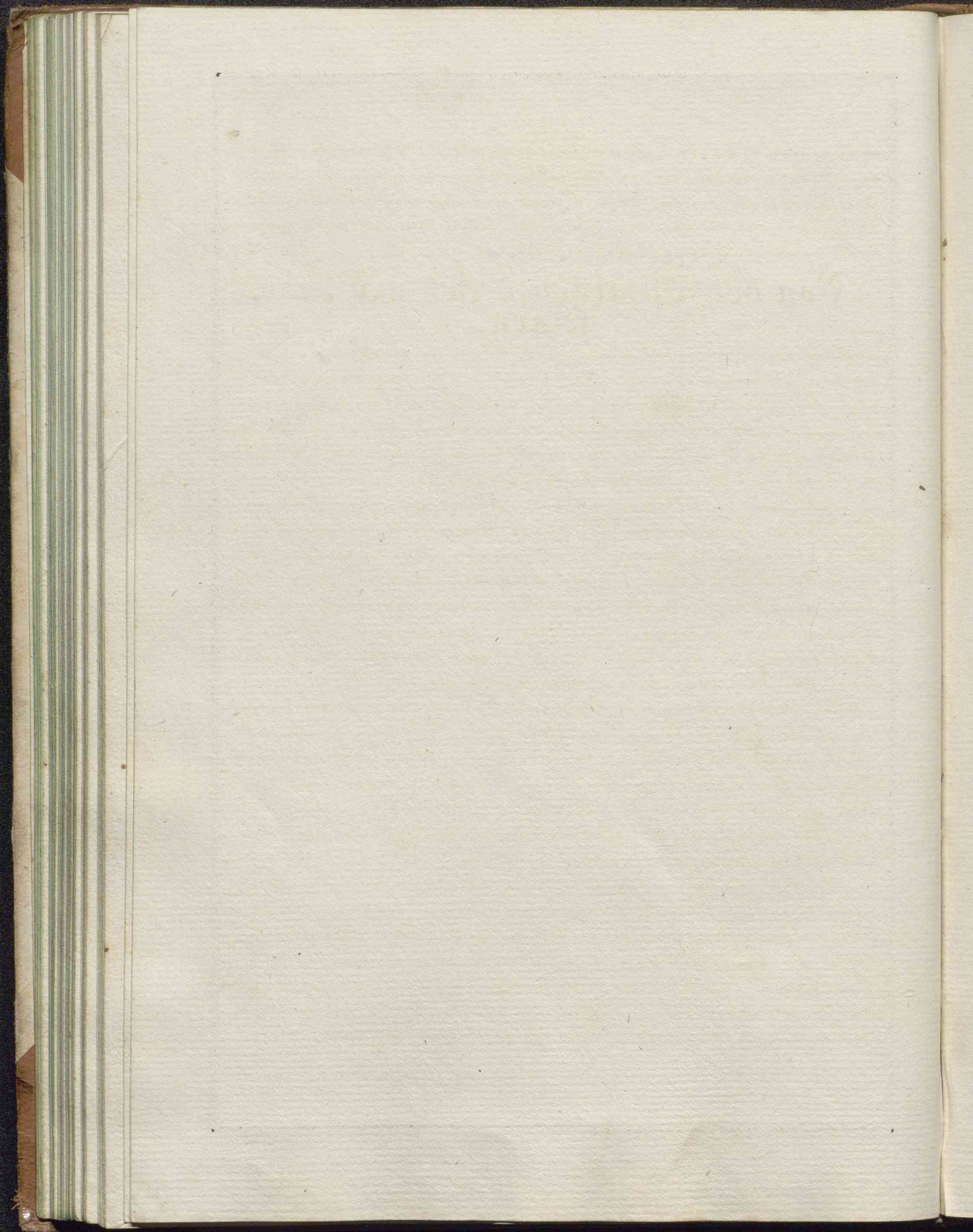


dieß yaduppalt 12" und bleiben also noch 12" zur Breite der Riffen, bey 7" Höhe bleiben 10" zur Breite, und bey 5" Höhe bleiben 14" zur Breite: Es sei die Riffen höher, als 7" gemacht werden, so sind sie zum Ringen unbrauchbar. Man findet die Länge der Riffen, wenn man die Höhe des Bodensatzes durch die Höhe der Riffen dividirt.

## Von den Caminen, Ofen und Schornsteinen

Die Camine sind ohne Rücksicht, die wir der Stand eines Zimmers zu dessen Erwärmung zu dienen sollen, ungebraucht sind. Sie sind in kalten Ländern zu Erwärmung der Zimmer nicht zweckmäßig, wo man nicht eine gar zu große Menge von Holz oder Pechen verbrennen will, darinn aber vorzuziehen sie einen guten Kützen, indem sie durch Verhinderung der Ausdünstungen in den Zimmern sie, in einem Luft beyhalten. Die vornehmste Eigenschaft eines guten Camins ist diese, daß er bey einem feurigen Feuer im allen Rauch abzuführen, einen nicht gar zu starken Zug in dem Zimmer verursache, wodurch nicht zugleich alle Wärme aus dem Zimmer weggeführt wird. Ich habe selbst sehr viel Camine über den Rhein zu sehen und wie mitten in dem Dache eine Öffnung von 6" im Quadrat machen lassen, und diese sehr vortheilhaft gesehen, den; mir nicht dabei voraussetzt werden, daß der Ofensteinfeger von oben in die Höhe kommen könne, und gegen das untere Ende müsse die Höhe, als eine umgekehrte Pyramide nach und nach enger werden, daß der herunterfallende Rauch nirgend anstößt, sondern auf den Haard herunterfallen könne: die Öffnung wird durch eine über den Rauch angebrachte Pfeiler, so bald das Feuer angezündet ist, zugemacht. Ein solcher Camin hat ich oft beobachtet, daß der Pfeiler bey ziemlich starkem Feuer bis auf 2 Finger breit contrahirt worden: so daß die ganze Öffnung nur 6" lang und etwa 2" breit geblieben, ohne daß das Camin rauchte, aber in diesen Caminen muß das Holz an der Thürmaße in die Höhe gestellt, und in der Höhe gut zusammengefaßt werden: Also kann man eine ange Öffnung als eine vortheilhafte Eigenschaft eines guten Camins ansehen, sierrächst soll die Höhe nicht ganz in die Höhe der Höhe, sondern gegen das Zimmer hinwärts gelegt werden, so daß 3. Partien

das

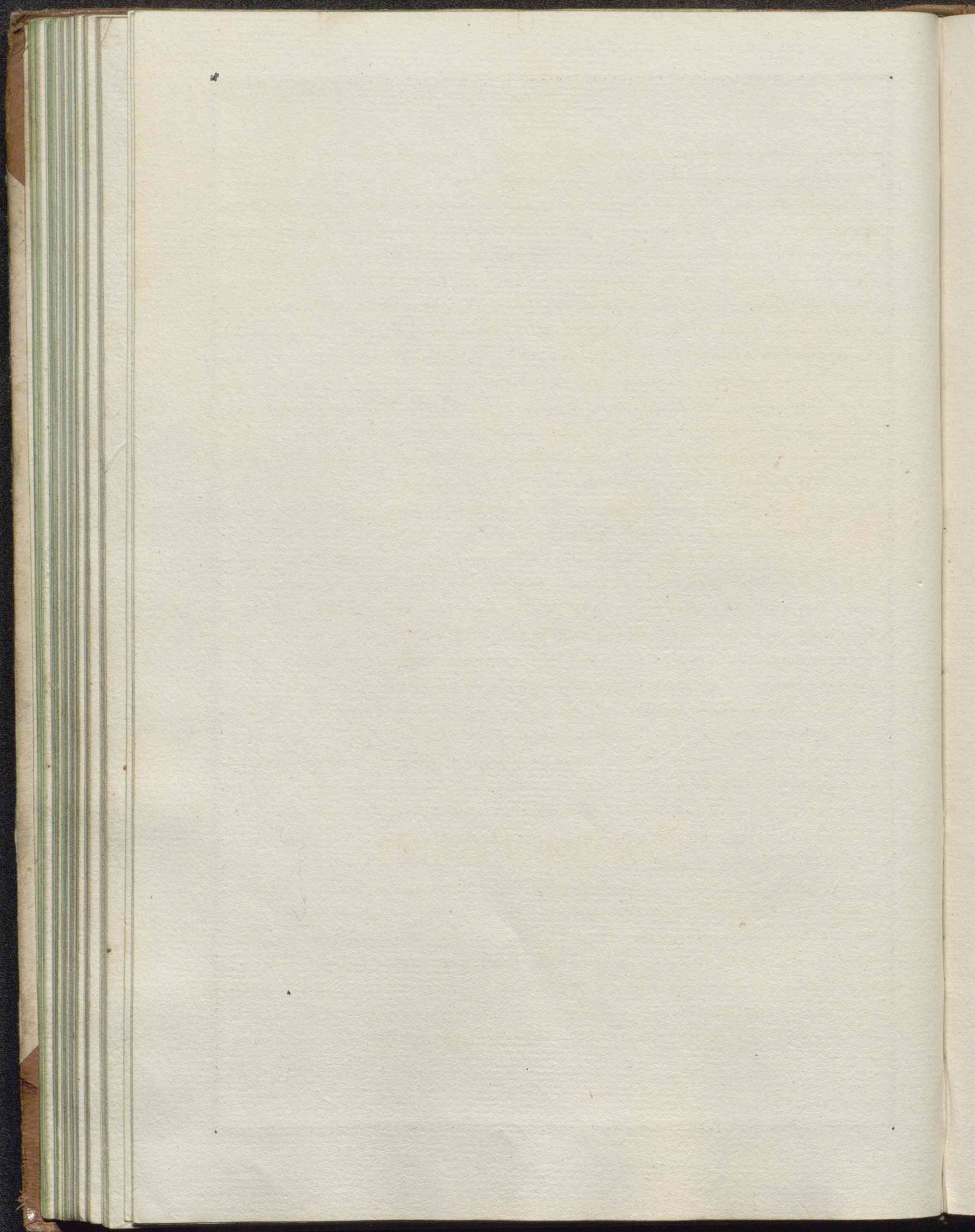


selben in das Zinnar succinösam, weil diese, da man sie nicht di-  
 ker als 3<sup>te</sup> zu machen brauchet, durch das Zinnar erweicht werden, so  
 thun sie einiger Nutzen den Dienst eines Ovens und unterhalten  
 die Wärme im Zinnar, wenn gleich das Zinnar bereits angezogen ist.

Die Oven dienen zu gleicher Absicht, wie die Camina, nur ist  
 das Zinnar in denselben verfloßen, sie thuen also ihre Wärme  
 durch Durchdringung der Überflüsse mit: Ob ein Oven einem Zinn-  
 ar genugsam Wärme verschaffen könne, hängt von seiner Hal-  
 tung, Größe, Form, und Materie ab: Die Oven müssen so stehen,  
 wie es der übrigen Einrichtung des Zinnars um anzuzupflanzen ist;  
 aber sie müssen auch selbst im Zinnar nicht zu viel Platz einnehmen;  
 sie müssen nur von einer Seite, nämlich da, wo das Holz hineinzu-  
 werfen wird an der Seite ansetzen, damit sie desto mehr überflü-  
 ße haben. Die Oven, wo der Rauch durch längere Röhren circuliren  
 muß, als er in den Ofenstein kömmt, geben zwar mehr Wärme,  
 sie sind aber schwerer vom Rauch zu reinigen und im Bedienen ge-  
 fährlich: besser sind die so hoch und oben angehend, da der Rauch, wenn  
 er aufsteigt die Wärme zurückläßt und den Rauch einen Zug durch  
 den unteren Oven fortgibt. Die Oven werden gewöhnlich aus Thon,  
 oder aus Eisen verfertigt, die letzteren sind bald erweicht aber sie  
 behalten ihre Hitze nicht lang, die ersten hingegen sind schwerer  
 zu erweichen, ihre Wärme aber ist längerhaltend.

Der Ofenstand in der Röhre muß nach der Menge der Feuerof-  
 ten proportionirt seyn; seine Höhe vom Boden ist 2<sup>te</sup>, damit  
 man ungestört den Rauch anfangen zu den Ovensen lassen könne:  
 Dies aber dieser Röhre sollte er nicht nur auf einer Seite an die  
 Mauer angehängt werden. Unten denselben wird die Appertalle  
 am bequemsten angebracht; die Fohrpfaffen sind runde oder  
 achteckige Fässer, die in einem Faß gemacht, und mit eisern  
 man Pfosten versehen werden. Sie werden am besten in die Ofen-  
 steinmitten gelegt, sie dienen nur zum Erhitzen gewisser Ovensen.

Das Zinnar macht einen Rauch, der der Luft zu in die Höhe  
 steigt; der Rauch hat dieses mit der Luft gemein, daß er in oben  
 dem Himmel, in welchem er einfüllt sich reflectirt wird, damit man  
 als die Hitze vor dem Zurückweichen des Rauchs bewahren,  
 so werden zu dem Ende die Ofensteine angelegt, auf denen

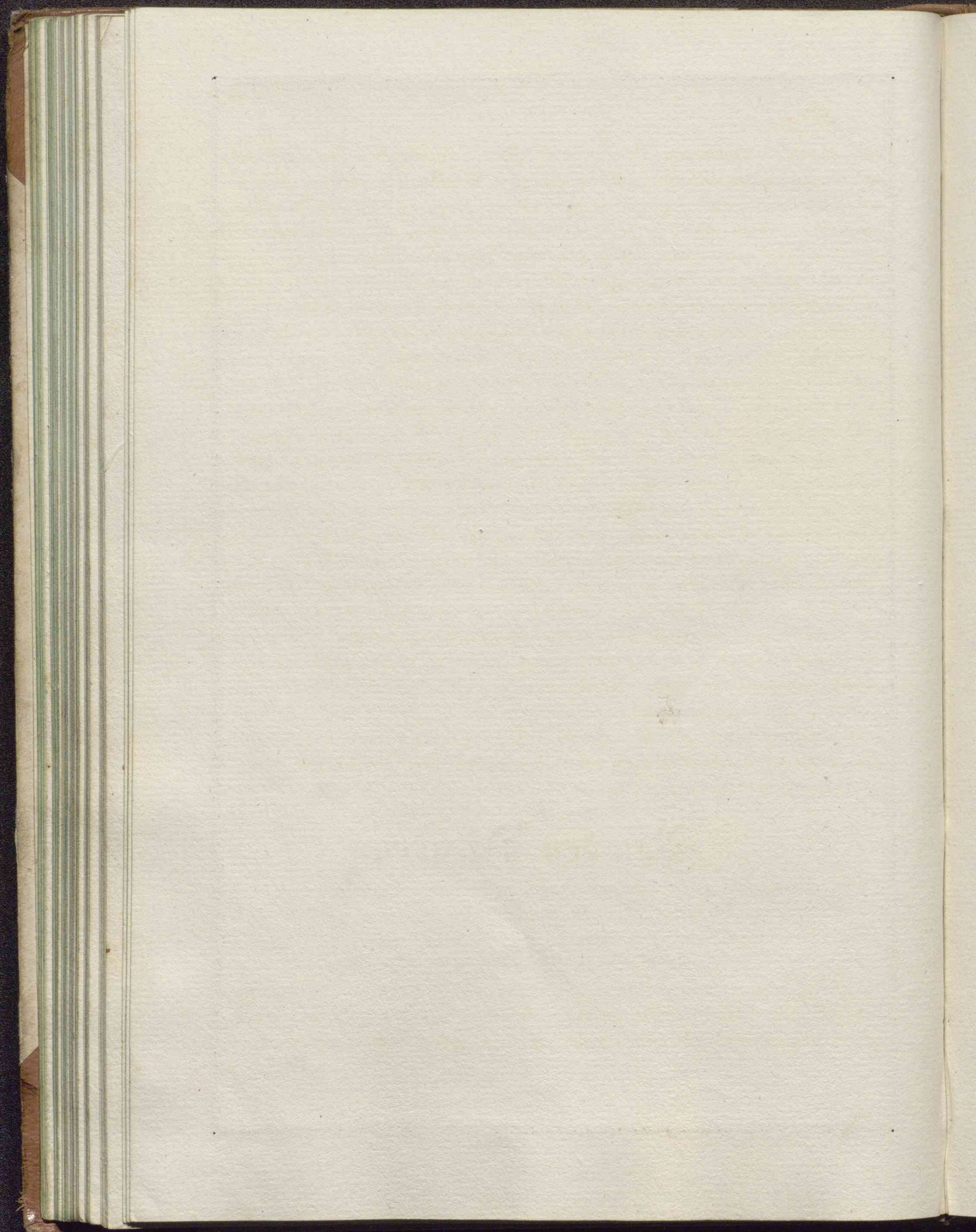


Agar und Verfassung ist alles unbekant. Ein gewöhnlicher Ofenstein  
 müß nicht über 2' und nicht unter 1 1/2' weit seyn, damit man sie  
 durchfließen und anblasen kan. Die grobden Ofenruen müßten  
 sie größer seyn: Unten um Ofenstein ist die Caminofloß oder  
 der Rauchfangmantel, der gegen oben zu weit und weit vorangeht  
 wird, damit aller Rauch gefasset und durch den Ofenstein fortge-  
 fahret zu werden ist: Der Anfang der Caminofloß müß von dem  
 Boden 6' abgesetzt seyn, damit man frey unter derselben durchgehen  
 könn, wenn dieser aber müß sie um den Rauch raht zu fangen, wie  
 viele mehr, als 6' abgesetzt seyn, und wenigstens 1' über derselben sie  
 ansetzen; der Rauchfangmantel müß mit dem Ofenstein hinten  
 allzünstumpfen Enden ansetzen, damit der Rauch nicht durchdringt,  
 gehalten; so wird der Ofenstein 2' über den Ofen hinausgesetzt  
 und oben um besten mit einer durch eine Windfahne beweglichen Kap-  
 pen bedekt: Die elliptische oder runde Ofen steint besser zu einem  
 Ofenstein, als das Viereck, weil der Rauch weniger anfangen kan.  
 Ein länglichtes Viereck hat indessen vor dem Quadrate den Vorzug;  
 In der zum Ofenfließen bequem ist. Die Ofensteine sollen auf alle  
 10' von unten her angefaßt ungef 1' weiter gemacht werden, damit  
 sie besser zu gehen. Ofensteine, die nicht weit einer feuerkräften,  
 sondern weit einer stein um 30. Grad fließen Lössen geben, haben  
 bessere Zug. Man viele Ofensteine in einen zu vertheilen lassen, so  
 müßten sie durch Züngen untereinander, und jeder besonders durch  
 Luft herumgeführt werden, damit nicht der Rauch des einen durch  
 den des andern durchdringt; endlich müßten die Ofensteine stark  
 von liegenden Gesteinen, ung gegen das Feuer sehr gemacht wer-  
 den: alles Holz müß von unten ansetzen, oder wenigstens mit 6' unter  
 bedekt seyn.

## Von den Dächern.

Dieß von den Dächern müßten wir noch etwas besprechen; Jhon  
 bekant ist, das Feuer das Feuers vor den Unbegreiflichkeiten der  
 Natur und besonders die Rayen und Ofen zu verweisen.  
 Das Feuer faßt also nicht zu Ofenfaß eines Gebäudes, sondern  
 es ist ein vollkommenes Element; daher es in denjenigen Ländern, wo  
 es selten und niemals stark regnet, wie in Egypten und andern  
 heißen Provinzen, gar nicht auf die Gebäude gesetzt wird: un-

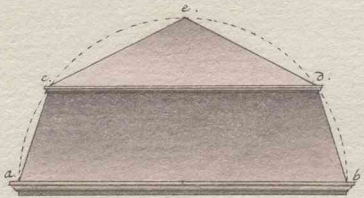
den



den Ort, wo wenig Regen oder Schnee fällt, oder wo man die  
 Einkünfte erhebet, das Gebäude mit Dächern abzudecken, wird  
 so das Land so flach gemacht, als es nur möglich ist, und diese sind  
 über dem Hauptgebäude verschiedene Gebäude verfertigt. Die  
 Dächer sind entweder mit eisernen Platten abgedeckt, und dann sind  
 sie die Hüttdächer; oder mit 2 Platten, und sind dann die Ober- oder  
 Unterdächer; oder mit einem 1. Platten, und diese sind die Ober- und  
 Unterdächer, und dann giebt es noch verschiedene Dächer, welche die  
 Einwohner von ihrem Lande für Mansarde nennen.

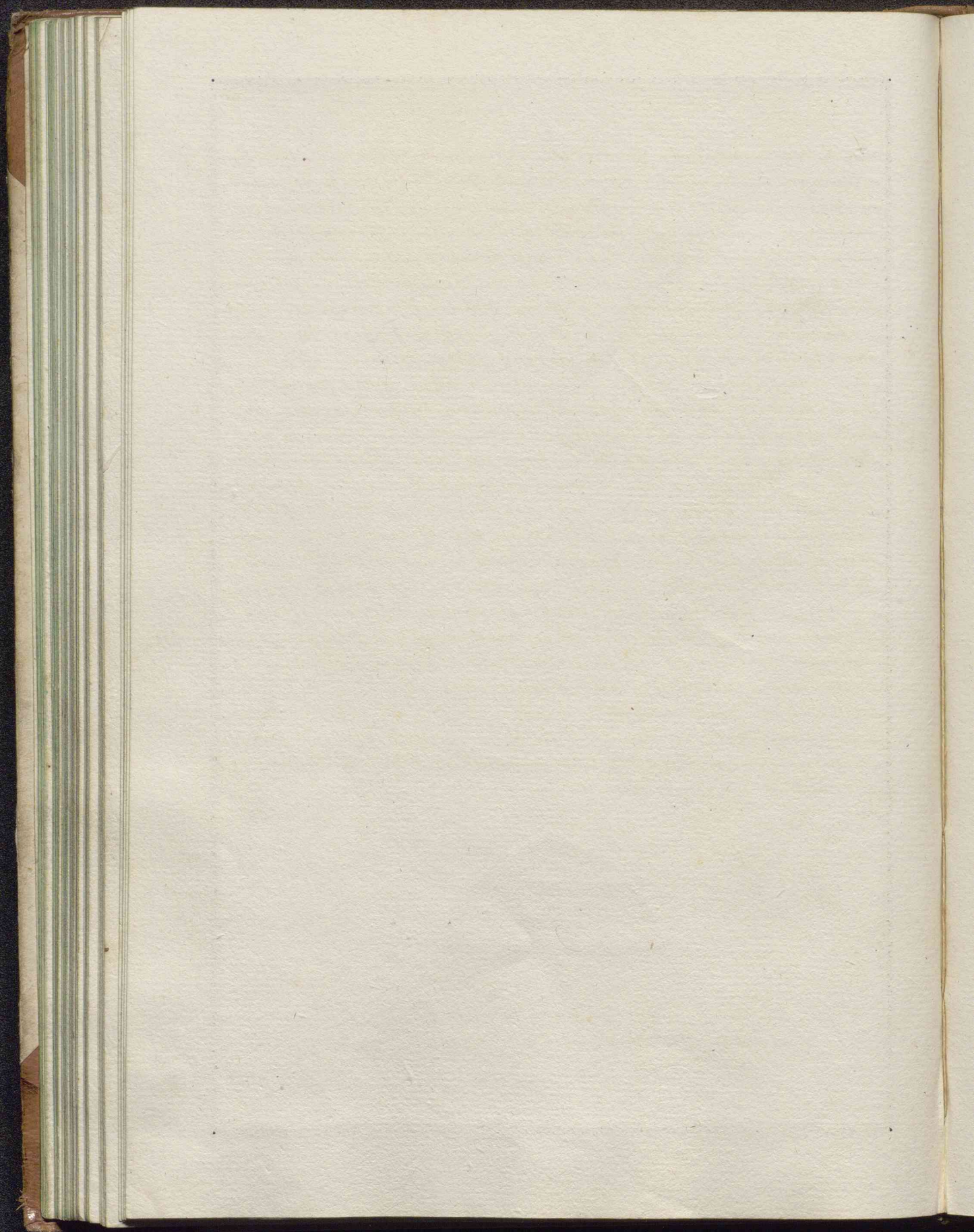
Die Unterdächer sind die gemeinsten Dächer an Hofhäusern,  
 in Städten, wo mehrere Häuser aneinander gebaut werden, da  
 dann eine Straße der Länge wegen die Höhe und die Breite wegen  
 den Hof sehr klein ist: Man macht sie in Absicht auf ihre Höhe  
 sehr verschieden; die höchste der Höhe zur Höhe haben,  
 und man weiß sehr genau, wenn sie sehr hoch ist, und das Korn  
 ist, daß die Dächer wegen der Länge der Höhe sehr hoch sind,  
 aber in Ofen und im Hof, wo man aber so viel Schnee hat,  
 sind sie aber so niedrig, als die Italiener, welche gewöhnlich in  
 der Breite zur Höhe haben: Die Höhe aber sind die gemeinsten  
 Häuser darin, weil sie sehr zu verschieden sind und sehr ge-  
 meinhait erfordern: auch kann man bei den Italienern Däch-  
 er stellen das kleine Holz, das auf den gemeinsten Dächern  
 nicht mehr, nicht anbringen.

Die Mansarden werden von den Gemeinsten von verschiedenem  
 Verhältnissen verfertigt: In Frankreich ist folgendes Verhältnis  
 durchgehend angenommen.



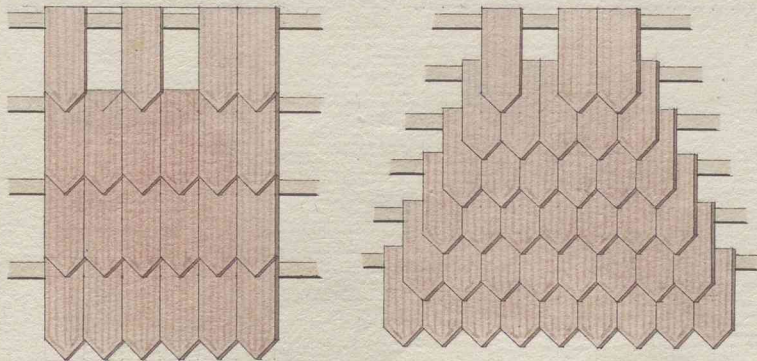
Aber die ganze Breite des Hauses  $ab$ , wird ein selbes  
 Viertel beschrieben, dessen Umfang in  $e$  gleiche Teile geteilt

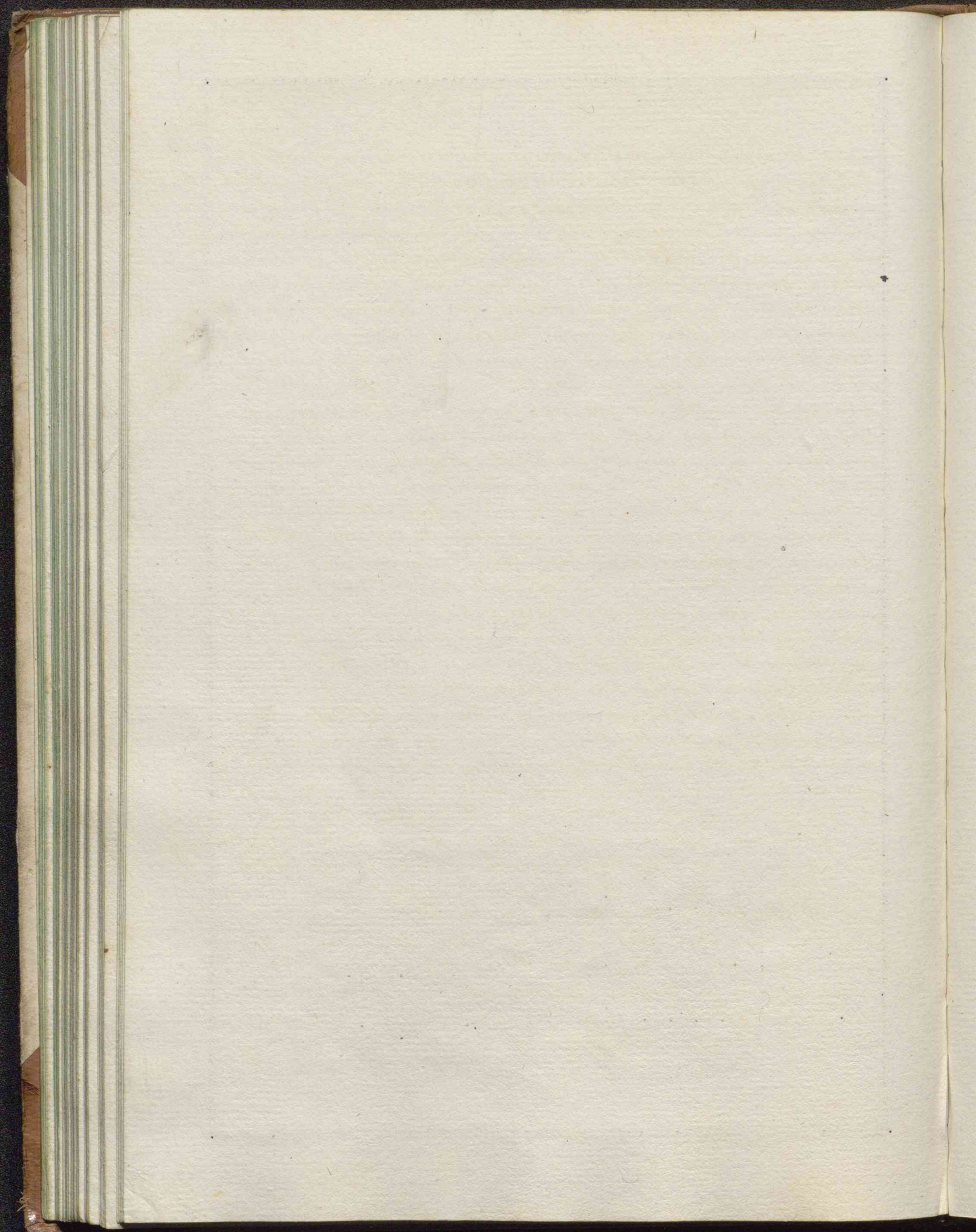
wird



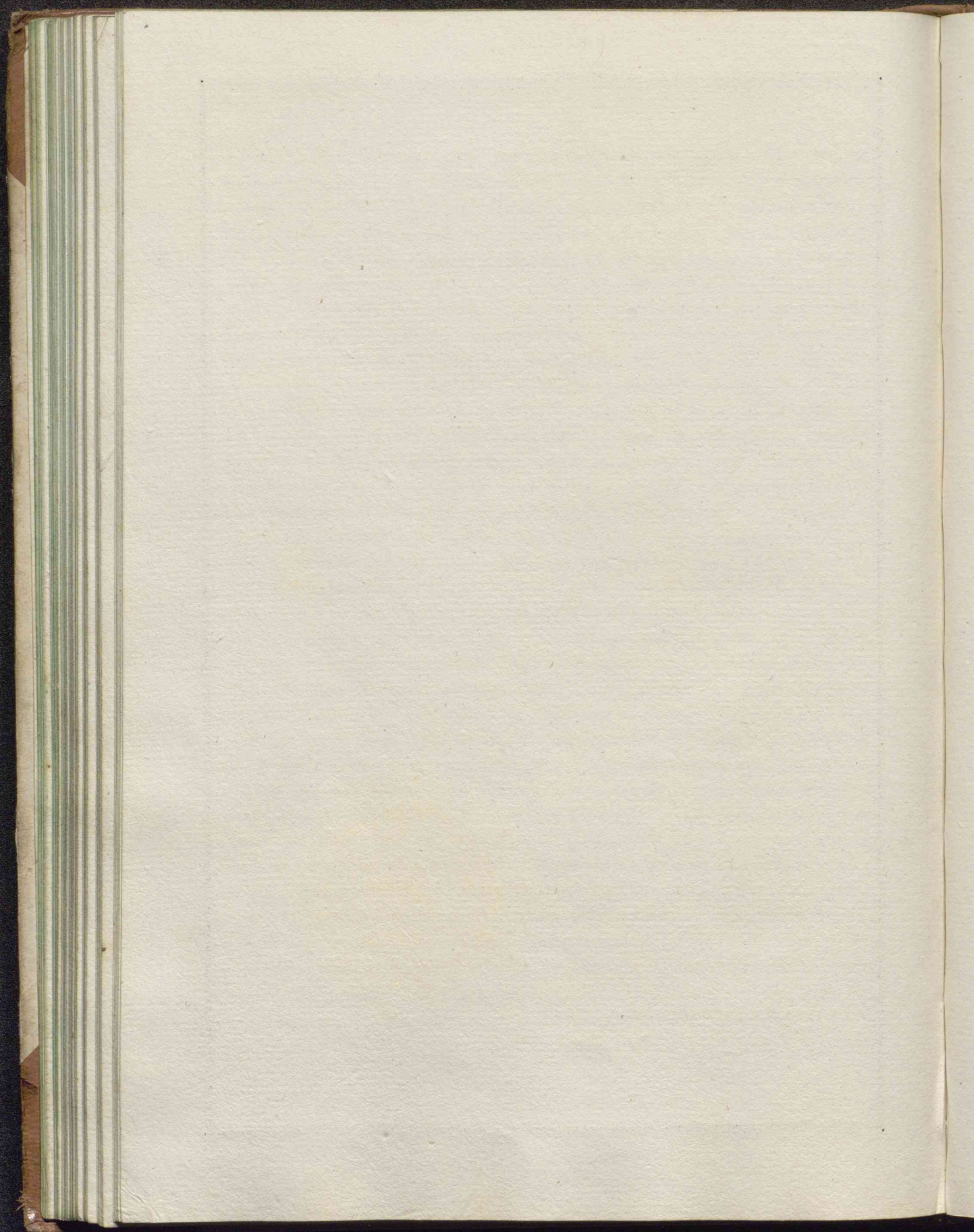


wird, die beyden untersten Weile a c und b d bestimmet die Länge  
 und Breite des Daches unter dem Giebel, der übrige mit  $\frac{1}{2}$  bestimmet  
 die Höhe in e in 2 gleiche Weile getheilt sind oben bestimmen die  
 Pfannen ce sind d e die Länge und Breite des Daches über dem Giebel;  
 An dem Giebel selbst, läßt man ein solches Dach für sich zu verstehen,  
 die gebrochene Dachart nachstehen die Eigenschaften, daß der Boden  
 a b, und c d zu natürlichen Dachstühlen, oder Räumern kein gebrochen  
 werden; Also man über diese untersten kein, gibt man besser anstatt  
 der Mansarde ein einfaches Dach zu machen; das nicht nur sind  
 für wegen ihrer unangenehmen Weise dem König unangenehm, son-  
 dern, wo die Dachstuhl nicht mit eisernen oder Blei gemacht  
 sind mit dem besten Holz, oder gar mit Kiefern an das Dach gebau-  
 tet werden, da bringt der Regen die Feuchtigkeit allmählig die  
 Beschädigung der Mauer; und andere Kosten sie viel, und der Platz wird  
 da beygebracht und größer werden, wenn man an derselben Ort  
 noch ein Bodendach setzen können, und das Dachstuhl mit einem  
 italienischen Dachstuhl bedecken würde. Die schönsten Dachstühle  
 sind die Hauptdachstühle; man glaubt daß eine große Dachstühle  
 nöthig zu haben um die Mauer und Fenster vor dem Regen zu  
 beschützen; allein sie sind dem König unangenehm, belästigen die  
 Gebäude stark, machen die Zimmer dunkel und feuchte, und wenn der  
 Wind stark zufließt, beschützen sie doch nicht genügend.  
 Die Dächer werden entweder einfach oder doppelt gemacht, einfach  
 heißen diejenigen, wo die Mauer das erste Gesims bis auf den An-  
 fang des 2ten gesat; doppelt hingegen, wenn er bis zum Anfang des  
 3ten reicht.





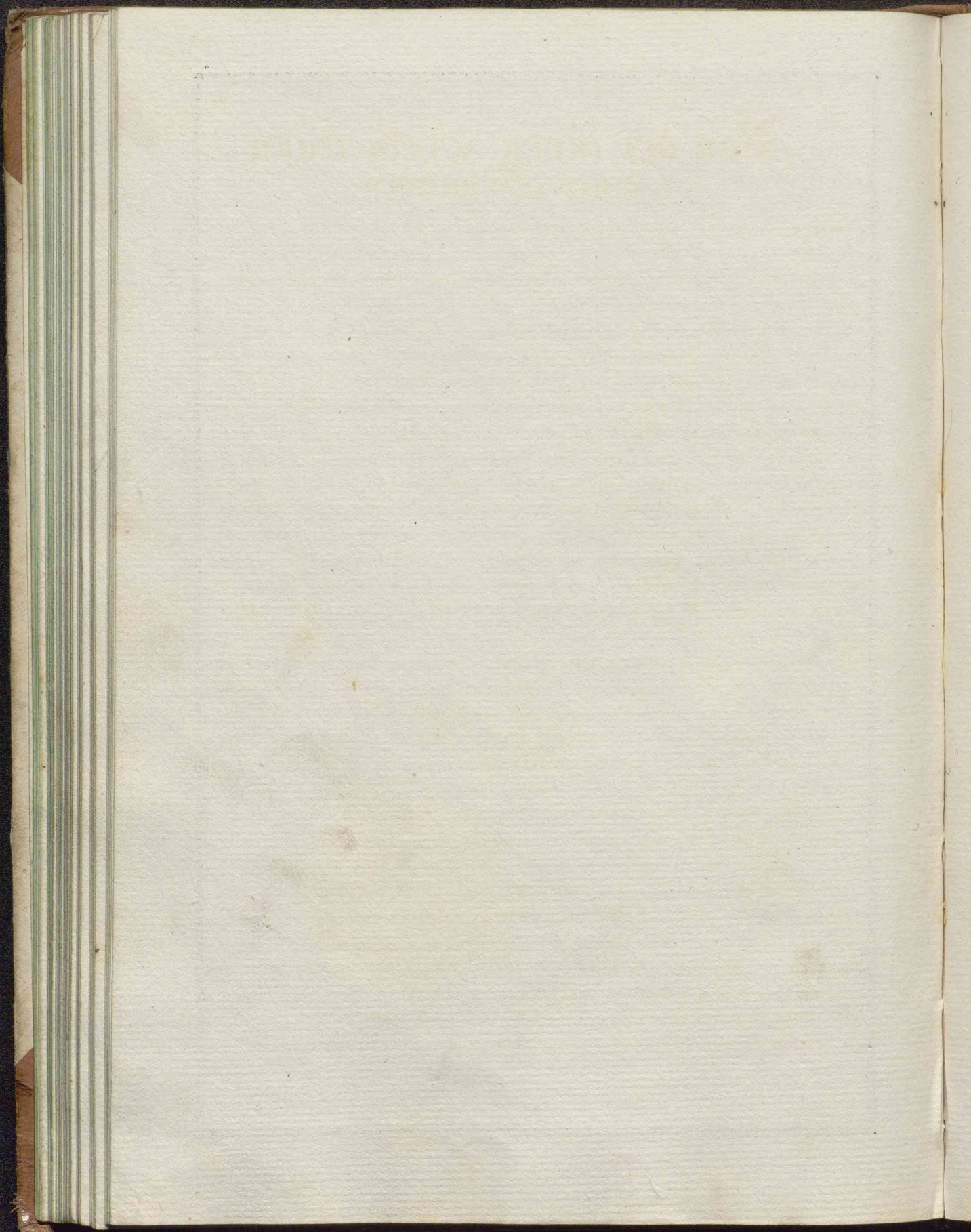




bedeut seine besondere Regelmäßigkeit, wiewohl man häufig/rüchlich  
auf die Länge der Fassungen, die zu einer Familie gehören, /Span,  
eine Menge Kinder, Aunerwandte und Bediente vermaffen zugleich  
die Regelmäßigkeit, wenn sie nicht alle in einer Stube bey/ammen stehen  
sollen; und so ist die Ordnung der Regelmäßigkeit vom geringsten Einzug bis  
zum größten Thron in sehr verschiedne Classen getheilt, die sich beyder  
dieser Eigenschaften, als durch Worte beschreiben lassen.

Die 4<sup>te</sup> Classe ist die Moderegelmäßigkeit, die, wie wir von der Ordnung  
Regelmäßigkeit in gewissem Reinigkeiten ab, und ist öfters von keiner  
Länge Dür: sie besteht manchnal aus ein oder zwey Cabinetter  
mehr, nebst der Kümmen besteht man sich der Hofen, und sechs der  
Haupttrayen gabereicht man aber kleine Trayen, die ganz ver/teilt in  
den Zimmern liegen, manchnal ist so wohl die Thron fort an die Pfeil  
wand zu rücken, manchnal sie in die Mitte der Stuhl zu setzen, viele  
Läden überal Einzugänge an den Zimmern, mancha aber nicht; Wiewohl  
den Länge Corridors vor den Zimmern, seitige Türe aber muß man an  
daran Stelle kleine Zwischengänge hinter den Zimmern, die oft ziemlich hin  
ter werden, und so sind Reinigkeiten, bald die /Span, bald Kümmen  
Wohle. Ein jeder Einseher hat das Recht darüber zu befehlen, wie so  
es gütlich.

Wohl ist noch die eingebilddete Regelmäßigkeit zu bedenken, diese ist  
insoweit die allerpflichteste, weil niemand Engeln des/ir an/ordnen kann.  
Sie besteht nicht nur darin, daß der reine dasjenige vorweist, was  
der andre von oben dem Stuhl für bequem erachtet, sondern auch darin,  
daß ein Einseher über das Juste des vorweist, was er sich in diesem Juste,  
als sich bequem hat einrichten lassen. Es werden manchnal ganz  
wie oben/ste Häuser verändert, Trayen, Zimmer, Cabinette und  
Stüle vergrößert, verkleinert und anders angelegt, und wenn alles  
gepflegen, so bleibt davon die Regelmäßigkeit übrig so zum 3<sup>ten</sup> oder 4<sup>ten</sup> Mal  
zu verändern, wodurch aber das Bediente in Ver/teilt auf seine Anstän  
dige notwendig muß und muß ver/teilt werden muß; und da die Ver  
griffe, die sich dergleichen Anstän von der Regelmäßigkeit machen, man  
staus solche Vergriffe sind, so lassen sich in dergleichen Fällen keine Ver  
ten angaben, wiewohl man bey Anlegung des Bedientes sich richten kann.  
Der beste Rath, den man dergleichen Anstän geben könnte, wäre wohl  
dieser, daß sie zuerst sollen erwogen werden, als sie sich durch/ten können  
lassen.



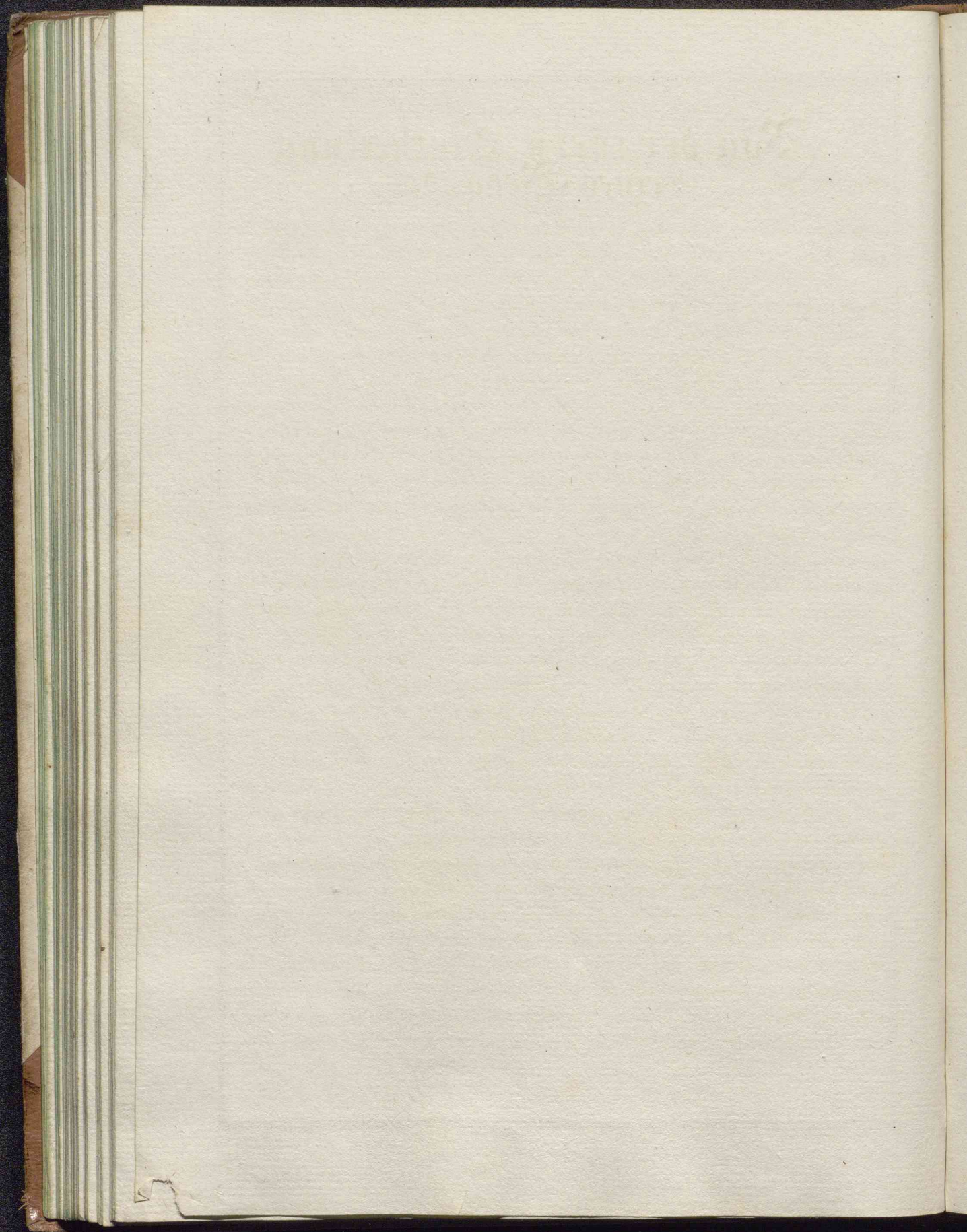
# Von der innern Eintheilung Seines Gebäudes.

Wies dem allem, was wir bisher gesagt haben, zeigt sich so viel, daß für Vagiumlichkeit eines Gebäudes nicht nur jeder Theil daselbst an sich betrachtet, nach den Regeln der Vagiumlichkeit eingerichtet seyn müßte, sondern daß ein wichtiger Theil der Vagiumlichkeit von der Länge und Breite, die diese Theile unter einander und gegen einander haben, abhängt. Der Verfasser zeigt mir überdies an, was er zu seiner Abseht für Vagiumlichkeiten nöthig habe, die geschilderte Einordnung aber aller dieser Absichten, gehört für den Einrichter sind da ist es, was er vorzüglich sein Thema zeigen will. Es können einige der vorhergehenden eines Verfassers vorfallen, die der Einrichter durch auf eine gewisse Art umzuwandeln muß; öfters sind uns Kinder, müssen das Platzes im Haus, da er alle Absicht hat nach den Absichten des Verfassers zu handeln.

Herr Lambert hat in dem 3ten Theil seiner Vorträge für die Anatomie das Problem zu der Vagiumlichkeit der Zimmer und der vortheilhaftesten Nutzung des Raumes aufgelöst: der Hauptpunkt sagt er, der dieses Problem wesentlich einschränkt, ist, daß jedes Zimmer das Tageslicht nicht von oben sondern, sondern durch die, an den Seiten angebrachten Öffnungen, die man Fenster nennt, erhalten muß; den Punkt würde es ein Lichtes seyn, jeden künftigen Raum nach Valianzen in klarem Quadrat oder Rectangel zu theilen, so aber müssen wir eine folgende Einrichtung gefallen lassen, wenn anders jedes Zimmer unmittelbar das Tageslicht haben soll.

1. Wenn nur auf einer Seite Fenster angebracht werden können, so ist uns eine Reihe von Zimmern möglich.
2. Wenn das Gebäude vornen und hinten mehrere Fenster haben, so sind 2. Reihen von Zimmern möglich.
3. Können wir allen 4. Seiten Fenster angebracht werden, so kann man 3. Reihen von Zimmern machen, jedoch so, daß in der mittleren Reihe nur 2 Zimmer seyn können, und dadurch wird die Länge des Gebäudes wesentlich eingeschränkt.
4. Hier sind mehr Reihen von Zimmern, lassen sich, aber das mittlere im Gebäude ein Hof oder mehrere seyn, nicht gedanken.

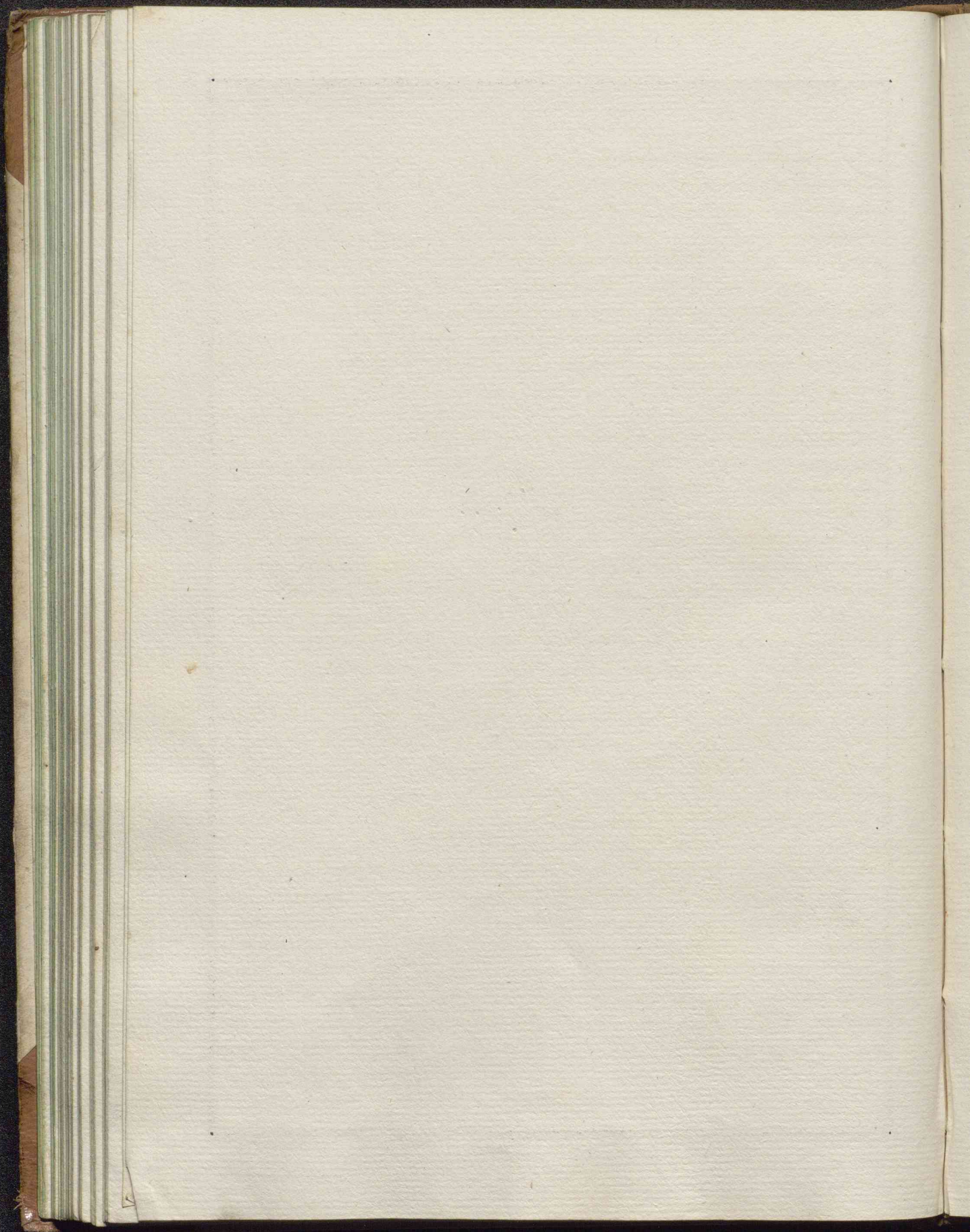
Jii



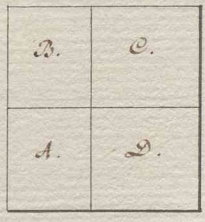


In diesen Einrichtungen kann noch einige andre, welche man  
 sehen, das aber nicht alles Zimmer sagen kann, und das selbst die Größe  
 dieser Zimmer nicht so, als sie einwillkürlich ist, einmal nicht die Größe  
 einer der Räume eines großen oder kleinen Zimmers und der Abstände  
 von einem oder 2. dinsten weg, weil die Größe so gut und noch mehr  
 als die Zimmer nicht haben soll, so dass haben die Zimmer, die von einem  
 der unabhängig sind etwas vorzügliches, man soll so viel möglich nicht  
 mit zwei einem Zimmer, oder viel dinsten in jedes andre, sondern  
 mit von der Größe der ungenutzten, unmittelbar in jedes Zimmer kom-  
 men können oder selbst durch andre zu gehen, diese Einrichtungen  
 sind wie da eine schlichte zulässige Einrichtungen, wo 2 oder mehrere  
 Zimmer zusammenzuführen, z. B. 1. Das Schlafzimmer, Schlafzimmer  
 und Garderobe. 2. Das Kinderzimmer, Cabinet und Bücherk. u.  
 3. Die Küche und die Speisekammer.

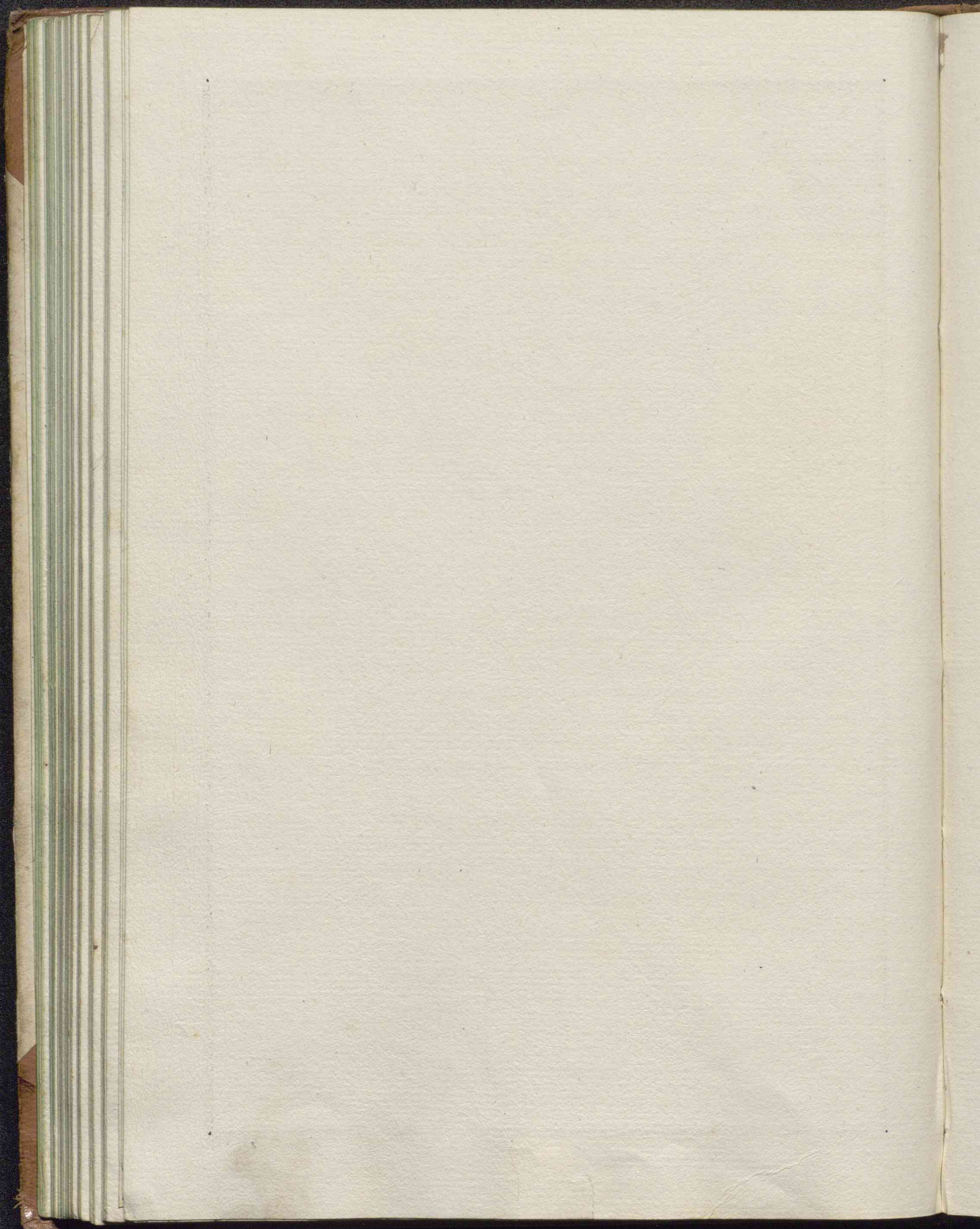
In allen übrigen Fällen ist es besser, wenn jedes Zimmer für  
 sich groß und gepflanzt werden kann: dieses macht aber Ver-  
 fügung, Herabfall und Größe notwendig, die aber dafür, das  
 sie nicht so sehr sein sollen, der Herabfallung und selbst der  
 Größe der Zimmer dinsten setzen. In diesen Umständen kommt  
 noch, das die Symmetrie zu erhalten die Räume in der Mitte  
 setzen soll, dieses ist gewöhnlich mit einem mit dem durch das Jahr  
 gefundene Raum nach sich, und wenn dieser Raum durchgängig  
 sein soll, so wird noch weiter ein Raum für die Größe erfordert  
 und so gepflanzte so, das das Fenster, der Raum und die Größe  
 nicht sollen den Raum für die Hälfte des dinsten sein,  
 und zu teilen mit der ersten dinsten dinsten, und eine übi-  
 gere notwendige, oder wenigstens brauchbare Verbindung der  
 Zimmer können: endlich ist die Symmetrische Lage der Räume,  
 nach der Größe nach sich, das die Größe der Räume, die Räume  
 mitgerichtet 3, 5, 7, 9, 11, das will sagen, immer eine ungerade Zahl  
 sein muss, so gepflanzte aber für sich, das wo man an den Räume  
 gebunden ist, oder dinsten wieder größer nach kleiner nach  
 kann z. B. 3. dinsten zu wenig, und 5 zu viel sein werden, und  
 man folglich der Symmetrie zulässig 4. dinsten, und die Räume  
 mit der Mitte zubringen muss: das so muss zu teilen 6, sein,  
 wo unwillig 5 zu wenig und 7 zu viel sein werden, man kann



demnach der Symetrie mir da unbedingt Gemeyn zu sein, wo die An-  
 zahl der Punkte noch größer ist, weil sich alsdan jedem Punkte  
 und jedem Pflast, so viel zugehen oder zuzufahren lüßt, als nöthig ist, die  
 Anzahl ungerade zu machen, z. E. die sechs Ecken sey 6, man ziehe  
 davon 2' für die sechs Quadranten, 4' für die vier Pfläste ab, so bleibt  
 4, dieses soll eine ganze Zahl von Punkten und Pflästen geben, man  
 setze für Punkte und Pflast 2', so ist 4:2 die 2 gefüllt = 2, da  
 ein jeder Quotient näher bey 6, als bey 2 ist, so rascher man sich mit  
 6 Punkte und Pflästen, man theile deswegen 4:2 die 2, so erfüllt man  
 2' für ein Punkt und ein Pflast, welches nun für die Punkte 2' und  
 für den Pflast 2', oder für die Punkte 2' und für den Pflast 2', oder  
 auch 2' für die Punkte, und 2' für den Pflast giebt. Diese Aufzählung  
 geht aber bey ungeraden Punkten nicht wohl an; den wollte man um 1  
 zu vermeiden mit Zusatz, so werden sie nicht nur um 1 zu breit,  
 sondern man setzt sich auf 2. Zehner eingestrichelt, ungerader man bey  
 2. Punkten, die Quadranten mitgerathet unter der 2. Zehner, oder 2 un-  
 einanderliegende große Zehner. Sätze erfüllen können; wollte man aber  
 2. Punkte, die Quadranten ebenfalls mit gerathet, unbringen, so wird  
 jedes um 1 zu pfund, aber die Pfläste zu pfund, und damit erfährt man  
 der Symetrie wiederum unvollständigen Abständen und Nothwendig auf: Über-  
 gangs giebt die tüchtige Befestigung, das man sich in solchen Fällen nicht  
 zum Klaren der Symetrie macht, den bey ungeraden Punkten oder ungeraden  
 Zehner Nothwendig stellt man sich also so gut man kann zu Klären zu ma-  
 chen. Nach diesen vorläufigen Betrachtungen, lüßt sich nun  
 näherungsweise gehen. Man setze z. E. so können 2. Zehner in die Ecken  
 und 2 in die Breite setzen, so giebt dieses 4 Zehner, wovon aber  
 wegen der Dünge und der Gruppe eines Wegfällt und die Breite  
 der Zehner ungleich wird z. E. auf einem Boden ist Fig. 1. A. Der  
 Dünge. B. Die Gruppe. C und D, sind die 2. Zehner. In dem oben  
 Nordwest, kann sich A. ein Zehner setzen.



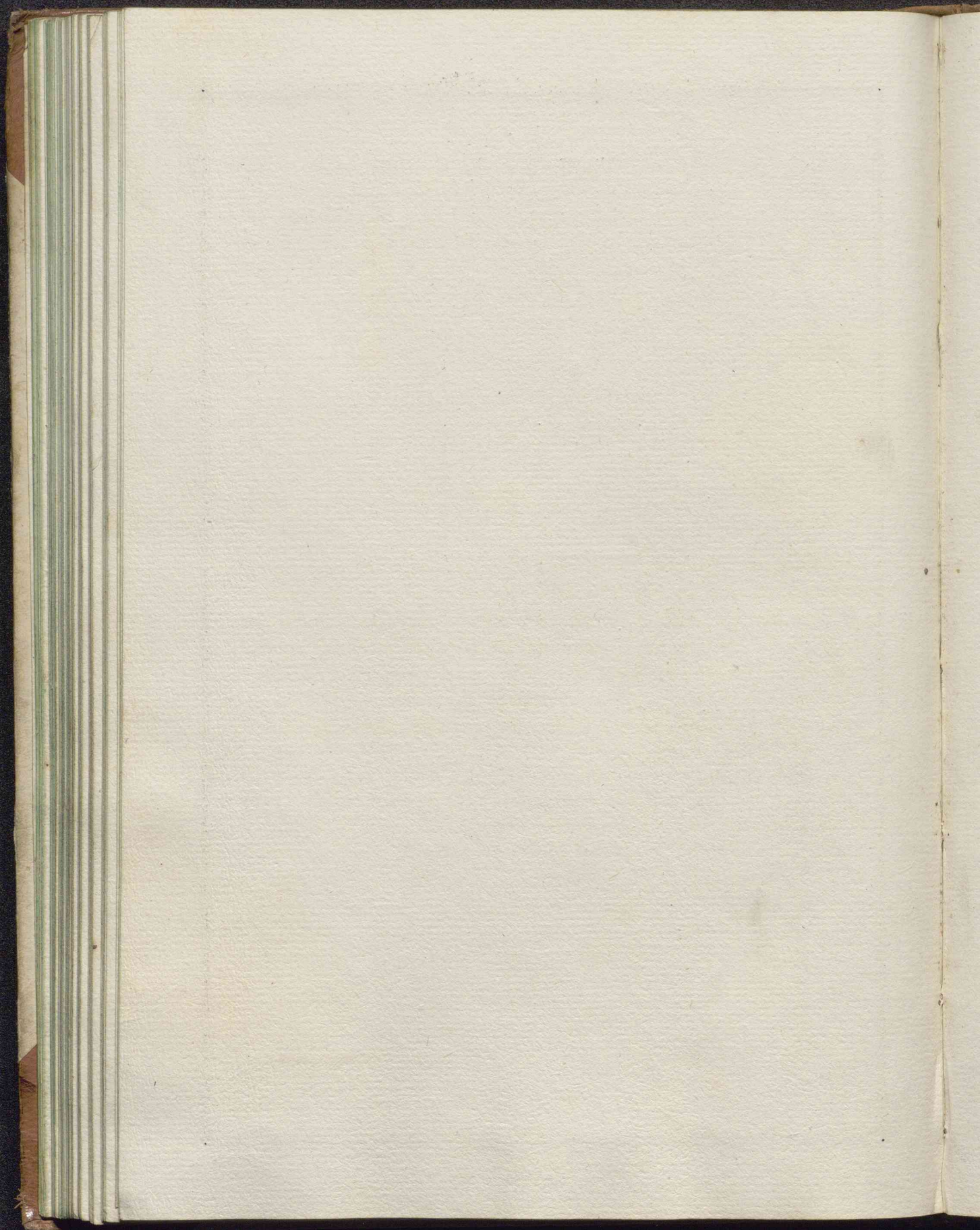
Man

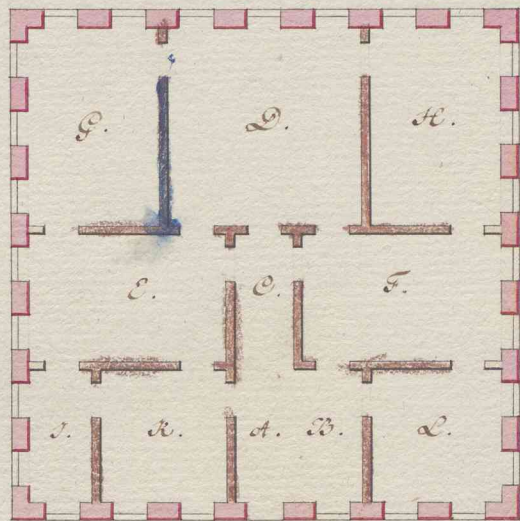


Man setze 9. Zinnen in die Länge, und 3 in die Breite, dies  
 giebt  $9 \times 3 = 27$  Zinnen, wovon aber Figura 2. das mittlere C, unangefällt  
 weil es kein Licht haben kann, so daß fällt auf wegen des Vorhangs  
 und der Trappe. Das Zinnen B lang, da man fürbey C, D den  
 Theil des Ganzen einmessen könnte, so erstreckt man am besten, wenn  
 man von dem Raum C, den Halbzinnen E, H, ein Theil zugefügt  
 wird.

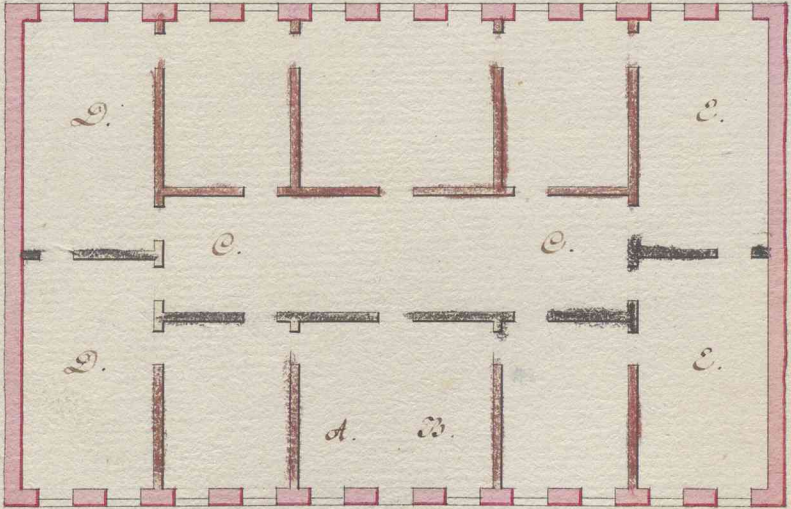
D.	A.	G.
E.	C.	H.
F.	B.	I.

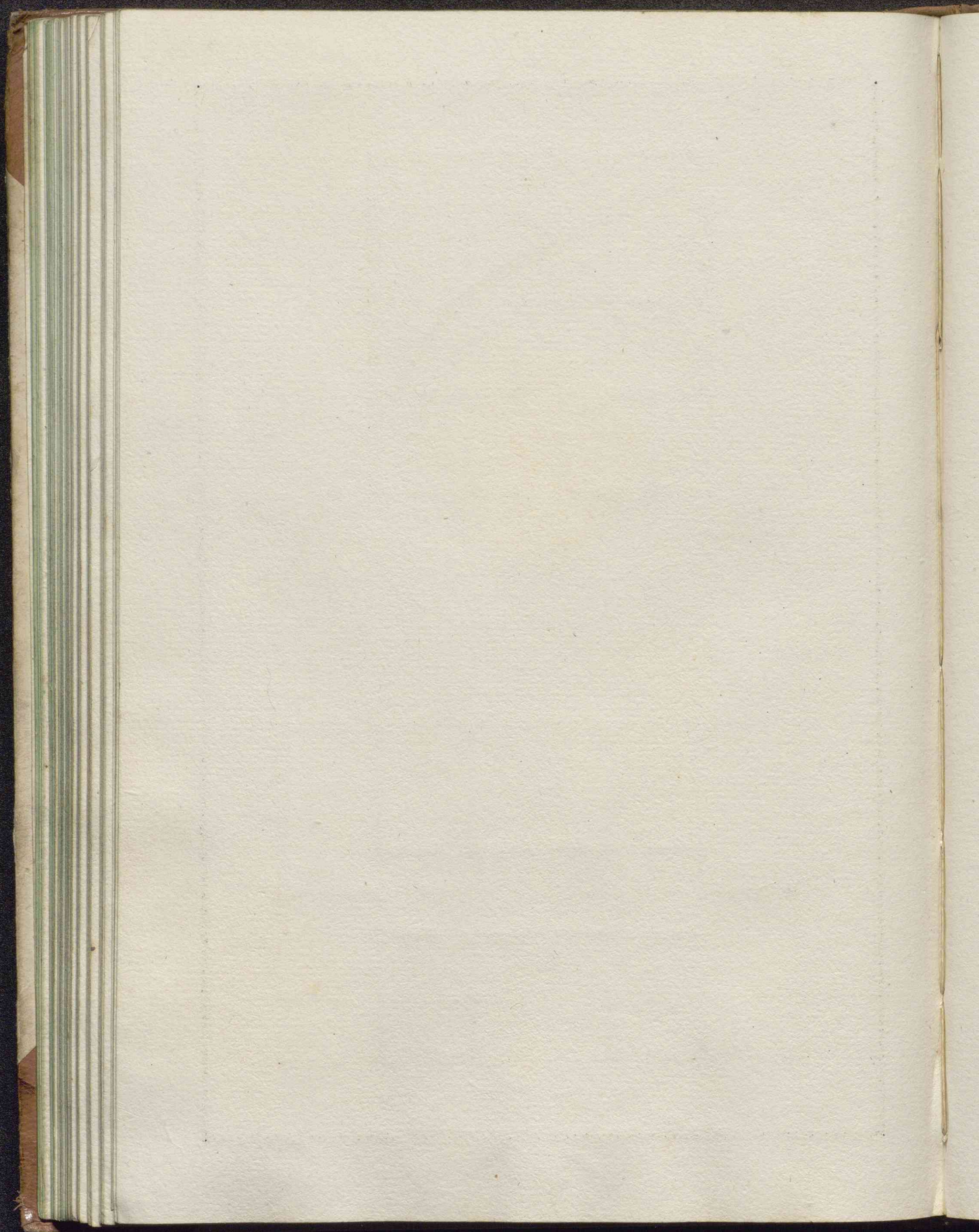
Auf diese Art ist unten in der 3ten Figur ein Raum, der 7. Fenster  
 in die Länge und eben so viel in der Breite hat, dergestalt angefaßt,  
 daß A der Eingang, B die Trappe, C ein gut beleuchteter Raum ist,  
 und so kann man wie A, unmittelbar in die Zinnen D, E, F, G, H, kommen,  
 so daß nur die 3. Halbzinnen G, H, I, von den übrigen abgesondert sind, so  
 kann aber ganz ordentlich A die Küche, C die Speisekammer, E die Schlaf-  
 stube, G das Kastenzimmer, A das Vestibülzimmer sehn. Diese Vorfaß läßt  
 sich wie einem solchen Raum nicht zusehn, und so können auch die Länge  
 und die Breite dieser Fenster sehn, dessen nicht die Zinnen E, F ungefaßt lang  
 oder der Raum C überflüssig breit werden soll. Soll man aber den  
 Theil des Zinnen E, F mit Balken einpflanzen, so kann die Länge auf  
 jeder Seite noch ein ein Fenster größer sehn, und da kann voran  
 und hinten je eines noch 2. Zinnen mehr, man kann aber so die Breite  
 noch ein Fenster zugeben und die Zinnen L, M, N, so lang messen, als  
 G, D, H, sind.





Wenn wir vorhan sind firtan faraino Kupfer firtu können,  
 und überfüngt, was der Vorita wasf nür 2. Zimmar firtu fllan, f  
 fan der Lünge wasf nür jede baliabige Anzaff firtu: Indafan  
 giebt die h. L. die nürige mögliche Einrichtüng für den Fall an,  
 wo jedes Zimmar unabhängig firtu fll.

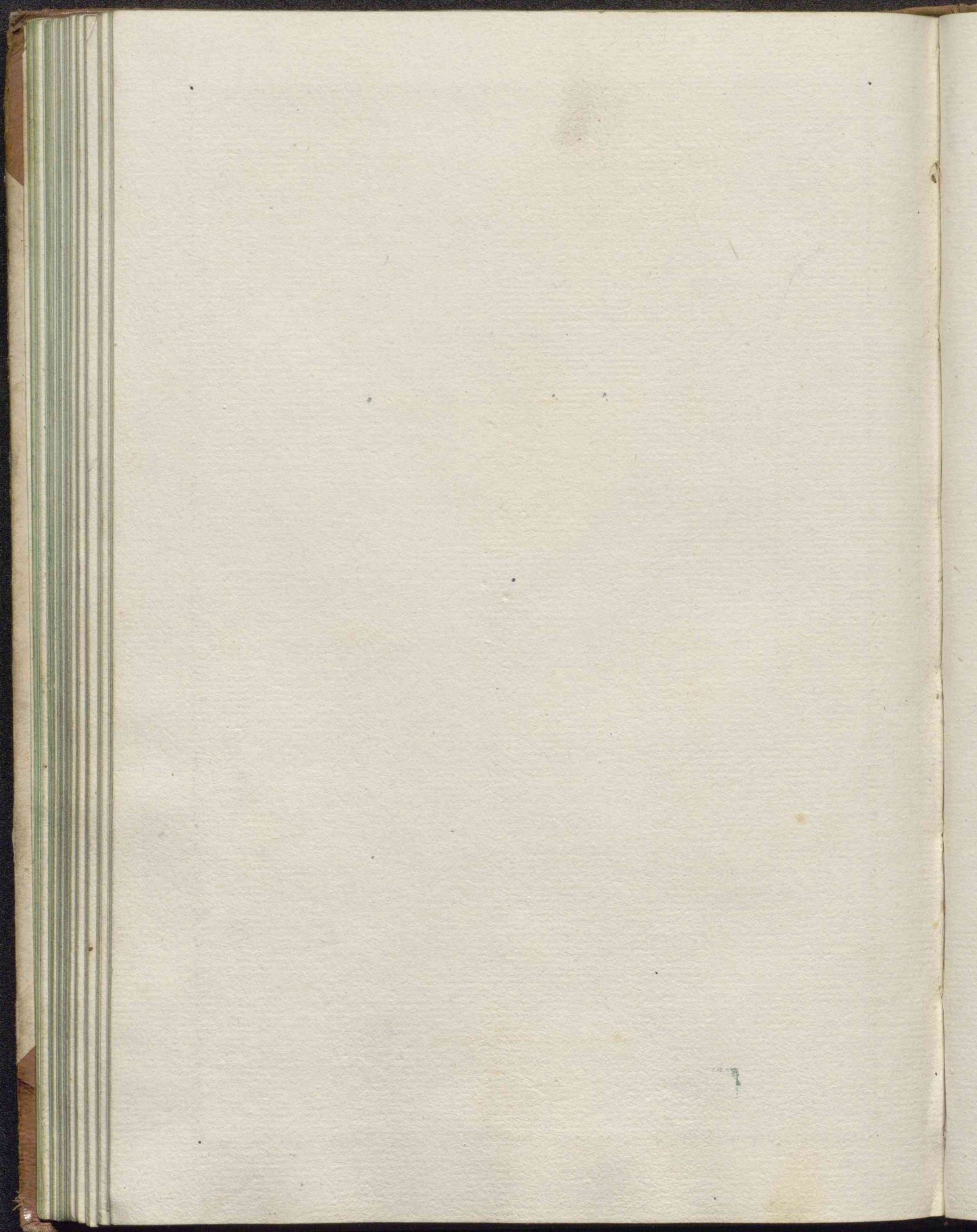




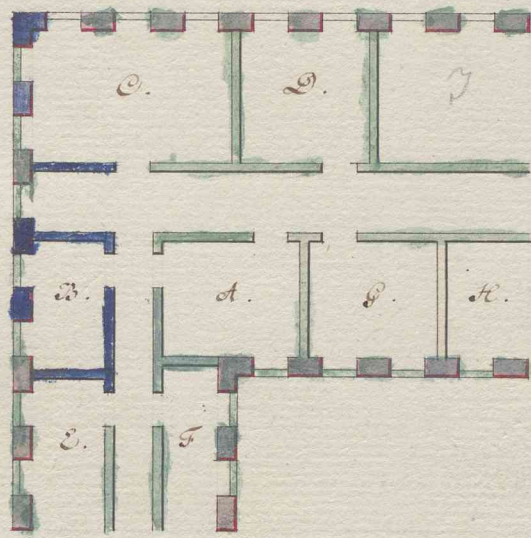


kömmt bey a der Fugung oder der Hochnis, die Trappe kömmt in b  
 und c ist ein Baum, welcher so kömmt seyn müß, als so die Fira zu den  
 4. Zimmern d. e. ersodert. Wird die Anzahl der Dunster und Zimmer der  
 Länge nach vermehrt, so wird auch der Baum c länger und damit zu  
 gleich auch breiter, da er das Licht nur von den Dunstern bey a her hat  
 Das Beduende, so wie so die Fira zeigt, hat schon 11. Dunster, der  
 Baum läßt sich noch, ohne allzuegroße Schwierigkeit, um die Breite eines  
 Zimmers von einem Dunster, auf jeder Seite verlängern, zumalen, wenn  
 er jünlicher auch breiter gemacht wird, dieses giebt 10. Dunster, die zu  
 mehr d. e. können noch ein Dunster haben, weil der Baum dadurch nicht  
 veränderet wird, dieses giebt 10. Dunster, und in allem 11. Zimmer:  
 endlich können an den 4. Seiten noch 4. Zimmer, die von den Zimmern d. e. ab-  
 hängig sind, angefügt werden, da bey 11. unabhängigen Zimmern 4.  
 abhängige eben nicht zu viel sind: damit hat man 15. Zimmer, und 17.  
 19, oder gar 21. Dunster; wenn es nun damit noch nicht genug ist, so  
 kann man anstatt eines Hochnis a, 2 oder 3. anbringen, und dadurch  
 dem alden zu verlängern den Baum in der Breite und gegen bey-  
 den Seiten Licht geben.

Da der Baum c, c, nur von den Dunstern bey a, b Licht erhält, so  
 muß man schon vorher, daß der selbe auch da angebracht werden kann,  
 wo nur auf einer Seite Dunster seyn können, und daher auch nur eine  
 Reihe von Zimmern, dessen sie unmittelbar Licht haben sollen möglich ist.  
 Will man nun nach zu den vier betrachteten Fällen, die folgenden,  
 wo einem Haus Obgleich angefügt werden, oder, wo in der Mitte  
 ein Hof gehalten wird, so wird man wenigstens von den runderen  
 Seiten einen gegebenen Raum in Zimmer einzufüllen eine Abzwe-  
 lung vornehmen können. Obgleich, die mit dem Hauptgebäude in ei-  
 nem Linie fortgesetzten unterstehen sich von denselben dadurch, daß  
 sie entweder separar, oder von wenigen Rodwerk oder auch bey-  
 des jünlicher seyn, bey gleicher Höhe und Breite werden sie eine  
 Hauptstrasse, Ordnung und Treppen haben, um sich von dem Hauptge-  
 bäude wenigstens in einem zu unterstehen, ohne jedoch besondere Be-  
 weise vorzustellen: Sind sie aber nicht in einer Linie, sondern so  
 angelegt, daß sie mit dem Hauptgebäude rechte Winkel machen,  
 so können sie nicht unbedingt 2. Reihen von Zimmern haben, dessen  
 nicht der vier Zimmern in Fig: 6. ohne Licht seyn soll, dieses müß

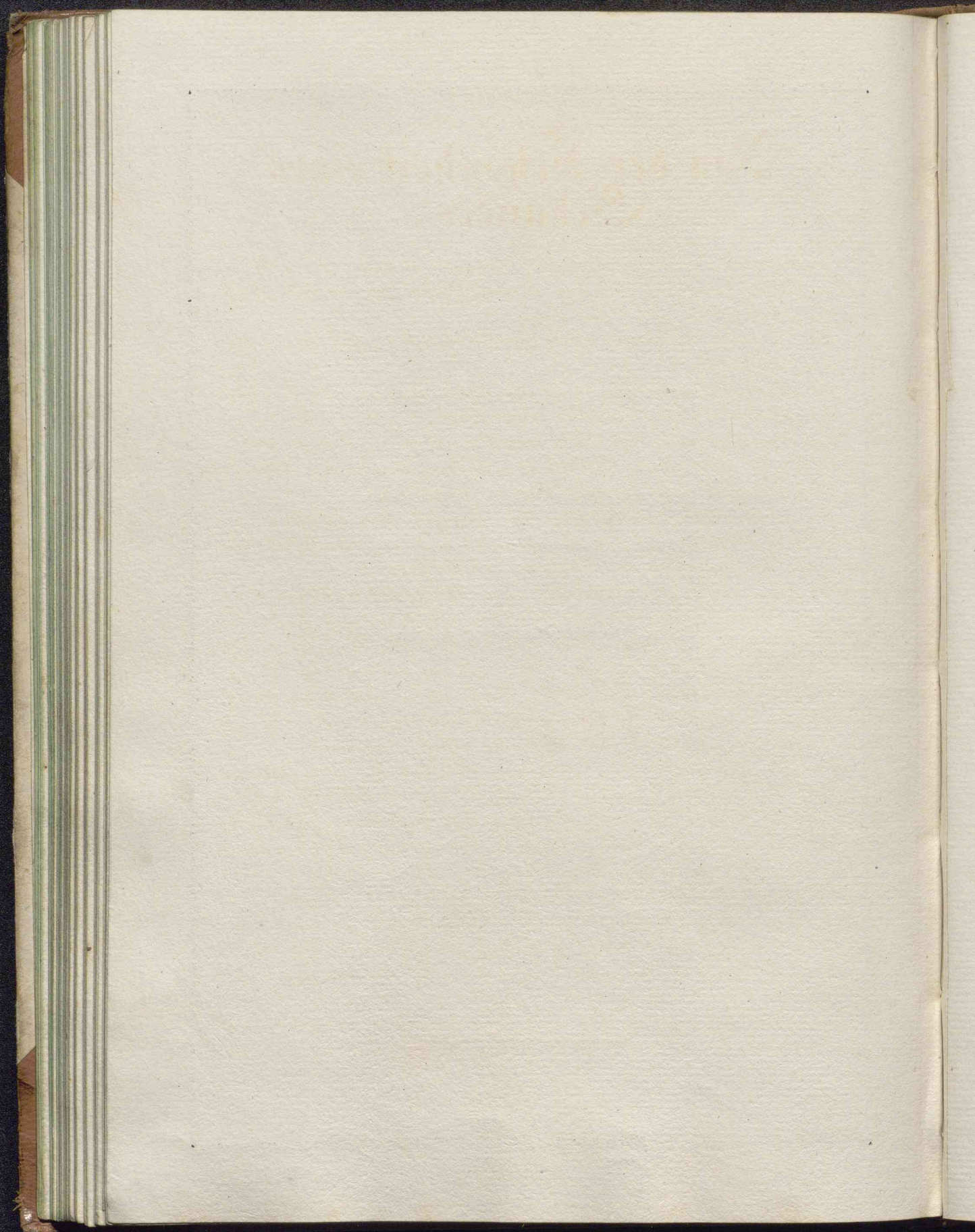


wenigstens ihm so viel verlängert werden, daß er gegen den Hof  
 ein Kasten setzen kann, und wieder soviel mehr auf allen Seiten  
 Kasten setzen können, überflüssig ist es jedoch nicht, wenn die innere Reihe  
 h, g, b, a, f, und selbst der ganze Ringel e, d, schmaler ist, damit die  
 Zimmer b, a nicht zu lang werden; auch muß man nicht, daß ein Gang  
 welcher zwischen dem Hof und den Zimmern d, i, e, g, f, h, zu besserer  
 Vertheilung der Zimmer, nöthig verabreicht werden kann.



Was diesen einseitigen Hallen, welche sich den auch die Engländer,  
 für die zusammengehörigen Hallen vorziehen: wir wollen es aber  
 doch dem ungeschickten Bauwunder lassen, und zu dem oben Haupt  
 Theil der Vertheilung fortsetzen, welcher so folgt:

Wen...



# Von der Schönheit eines Gebäudes

Ein Gebäude wird schön genannt, wenn seine Theile so mit dem Ganzen übereinstimmen, daß es einem Vergnügan erweckt, so oft man es betrachtet.

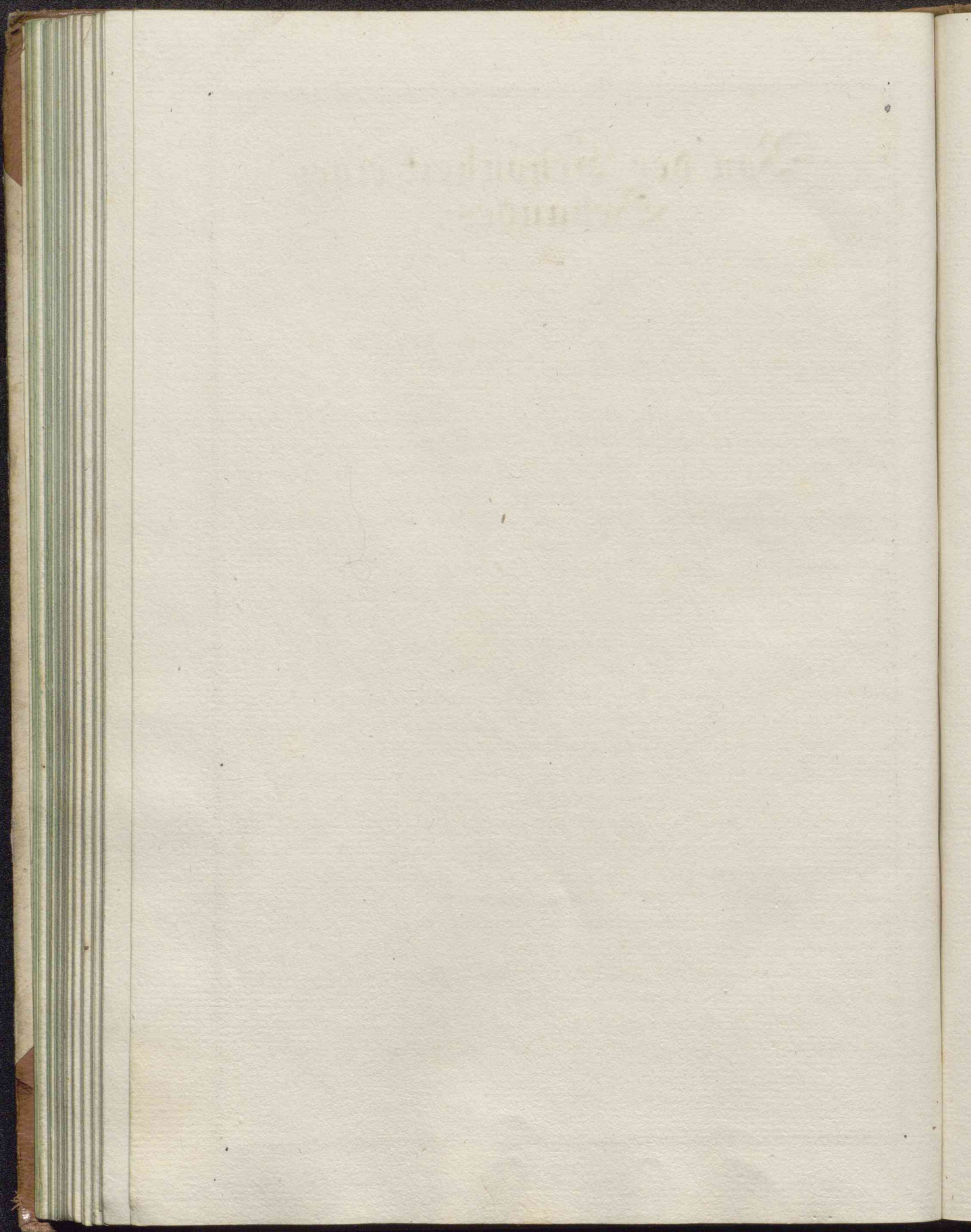
Die Oberfläche bey einem Gebäude ist entweder waschullich, oder unwaschullich.

Die waschulliche Oberfläche eines Gebäudes, besteht: aus dem Ebenen (Symetrie): aus der Lauffgeradheit (Curvatur): aus der Verbindung (Combination): aus den Verhältnissen (Proportions) gleich aus der gleichförmigen Festigkeit, in so fern daraus die Kostwendigkeit des Aufbaus eines jaughen Baues zu erklären.

Die unwaschulliche Oberfläche aber, besteht: aus der feinen und künstlichen Verarbeitung des Gmüthigen, aus der Reizbarkeit des Bau, aus den Zusammen von Massen und Bildnissen.

Das Ebenen (Symetrie) besteht in der Gleichheit der Theile, bey einem sich selbst ähnelnden Mittel: Das beste Beispiel davon finden wir an dem menschlichen Körper: Alle Glieder, die unter dem Gleiche und ähnelnde haben, setzen auf beyden Seiten; die jauchigen aber, die sich nicht selbst ähneln sind, setzen in der Mitte; daser werden auch an dem Menschen die Arme eines Körpers, die gleich und ähnelnd seyn werden auch rechts und links aus der Mitte des Gebäudes gleich vertheilt.

Daß die Symetrie aus dem, zu einem Werke vollkommenig gehörigen gleichem und ähnelnden Theilen besteht, so müßte sie nicht auf die Werke angewendet werden, die nicht vollkommenig diese Theile haben: Es ist deswegen gar nicht nöthig, daß z. E. auch in der ähren Einrichtung eines Gebäudes die eine Hälfte der andern gleich sey, um Symetrie zu erhalten; dergleichen ähren und willkürlichen Regeln vorsetzen wird meist einem völligen Mangel an Verstand und Überlegung, man müßte nicht der Symetrie halber dem Werk gleiche und ähnelnde Theile setzen, sondern erst den, wenn diese vollkommenig sind, auf symmetrische Anordnung derselben denken; so ist auch für die symmetrische Anordnung vortheilhaft, daß das Ding so gleich nach der Mitte gerichtet werde, aus welcher das Ganze mit der größten Leichtigkeit zu übersehen



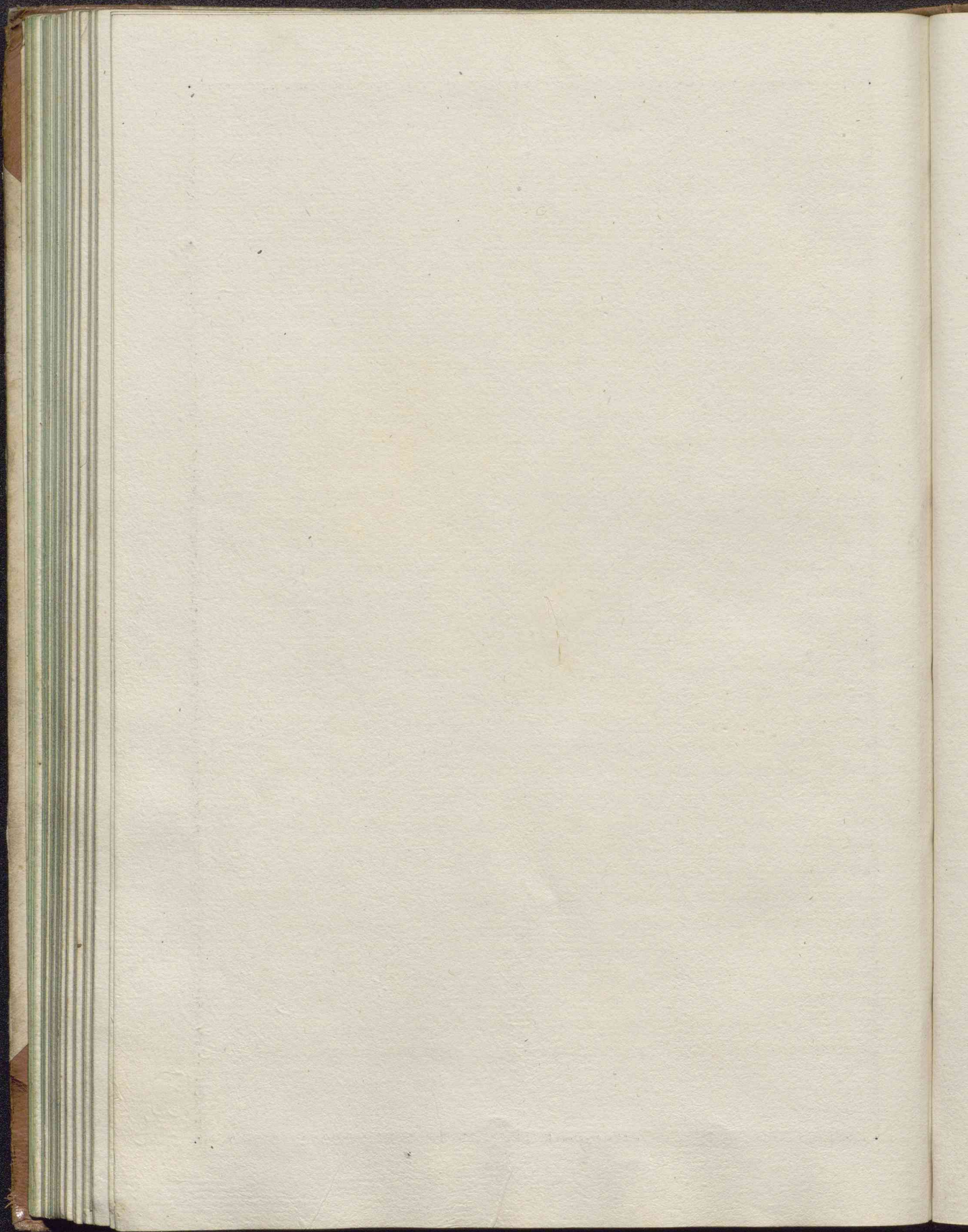
ist, daser kömt so, das die Verhältnisse inogawain die Welta der Dinst  
aussehen in den Abständen sind besondere Eigenschaften untereinander,  
darmit sie sogleich bemerkt werden.

Die Entzifferung (Cryptologie) ist nach einigen Verhältnissen,  
die Beobachtung der Symmetrie, das über einander liegenden Pfeilen;  
Lauten z. B. das v. Beobachten des Haisches eines großen Regen soll,  
als die übrigen, so muß so das mittlere sein, das ein solches Wort  
erst muß sich das Buchstaben haben, folglich müssen im ersten niedrigen  
im 2. das ja, und im 3. das wieder niedrige Buchstaben sein, die dann  
jedem man das ja Buchstaben bei Etage, so ist zur Entzifferung das  
Haisches bestimmt, da das unter für die Verbindungen und die Haisches  
sollt, und das obere für die Ähnlichkeit und Größe gefordert. Das ein gutes  
Verständnis der Cryptologie ist das, wenn man die volle Welt zu wissen  
z. B. Buchstaben über einander gleich groß macht, die Buchstaben müssen  
sich oder niedrig sein, wie sie wollen, das die empfindet dadurch eine  
Pfeil, indem so nicht nur gleiche Eigenschaften, das Pfeile haben die  
ähnlichen, sondern auch gleiche Eigenschaften das volle Welt zu  
wissen, und so verlangt es, das an einem Punkte die Ähnlichkeit  
des oberen Buchstaben nicht an dem unteren Buchstaben, nur nachfolgt  
sollten; die Buchstaben der Cryptologie aber so sprachlich ist nicht so leicht,  
man einen Fronten z. B. der sich gegründeter Eigenschaften haben aber  
über die Buchstaben steht, und unter nachfolgt anbringen sollte.

Andere Verhältnisse werden unter Cryptologie diejenige Eigenschaften,  
eines Buchstaben, vermög welcher das Pfeil, eine ist der Buchstaben  
so seine Größe haben.

Die Verbindung oder Verknüpfung (Combination) besteht in  
einminderbezüglichen Eigenschaften der Pfeile neben einander: Die Pfeile  
sollt müssen alle Buchstaben, das Haisches in einer einminderbezüglichen  
oder über und neben einander fortsetzen, das kein Buchstaben  
sein, sondern in gewisser Linie fortlaufen, und ein jeder Pfeil eines  
Haisches muß den anderen haben, das ist, das so ist,  
als ob keiner ohne den anderen bestehen könnte: Man kömt das, wenn  
bezügliche Eigenschaften der Pfeile unter einander man, und so mit  
der Anwendung der Buchstaben eines Buchstaben vergleichen.

Die Verhältnisse (Proportions) sind die Eigenschaften der Pfeile  
eines Buchstaben unter sich, und zum anderen, in der Anwendung ist  
Q. B. P.



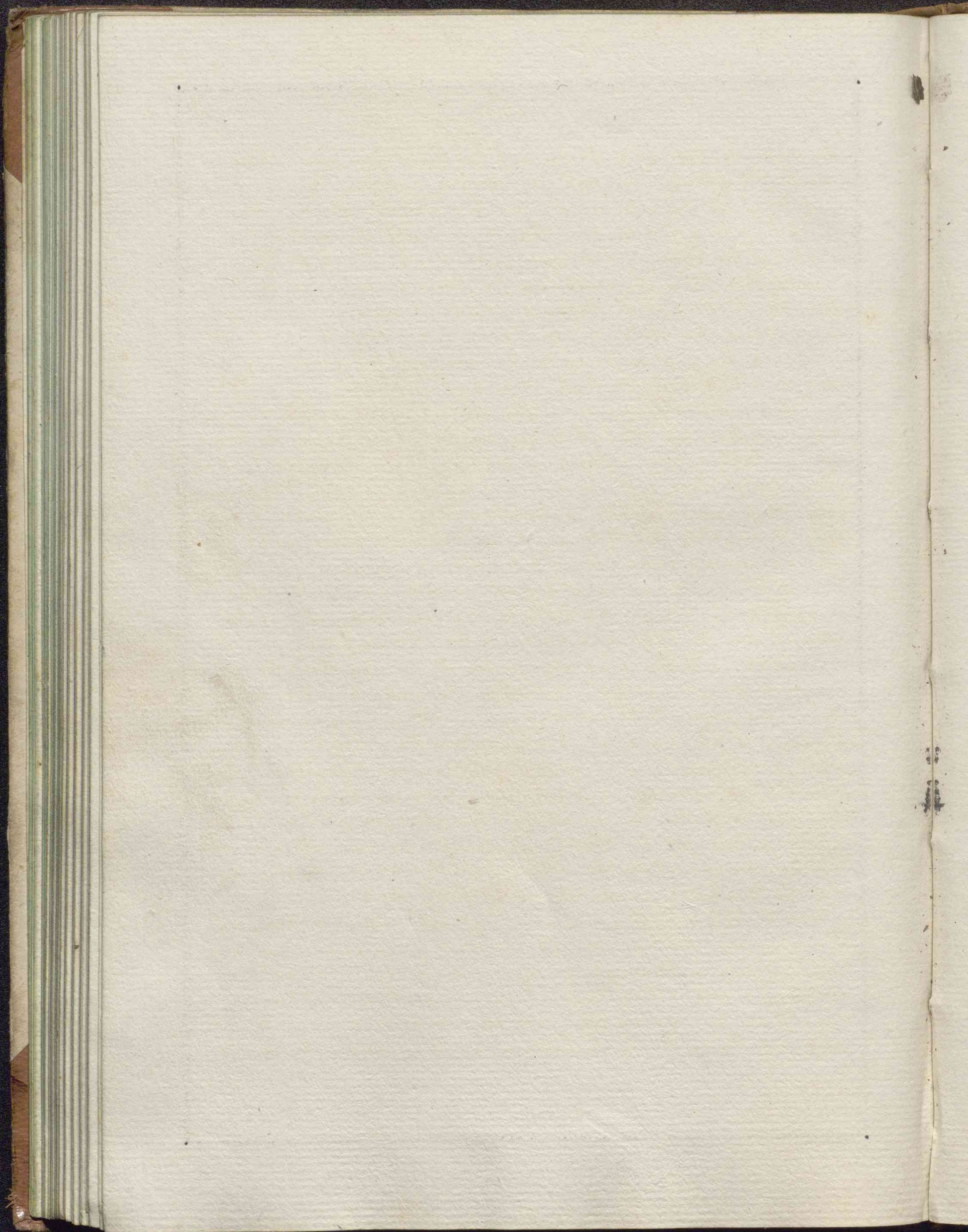


Bröcke und Würke.

In einem Baganstand, der uns Hailen befaßt, sezt sich ein gutes Maßhalten, wenn keiner in Rücksicht auf das Ganze weder zu groß noch zu klein ist. Dieser Rücksicht über das Maßhalten der Hailen, und das auch weder die der Natur der Pflanze, oder die der Beschaffenheit, das ist uns gewis die Ursache der Dinge, so bekannt gemacht, das die Abweisung davon, als was wiederstrafend oder übertrieben in unsern Vorstellungen hervorbringt; das wir können uns nicht vorstellen in einem uns ganz bekannten und gewöhnlichen Baganstand, so bald wir ihn sehen, also so zu erkennen, wie wir es gewohnt sind: Ist ein etwas davon wahrlich gewöhnlich, also so das gewöhnliche etwas erfordert, so erlaubt das selbe Baganstand zweierlei Vorstellungen, die einem der in einigen Punkten wiederstrafen; in Dingen, die bloß durch die Beschaffenheit bestimmt sind, können die Rücksichten der Ursachen über die Maßhalten einander entgegen setzen, so geht aber nicht ein Rücksicht über Maßhalten, das uns die Natur der Pflanze selbst anzeigt. Das ein Hail der Dinge eine Größe hat, die seiner Natur, oder seiner Einwirkung wiederstrift, so wird uns dieses Maßhalten notwendig anstößig; eine sehr sehr sind dabei sehr wenig Paul so weit folgt die Vorstellung, das sie zu schwer ist die darauf gesetzte Last zu tragen; wenig nützliche Glieder eines Körpers, die zu einem geringen Gebrauch die von, wie die Arme, die Beine, die Füße etc. müssen ihrer Natur nach gleich groß sein. Ein Astler wieder diese Maßhalten wiederstrift diesen Grundgesetz.

Ein Baganstand wird allemal für wohl proportionirt gehalten, wenn kein Hail davon in seinem Maße weder der Beschaffenheit, noch der Natur wiederstrift; also ein ganz kein besondrer Hail, wegen seiner Größe die Dingen auf sich, man erfüllt die völlige Maßheit das Ganze zu sehr und den Grund der selben zu wissen. Man empfindet nicht, warum ist der guten Maßhalten die Ursache Ursache der Pflanze, wodurch der Grund, den sie machen soll, vollkommen werden kann, weil von den Hailen, woraus das Ganze befaßt keiner die Unvollständigkeit besondrer auf sich setzen; hingegen ist der Anfang der guten Maßhalten so wohl dadurch, das die unproportionierten Hailen in der Unvollständigkeit auf sich lauten, und folglich sie von dem Ganzen abziehen, und so nach nicht dadurch, das sie durch das wie-

der



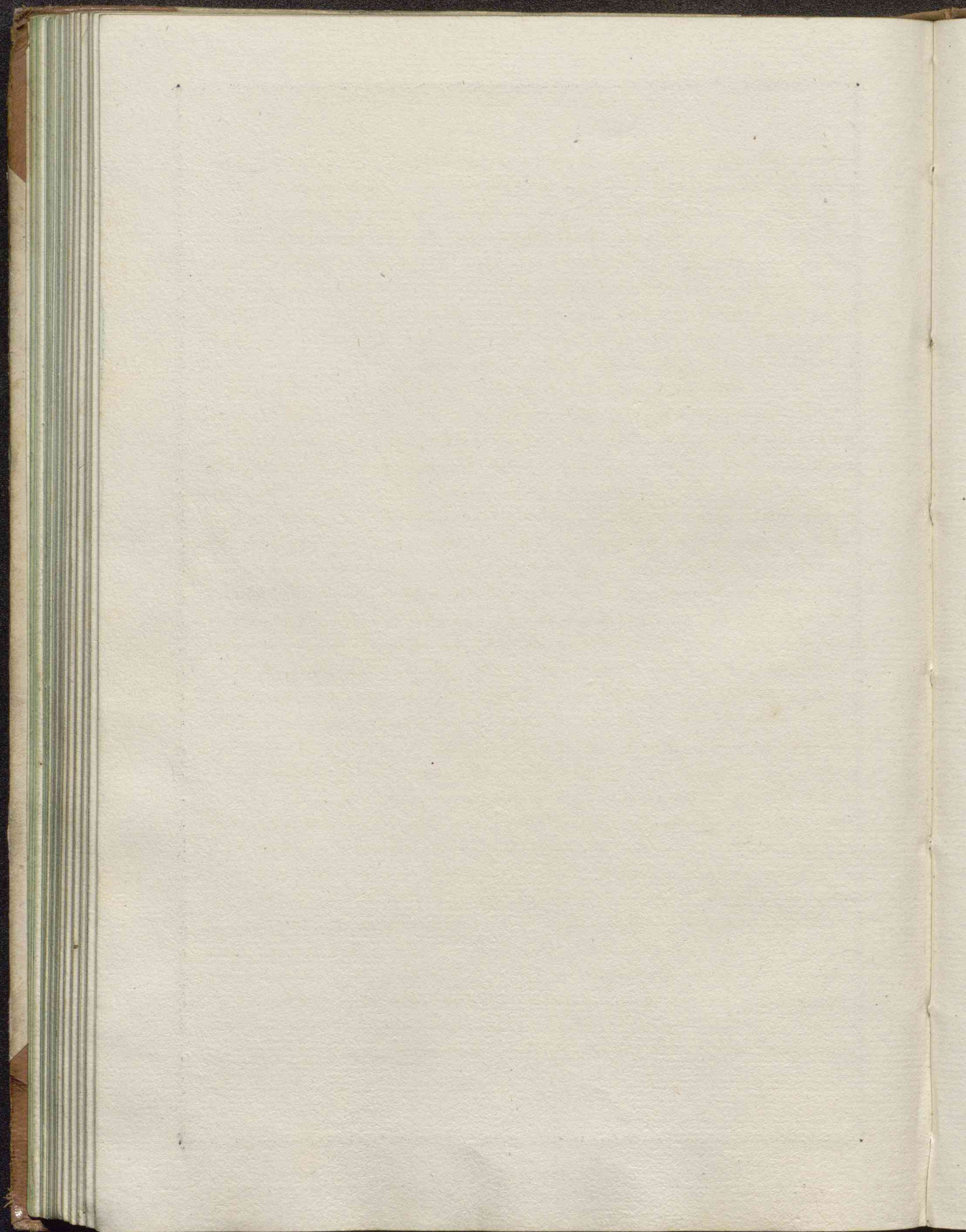
der Handlung, das jedes Verhältniß hat Calidigen, oder Wohlthun  
seit der Verhältnißer kein also kein Gegenstand schon seyn.

Es frägt sich also, was der Einwirkung, oder der Einwirkung über-  
haupt in jedem Grade, das Verhältniß der Theile erfordert, in  
Aufsicht der selben zu überlegen habe: Was die Theile des Verhältnißes sind  
Einwirkung haben bemerkt, daß die Verhältnisse am besten ver-  
halten, die sich durch solche Zahlen ausdrücken lassen, die man leicht  
gegen einander verwechseln kann, wie z. B. die Verhältnisse 1:1, 1:2,  
1:3, 1:4 bis 1:10 und nach diesen kommen die Verhältnisse 2:3,  
3:4, 4:5 etc. und von diesen 5:7, 7:9, 9:11 etc.

Man muß aber hierzu nicht verfahren, oder immer bloß  
kurz seyn, der Grund davon wird sich bald zeigen, wenn man  
mit der Größe in ihren gehörigen Verhältnissen betrachtet. Das  
Verhältniß zeigt 2. Größen zum Verhältniß, weil es in Vergleichung  
oder Gegenwärtigkeit der selben besteht; man kennt es auch  
der Größe jedes Theils darauß an, mit was für einer andern Theil  
man sie vergleichen soll, sind die Größen zu weit von einan-  
der, so hat ihre Gegenwärtigkeit nicht mehr recht: Man  
vergleiche die Größe des Theils oder der Theile nicht mit der  
Größe des Verhältnißes, aber nicht mit der Größe des ganzen Ver-  
hältnißes: Wenn also der Gegenstand der Theile eines Haupttheils  
ist, so vergleicht man ihn mit seinem Haupttheile, und mit den  
Theilen, die zugleich mit ihm, Theile eines Theils ausmachen, die  
Theile mit der Hand, die Hand mit dem Arm, diesen mit dem  
ganzen Körper und seinen Haupttheilen, den Theilen und  
dem Ganzen: Obgleich vergleicht man einzelne Theile mit einan-  
der, oder die Theile, die unmittelbar ein Ganzes zusammen aus-  
machen sollen. In der Betrachtung also, die Theile Theile nicht  
mit dem ganzen Theile, sondern mit dem Verhältniß; oder dem  
Haupttheile, dessen unmittelbarer Theile sie sind.

Wichtig muß hier noch bemerkt werden, daß die  
Verhältnisse der Größen, die Natur des Gegenstandes an dem  
Theil seyn in Betrachtung zu ziehen ist; Man würde ein  
Theil an einem Theile nicht unproportionirt finden,  
wenn es 8 oder 10 mal sofer, als breit wäre, und doch findet man  
an einem Theile dieses Verhältniß der Größe, gegen die Dicke

güt



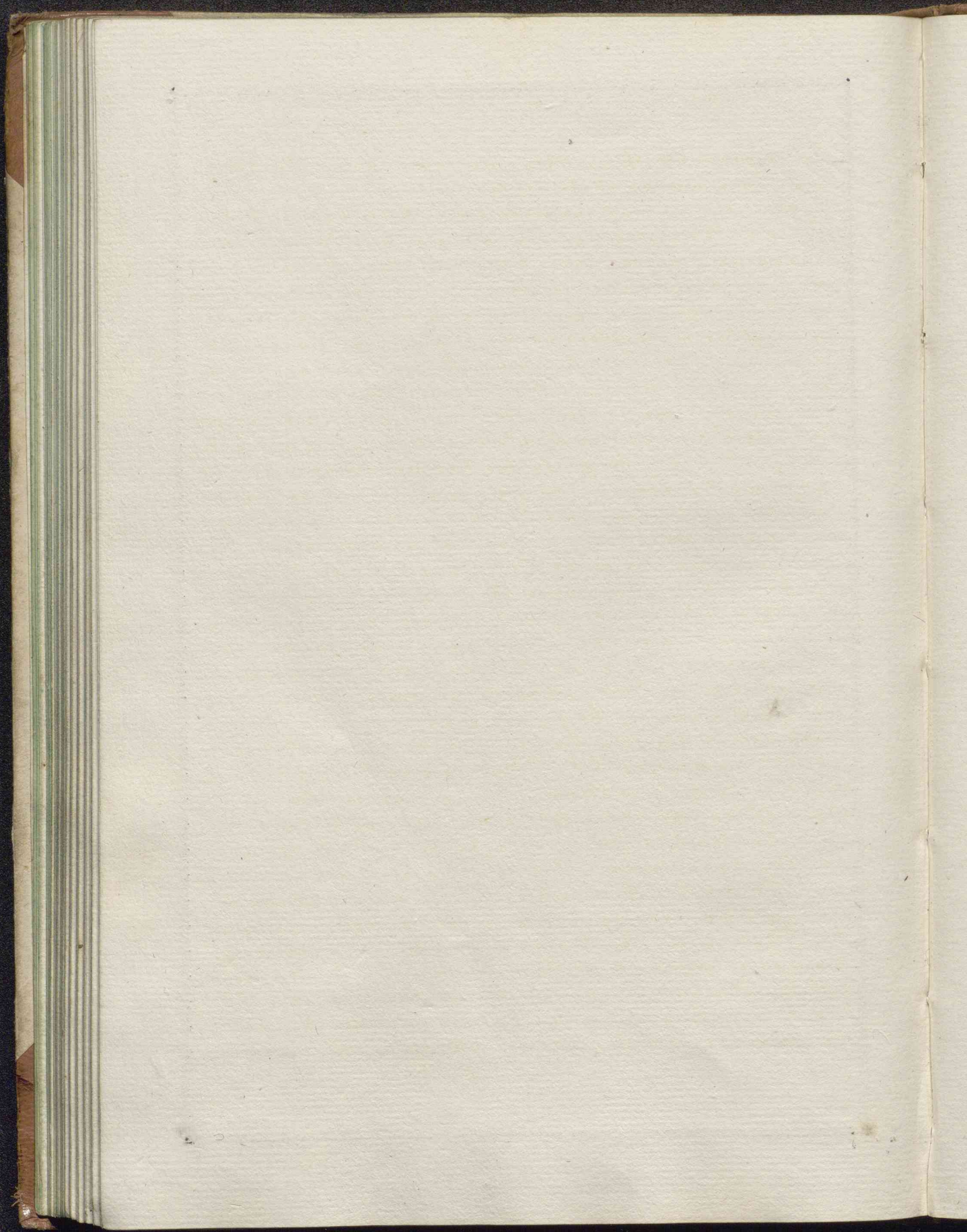
güt; bey dem Krantz haben Höfe und Carita ainerley Genad,  
 unndlich die Vermaessung des Cists: Das die Carita können 2 Dingen  
 in Entzuehung: die Befähigung oder Befestigung des außfliegenden Hei-  
 les, und die Festigkeit der Linderstüftung: Hiabey antwortet also  
 die Frage, ob die Dida gegen die ainnmal neyge, ditzte Höfe groß  
 genug sey: Das bey dem Krantz die Höfe inogamain größer,  
 als die Carita ungenuefman wird, hat seinen Grund in der Höfe  
 das zu erlanstenden Finero, und nicht darin, das ein Lanyas  
 Finero ein sey stüer sey, als ein Quadrat.

Man setzt ferner hinzu, das das Erffail über Verhältnisse  
 nicht so einsey sey, als sey mancher einbildt, und das es aber nicht  
 bloß daruif uerkönt, Zellen mit einander zu vergleichen.

Da man indessen ainnmal in der Vertheilung vollkommene Klüster  
 von güten Verhältnissen vor sich hat, so müßten diese, als erlanst-  
 un Deylan ungenuefman werden: Es sind zwar nicht so bestimt,  
 das man nicht ainaltellig, oder den güten Dapfman zu balaidigen  
 davon ubermessen Denta und wirklich abgalmisen müere: In uben-  
 dergleichen Abweichungen von oft Balaynsait zu den größten  
 Widersprechungen gegeben haben, so pfieut die Befaltung des gü-  
 ten Dapfman zu erfordern, das die gannin Erwerbftung, der  
 von den besten Verhältnissen gegebenen Verhältnisse, als ein  
 unneränderliches Basitz ungenuefman werde, den, wo man ein-  
 mal in Deylan aus den Ringen steyt, da wird dem stlasten  
 Dapfman die Deynsait gelassen, und und und das Höre zu er-  
 treiben, wie aus einzüffigen Beyspialen in der Vertheilung kan  
 dergestun werden.

Es ist schon im vorhergehenden von einigen dergleichen Ver-  
 hältnissen angezeigt, und werden in der Folge noch mehr an-  
 laas dazu haben. Allen Einplem aber, die in ihren Erhaben  
 die Haupttheile unter einander, und den die Heile der Heilen  
 unter einander in güte Verhältnisse bringen sollen, ist nichts bes-  
 seres zu empfallen, als eine flaisdige, und mit ganninas Abwe-  
 ynung begleitete Entzuehung der Materie und vorzüglif das har-  
 monischen Caritas im unapflischen Körper: Indem sie aber dieses  
 vollkommene Klüster aller güten Verhältnisse stüerkan, müßten  
 sie notwendig die aigne Materie und Bestimmung eines jeden

Esai

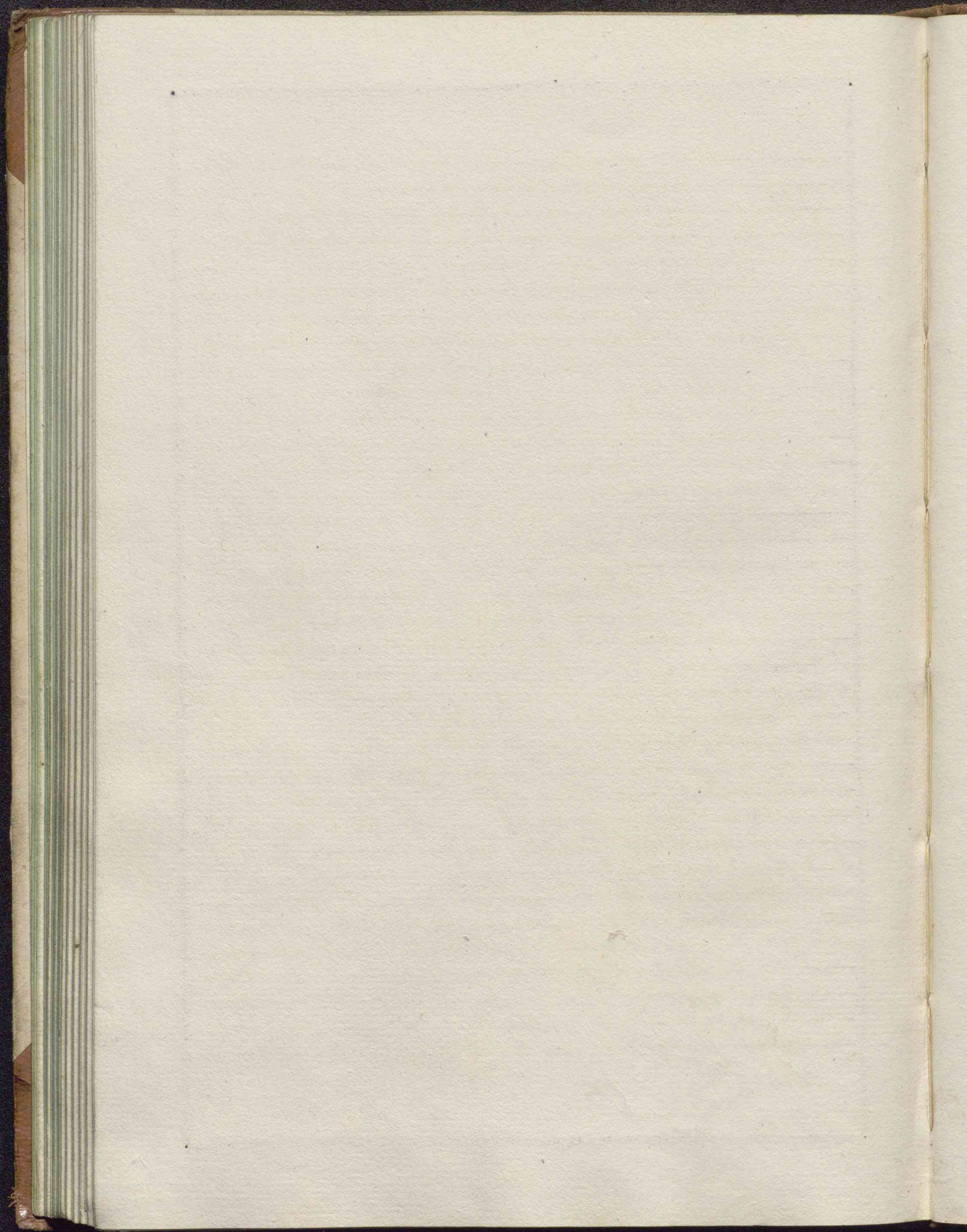


24

Wailas yamm' vor Reigen haben, als sie von ihrem Hofalters  
yagan des Ganzen ihr Dirail fallen können.

Erstlich kan man sich zur waschlichen Pfönsait gar wohl die  
schreibhafte Hastigkeit rasieren; dan, wenn man ein Heins betrachtet,  
so schreyt man sich selbst, was ist dan das un dan Heins, was man  
ist es da, und was soll es vor stellen, dan man ein jeder alles das  
von selbst erzehlen, ohne, das es große Reutheit der Vnreinheit  
hat, so stellt er in sich selbst eine Verwirrung, das Heins gefüllt  
ihm, und er fült es für sich; daser soll man un dan unverschämten,  
dan eines Bedenkes die zur Pfönsait dienen, nichts unbringen, weil  
das ungeschult waren, und zu nichts dienen könt, so wird z. E. das  
Dürre der Pfönsait gefaltan, weil es große Hei  
un vorfallt, was man der ganzen oben Heil des Heins misst, und  
dann unter demselben auf der Erde noch andre Gründe liegen,  
die man die Erde nennt, so gleubt man, das der ganze Grund  
von noch größeren Reinen, und als noch durschlagter erbeit sich;  
die so man misst eine große Verwirrung und zünstet, das  
das Heins fallen wird, obgleich alle diese Reine manchmal mit  
ungewaselt sind, wenn man aber zu unterst mit kleinen Reinen,  
und zu oberst mit großen Quadersteinen bauen wollen, so wird  
da es pfaffen, als ob die oben die unten zu drücken würden, und  
daser wird es ein Heil, wieder die schreibhafte Hastigkeit und  
mitten auf wieder die Pfönsait zu setzen.

Man ferner bey solchen Heins und Firmen die Bodenachte  
mit Büten versehen sind, so sollen sie eine Hastigkeit an zeigen,  
da man nämlich kleine Reine mit langen großen Reinen, gleich  
einem Büte zueinander bindet, so wie man bey Luftpflanzung  
eines Heins von Holz in die Luft laufende Pfönsait  
legt, damit der Heins desto weniger einströze, so kan aber  
diese Pfönsait der Bütye sein und die davon aufstehende  
Hastigkeit der Gebenke, wie denjenigen auffallen, welche mit  
dem Klugheitsheis der Klugheitsheis bekannt sind; alle übrigen  
Klugheit empfinden diese Pfönsait nicht, weil sie sehr viele  
und sehr kleine Bedenke ohne Gürtel sein, um ein Bas  
cament zu können; oder um die Ordonance in der Höhe abzu  
den ist ein Bütye sein sein und notwendig, weil da die Pfönsait





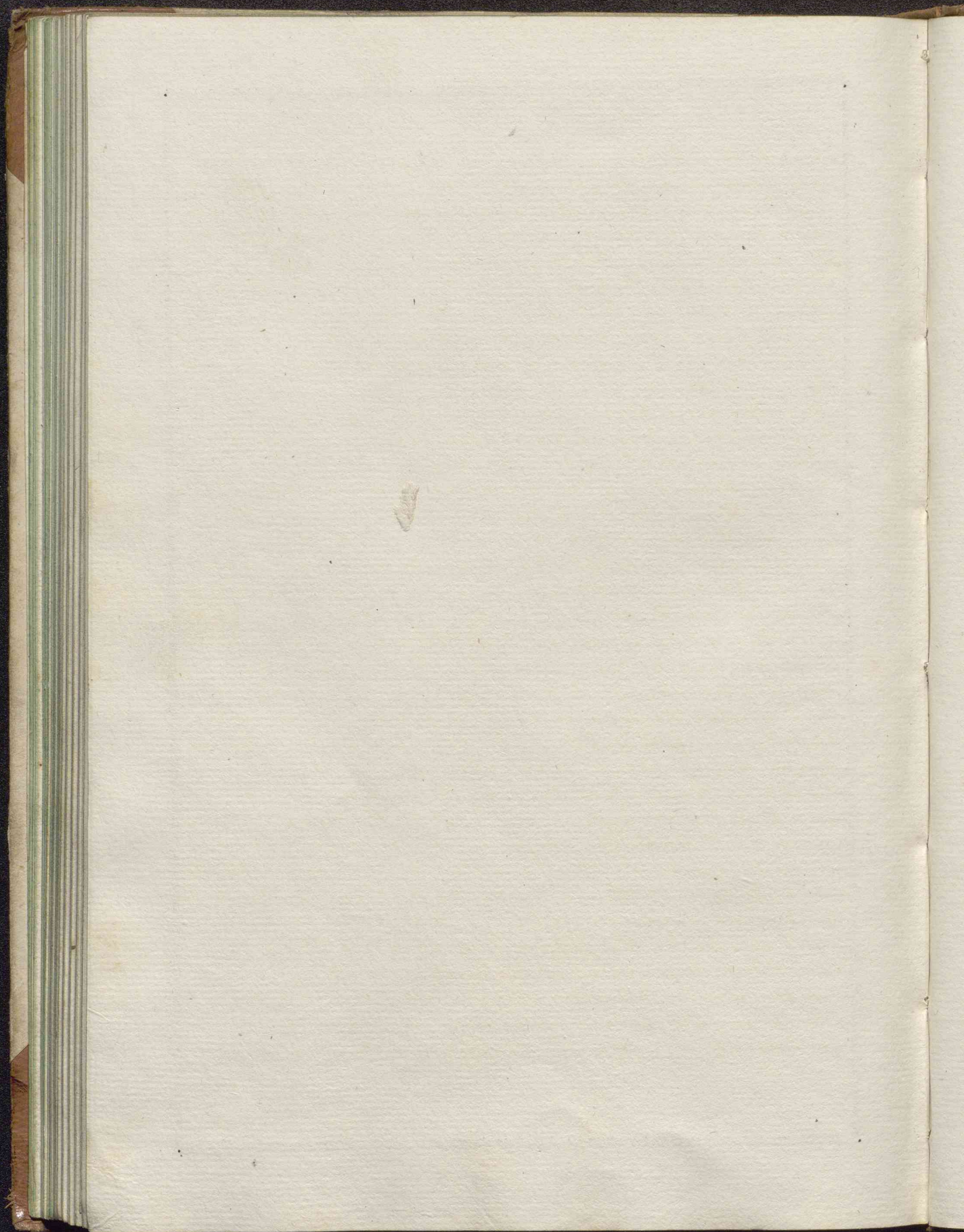
unter Hauptstail, seine Pfeilern seine Branzan Calcut, und von  
dem übrigen unterstailen wird; in jedem undern alle sind sie ab,  
so wenig schon, als Borte in der Mitte am Rand der Rinde.

Die Baste, so über die Rinder hervorragen, Man Ranzai  
gan der Verpackung des ganzen Rinders wieder den Ranzai legen,  
und werden zugleich von einem für eine Zierde des Gebäudes  
gefaßt, wollte man aber diese Gaste unter dem Rinder ma-  
chen, oder so zu seif darüber setzen, so sandelta man wieder die ab-  
stift daselben; auf gleiche Weise befaßt man Pfeffer, wenn man  
das Gute und Kostige am innersten Ort unbringt, und so wenig das  
ist alle Plünderungen erklären lassen, und vernünftig seyn, Man  
in andern zum guten Geschmack etwas beizulegen.

Der Lössen audlich zur äußerlichen Beschaffenheit eines Ba-  
baids, diese befaßt:

1. In der gewöhnlichen und feinen Verarbeitung des Baumzuges:  
Da ist ein beständiges äußerlich, weil sie zur äußerlichen  
Beschaffenheit nicht beizlegt. Man kann sie mit der Beschaffenheit  
gleichem: Ist der Zustand der Behandlung nicht gut und gründlich, so  
kann sie die stärksten Biegestuben, und wenn sie auf ungeladeten  
von, nicht gut machen, als auch in der Verarbeitung, ist ein Babaid  
dem Lössen nach nicht schon, kann sie zwar eine gute Beschaffenheit  
daselben, einen abwechselnden Rindstich geben, der aber bald ungeladet,  
als der Rind so büßstailt. Bleibend ist es gar schon, wenn die Ranzai  
den das guten Baumzug nicht durch gewisse Merkmale ungeladet,  
werden sind; so wie es an einem schonen Rind zu sehen, wenn es  
auch schon geprüfbar ist, und so erfüllt ein kostbarer Baumzug  
zuwar Rind viel größeren Schaden, wenn es in Bald ungeladet ist,  
aber es dünkt uns doch, es schmeckt weit besser, als wenn es in Bald  
ungeladet wäre.

Diese gute und schon Beschaffenheit in einem Babaid, hat ein  
Baumzug nicht allein in Rind Gewalt, sondern sie hängt la-  
siglich von gewöhnlichen und gewöhnlichen Merkmalen ab, die das Rind  
mit ihren Händen erkennen, und daher lobt man die französischen  
und italienischen Babaid, weil sie aus einem einzigen Rind  
gewacht zu seyn schienen, so daß man an denselben fast keine  
Ranzai erkennen kann. Dies mischen uns also mit unsern Merkmalen

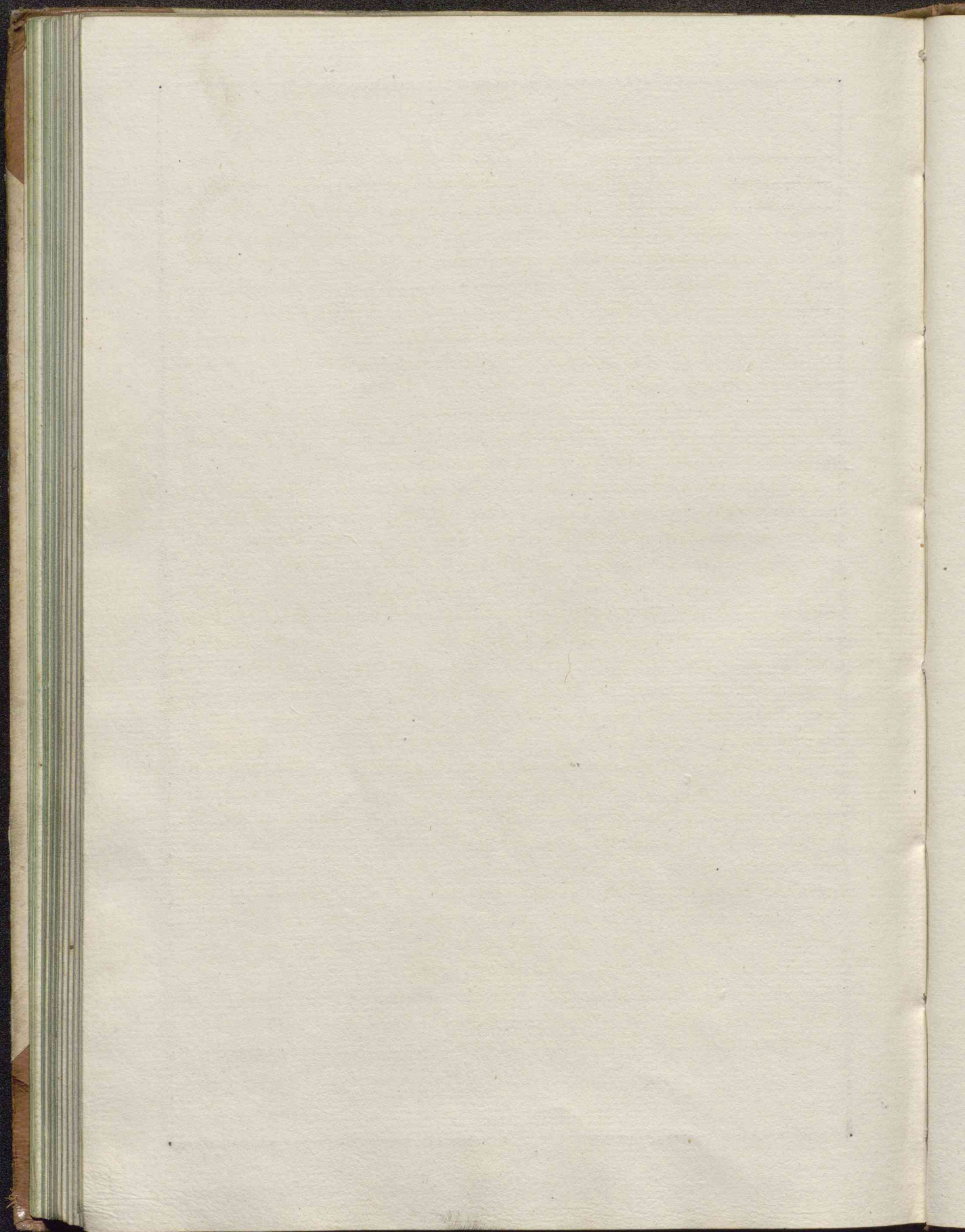


den besalzen, so gut wie können, und mit fleißig darwif Bestimung  
 geben, daß sie so nicht gar zu arg waschen. Habend man müß man  
 nicht sagen, daß sich nicht alle Steine und alle Holz gleich sein be-  
 arbeiten lassen, sondern, daß oft der Steinmeister den Edelsteinen,  
 besonders, wenn sie im Werdung arbeiten, nicht Zeit genug läßt, die  
 Besse geschickter Manier zu bescheiden: diese beyden Ursachen  
 sind nicht am wenigsten Schuld, daß man Babarida nicht bekommt, die  
 unmöglich für eine Offensart können gehalten werden, und gleichwohl  
 kan die Erlöse der jungen Edelsteine die vortheilhafteste, und seine ab-  
 seht die besten seyn.

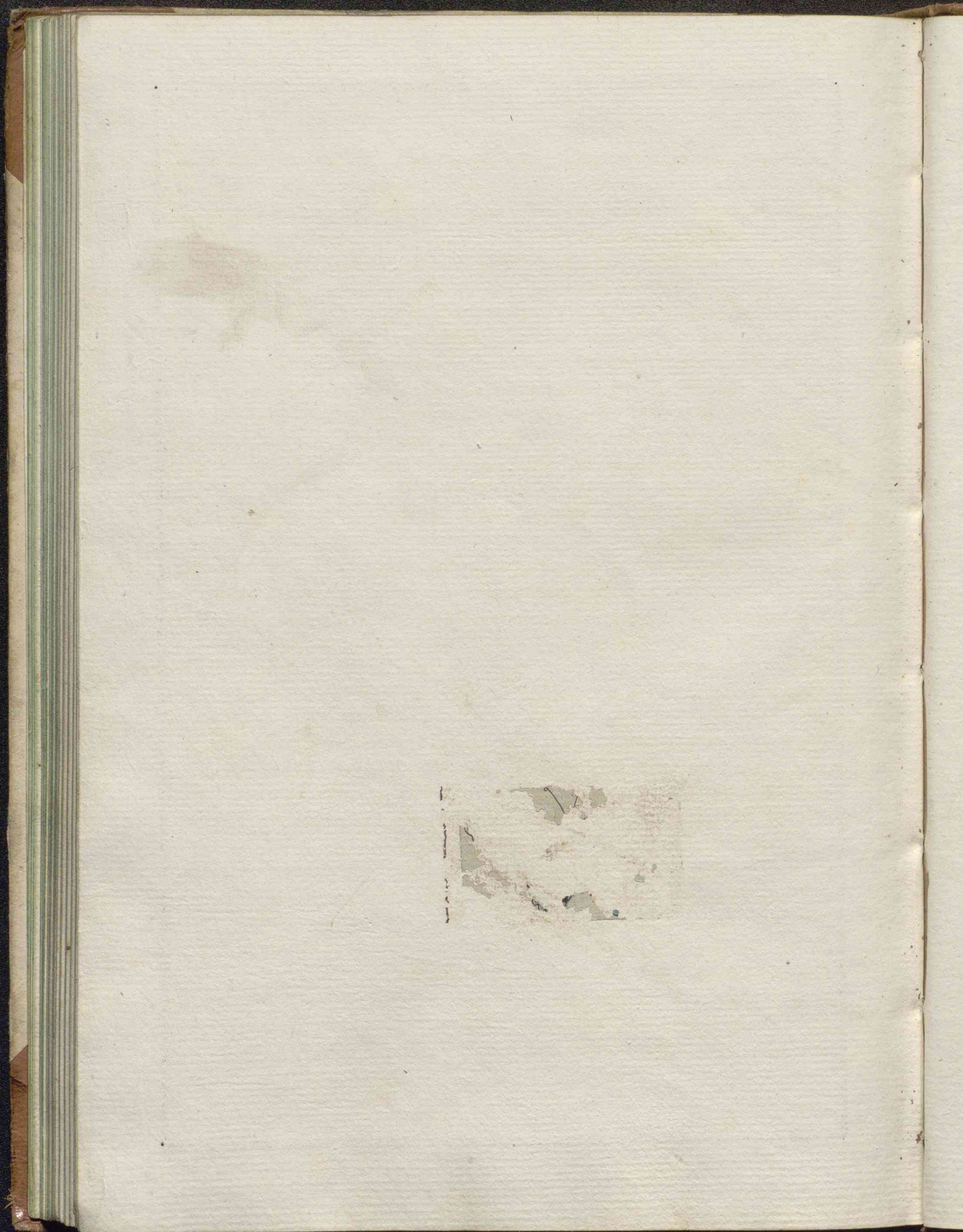
Als solte jeder Steinmeister nicht wissen, wie sich jeder Ort von  
 Steinen und von Holz tractieren läßt, damit er nicht den Edelst.  
 Leuten unmögliche Dinge zürüchle; nicht wie viel Zeit zur Zer-  
 tung und Einordnung der vorfindenen Arbeiten erforderlich ist,  
 um den Stein wieder zu übersehen, wof der ofen dem im Ofenung  
 gefunden Einast/brand der Edelsteine frage Hund zu lassen,  
 die sich gemeinlich damit entschuldigen: ja es ist nöthig, in der sich  
 um alle Handwerkerbedürfnisse erkundigen, um von der guten und schlech-  
 ten Arbeit der Meister und Handwerker selbst urtheilen zu können.

2<sup>te</sup>. Betracht die nicht verantwortliche Offensart eines Edelsteins, in  
 der Bestehheit der Steinzeuger selbst: Sie wird dadurch an der  
 verantwortl. gemacht, weil sie den Edelst. an demjenigen Ort verliert,  
 wo dergleichen Steinzeug im Umlauf zu haben ist: wie wollen  
 den Klammern z. B. aufsitzen; dieser ist für zu Ende der best-  
 besten Zeit, in Ostpreußen aber allgemein; würde man wohl  
 daselbst ein Steinzeug, um zu verkaufen, weil es von Klammern  
 Arbeit ist, für sich halten: und so sind die Edelsteine in Nieder-  
 sachsen und Holland sehr kostbar, bey uns aber nicht; weil man  
 nun mit Zingalsteinen eben so gut, als mit Klammern und Sand-  
 steinen kann, und alle waschen Regeln der Offensart dabei beobach-  
 ten kann, als wolles so viele feurige Arbeiten zeigen, so ist also  
 die Bestehheit der Steinzeuger keine verantwortliche Offensart zu nen-  
 nen, sondern sie zeigt höchstens den Reichtum der Steinzeuger an,  
 und kan man um das zu verkaufen mancher Edelsteine mehr kostbar als  
 schon waren, jedoch ist sie zulässig, obson nicht notwendig und ist  
 abzufallen mit vorfindenen Bestial eines Diamants, der in

Edel



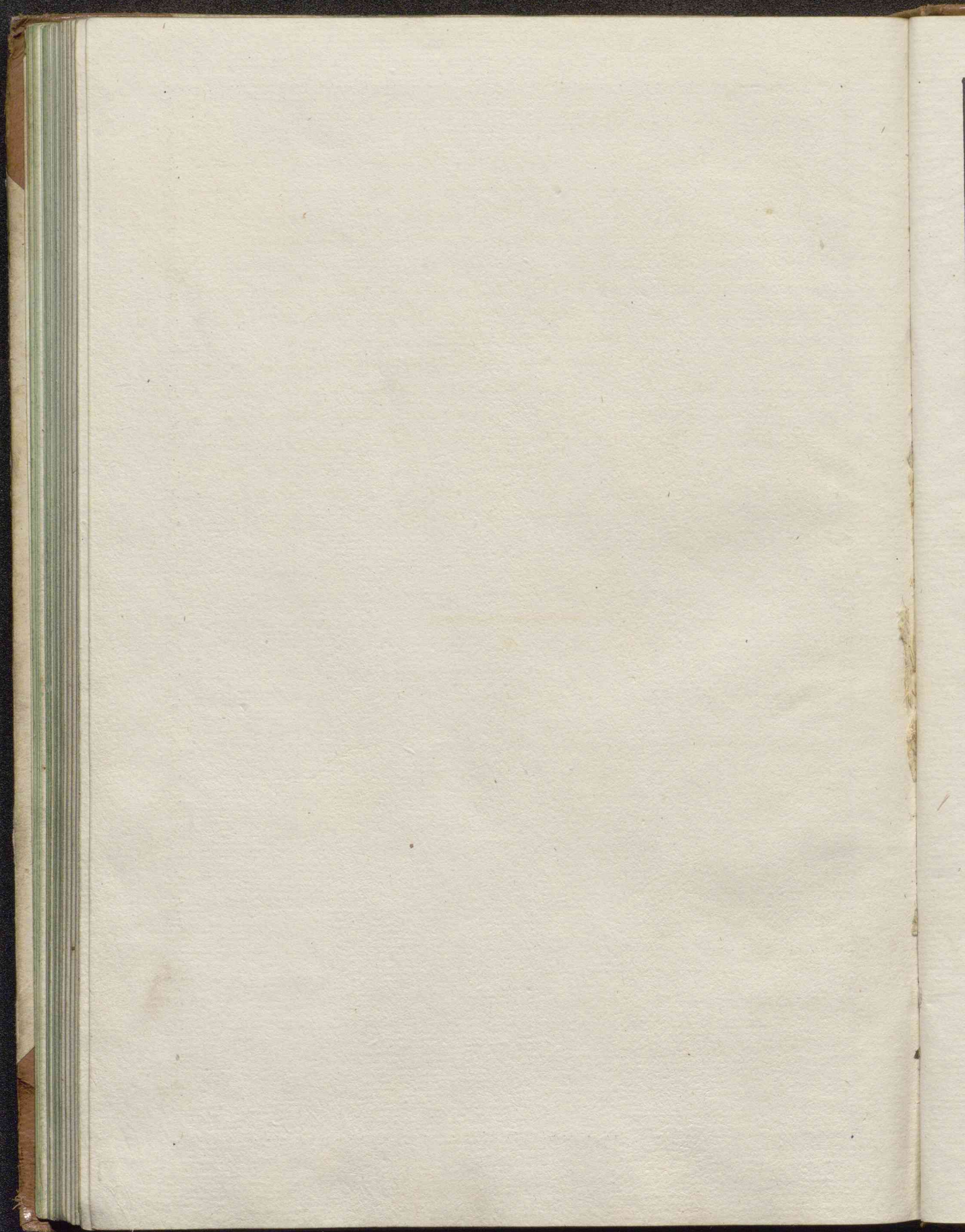




So viel spricht gewiß zu sehn, daß die größten Künstler in jeder Art, nicht die größte Hartnäckigkeit in Fortsetzungen zeigen: an den Griechischen Beobachtern, die uns der guten Zeit der Kunst übrig geliebet sind, findet man nur wenig Fortsetzungen, und daß vornehmlich sind sie aber an den so genannten Griechischen Beobachtern der mittlern Zeiten, die man durch Fleiß und Kraft unterscheiden wollte.

Es ist kaum ein Teil der Kunst, der mehr Aufwand und Einwirkung erfordert, als diejenige, der Künstler gut weiß, der so sehr zur Maxime weiß, in Ausübung der Fortsetzungen lieber zu wenig, als zu viel zu thun, da der geringste Mangel an Fortsetzungen kein Mangel mangelt nicht, die Liberschwärzung der selben aber so gewiß vorstellt, der Künstler hat aber nicht bloß zu berücksichtigen, was sehr Fortsetzungen sind, sondern auch, wie sie beschaffen seyn sollen, die Fortsetzungen sollen dem Quintilian zu Folge kräftig und knapp seyn, sie sollen nicht überflüssigen Worten verfallen, auch nicht bloßen Phrasen geben, sondern wahre affectische Kraft und Bedeutung haben.

Die meisten in der reinen griechischen Vorbildung yebrauchlichen Fortsetzungen können als Beispiele zur Fortsetzung dieser Beobachtungen angesehen werden: man betrachtet bey uns allen, wie sie entstanden, oder warum sie da sind und wie sie überall dienen sie das Bewußtsein der Wichtigkeit zu vermehren, also sind sie nicht leichtfertiger Natur, oder aus bloßem Eigensinn ausgebrochen; sonst überall, sind sie einseitig und von laßlicher Art, also nicht unvorsichtig oder neugierig, haben eine Bedeutung, indem sie entweder zum Fragen oder zum Beantworten dienen, wie die Prolegomena, oder zum neuen Verbinden, wie die Epitaphien, und die durchlaufenden Bücher und Bücher, oder sonst ähnliche Abhandlungen enthalten, wie die Prolegomena, die sich als Prolegomena, der oben bestimmten Gattung, doch das Ganze an sich selbst, die ganze vorhergehende die natürliche Form und einfache Gestalt der menschlichen Welt, an denen sie ausgebrochen sind: hingegen setzt man in den höchsten Beobachtern der Alten, die unter den Nachfolgern der ersten Meister ausgeübt werden, Fortsetzungen, die nicht von den erforderlichen guten Eigenschaften an sich haben; Hielt die stark und weit seyn sollen, bekommen durch ihre gepreßten Verbindungen das Bewußtsein, als ob sie fleißig und zerknirschlich wären: Man setzt auch und Phrasen, die man nicht



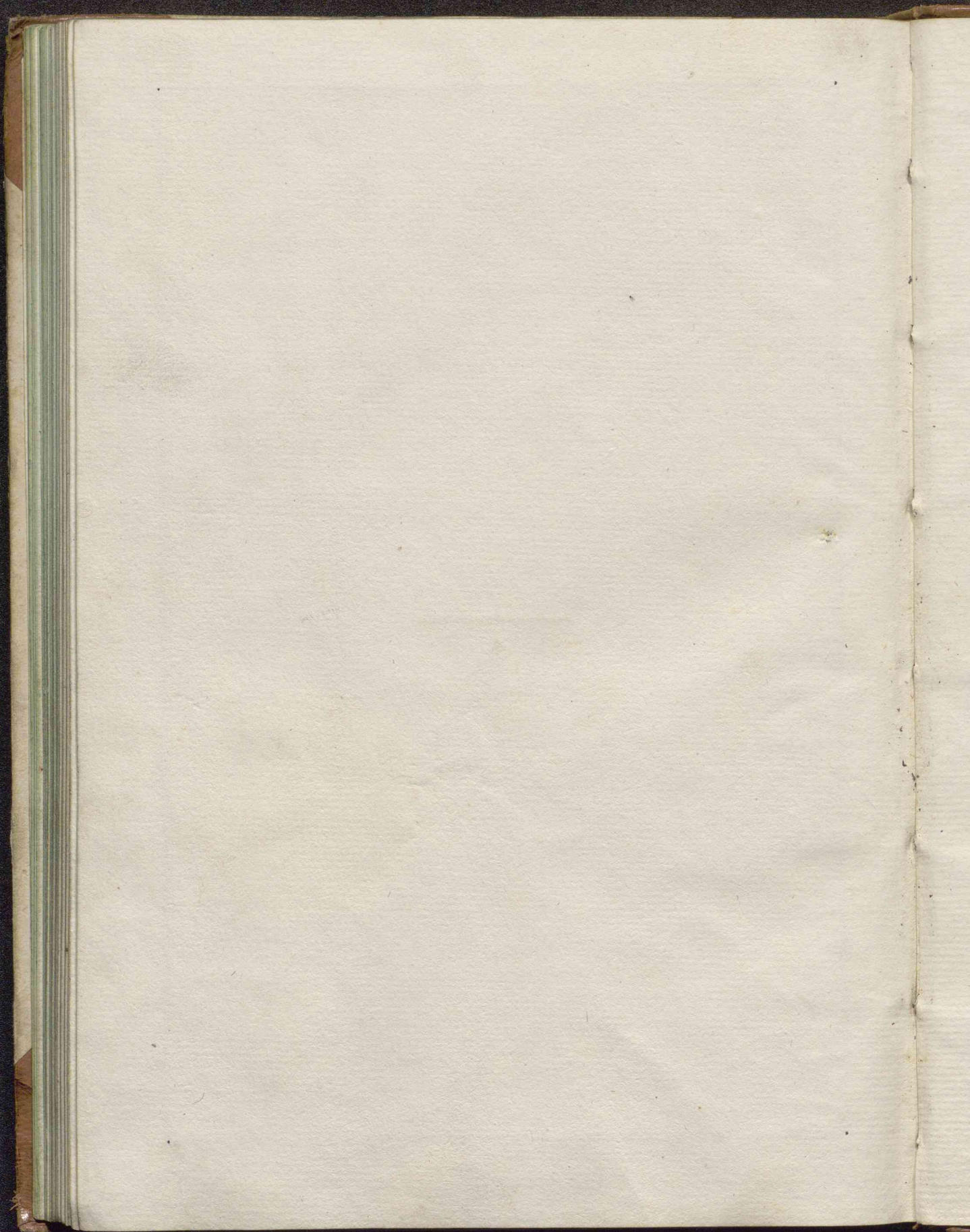


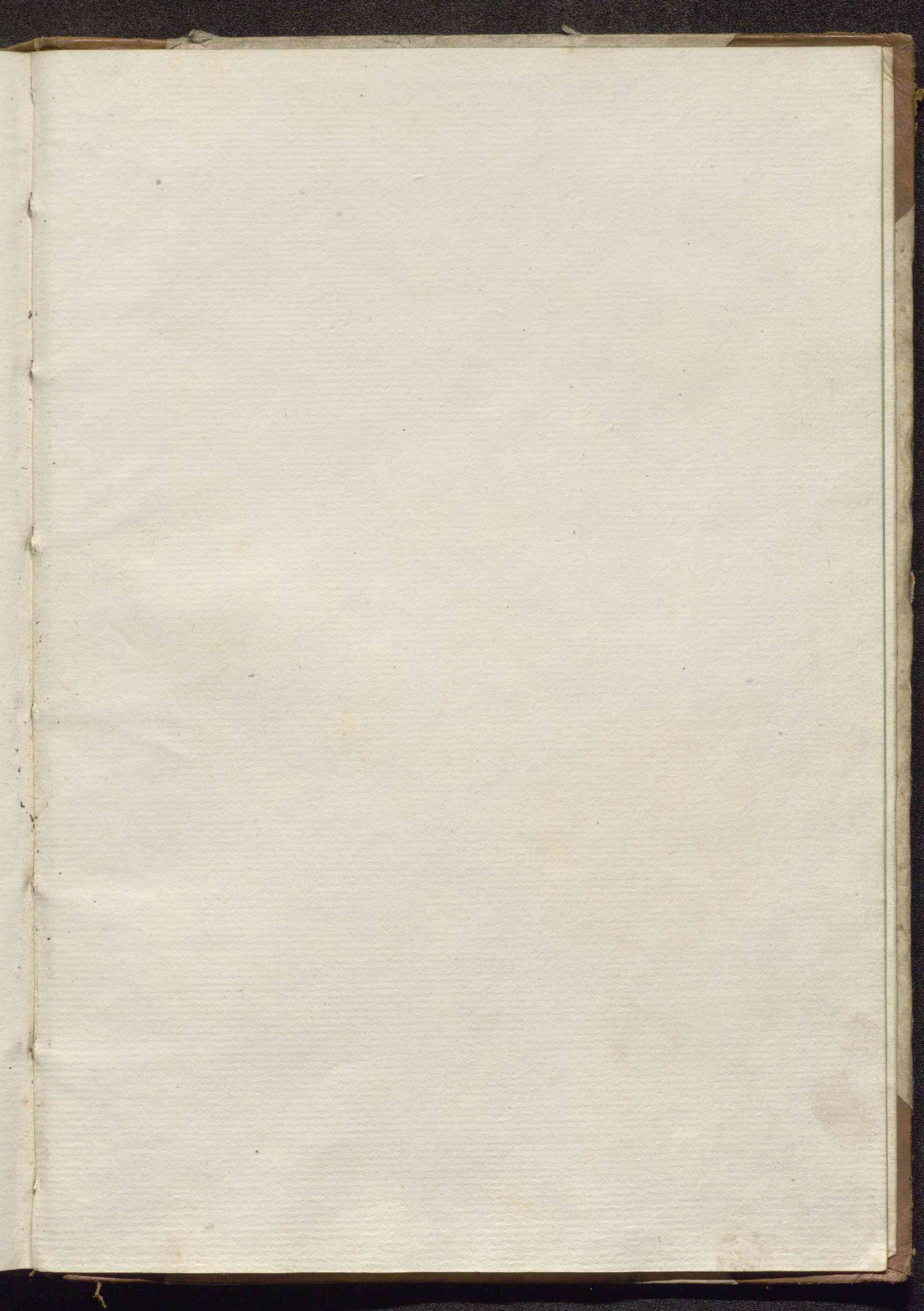
auszufen kann, ungeschickliche Bilder an Pflanzsteinen, die ein bloßes  
 Augesicht, oder eine völlig ungeschickliche aberwitzliche Phantasie  
 dasin setzen konnte: Dieses seiner Natur nach gerade oder glatt seyn  
 sollte, ist zur vorwärtigen Ziende zerbrochen und zertrümmert, oder durch  
 Pflanzarbeit leicht gemacht.

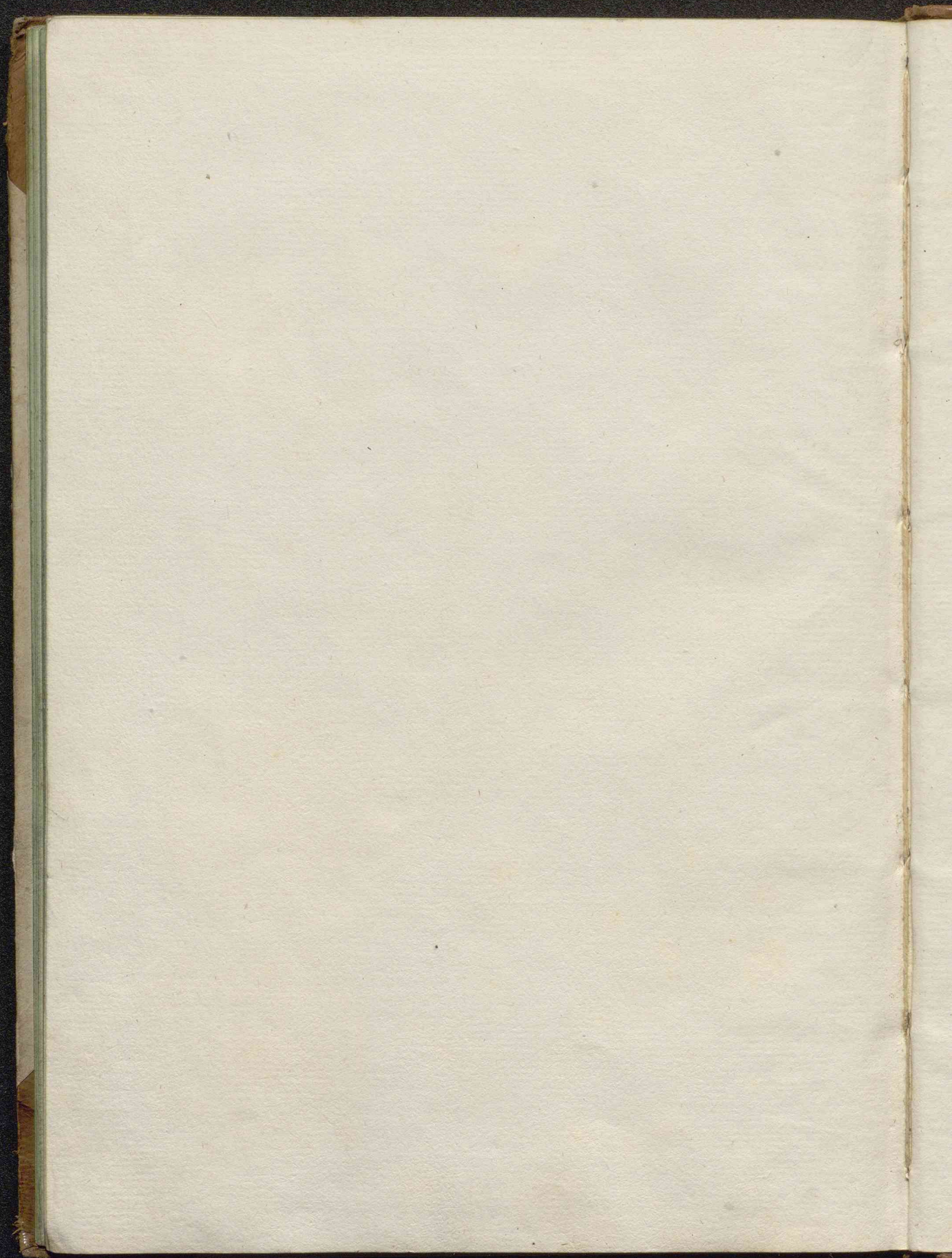
Es ist dieses nicht einmal so weit gehen, um die Wirkung überaus  
 der und unnatürlicher Zierarbeiten einzuzumessen, wie können sie sein  
 und wieder in unsern Raum übertragen.

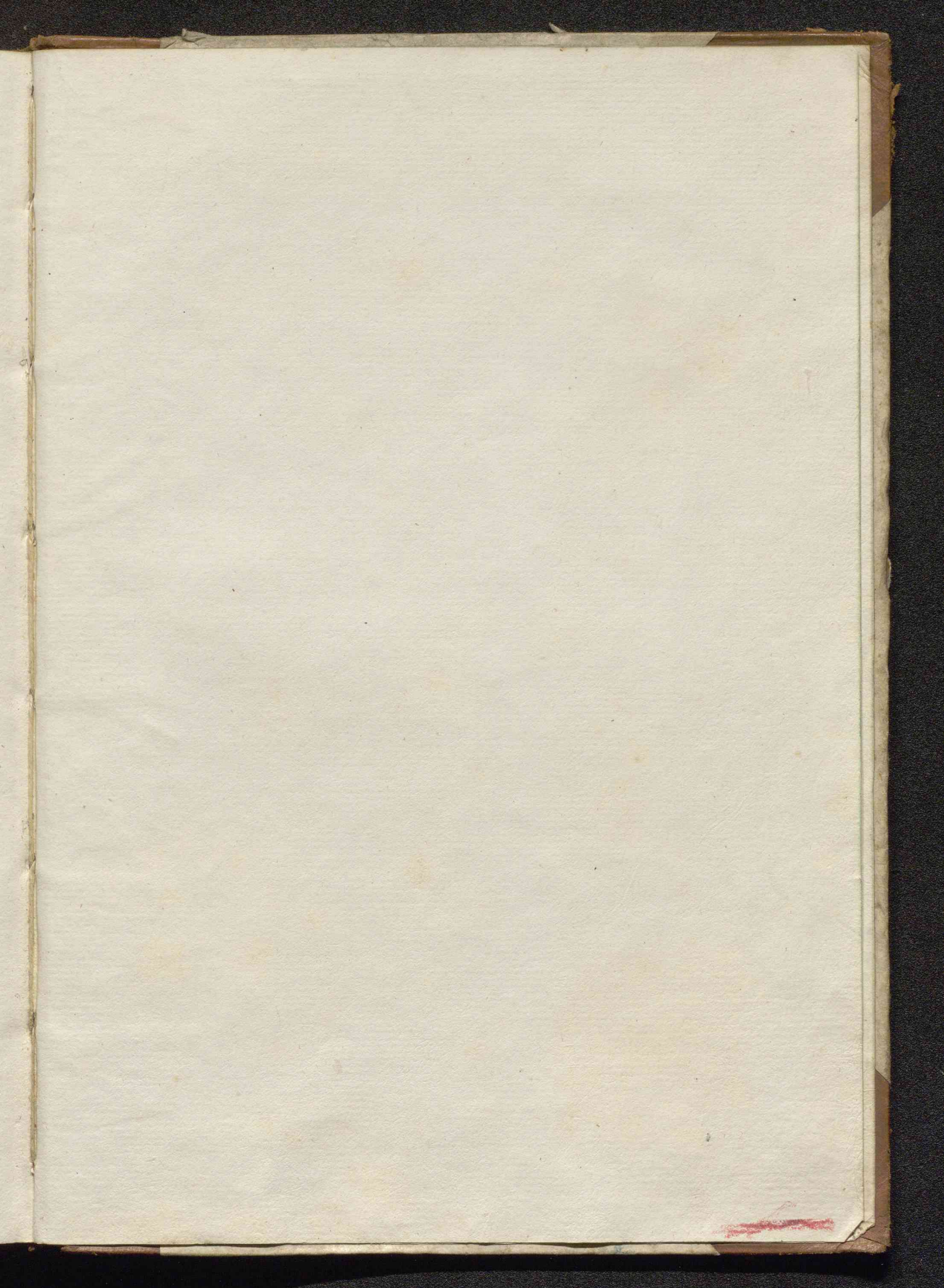
Es ist die unter Zierarbeiten eines Babaisdes betrifft, so bestanden diese  
 ebenfalls aus Wildpflanzengarten, Alastaragen, Berggoldungen, Tapeten  
 und schonen Hausgeräthe, wie diese müssen allemo natürliches und  
 geschicktes vorstellen, und nicht bloße Zierarbeiten seyn, sondern  
 sich zum Gebrauch und Ort eignen: Es können aber, weil sie in der  
 Kunst zu betrachten sind, desto zarter und reiner als von  
 niehmung gebraucht werden.











VII-20  
1892

*Leynsfimer*

y

4

Blank white label



BAU-  
KUNST

AM

19 14





